Johann de la Roche
Priesters des Oratoriums
sonntägliche
und
andere
Predigten,
welche von ihm
über
etliche Geheimnisse unsers Herrn
und
seiner jungfräulichen Mutter,
wie auch
über verschiedene Gegenstände der Religion
und Sittenlehre sind gehalten worden.

Aus dem Französischen übersetzt.

Vierter Theil.

Mit Genehmhaltung der Obern.

Augsburg,
verlegt von den Gebrüdern Veith.
1775.

Inhalt

des

vierten und letzten

Theiles.

Predigt

Seite

von den verschiedenen Staffeln zur Sünde. 1

von der brüderlichen Verbesserung. 33

von der Häucheley. 71

von dem Mangel der Mitwirkung mit der Gnade. 102

von der Annehmung der geistlichen Pfründen. 135

von den falschen Grundsätzen der Welt. 169

Pre-

Predigt

Seite

von der Vorbereitung zum Tode. 203

von der Verstockung in der Sünde. 236

von der Vollkommenheit des Christen. 263

von den Kirchen, oder Gotteshäusern. 293

von der Liebe Gottes, als dem Ursprunge einer aufrichtigen Bekehrung. 320

von der Nothwendigkeit des Leidens Jesu Christi. 352

von dem Antriebe sich zubekehren. 388

Pre-

Predigt

von den

verschiedenen Staffeln zur Sünde.

Ein Mensch hatte zween Söhne, und der jüngste unter ihnen sprach zum Vater: Vater, gib mir den Theil der Güter, der mir zusteht. Luk. 15. 11. (*)

Aus allen Eigenschaften, welche Gott in seiner heiligen Schrift in Ansehung des Menschen annimmt, ist ohne Zweifel die zärtlichste, die reizendste, die vortheilhafteste für uns die Eigenschaft eines Vaters. Als ein unumschränkter Herr unterwirft er uns strengen Gesetzen; als ein Richter erschrecket er uns durch fürchterliche Drohungen; als ein Gott blendet er uns durch den Glanz eines Lich-

tes

(*) Homo quidam habuit duos filios, & dixit adolescentior ex illis patri: pater, da mihi portionem substantiæ, quæ me contingit.

tes, zu dem man nicht kommen kann; aber als ein Vater richtet er sich nach unsern Schwachheiten, er trägt mit unserm Elende ein Mitleiden, er kömmt uns in unsern Ausschweifungen zuvor, er nimmt uns auf, er liebkoset, er ernähret uns, und stellet uns, wie wir es in dem Evangelio sehen, die Unschuld und die Herrlichkeit, die wir verlohren hatten, zurück: Bringet das beste Kleid hervor, und thuet es ihm an. 1.

Allein dieser Vater, so zärtlich und liebreich er auch immer ist, hat zween Söhne, derer Betragen ganz und gar unterschieden ist; der eine hängt durch eine standhafte Liebe seiner Person an, er liebt ihn als einen Vater, der voll der Zärtlichkeit und seiner Liebe würdig ist: er bittet ihn mit Zuversicht und Vertrauen als einen freygebigen Vater, er dienet ihm mit größtem Eifer um durch seine Tugend eines so großen und heiligen Vaters würdig zu seyn: er ehret ihn in den Armen, weil sie die Ehre haben mit ihm ebendenselben Vater in dem Himmel zu besitzen, und dieser Sohn ist das Muster der Unschuldigen und Gerechten, welche in der Tugend immer standhaft, gegen ihre Pflichten allzeit getreu, mit ihrem Gott allzeit zufrieden, sich von ihm niemal absondern und entfernen um ihre Glückseligkeit in den Creaturen zu suchen. Allein ich treffe in dem Evangelio noch einen

andern

1. Proferte stolam primam, & induite illum. *Luc.* 15. 22.

andern Sohn an, der von diesen Empfindungen weit entfernet ist. Er läßt sich durch die Leidenschaften seiner Jugend hinreißen, er liebt seine Freyheit und seine Güter unmäßig, er kann die Gegenwart eines Vaters nicht ertragen, und flieht ihn, um fern von seinen Augen Wollüsten, die er ihm nicht zuließ, zu schmecken: allein wie bald sieht er sich aller seiner Vortheile, die ihn verblendet hatten, beraubet? Aus einem Reichen wird er ein Armer, aus einem Sohne ein Taglöhner, aus einem Freyen ein Leibeigner, sein Elend öffnet ihm die Augen, und er erkennet, daß er nur in dem Schooße seines Vaters die Glückseligkeit, die er außer ihm suchte, antreffen könne: **ich sprach, ich will zu meinem Vater zurückgehen.** 2.

Lasset uns, meine Christen, bey diesem Muster der Bußfertigen Sünder stehen bleiben. Und weil die Sünde darinn besteht, daß man sich von Gott entferne, und die Tugend, daß man wieder zu ihm zurückkehre, lasset uns in der Person des verlornen Sohnes zeigen, durch was für Staffeln sich der Sünder von Gott entferne, und durch was für Staffeln sich der Bußfertige ihm nähere. Man ist niemal auf einmal Gottlos, folglich muß man die Staffeln, welche zur Gottlosigkeit verleiten, kennen, um sie zu vermeiden, dieß ist mein erster Satz. Man wird niemal

2. Dixit: surgam, & ibo ad patrem meum. *Luc.* 15. 18.

mal auf einmal bekehret, man muß also den Staffeln, welche zur Busse führen, nachspüren, um sie nicht zu vernachläßigen, dieß ist mein zweyter Satz. In dem ersten werden die Gerechten die Sünde vermeiden lernen, in dem zweyten, werden die Sünder sich bekehren lernen. Ich war gesinnet euch alles dieses in einer einzigen Rede zu zeigen; allein ich sehe mich genöthiget es abzutheilen, und euch heute bloß allein in dem verlornen Sohne die Staffeln, durch welche sich der Sünder von Gott entfernet, sehen zu lassen. Sie werden allein die Abtheilung und den ganzen Inhalt dieser Rede ausmachen. Möchte doch der göttliche Geist eure Herzen rühren, lasset uns ihn um diese Gnade durch die Vermittelung Mariens bitten. Ave Maria!

Erster Theil.

Von seinem Gott entfernet seyn, ist, meine Christen, das allergrößte Unglück eines Christen. Der Wollüstige ist elend und mühselig, da er von dem Gegenstande, den er liebet, abgesondert ist; der Geizhals ist unglückselig, da er der Reichthümer, die er anbethet, entblößet wird; der Ehrsüchtige ist alles Trostes beraubet, da er von dem Gipfel der Ehren, die er besitzt, herabfällt; aber der wahre Christ, der nur in Gott allein eine wahrhafte Glückseligkeit erkennet, hält sich nicht für wahrhaft unglücklich, als wenn er von Gott entfernet ist. Außer Gott findt er nichts

denn

denn Finsternisse, weil er das wesentliche Licht ist; außer Gott trifft er nur Irrthum und Lügen an, weil er die wesentliche Wahrheit ist; außer Gott findt er nur den Tod, weil er das wesentliche Leben ist. Die Absonderung von dem Leben, spricht der heilige Irenäus, ist der Tod, die Entfernung von dem Lichte ist Finsterniß, die Entfernung von Gott ist der Verlurst aller Güter, die bey ihm anzutreffen sind 3. Es erfodert also die Klugheit, daß man richtige Maaßregeln ergreife, um den ewigen Gegenstand, der uns glückselig macht, niemal zu verlieren, und daß man allem dem sorgfältig nachdenke, was uns davon absondern kann. Und was trennet uns von Gott, als die Sünde, welche nach den Grundsätzen des heiligen Augustinus nichts anders ist, als eine Bewegung des Willens, der sich von dem höchsten Gute zu vergänglichen Gütern kehret um sich an dieselben anzuheften, und der sich durch dieses natürliche Gewicht, welches die Seele zu ihrem Mittelpunkt, der das Nichts ist, hinreißt, unvermerkt von dem allerhöchsten Wesen, welches Gott ist, entfernet.

Alle Gläubigen sind von diesen Grundsätzen unsrer Religion überzeuget: alle bekennen, daß das allergrößte Unglück eines Menschen, der an Gott glaubt,

3. Separatio vitæ mors, separatio lucis tenebræ, separatio Dei amissio omnium, quæ sunt apud eum, bonorum. *S. Iren. adv. hær. L. 5. c. 27.*

darinn bestehe, wenn er von ihm getrennet ist. Allein lasset uns in diesem Stücke einen sehr allgemeinen Irrthum in der Welt entdecken. Man fürchtet sich Gott zu verlieren durch jene ungeheuern Laster, die uns auf einmal von ihm entfernen, aber man ist wenig in Sorgen sich von ihm durch jene feinen Leidenschaften, und durch jene unvermerklichen Staffeln, die uns unvermerkt zu dieser unseligen Absonderung verleiten, zu trennen. Man sieht den beweinenswürdigen Zustand des verlornen Sohns mit Entsetzen an, der genöthiget ist die unreinen Thiere zu hüten, und sich mit ihrer Nahrung zu nähren; aber man erlaubt sich ohne Gewissensangst die Vermessenheit, die Begierlichkeit, die Unabhängigkeit, die Liebe der Welt, die Verachtung der Gnade, die Begierde nach den Ergetzlichkeiten, die ihn in diesen Zustand versetzet haben. Lasset uns ihm, meine Christen, in allen diesen Staffeln seiner Ausschweifungen folgen, und um Gott niemals zu verlieren, lasset uns alle Schritte, die ihn davon entfernet haben, in dem Evangelio beobachten.

Seine Jugend wird uns daselbst ohne Zweifel als die erste Quelle seiner Ausschweifungen angemerket, der Jüngste. Und in der That, meine Christen, wenn man in allen Altern Hinderniße der Tugend antrifft, die Unwissenheit in der Kindheit, die Unruhen der Welt, und die Sorgen der zeitlichen Güter in

einem

einem höheren Alter, die Schwachheit des Leibs, oder die Gewohnheit der eingewurzelten Leidenschaften in dem grauen Alter, wer kann sich mit der Hoffnung schmäucheln, in der Jugend ohne ganz besondere Kämpfe tugendhaft zu seyn, in einem Alter, wo alle Leidenschaften lebhaft, wo alle Ergetzlichkeiten neu sind, wo der Weg der Tugend verdrießlich und unmöglich zu seyn scheinet, wo der Hang und die Neigung sich von Gott zu entfernen gleichsam angebohren, und so süß und angenehm ist! In der Jugend, wo man, wie ich es in dem Evangelio bemerke, in seinen Anschlägen unbescheiden, mit seinem Stande unzufrieden, in seinen Hoffnungen vermessen ist: ich sage in seinen Anschlägen unbescheiden; denn beobachtet es in dem verlornen Sohne, ihr jugendlichen Seelen, die ihr mich anhöret, er ist in seinem Vorhaben, das er gefasset hat, verwegen, er zieht hierinn Niemanden zu Rathe, er ist von seinen Einsichten ganz und gar eingenommen, und nach seiner Einbildung sich selbst zu leiten fähig; wenn er schon nach den Worten des Evangeliums, da er eben abzureisen im Begriffe steht, seine Familie versammelt, so geschieht es keineswegs in der Absicht um sie in einer Unternehmung, deren Folgen für ihn so traurig seyn sollen, zu Rathe zu ziehen, sondern allein um den Pflichten des Wohlstandes, den man niemal außer Acht setzet, nachzukommen. Sehet, meine Christen, die erste Klippe der Jugend der Welt: in diesem Alter verblendet uns

die Unbescheidenheit, wir hassen einen jeden guten Rath, und eine jede Wahrheit, alle diejenigen, die sie uns vortragen, sind uns verhaßt oder verdächtig, die Ermahnungen der Aeltern kommen uns eigennützig vor, die Klugheit der Alten scheinet uns allzu zaghaft, der Rath eines Gewissenführers allzu furchtsam und ängstig, wir geben nur unsern Neigungen und unsern Leidenschaften Gehör; und wenn wir schon in unsern Entwürfen Leiter und Führer suchen, so sind es gewiß solche, die mit uns gleiches Alters, und vielleicht noch unbescheidener als wir sind. Unterdessen wohnet nach dem Ausspruche des heiligen Geistes die Weisheit in dem Rathe; und man kann in einem Alter, wo uns der höllische Feind so viele Fallstricke leget, wo die Welt vor uns so viele Abgründe verbirgt, wo sich die Vernunft unter den Wolken der Leidenschaften verfinstert, nur nach dem Rathe der andern sicher einhergehen, ich, die Weisheit, wohne im Rathe 4.

Indessen ist dieses, meine Christen, noch das geringste Unglück der Jugend. Sie ist unruhig und mit ihrem Stande unzufrieden, wir haben hievon einen Zeugen an dem verlornen Sohne, den ich niemals aus den Augen verliere. Er lebte in einem vollkommenen Ueberflusse, er ward von einem Vater geliebet, den seine ganze Undankbarkeit nicht von ihm abwen-

4. Ego sapientia habito in consilio. *Prov.* 8. 12.

abwendig machen konnte, er hatte eben dieselben Hausgenossen zu seinem Dienste, er nahm an eben denselben Ehren Theil, und dorfte um nichts anders besorgt seyn, als sein Vergnügen zu suchen, er schmeckte in diesem Stande alle Annehmlichkeiten des Lebens, ohne einigen Ueberdruß desselben zu erfahren. Unterdessen ist er mit einem so angenehmen Stande nicht zufrieden: die Augen eines Vaters, der sein ganzes Betragen in Acht nimmt, beunruhigen seine Glückseligkeit, die heilsamen Ermahnungen, die seine Leidenschaften bestreiten, verbittern alle seine Ergetzlichkeiten, die Gefälligkeiten, zu denen ihn die Eigenschaft eines Sohns verbindet, sind für ihn eine Dienstbarkeit: er muß seinen Stand ändern, er muß das Joch der Abhängigkeit von sich abwerfen, er muß kein anders Gesetz als seinen eigenen Willen erkennen, und von seiner Familie entfernet, nach den Worten des heiligen Augustinus in der Knechtschaft seiner Leidenschaften das Bild einer falschen Freyheit suchen. Besteht nicht eben hierinn, ihr Weltkinder, die Versuchung eurer jungen Jahren? Hasset ihr nicht damals das Ansehen der Aeltern, verabscheuet ihr nicht jene überlästige Unterwerfung, die euch ihrem Willen unterwirft, sieht man euch nicht damals einen freyern Lebensstand verlangen, das Glück derjenigen beneiden, die eine geschwinde Versorgung Meister von sich selbsten gemacht hat, unter die glücklichen Augenblicke euers Lebens diejenigen zählen, die ihr weit von euerm

väterlichen Hause zubringet, und nach jener unseligen Freyheit seufzen, welche, wie der Apostel redet, eure fleischlichen Begierden begünstiget: woher kömmt diese Unruhe und dieses Mißvergnügen euers Herzens, als bloß allein daher, daß ihr in jenen Aeltern, die ihr verachtet, Gott niemals ansehet. Er redet zu euch durch den Mund dieser Mutter um euern Ausschweifungen Einhalt zu thun, und ihr nehmet diese Ermahnungen mit Verachtung an, als Unterrichte eines zaghaften und ängstigen Weibes, dem es, wie der heilige Augustinus sagt, indem er sich selbst entschuldiget, eine Schande ist zu gehorsamen. Ich dachte, o mein Gott, spricht er in seinen Bekenntnissen, daß du still wärest, und daß mir Monica allein zuredete, als ich mich von dir entfernte; allein du selbst warst es, der du mir durch ihren Mund zuredetest, und ich hörte sie nicht; dich verachtete ich in ihrer Person, als ich ihrer Ermahnungen überdrüßig, sie bis in das Innerste meines Herzens nicht hineindringen ließ, als ich anstatt ihrer Stimme und der deinigen nur der Stimme meiner Leidenschaften Gehör gab, und mich unzufrieden bewies, wenn man mich abhielt ihnen zu folgen. Dieses, meine Christen, ist die Quelle des Mißvergnügens, welches euch in der Jugend beunruhiget: man setzt sich euren Leidenschaften entgegen, und ihr wollet ihnen folgen; daher entsteht eine so große Gleichgiltigkeit gegen Aeltern, welche sie bestreiten: daher so viele Entwürfe euch ihrem Ansehn

sehn zu entziehen: daher so viele listige Kunstgriffe euch aus ihren Augen zu entfernen: daher eine so große Begierde Freunde zu haben um eure häuslichen Verdrusse in ihren Schooß auszuschütten: daher endlich so viele Seufzer nach jenem Stande der Freyheit, wo ihr ohne Zwang handeln, und euch ohne Widerspruch in das Verderben werdet stürzen können.

Was sage ich, euch selbst in das Verderben stürzen? so jung man auch immer ist, entsagt man doch niemals seinem Heile. Die Jugend ist in ihren Hoffnungen immer vermessen, in diesem Alter schmäuchelt man sich mit einem langen Leben, man sieht den Tod immer als weit von uns entfernet an, oder man beschäftiget sich vielmehr niemals mit der Vorstellung desselben, und schmecket die gegenwärtigen Ergetzlichkeiten in der Hoffnung einer weit entfernten Busse. Man verspricht sich, es werde, nach gemäßigter Hitze des Alters, nach erstickten Leidenschaften, nach befriedigtem Vorwitze, nach einmal erkannter Eitelkeit der Welt, eine Zeit kommen, wo uns die Tugend leicht scheinen wird; und durch diese Verblendung getäuschet entfernet man sich von Gott aus vermessener Hoffnung, man werde sich ihm wieder nähern können. Es ist wahr, der verlorne Sohn hat diesen Vortheil, da er das Haus seines Vaters verläßt; er ist nicht gesinnet dasselbe auf allzeit zu verlassen, und obschon er seine ersten Jahre dem Vergnügen zu widmen entschlossen

schlossen ist, ist er dennoch ohne Zweifel nach seiner Zurückkehr auf ein ehrbares eingezogenes Leben bedacht; er entfernet sich von dem väterlichen Hause, um sich mit desto größerm Vergnügen wieder daselbst einzufinden; er verläßt den Haven, um ihn nach dem Sturmwetter desto liebenswürdiger zu finden; und er begiebt sich auf die Wege der Bosheit, um auf den Wegen der Gerechtigkeit einstens desto standhafter zu seyn. Seine Anschläge gehen ihm von statten, es ist wahr, das Sturmwetter führet ihn in den Haven, seine Sünde dienet ihm zur Busse, er erkennet weit besser die Zärtlichkeit eines Vaters, nachdem er einige Zeit unter der Herrschaft eines Tyrannen geseufzet hat. Allein steifet euch nicht auf dieses Beyspiel, meine Christen, um euch euern Leidenschaften zu überlassen, ihr werdet sehen, wie viel es koste sie zu überwinden, nachdem man ihnen lange Zeit nachgegeben hat, ihr werdet für euch selbsten zittern, da ich euch bald hernach zeigen werde, durch was für Stuffen der verlorne Sohn gehen müße, um in das Haus seines Vaters zurückzukehren, und ihr werdet ganz leicht begreifen, daß sich sehr wenige mit dieser Hoffnung schmäucheln dürfen, daß der Hunger und das äußerste Elend, welches ihn bekehret, die andern in Verzweiflung stürze, daß die Ergetzlichkeiten, welche nur das Vermögen des verlornen Sohns verzehren, die Gesundheit der andern zu Grunde richte, daß die Gewohnheit stärker als die Vernunft werde,

daß

daß jener der Gnade unwürdig sey, der sie lange Zeit verachtet hat, und um alles durch einen Ausspruch des heiligen Geistes ins Kurze zu fassen, der den Wegen seines Herzens in seiner Jugend folget, kehret in einem reiferen Alter fast niemals von denselben zurück: bleibet ein Jüngling auf seinem Wege, so wird er davon nicht abweichen, auch wann er alt geworden ist 5. Eure Gebeine werden sich nach den Worten des heiligen Mannes Hiobs mit den Lastern eurer Jugend erfüllen, und da sie vermittelst einer langen Gewohnheit bis in das Innerste euers Herzens hineingedrungen sind, werden sie mit euch gleichsam einverleibet werden, nichts wird vermögend seyn euch davon loszureißen: der Tod, der euch die Gegenstände eurer Leidenschaften rauben wird, wird euch die Neigung und Liebe zu denselben nicht benehmen, und die Laster, die ihr zu bestreiten von einer Zeit zur andern verschoben habt, werden mit euch in das Grab hinabsteigen: seine Gebeine, spricht der heilige Augustinus, werden mit den Lastern seiner Jugend erfüllet werden, und werden mit ihm in dem Staube schlafen 6. Denn wenn die Begierlichkeit, fährt dieser heilige Lehrer

5. Adolescens juxta viam suam, etiam cum senuerit, non recedet ab ea. *Prov.* 22. 6.

6. Ossa ejus implebuntur vitiis adolescentiæ ejus, & cum eo in pulvere dormient. *S. Aug. L.* 1. *de Nupt. c.* 25.

Lehrer fort, in denjenigen, die ihr widerstehen, alle Tage schwächer wird, wenn sie sich in dem glückseligen hohen Alter der Heiligen fast gänzlich vernichtet befindt, so nimmt sie in den Gottlosen, die ihr in ihrer Jugend gehorchen, an Kräften immer mehr und mehr zu, das Herz liebt die unreinen Bewegungen, auch dazumal, da der geschwächte Leib ihnen nicht mehr folgen kann, und man ist lasterhaft vermittelst seiner Begierden, da man es vermittelst seiner Handlungen nicht seyn kann. So wahr ist es nämlich, meine Christen, daß uns das Evangelium eine verwegene, unruhige, vermessene Jugend mit Recht als die erste Stuffe hat vorstellen können, welche uns von Gott entfernen kann: der jüngste 7. Lasset uns nun zu den andern Stuffen, welche nach der Ordnung des Evangeliums meinen zweyten Theil aus machen, hinübergehen.

Zweyter Theil.

Wir wären noch glücklich, wenn wir bey dem ersten Abgrunde, den ich euch eben gezeiget habe, stehen blieben, und wenn wir, nachdem wir durch die Eigenliebe, und durch die andern Mängel der Jugend in uns selbst von Gott abgewichen sind, nicht noch dazu in die Liebe zu den vergänglichen Gütern dieser Welt vermittelst der Begierlichkeit, die uns sie

zu

7. Adolescentior. *Luc.* 15. 12.

zu verlangen antreibt, verwickelt würden: allein ich, höre den verlornen Sohn, seinen Vater um den Theil seiner Erbschaft, der ihm zufallen soll, bitten: gieb mir den Theil der Güter, der mir zuständig ist. 8. Von seinen Entwürfen und Anschlägen, die er gefaßt hat, eingenommen, nach der Unabhängigkeit, die er suchet, begierig, von den Leidenschaften, die ihn beherrschen, angetrieben sieht er, daß er nur durch die Reichthümer zu den Mitteln sie zu befriedigen kommen könne, er sehnet sich nach ihnen mit der allergrößten Inbrunst, und indem er alle die Güter, die er mit seinem Vater gemeinschaftlich besitzet, für nichts hält, will er sie als ein Eigenthum besitzen, und sich durch eine unerhörte Undankbarkeit der Wohlthaten seines Vaters gebrauchen um sich in das Verderben zu stürzen, und sich von ihm zu entfernen: Vater, gieb mir den Theil der Güter, der mir zuständig ist.

Erkennet euch selbst an diesem Bilde, ihr Sünder! ist nicht die Begierlichkeit, welche diesen undankbaren Sohn von seinem Vater losreißt, das Bild derjenigen, die euch von euerm Gotte absondert? ist nicht die Liebe zu den Gütern dieser Welt die gewöhnlichste Ursache eurer Ausschweifungen? Ihr habt Leidenschaften zu befriedigen, ihr habt folglich Reichthümer

8. Da mihi portionem ſubſtantiæ, quæ me contingit. *Luc.* 15. 12.

thümer vonnöthen sie zu erfüllen: die Begierlichkeit, welche sie suchet, spricht der heilige Augustinus, begnüget sich niemals mit dem, was sie mit andern besitzet; und anstatt, daß die Heiligen, welche vermittelst der Liebe alles gemein haben, niemals arm sind, befinden sich die Gottlosen, welche sich alles zum Gebrauche ihrer Leidenschaften zueignen wollen, allzeit in der äußersten Armuth. Ach! wer kann es ausdrücken, wie sehr diese Begierde nach den Gütern der Erde euch von Gott entferne! Bald entschließt man sich um sie zu erlangen zu allen Ungerechtigkeiten, und opfert die heiligsten Gesetze den Begierden seines Geizes auf: bald ist man mit ihrer Erhaltung ganz und gar beschäftiget, und versenket sich völlig in die Sorgen der Welt, man verzehret seine schönsten Tage in unnützen Geschäften, und indem man eingebildeten Gütern nachläuft, vergißt man auf die wahren und gründlichen Güter der Ewigkeit. Bald gebrauchet man sich, durch ihren Gebrauch verderbet, gleich dem verlornen Sohne, eines Erbtheils, das uns Gott nur zu unserm Heile gegeben hatte, zu seinem Untergange: die Reichthümer, die wir von ihm begehren um uns glücklich zu machen, werden die Gelegenheit unsers Unglückes, und je mehrere Güter uns dieser freygebige Vater gegeben hat, desto mehr sind nach den Worten des Propheten seine undankbaren Kinder geneigt ihn zu fliehen und zu verlassen. Er ist dick und fett geworden, und hat sich aufgethan,

gethan, und hat Gott seinen Schöpfer verlassen 9.

Was für einen Schluß haben wir hieraus zu machen, meine lieben Brüder? keinen andern, als welchen uns allenthalben der große Augustinus lehret, daß uns von Gott nichts so sehr als die Liebe zu den irdischen Gütern entferne, weil sie das Gift jener Liebe ist, welche uns mit ihm vereiniget, jener Liebe, welche so bald die Begierlichkeit zu leben anfängt, stirbt, jener Liebe, welche nach dem Maaße, als die Begierlichkeit schwach wird, an Kräften zunimmt, jener Liebe, welche ihren vollkommensten Grad erreichet hat, so bald die Begierlichkeit in dem Herzen des Menschen ganz und gar zernichtet ist. Worinn besteht also die hauptsächliche Pflicht eines Christen, der sich seines Heils versichern, und mit seinem Gotte unzertrennlicher Weise vereiniget bleiben will? Darinn, daß er die Güter der Welt mit Verachtung ansehe, daß er jenen schädlichen Geiz, der ihn immer an die Erde anheftet, bestreite, daß er nach dem Ausdrucke des heiligen Augustinus die Flügel, die er durch die Begierlichkeit verloren hat, durch die Liebe wieder annehme. Denn die Liebe, spricht dieser unvergleichliche Vater, giebt uns Flügel uns zu Gott zu erheben,

9. Incrassatus, impinguatus, dilatatus dereliquit Deum factorem suum. *Deut.* 32. 15.

ben, aber die Begierlichkeit verwickelt sie gleich einem zähen Leime, sie hält uns auf, uns gegen den Himmel zu erschwingen, sie macht uns zurück auf die Erde fallen, und dann, gleich jenen unglückseligen Vögeln, welche sich auf dem Leime, den ihnen der Vogelfanger zubereitet hat, aufhalten, und unter seinen Händen sich gefangen, und der Flügel beraubet sehen, damit sie sich ihrer die Freyheit wieder zu erhalten nicht bedienen können, und dann, sage ich, fallen wir unter die Macht und Gewalt des Teufels, wir entfernen uns gleich dem verlornen Sohne, indem die Flügel der Liebe durch den Leim der Begierlichkeit untereinander verwickelt sind, von unserm Vater, und wir verlieren, durch die zeitlichen Güter beschweret und zu Boden gedrücket, die süße Freyheit uns zu Gott zu erheben.

Hat der Sünder die Güter, nach denen er sich sehnet, so öffnet sich vor ihm ein neuer Abgrund: auf die Begierlichkeit folgt eine gänzliche Versenkung in die Welt, aus seinem Ueberflusse entsteht die Zerstreuung, und jenes gründlichen Friedens, der in Gott allein angetroffen wird, überdrüßig, suchet er eine falsche Ruhe in der Menge der Gegenstände der Welt, wo ich ihn nach dem Beyspiele des verlornen Sohns seinem Verderben zueilen sehe: er zog in ein weit entferntes Land 10. Denn was ist wohl

dieß

10. Profectus est in regionem longinquam. *Luc.* 15. 13.

dieß eurer Meynung nach für ein entferntes Land, wohin sich dieser undankbare Sohn zu seinem Verderben begiebt: wo er den Augen seines Vaters entzogen, gegen seine Stimme und Seufzer taub, des Beystandes, den er von seiner Zärtlichkeit erwarten konnte, beraubet, seinem widrigen Schicksale überlassen, von einem Abgrunde in den andern, von der Ausschweifung in die Armuth, von der äußersten Dürftigkeit in die Dienstbarkeit, von der Dienstbarkeit in den Stand der unreinesten Thiere fällt, mit denen er zu leben verbunden ist? Was ist doch dieses, sage ich, für ein entferntes Land, wohin sich der verlorne Sohn begiebt? Ist es nicht die Welt, wo der Sünder von dir, o mein Gott, der du das einzige Gut bist, losgerissen, sich ohne Unterlaß in falsche Güter zu ergießen suchet, welche wie Augustinus sagt, sein Herz theilen und zerreißen. Die Welt, wo man dich nicht kennet, wo man unter dem Lärmen der Leidenschaften, die uns hin und her treiben, deine Stimme nicht mehr höret, wo deine heiligen Grundsätze durch ganz unheilige Gebräuche, welche die Stelle der Gesetze vertreten, abgeschaffet und zernichtet sind, wo weder unsere Seufzer sich bis zu dir erheben, noch deine Gnaden mitten durch die Wolken der Bosheit, die uns von dir absondern, bis zu uns herabkommen können, die Welt endlich, wo der Sünder den Begierden seines Herzens überlassen, in seinen Leidenschaften weder durch die Ge-

genwart seines himmlischen Vaters, den er nicht mehr sieht, noch durch das Schrecken seiner Drohungen, die er nicht mehr höret, noch durch die alten Merkmale seiner Liebe eingehalten wird, mit der er sich nicht mehr beschäftiget, weil ihn nach den Worten des heiligen Augustinus das Getös der Ketten, die er nach sich schleppet, gegen seine Stimme taub macht. Also, sage ich, ihr Sünder, ist diese verderbte Welt beschaffen, welche von Gott weit mehr entfernet ist, als das fremde Land, wohin der verlorne Sohn zieht, um sich den Augen seines Vaters zu entziehen, und dessen ungeachtet laufet ihr nach, ihr seufzet nur nach ihr: ihre Schauspiele nehmen euch ein, ihre Unterredungen und Gesellschaften bezaubern euch, ihre Ergetzlichkeiten verführen euch, ihre Pracht verblendet euch, und ihre Eitelkeit, ihre Blendwerke, ihre unerlaubten Kunstgriffe, oder wenigstens das seltsame leere Wesen, das ihr daselbst antreffet, schrecket euch nicht ab. Vielleicht seyd ihr so gar noch mehr verblendet, als der verlorne Sohn unsers Evangeliums, vielleicht schmäuchelt ihr euch in diesem fremden Lande euern Vater zu finden, und Jesum Christum in Mitte der Welt anzutreffen? Nein, nein, meine Christen, ihr werdet ihn daselbst eben so wenig, als die Braut, antreffen: ich habe meinen Geliebten gesucht, spricht sie, in den Zusammenkünften der Städte, wo die Pracht und Sinnlichkeit herrschet; ich habe ihn gesucht in den Gerichtsstuben, wo die Ungerechtigkeit

unter

unter dem äußerlichen Scheine, und auf dem Throne der Gerechtigkeit herrschet; ich habe ihn gesucht auf den öffentlichen Plätzen, wo der Lärmen und der Müßiggang herrschet, und ich habe ihn nicht finden können, weil ihn die Welt nicht kennet. Und warum, fragt der heilige Ambrosius, kann sich Jesus Christus mit der Welt nicht vertragen? Jesus Christus ist der Friede, und in der Welt sieht man nur Unordnung, nur Rechtshändel, nur Feindschaften; Jesus Christus ist die Gerechtigkeit, und in der Welt sieht man nichts denn Bosheit; Jesus Christus ist arbeitsam, und in der Welt sieht man nichts denn Ergetzlichkeiten und ein unnützes Leben; Jesus Christus ist Liebe, und In der Welt hört man nichts denn Verläumdungen; endlich ist Jesus Christus die Treue selbst, und in der Welt erfährt man nichts denn Verrätherey und Treulosigkeit. Entsaget also Jesu Christo, ihr Sünder, oder höret auf, ihn in diesem unglückseligen Lande, welches ihn nicht kennet zu suchen. Alle Schritte, die ihr daselbst thuet, entfernen euch von ihm. Ihr befördert vielleicht daselbst euer Glück durch eure listigen Kunstgriffe, aber ihr entfernet durch euern Ehrgeiz euer Heil. Ihr bringet euch die Güter und Schätze der Welt zuwegen durch jene gefährlichen Amtsverrichtungen, wo sich eure Begierlichkeit mästet, und ihr verlieret jene ewigen Schätze, nach welchen eure Liebe trachten sollte. Ihr nähert euch den Großen, und entfernet euch

von Jesu Christo. Unterdessen ist er der einzige, den man lieben soll, spricht der Prophet, wenn man heilig seyn will, liebet den Herrn alle seine Heilige 11. Allein zu wem sage ich, daß sie ihn lieben sollen, setzt der heilige Augustinus hinzu? zu jenen, welche nur die Schaubühnen und Schauspiele lieben; zu jenen, welche nur für die Pracht, für die Ausschweifungen, für die Eitelkeiten, und thörichten Verblendungen der Welt einen Geschmack haben; zu jenen, welche die Liebe Gottes mit der Liebe der Schauspieler vereinbaren wollen. Zu wem sage ich, daß er den Herrn lieben solle, zu jenem, der noch die Schaubühne liebet 12. Nein, nein, meine Christen, täuschet euch hierinn nicht mehr, hier findt keine Theilung Platz: man muß die Welt zu lieben aufhören, um den Anfang zur göttlichen Liebe zu machen, sich von jener losreißen um sich zu Gott zu wenden, den Ausschweifungen der Welt entsagen um auf die Wege des Himmels wieder zu kommen, sein Herz von aller irdischen Liebe abschälen, um es mit einer heiligen Liebe zu erfüllen.

Allein wie hart fällt es nicht, wenn man sich einmal in die Welt eingelassen hat, sie zu verlassen. Der verlorne Sohn befindt sich lange Zeit ohne sich

zu

11. Diligite Dominum omnes sancti eius. *Psal.* 30. 24.

12. Cui dico, ut diligat Dominum, qui adhuc diligit amphitheatrum. *S. Aug.*

zu erkennen in diesem fremden Lande, wohin ihn seine Begierlichkeit geführet hat. Alle Wege scheinen zu seiner Zurückkehr verschlossen: da seine Güter durch sein wollüstiges Leben verschwendet, seine Kräfte durch einen langen Hunger erschöpfet sind, da sein Muth durch die Last seines Elends niedergeschlagen, und durch die Länge des Wegs in Furcht und Schrecken versetzet ist, getrauet er sich nicht mehr an das Haus seines Vaters zu gedenken: und wenn er nach vielen Berathschlagungen den Entschluß zurückzukehren fasset, so ist dieß ein Wunder der Gnade, welches die ganze Welt nicht hoffen kann. Also ist euer Zustand beschaffen, meine Christen, die ihr seit langer Zeit auf den Wegen der Welt schmachtet. Ihr darfet kaum daran gedenken, euch davon loszumachen: der einzige Gedanke einer vollkommenen Bekehrung setzt euch in Furcht und Schrecken, die Wege der Buße, durch welche man sich von der Welt losreissen muß, scheinen euch hart und fast unmöglich, weil alle eure Güter verschwendet sind: er verschwendete sein Gut mit Prassen 13, das ist, die Reichthümer der Gnade, mit denen ihr nicht behutsam umgegangen seyd, unterstützen euch nicht mehr: jene Unschuld der Taufe, die ihr durch eure Unordnungen tausendmal verloren, jene Liebe zur Tugend, die durch die Liebe zu den Wollüsten in euerm Herzen verdränget,

13. Dissipavit Substantiam suam vivendo luxurioſe. *Luc.* 15. 13.

jene heiligen Einsprechungen, die ihr außer Acht gesetzet, jene Bewegungen und Gewissensbisse, die ihr ersticket, jene heilsamen Ermahnungen, die ihr verachtet, alle jene Schätze der Gnade, welche euch in das Haus euers Vaters wieder zurückführen konnten, und welche ihr auf die schändlichste Art verschwendet habt; ihr entschließet euch also euren Leidenschaften zu folgen entweder aus Unfähigkeit sie zu erkennen, oder aus Verzweiflung sie zu überwinden.

Dieß ist noch nicht alles. Auf den Verlust der Gnade folgt das äußerste Elend eines seines Gottes beraubten Herzens. Daher jener Hunger, welcher weit grausamer als der Hunger des verlornen Sohnes ist; daher jene innerliche Trockenheit der Seele, welche von Gott verlassen ist; Daher jene Laulichkeit, jene Schwachheit, jene tödliche Mattigkeit, an welche ihr nicht gedenket, es ward eine große Theurung in demselbigen Lande 14. Gedenket wenigstens itzt daran, meine Christen an diese gefährliche Mattigkeit, in der ihr lebet, rufet den allmögenden Arzten an, der sie heilen kann, empfindet und beweinet diesen innerlichen Hunger in Ansehung Gottes, der euch verzehret, und saget zu ihm mit dem großen Augustinus: ich schmachtete auf deinen Wegen, o mein Gott, weil ich von den Ergetzlichkeiten der Welt gemästet, nicht gedachte mich mit dir

14. Facta est fames valida in regione illa. *Luc.* 15. 14.

dir zu nähren, der du die Freude und Lust meines Herzens, und die Nahrung einer für dich geschaffenen Seele seyn solltest.

Man empfindt zuweilen wider seinen Willen diesen geistlichen Hunger einer von ihrem Gotte entfernten Seele, allein wo sucht man das Heilsmittel? Kehret man in das Haus seines Vaters zurück? läuft man zu den Füßen der Altäre hin, um den leeren Raum seines Herzens mit der Größe Gottes zu erfüllen, um die Abnahme der Gnade durch den Eifer des Gebethes zu ersetzen, um sich, wie Tertullianus redet, mit jenem Leibe, und mit jenem Blute zu nähren, welche zu unserer Nahrung und zu unserm Leben bestimmet sind? Nein, nein, meine Christen, der Sünder hat einen Eckel vor dieser wahren und gründlichen Speise, nnd heget bloß allein eine Begierde nach schändlichen Ergetzlichkeiten, und durch eben diese Begierde, spricht der heilige Augustinus, entfernet er sich von Gott. Wie weit war ich, o mein Gott, von den Ergetzlichkeiten deines Hauses entfernet, da mich die Liebe zu den Belustigungen der Welt beherrschte, und da ich mich von jenen Leidenschaften hinreißen ließ, welche die Gesetze der Welt zulassen, aber von deinen Gesetzen verworfen sind.

Der Sünder gleicht dem verlornen Sohne, welcher in seinem dringendsten Hunger sich glücklich

schäzt von den Ueberbleibseln der Schweine zu leben, und beweinet die köstliche Tafel seines Vaters nicht eher, als da so gar die Träber, die er begehret, seiner Begierlichkeit ermangeln, er begehrte seinen Bauch mit den Träbern zu füllen, und Niemand gab sie ihm 15; eben also will sich der Sünder nur mit den Wollüsten der Welt nähren: von jenem unersättlichen Hunger, den Gott, indem er ihn verläßt, in seinem Herzen zurückläßt, verzehret, sucht er sich mit jenen unreinen Ergetzlichkeiten, die ihn den unvernünftigen Thieren gleich machen, zu erfüllen; und jener glückseligen Völle, und der so gründlichen Annehmlichkeiten, die er in der Tugend schmeckte, beraubet, trachtet er sich hierüber durch die falschen Süßigkeiten der Sünde zu trösten. Daher jene unersättliche Begierde, die ihr zu den Ergetzlichkeiten heget: daher jenes eifrige Bestreben euch derselben alle Tage neue zu verschaffen: daher jenes geheime Mißvergnügen, und jene erschreckliche Unruhe, sobald sie euch ermangeln; daher endlich jenes Entsetzen vor der Einsamkeit, die euch euch selbsten überläßt, und jene heftige Liebe zu den Gesellschaften, die euch belustigen. Ihr habt Gott verloren, der eure Glückseligkeit ausmachte, ihr suchet den leeren Raum euers Herzens mit einer andern Sache anzufüllen, allein es wird euch nicht von statten gehen. Die Freuden

15. Cupiebat implere ventrem suum de siliquis, & nemo illi dabat. *Luc.* 15. 16.

den der Welt werden euch niemals ersättigen, sie sind jene Träber, von welchen der verlorne Sohn nicht ersättiget werden kann, sie sind jene Sünde, welche der heilige Petrus ewig und gränzenlos nennet.

Die Wollust der Welt ist eine von jenen Egeln, welche immer durstig sind, und nach dem Ausdrucke des heiligen Geistes niemals sagen, es ist genug: die Egel hat zwo Töchter, welche sprechen: bring her, bring her 16. Man findt also, meine Christen, nur in Gott allein ein wahres Vergnügen, nur er kann ein für ihn gemachtes Herz erfüllen. Die aus der Arche ausgelassene Taube kann auf der Erde keinen Ruhesitz finden, und der von Gott hergekommene Mensch kann in den Geschöpfen keinen wahren Frieden antreffen: ich ergoß mich, o mein Gott, spricht der heilige Augustinus, in die Creaturen, und ich konnte mich an ihnen nicht ersättigen; ich schmeckte in ihrem Schooße alle Annehmlichkeiten, derer sie fähig sind, und ich konnte darinnen nicht lange verbleiben, und mein ohne Unterlaß veränderliches Herz konnte niemals sagen: es ist genug, und ich bin zufrieden; denn du hast uns für dich, o mein Gott gemacht, und was unsere Größe auf eine wunderbare Art zeiget, ist dieses, daß nur du allein hinlänglich bist uns glücklich zu machen.

Unter:

16. Sanguisugæ duæ sunt filiæ, dicentes: affer, affer. *Prov.* 30. 15.

Unterdessen, wie blind sind wir, wir schränken uns auf die Ergetzlichkeiten der Welt ein, wir entsagen gleich dem verlornen Sohne den Freuden des väterlichen Hauses, wir laufen der Nahrung unreiner Thiere nach, und entfernen uns unendlich von Gott durch die Dienstbarkeit unsrer Leidenschaften.

Denn lasset uns, wenn es euch gefällt, dem verlornen Sohne bis zum letzten Ziele seiner Ausschweifungen folgen. In der Mitte aller seiner Mühseligkeiten scheinet er mir niemals bedauernswürdiger, als in der schändlichen Dienstbarkeit, in welche ich ihn versetzet sehe. Da er von allem auch geringen Zwange, den er in dem Hause seines Vaters zu ertragen hatte, ein Feind war, verließ er dasselbe um sich eine falsche Freyheit zu verschaffen, und sehet ihn in die schändlichste Knechtschaft gerathen, einem grausamen Herrn, der ihn ohne Unterlaß plaget, unterworfen, zu der allerniederträchtigsten Beschäftigung angehalten; er hat keine andere Gesellschaft, keinen andern Umgang denn mit den Thieren, er ist zu ihrer Begleitung und zu ihrer Bedienung verdammet, und verschmachtet selbst vor Hunger in der Begleitung der Schweine, die er mästet: er hieng einem Bürger desselbigen Lands an, die Schweine zu hüten 17. Dieß ist der unglückselige Stand, in welchen

17. Adhæsit uni civium regionis illius, ut pasceret porcos. *Luc.* 15. 15.

welchen euch, ihr Gottlosen, die Sünde versetzet: ihr könnet nicht die geringste Unterwerfung gegen das Gesetz Gottes ertragen, ihr entfernet euch von ihm um euren Leidenschaften desto freyer zu folgen; aber ihr verlieret die Freyheit, die ihr gesuchet habt, ihr werdet Leibeigene des Teufels, er beherrschet euch, er nöthiget euch, bloß allein euren unreinen Leidenschaften genug zu thun, euch mit nichts anderm zu beschäftigen, als den schändlichen Wollüsten nachzulaufen, und die größten Schandthaten auszuüben, da indessen der Christ und der Jünger Jesu Christi in der Dienstbarkeit seiner Leidenschaften vor Hunger stirbt.

Ich sage, meine Ehristen, in der Dienstbarkeit, und ich sage es nach dem Apostel: wer immer die Sünde begeht, geräth in die Leibeigenschaft der Sünde: und wenn ihr mich darum um die Ursache fraget, so ist es keine andere nach den Worten des heiligen Augustinus, als weil es unumgänglich nothwendig ist hierunten ein Sklav zu seyn. Ihr weigert euch, euch Gott zu unterwerfen, ihr verfallet also unter die Macht und Gewalt des Teufels: ihr wollet das Joch des Evangeliums nicht ertragen, ihr traget also nothwendiger Weise die Last der Sünde: ihr verlasset einen unendlich liebenswürdigen Herrn, ihr gerathet also in die Hände eines grausamen Wüterichs, und weil ihr euch den reizenden Ge-

setzen

setzen der Liebe nicht habt unterwerfen können, so seyd ihr gezwungen dem Gesetze der Bosheit zu folgen: der sich der Liebe nicht hat unterwerfen wollen muß sich der Bosheit unterwerfen 18. Ueberleget also wohl mit euch, meine Christen, was für einem Herrn ihr dienen wollet, dem Teufel, oder Jesu Christo; erwählet, was für ein Joch euch erträglicher scheine, das Joch der Buße, oder jenes der Sünde; ziehet die Beschwerden und die Vortheile der einen und der andern Dienstbarkeit in Vergleichung. Unter dem Joche der Buße werdet ihr gleich Anfangs einige Schwierigkeiten zu ertragen, Neigungen ordentlich einzurichten, Begierden zu ersticken, Leidenschaften zu überwinden haben. Habt ihr sie einmal überwunden, so werdet ihr Annehmlichkeiten schmecken, die ich euch auszudrücken nicht vermögend bin; ihr werdet, gleich dem Samson, den Honig in dem Rachen dieser zu Boden geworfenen Löwen antreffen, die Ruhe, der Frieden, die Freyheit werden eure Belohnung seyn. Im Gegentheile unter dem Joche der Sünde was werdet ihr antreffen? Einigen falschen Reiz ihren ersten Gesetzen zu folgen, Einige Wollust eure Leidenschaften zu befriedigen; aber hernach eine grausame Gewissensangst, und nagende Gewissensbisse, die sich nicht endigen werden, einen unersättlichen Hunger nach Ergetzlichkeiten, vor denen ihr

18. Qui noluerit servire caritati, necesse est, ut serviat iniquitati. *S. Aug. in Ps.* 18. *enarr.* 2.

ihr ein Abscheuen haben werdet, eine unüberwindliche Unterwerfung allen Begierden euers verderbten Herzens zu folgen, ein unerträgliches Gewicht, welches nach dem Ausdrucke des Propheten euer Haupt beschweren wird: seine Ungerechtigkeit wird auf seine Scheitel herabkommen 19. Denn durch die Sünde erhebt sich die Leidenschaft über die Vernunft, und hat sie einmal die Oberhand erhalten, so wird sie über euch schwer, sie drücket euch zur Erde nieder, sie gestattet euch nicht mehr den Himmel als den Mittelpunkt der Ruhe und des Friedens anzusehen. Da ihr nun auf diese Art von diesem häuslichen Wüteriche von einer Creatur zur andern, von einem Irrthume zum andern geleitet und getrieben werdet, werdet ihr mit Ketten beladen, dahin sterben, und von der Dienstbarkeit der Sünde zur Leibeigenschaft der Hölle hinübergehen: in einem ruchlosen Menschen dienet die Vernunft, und die Begierlichkeit herrschet 20.

Laß nicht zu, o Herr, daß wir in diese schändliche Dienstbarkeit gerathen: wir betheuern heute im Angesichte der heiligen Altäre, wir wollen keinem andern Herrn, als dir, dienen. Vermessene Jugend, die

19. In verticem ipsius iniquitas ejus descendet. *Psal.* 7. 17.

20. In homine perverso ratio servit, libido dominatur. *S. Aug.*

die du mich von einem so gütigen Herrn entfernet, blinde Begierlichkeit, die du mich seine heiligen Gesetze außer Acht zu setzen angetrieben, verderbte Welt, wo ich alle Reichthümer seiner Gnade verschwendet, schändliche Ergetzlichkeiten, vermittelst welcher ich die reinen Wollüsten seines Hauses verloren, ebentheuerliche Sünde, die du mich durch die Hoffnung einer falschen Freyheit in die Dienstbarkeit gerissen hast, wir wollen deine Ketten zerbrechen, um Jesu Christo allein zu dienen. Nein, Herr, ich will keine andern Gesetze mehr annehmen, als die Gesetze deines Evangeliums, nur deine Liebe soll meine Richtschnur seyn, nur das Zeugniß eines guten Gewissens soll mein Vergnügen, und meine Freude ausmachen, dir allein will ich dienen, deiner Herrschaft will ich allzeit unterworfen seyn, und gleich dem verlornen Sohne in das Haus meines Vaters zurückkehren, um daselbst die Freyheit sowohl als die Herrlichkeit, die ich verloren habe, wieder zu finden, dieß wünsche ich euch von ganzem Herzen. Amen.

Predigt

Predigt

von

der brüderlichen Verbesserung.

Arzt, hilf dir selbst. Luk. 4. 25. (*)

Die Sünde, welche die mehresten Tugenden aus der Welt verbannet hat, hat daselbst ganz neue hervorgebracht. Die Buße würde eine unbekannte Sache seyn, wenn sie nicht Lasterhafte gemacht hätte: das Allmosen würde nicht in Ausübung gebracht werden, wenn sie nicht Arme, und die brüderliche Verbesserung würde unnütz seyn, wenn sie nicht Schwache und Unvollkommene hervorgebracht hätte; und diese große Tugend, welche unter den Menschen eine wunderbare gemeinschaftliche Liebe unterhält, welche sie antreibt mit den Schwachheiten ein gegenseitiges Mitleiden zu tragen, sich das zeitliche Glück, und die vollkommenheit gegenseitiger Weise angelegen seyn zu lassen, sich untereinander in ihren Ausschweifungen mit guten Räthen zu helfen, und einander in ihren Fällen die Hand zu reichen,

diese

(*) Medice, cura te ipsum.

diese große Tugend, sage ich, vermittelst welcher sich so viele Seelen heiligen, würde in der Kirche keinen Platz finden.

Und wollte Gott, meine Christen, die brüderliche Verbesserung wäre entweder nicht so nothwendig, oder in der Ausübung nicht so beschwerlich: allein bey dem Verderbnisse der Sitten, worinn man heut zu Tage lebet, hat die ganze Welt ihrer vonnöthen; wenige verstehen die Kunst sie recht anzuwenden, und Niemand will sich derselben unterwerfen. Gebrauchet ihr euch derselben gegen Fremde, so sehen sie mit Verachtung einen Unbekannten an, der ihnen ihre Mängel und Fehltritte zu verweisen unternimmt. Wendet ihr sie an in Ansehn derer, mit denen ihr einen Umgang pfleget, so beneiden sie entweder eure Tugend, oder sie verachten eure Geburt, oder sie kennen eure Gebrechen, und hiedurch glauben sie allzeit das Recht zu haben euch zu sagen: Arzt, hilf dir selbst.

Jesus Christus erfährt in den Sündern, die er zu verbessern unternimmt, der erste alle diese Widersprüche. Verläßt er seine Stadt um die Kapharnaiten zu unterrichten, so machen sie sich weder seine Wunder, noch seine Unterrichte, die doch nach seinen eigenen Worten eine lasterhafte Stadt Sodoma zu bekehren vermögend wären, zu Nutzen. Kömmt er

wieder

wieder in sein Land zurück, so verlanget man nach seinen Wundern, aber seine Strafreden kann man nicht ertragen, und man verjagt ihn aus Nazareth als einen geschwornen Feind seines Vaterlands. Sie stießen ihn zur Stadt hinaus 1.

Indessen, gebet wohl acht, meine Christen, denn hierinn besteht das ganze Vorhaben meiner Rede, indessen hatte Jesus Christus alle zu einer nützlichen Verbesserung nothwendigen Eigenschaften: das Ansehen, um sie billig und gerechtermaaßen zu unternehmen, und die Kunst, um sie angenehm zu machen. Sehet alles dasjenige, was sich in der brüderlichen Verbesserung befinden muß, das Ansehen und die Kunst. Wendet man sie ohne Ansehen an, so ist sie ungerecht, dieß ist mein erster Satz. Wendet man sie ohne Kunst an, so ist sie verhaßt, dieß ist mein zweyter Satz. Heilige Jungfrau, da wir deine Unschuld nicht vollkommen nachahmen können, erhalt uns wenigstens die Gnade deine Liebe nachzuahmen, und lehre uns die Sünde verbessern, von der du allzeit befreyet warst. Ave Maria!

Erster Theil.

Es ist meiner Meynung nach die schönste Wirkung der göttlichen Vorsehung, daß die Creaturen um sich zu erhalten eine gegenseitige Hülfe vonnöthen

1. Ejecerunt illum extra civitatem. *Luc.* 4. 29.

haben. Die an und für sich selbst unfruchtbare Erde kann ohne fremde Einflüße nichts hervorbringen, und Gott hat den Himmel und die Gestirne als Quellen der Fruchtbarkeit, welche ihr niemals ermangeln, über sie gestellet. Die Armen würden, ihrem Elende überlassen, in Verzweiflung gerathen, aber Gott hat über ihr Haupt die Reichen gesetzet, damit sie in ihrer Freygebigkeit das Hülfsmittel wider ihre Bedürfnisse fänden. Die Sünder endlich würden, ihren Schwachheiten und Leidenschaften überliefert, bald ganz und gar in die äußerste Unordnung verfallen, aber Gott will, daß die vollkommenen diejenigen, die es nicht sind, verbessern, und durch heilsame Ermahnungen an ihrer Bekehrung arbeiten. In der That, gleichwie das Wasser des Meeres, wenn es sich in einer immerwährenden Ruhe befände, und nicht zuweilen durch die Winde und Sturmwetter in Bewegung gesetzt würde, endlich zu faulen anfangen würde; eben also würde das Herz der Sünder in die äußerste Ausschweifung gerathen, wenn nicht die Ermahnungen der Heiligen dasselbe von einer Zeit zur andern in Unruhe setzten, und wenn nicht ihre freundschaftlichen Bestrafungen, als günstige Winde, daselbst zuweilen glückliche Sturmwetter erwecketen.

Die brüderliche Verbesserung ist also den einen nothwendig, aber sie ist zugleich eine unnachläßige Pflicht in Ansehung der andern, indem die Schuldigkeit

digkeit diejenigen zu bestrafen, welche Fehltritte begehen, ein ausdrückliches Geboth Jesu Christi ist. Strafe ihn 2. Allein ich behaupte, man habe eines Ansehens vonnöthen, wenn man eine solche Bestrafung der Ordnung gemäß, und mit einiger Billigkeit vornehmen will. Denn die brüderliche Verbesserung ist eine Art des Gerichtes, daß man über denjenigen, dem man einen Verweis giebt, ausübet: man beschuldiget ihn, man fragt ihn, man verdammet ihn, man bestrafet ihn, und alles dieses läßt sich nach den Worten des heiligen Augustinus nicht bewirken, wenn uns nicht ein gewisses Ansehn über den, den wir richten, erhebet. Nun aber, meine Christen, läßt sich dieses zur rechtmäßigen Bestrafung so nothwendige Ansehen in sehr vielen Personen antreffen. Die Tugend ertheilet es den Heiligen, Gott den Aeltern, den Hirten, den Obrigkeiten, die Freundschaft den Freunden, die Liebe allen Menschen, und folglich ist die brüderliche Verbesserung eine allgemeine Pflicht, die ein jeder nach dem Umfange seiner ihm mitgetheilten Macht erfüllen soll. Lasset uns alles dieses in ein helleres Licht setzen.

Die Tugend ertheilet den Heiligen das Recht die Sünder zu bestrafen. Wenn man ein gottseliges Leben führt; erhält man, ich weis nicht, was für eine Herrschaft über das Herz der Gottlosen: sie ehren

2. Corripe eum. *Matth.* 18. 15.

in uns die Tugend, die sie an sich nicht erblicken, und man kann an ihnen die Laster bestrafen, davon man selbst befreyest ist. Dieser Ursache wegen spricht der heilige Augustinus, die brüderliche Verbesserung sey eine kitzliche Pflicht, die eigentlich nur Freunden oder heiligen zukömmt. In der That, sobald man gewissen Lastern ergeben ist, verliert man das Recht andere zu bestrafen. Man würde übel ankommen, wenn man durch seine Worte dasjenige verdammen wollte, was man durch seine Beyspiele gutheißt, und die bloße Ehrlichkeit scheinet zu erfodern, daß man andern dasjenige vergebe, was man sich selbsten nachsieht. Diesen Grundsatz begriff ganz wohl der große Apostel, als er den Titus in den Pflichten des bischöflichen Amtes unterwies, und ihm sagte, daß die brüderliche Verbesserung eine der wesentlichsten Pflichten sey, allein daß die Reinigkeit seiner Sitten dazu eben so viel, als der Nachdruck seiner Lehre beytragen müße, damit ihm die Gottlosen, wenn er sie bestrafete, nichts vorzuwerfen hätten. In Lehre, in Redlichkeit, ein heilsames und unsträfliches Wort 3.

Indessen ist ein unsträflicher Lebenswandel nicht genug um andere zu bestrafen, wenn es uns entweder an dem Muthe oder an der Bescheidenheit gebricht. Man

3. In doctrina, in integritate, verbum sanum irreprehensibile. *Tit.* 2. 7.

Man sieht genug von jenen gemächlichen Andächtigen, welche in dem Innersten ihres Herzens über die Fehltritte ihrer Brüder seufzen, in Geheim darüber murren, welche aber, entweder von einem niederträchtigen Eigennutze, oder von einer sträflichen Zaghaftigkeit zurückgehalten, ihre Seufzer ersticken, ihre Klagen verbergen, und vielleicht gar mit lauter Stimme dasjenige gutheißen, was sie in der Stille verdammen, welche zwischen ihrem Glücke und ihrem Gewissen getheilet, ihre Tugend auf ihr eigenes besonders Heil einschränken ohne sich um das Heil der andern zu bekümmern, welche ohne Zweifel nicht wissen, daß ein wahrer Christ niemals allein sein Heil wirken könne, daß man, wenn man Gott liebet, seine Feinde bestrafe, und daß eine Tugend, welche nur für sich selbst ist, weit mehr eine Eigenliebe, als eine Liebe Gottes sey. Andere im Gegentheile sind in ihrem Eifer unbescheiden, auf ihre Tugend stolz, sie wollen die ganze Welt verbessern, nichts ist von ihrem Tadel frey, sie verschonen weder der Priester, noch der Obrigkeiten, weder der Monarchen, noch der Vorgesetzten, sie lassen Niemanden unangetastet, sie maaßen sich das Recht an, alles zu verdammen, was nicht mit ihrem Eigensinne übereinkömmt, und man sollte sagen, sie hätten durch einige Abtödtungen, durch einige Gebethe über die Sitten der andern eine unumschränkte Herrschaft erhalten, und alles übrige müße sich nach ihnen richten.

Noch weit strafbarer handeln jene, welche, da sie selbst keine Tugend besitzen, das Laster zu verbessern sich anmaaßen; welche in ihnen selbst alle Farben, mit denen sie dasselbe abschildern, antreffen, welche das Gemälde einer Sünde nicht entwerfen können, ohne das ihrige der Natur nach zu treffen, welche am ersten über dasjenige zu erröthen verbunden sind, worüber die andern mit Schamröthe bedecket werden, und welche jeden Augenblick jenen häßlichen Vorwurf anhören müßen: Arzt hilf dir selbst. Dergleichen Verbesserungen werden immer übel aufgenommen, weil sie, wenn sie nicht von der Tugend unterstützet werden, in demjenigen, der sie anwendet, ungerecht sind: er maaßet sich eines Rechtes an, daß ihm nicht zukömmt, er verdammet vielmehr sich selbst, als daß er die andern verbessern sollte, er redet wider sie, da er nach den Worten des heiligen Augustinus mit ihnen seufzen sollte. Und Gott wird einstens alle seine Bestrafungen wider ihn anführen, und er wird sich durch seine eigene Worte verdammet sehen. Hingegen ist man von einem unsträflichen Lebenswandel, so erstummet das Laster, der Bestrafer wird in Ehren gehalten, die Bestrafung ist der Billigkeit gemäß, weil die Tugend dieses Recht den Heiligen ertheilet. Tugendhaften steht es zu, die Laster zu bestrafen 4.

Eben

4, Accusare vitia bonorum est. *S. Aug. de serm. Dom. in mont. c. 19.*

Eben dieses Recht ertheilet Gott den Aeltern: er setzet sie, spricht der heilige Chrysostomus, über das Haupt ihrer Kinder, als strenge Beurtheiler, welche ihnen niemals schmäucheln sollen, als geschickte Bildhauer, welche an den Bildsäulen, die sie verfertiget haben, ohne Unterlaß etwas hinwegzunehmen finden, oder als genaue Maler, welche immer mit dem Pinsel in der Hand die Züge und Stellungen ihrer Gemälde verbessern. Mit einem Worte, die Aeltern haben für die Mängel ihrer Kinder Rechenschaft zu geben, weil sie das Recht besitzen sie zu bestrafen. Aber leider! wie schlecht gebrauchet man sich dieses Ansehens? Man bekümmert sich um die Fehltritte anderer, und setzt die Gebrechen seiner Familie außer Acht, man läßt sich über das Betragen Fremder in boshaften Beurtheilungen heraus, und läßt die Sorge für seine Hausgenossen fahren, man beeifert sich das Feuer in dem Hause seiner Nachbaren zu löschen, und läßt das seinige im Rauche aufgehen. Denn wenn dieses Kind einen ärgerlichen und ruchlosen Lebenswandel führet, muß man nicht dessen jenen nachsichtigen Vater beschuldigen, welcher zu seinen Ausschweifungen die Augen schließt, welcher es dem Triebe seiner Leidenschaften überläßt, und weit mehr mit der Sorge sein Glück zu befördern, als sein Leben ordentlich einzurichten, ihm Güter, als Tugend zu verschaffen beschäftiget ist? Was für eine Blindheit, meine Christen! Ueber die Versorgung

eurer Kinder mit Sorgfalt und Unruhe wachen, und ihr Heil vernachläßigen! Gedenken sie über andere empor zu heben, und sie unter der Macht der Teufel lassen! Ueber ihre Unglücksfälle sich betrüben, und über ihre Sünden nicht seufzen; sie zu den Gebräuchen der Welt geschickt machen, und zu den Uebungen der Religion nicht bilden; über die Fehltritte, die sie wider die Gesetze der Welt begehen, erröthen, und ihnen die Uebertretung der göttlichen Gesetze ungestraft dahin gehen lassen; endlich die Verschwendung ihrer Güter mit Verdruß und Betrübniß ertragen, und die Ausschweifungen ihrer Leidenschaften ohne Schmerzen ansehen: Was für ein Laster glaubet ihr wohl, meine Christen ist dieses? Ich getraue mir es zu sagen, denn der Apostel Paulus hat den Ausspruch schon vor mir gethan, es ist ein weit ärgerer Unglauben, denn der Unglauben der Heyden: es ist eine Gattung des Abfalles vom Glauben; denn die seinigen der Fehltritte wegen, die sie wider die Religion begehen, nicht bestrafen, heißt eben so viel, als keine Religion haben: wenn jemand für die seinigen, und besonders für die Hausgenossen nicht Sorge trägt, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger, denn ein Ungläubiger 5.

Gebrau-

5. Si quis suorum, ac maxime domesticorum curam non habet, fidem negavit, & est infideli deterior. 1. *Tim.* 5. 8.

Gebrauchen sich die Hirten des Ansehens, das ihnen Gott ertheilet, besser? Dank sey dem Himmel, wir haben vor unsern Augen solche Hirten, welche alle Pflichten desselben genau erfüllen; allein wie viele andere sieht man, welche sie außer Acht setzen? Ihnen Vertrauet Gott die Sorge seiner Heerde an: ihnen befiehlt der Apostel sich sowohl der Bitten, als der Bedrohungen, sowohl der Mäßigung, als der Ungestümme zu gebrauchen ohne jemals müde zu werden die Sünder zu bestrafen: halt an, es sey gelegen, oder ungelegen; strafe, bitte, und schilt in aller Geduld 6; allein da sie entweder in ihrem Amte zaghaft, oder in ihren Absichten eigennützig sind, fürchten sie sich Ungewitter über den Hals zu ziehen, und sich Feinde zu machen; sie lassen durch ihr zaghaftes Stillschweigen die Heerde Jesu Christi zu Grunde gehen, sie sehen den Wolf kommen, und ihre Schafe hinwegreißen, sie leben in ihrem weichlichen und müßigen Leben ganz ruhig, und mästen sich mit den Sünden des Volkes, ohne sich Mühe zu geben sie zu verbessern. Daher so viele Unterlassungen in den wesentlichen Pflichten der Religion, zu derer Beobachtung sie das Volk nicht aufmuntern. Daher so viele öffentlichen Feindschaften in den Familien, zu derer Aussöhnung sie keine Sorge anwenden. Daher so viele Aergernisse in den

Sitten

6. Insta opportune, importune; argue, obsecra, increpa in omni patientia. 2. *Tim.* 4. 2.

Sitten, welche ordentlich einzurichten sie sich nicht bemühen! Ach! was für ein Stoff der Verdammniß für sie! was für eine Beschämung, da sie in dem göttlichen Gerichte sehen werden, wie alle die Unordnungen, die sie erduldet, ihre eigenen Sünden, und die Sünden, denen sie geschmäuchelt haben, ihre Ankläger werden! Denn sagen sie mir nur nicht, man sey ungelehrig, man würde sich ihre Ermahnungen nicht zu Nutzen machen, und es sey eine unnütze Sache bestrafen, wenn sich Niemand bessern will. Gott, spricht der heilige Bernhard, erfodert von euch die Arbeit, und nicht den glücklichen Erfolg; euch steht es zu, die Wunden zu verbinden, und seine Sache ist es sie zu heilen.

Und ihr, denen der Monarch entweder in der Verwaltung der Gerechtigkeit, oder in der Beherrschung der Länder seine Macht anvertrauet, ihr Obrigkeiten, die ihr nach dem Ausdrucke des Apostels das Schwert des Herrn nicht ohne Ursache traget, die ihr euch desselben zur Unterdrückung der Ausschweifungen gebrauchen, euer Ansehen für die Vortheile Gottes, und nicht für die eurigen anwenden, das Ansehn seiner Religion durch euer Ansehn unterstützen sollet, thuet ihr es? Sieht man euch nicht alle Tage die Ausschweifungen, die sie verdammet, gutheißen, aus euern Gerichtsstühlen einen Zufluchtsort für diejenigen machen, welche den ihrigen fliehen, und die gerechte

rechte Schärfe ihrer heiligen Satzungen durch die Ungerechtigkeit eurer betrüglichen Griffel einhalten? Sieht man euch nicht fertig und bereit die Unordnung zu bestrafen, wenn es der Eigennutz erfodert, träg hingegen sie zu verfolgen, wenn es die Staatsklugheit verbeut? sieht man euch nicht wider die Laster vom Eifer durchdrungen, sobald ihr die Lasterhaften ihrer Habschaften berauben, hingegen gegen die Lasterhaften nachsichtig, sobald ihr nur die Laster zernichten könnet? sieht man euch nicht in Ansehung der Unordnungen, welche den Fürsten oder den Staat beleidigen, wachsam, im Gegentheile gegen diejenigen gleichgiltig, welche nur Gott und der Religion zu nahe treten? Heißt dieß sich, der Schuldigkeit gemäß, des Ansehens, das euch Gott anvertrauet, gebrauchen? Und werdet ihr ihm nicht für alle Laster Rechenschaft geben, die ihr im Schwunge gehen lasset, da er uns nach den Worten des heiligen Augustinus für die Sünden, die wir in andern erdulden, da wir das Recht sie zu bestrafen haben, eben so, als für diejenigen, die wir selbst begehen, bestrafet, und sie nicht allein in den Obrigkeiten, sondern auch in den Freunden strafet?

Ja, meine Christen, die Freundschaft giebt uns das Recht jene zu bestrafen, mit welchen sie uns verbindet. Sie ertheilet uns über ihren Verstand eine Herrschaft, deren man sich gebrauchen muß um ihn

ordent-

ordentlich einzurichten. Denn das Ziel unserer Bündnisse, spricht der heilige Augustinus, muß allzeit die Tugend seyn, und es ist niemals erlaubt sich an die Menschen anzuhängen, ausgenommen aus zwoen Ursachen, entweder weil sie gerecht und tugendhaft sind, oder damit sie es werden; das ist, entweder um ihnen in ihren Tugenden nachzufolgen, oder um sie in ihren Fehlern zu verbessern, entweder weil sie gerecht sind, oder damit sie gerecht seyn 7. Allein wo soll man eine in ihren Absichten so reine und so ordentliche Freundschaft antreffen? Man liebt oftmals in seinen Freunden die Laster, die man an ihnen hassen sollte: der eine zieht uns an sich durch die Gleichförmigkeit eben derselben Leidenschaften; der andere gefällt uns, weil er ebendenselben Eitelkeiten oder Ergetzlichkeiten ergeben ist: diesem Folgen wir, weil er uns in die Ansprüche auf ein großes Glück mit sich verwickelt, bald verbindet uns der Eigennutz, bald die Gleichheit der Neigungen, niemals die Liebe zur Tugend; indessen, spricht der heilige Augustinus, ist man verbunden entweder seine Freunde zu bestrafen, oder seine Freundschaften zu zertrennen: bestrafe entweder die Liebe, oder verwirf die Freundschaft 8.

In

7. Aut quia justi sunt, aut ut justi sint. *S. Aug. L.* 8. *de Trin. c.* 6.

8. Vel corrige dilectionem, vel respue Societatem. *S. Aug. de doctr. chr. c.* 4.

In der That, wenn die brüderliche Verbesserung eine wesentliche Pflicht für alle Christen ist, wie wir es bald sehen sollen, können sich wohl die Freunde davon lossprechen, da doch nach den Grundsätzen eben dieses Vaters die Bestrafung niemals weder nützlicher ist, noch besser aufgenommen wird, als wenn sie mit der Freundschaft verbunden ist? Ein Mensch, spricht er, der nicht liebet, hat niemals ein Recht einen andern zu bestrafen, weil er seinen Ermahnungen nicht die nothwendigen Linderungen ertheilen kann, und weil er, an statt zu verbessern, sich erhitzet, und sich selbst der Verbesserung und Bestrafung würdig macht; sobald man aber liebet, hat man das Recht alles zu sagen, die Zärtlichkeit weis einer jeden Bestrafung angenehme und schmäuchelhafte Wendungen zu geben, und wenn man nicht von einer rauhen und harten Gemüthsart ist, verletzet uns die Zunge eines Freundes niemals: denn gleichwie dasjenige, was aus dem Beweggrunde der Liebe geschieht, Gott nicht mißfallen kann, so ist dasjenige, was man aus dem Beweggrunde der Freundschaft sagt, nicht vermögend die Menschen zu beleidigen. Liebe, und sage, was du willst 9. Bestrafet also ungescheut in diesem Freunde jene freyen Gespräche und ruchlosen Gesinnungen, in welche er sich zuweilen in eurer Gegenwart herausläßt. Verweiset ihm jene boshaften Verläumdungen und übeln Nachreden,

9. Dilige, & dic, quod voles. *S. Aug. ep ad Gal. c. 6.*

reden, mit welchen er alle eure Gesellschaften vergiftet. Verdammet jene Anschläge der Rache, und der Unreinigkeit, die er euch entdecket, und weigert er sich, sich zu bessern, höret auf ihn zu lieben, bestrafe entweder die Liebe, oder verwirf die Freundschaft. Allein wie schlecht unterziehen sich die Freunde einer so heiligen, und unumgänglich nothwendigen Pflicht! Die Schmäucheley menget sich in alle ihre Gespräche: sie sind Bewunderer der Laster, die sie hassen, Beschützer der Leidenschaften, die sie bestreiten, Verfehler der falschen Grundsätze, die sie verdammen sollten; bald werden sie von der Freundschaft verblendet, bald von der Furcht zurückgehalten, und man sieht sie gegen die Fehltritte ihrer Freunde einen unanständigen Weihrauch verschwenden, ihre Schwachheiten verhehlen, alle ihre Handlungen um ihnen zu gefallen gutheißen, alle ihre falschen Begriffe billigen, und jenen schönen Grundsatz des heiligen Augustinus vergessen: daß man einen Menschen wahrhaftig nicht lieben könne, wenn man nicht noch weit mehr die Wahrheit, die ihn verdammet, da er es verdienet, liebet.

Allein sollte man auch gar keine Freunde haben, meine Christen, sollte man dieser angenehmen Gesellschaft, ohne welche man nichts als Ueberdruß in seiner Einsamkeit, nichts als Beschwerden in seinen Beschäftigungen, nichts als Verblendung in seinen Fehl-

Fehltritten antrifft, beraubet, in einer gänzlichen Gleichgiltigkeit gegen alle Menschen leben, würde man wohl von der Pflicht der brüderlichen Verbesserung losgesprochen seyn? Nein, ohne Zweifel. Die Liebe, welche alle Christen miteinander verbindet, verpflichtet sie sich gegenseitiger Weise zu verbessern, und zum gegenseitigen Fortgange in der Vollkommenheit beyzutragen. Deßhalben spricht der Apostel, daß die Liebe, welche uns vereiniget, keineswegs, gleich einer ganz weltlichen Freundschaft, in der Vereinigung ebenderselben Mängel und Leidenschaften, sondern in der Vereinigung ebenderselben Tugenden bestehe, und daß, wenn man sich auf eine christliche Art liebet, man bloß allein darauf bedacht sey sich untereinander vollkommen zu machen. **Habet die Liebe, welches das Band der Vollkommenheit ist** 10. Einem jeglichen Christen kömmt also das Recht zu, seinen Bruder zu verbessern, er wird seiner Sünden theilhaftig, wenn er sie verhehlet, sein Stillschweigen wird vor Gott zu einer heimlichen Gutheißung dessen, was er verdammen sollte; und nach der Lehre des Apostels wird man nicht weniger gestraft werden, wenn man die Laster der andern gebilliget, als wenn man sich ihnen selbst überlassen haben wird: **nicht allein, die solches thun, sondern auch, die mit**

10. Caritatem habete, quod est vinculum perfectionis. *Coloss.* 3. 14.

mit den Thätern zustimmen, sind des Todes Werth 11.

Wenn sich die Sache also verhält, meine Christen, wie steht es mit euch, mit euch, die ihr gegen eure eigenen Unbilden nur allzu empfindlich seyd, und gegen die Beleidigungen Gottes nur Gleichgiltigkeit bezeiget; mit euch, die ihr die Gottlosen, die ihn entehren, ohne Entsetzen ansehet; mit euch, die ihr die Verläumder, die ihn zerreißen, mit Freude und Vergnügen anhöret; mit euch, die ihr die Ruchlosen und Freydenker, die ihn beschimpfen, ohne Ungeduld übertraget, und ihnen ihre Lasterthaten niemals verweiset, wie steht es mit euch? Wenn euch Gott, wie vormals den Kain, fragen wird, wo ist euer Bruder, wo ist jener Sünder, den ihr in seinen Ausschweifungen, ohne ihn jemals davon abzumahnen, habt zu Grunde gehen lassen, wo ist jener Anverwandte, dessen Leidenschaften ihr zwar gekannt, aber nicht verdammet habt: **Wo ist Abel dein Bruder?** 12. Werdet ihr euch genugsam rechtfertigen, indem ihr sagen werdet, sein Heil gehe euch nichts an? wird nicht sein Blut wider euch um Rache schreyen? und wird er nicht aus dem tiefsten Abgrunde der Hölle, in welchen ihr ihn durch eure Nachläßigkeit gestürzet habt,

11. Digni sunt morte non solum, qui ea faciunt, sed & qui consentiunt facientibus. *Rom.* 1. 32.

12. Ubi est Abel frater tuus? *Gen.* 4. 9.

habt, rufen, und Gott bitten, daß auch ihr, gleich ihm, darein gestürzet werdet? die Stimme des Bluts deines Bruders schreyt zu mir 13.

Und was ist gerechter, meine Christen, als daß wir uns untereinander unser Heil angelegen seyn lassen? Denn wenn in dem natürlichen Leibe der geringste Theil nicht verletzet werden kann, ohne daß alle die andern daran Theil nehmen, wenn der Finger, spricht der heilige Chrysostomus, nicht beschädiget werden kann, ohne daß ihn das Aug beweine, ohne daß die Hand zu Hülfe komme, ohne daß der Mund sich befleiße seinen Schmerzen zu lindern, ohne daß das Herz überflüßiges Blut und Lebensgeister dahin schicke: kann wohl ein Christ gegen den Untergang seines Bruders unempfindlich seyn, besonders wenn er in Erwägung zieht, daß seine Sünde Folgen nach sich ziehen könne, daß das böse Beyspiel eines einzigen die ganze Gestalt der Kirche, wenn man sich nicht entgegensetzet, verderben könne, und daß um dieser Ursache willen der Apostel, da er nur einen einzigen Unzüchtigen zu Korinth gewahr ward, sich äußerst bestrebte ihn zu verbessern, und ein Geschrey erhob, als wenn die ganze Stadt zu Grunde gegangen wäre, denn er wußte, daß, wenn dieser

13. Vox sanguinis fratris tui clamat ad me. *Gen.* 10.

nicht gebessert würde, das schleichende Laster auch andere anstecken würde 14.

Indessen, meine Brüder, ist die Liebe der Christen eingeschläfert. Ein jeglicher begnüget sich sein Leben in eine mittelmäßige Ordnung zu bringen, und bleibt übrigens gegen die Ausschweifungen seiner Brüder unempfindlich, und in dieser sträflichen Gleichgiltigkeit, worinn man heut zu Tage lebet, würde man, ohne sich darüber zu entsetzen, Sünder Jesum Christum auf das neue kreuzigen sehen. Es ist wahr, man setzet sich gewissen Sünden entgegen, weil es uns viel daran gelegen ist sie zu bestreiten. Man schreyet wider diejenigen, welche von den Unterthanen alles erpressen, weil man sich seiner Güter wegen fürchtet. Man empöret sich wider die Todschläger, weil man sich um sein Leben besorget. Man tadelt die Verläumder, weil man um seine Ehre besorgt ist. Allein es giebt andere Laster, die man ohne Beschwerde erträgt, weil sie uns nicht betreffen. Die Wollust wird für Artigkeit angesehen, die Verläumdung und üble Nachrede für einen Witz des Verstandes, der Ehrgeiz für eine Hoheit der Seele, die Liebe zu den Schauspielen für einen unschuldigen Vorwitz, und unter dem Vorwande, daß diese Laster allgemein seyn, vernachläßiget man sie zu bestrafen. O

bewei:

14. Sciebat enim, quod illo non correcto vitium serpens & alios invaderet. *S. Chrysost. hom.* 13. *ad pop. antioch.*

beweinenswürdige Blindheit der Christen, ruft der heilige Augustinus auf! Sie haben vor den Sünden kein Abscheuen, als wenn sie ebentheuerlich und außerordentlich sind; sobald sie aber von der Gewohnheit gutgeheißen werden, gedenken sie nicht daran weder sie in den andern zu bestrafen, noch sie selbst zu vermeiden: da sie dieselben zu wiederholten malen sehen, gewöhnen sie sich sie zu erdulden, und indem sie sie erdulden, wird es ihnen gleichsam zur Gewohnheit sie zu begehen.

Verbessert und bestrafet also, meine Christen: Es ist in der Religion nichts größer, als eine Seele ihrem Untergange entreißen; eine Seele, die es an der Kostbarkeit der ganzen Welt unendlich bevorthut, eine Jesum Christum zu besitzen bestimmte, mit seinem Blute erkaufte, mit seinem Leibe ernährte, durch seinen Tod zum Leben erweckte Seele. Nichts, sage ich, ist größer, weder vor Gott verdienstlicher, als diese Seele durch liebreiche Ermahnungen, und heilsame Bestrafungen dem Teufel entreißen. Gebet alle eure Güter den Armen, mergelt euern Leib durch die Fasten aus, bringet eure Tage bey den Füßen der Altäre zu, spricht der heilige Chrysostomus, so habt ihr dessen ungeachtet für euer Heil weit weniger gethan, als derjenige, der sich rühmen kann, einen Sünder gebessert, und eine verirrte Seele in den Schafstall Jesu Christi zurückgeführet zu haben.

Denn wenn der heilige Petrus vormals eine heilige Wittwe zum Leben erwecket hat, weil ihm die Armen die Kleider, mit denen sie sie bedecket hatte, sehen ließen, was für Gnaden müßet ihr nicht von Jesu Christo erwarten, wenn sich eine durch eure Sorgfalt gerettete Seele für euch dem Richterstuhle seiner Gerechtigkeit selbst darstellet, wenn sie für eure Rechtfertigung redet, wenn sie zu ihm spricht: Herr, stürze nicht in die Hölle denjenigen, der mich davon errettet, vergiß die Sünden desjenigen, der die meinigen mit einem solchen Eifer bestritten hat, versage deine Herrlichkeit nicht demjenigen, durch den ich zum Besitze derselben gelanget bin. Ach! ohne Zweifel wird sich Jesus Christus durch eine so gerechte Bitte erweichen lassen. Bemühet euch also, meine Christen, euch so mächtige Beschützer zu verschaffen; verbessert die Sünder, haltet die einen durch euer Ansehen zurück, gewinnet die andern durch eine bescheidene Nachsicht, redet mit diesem Anverwandten, mit diesem Freunde, mit diesem Nachbar von den schändlichen Ausschweifungen, denen er sich überläßt. Bittet ihn, beschwöret ihn, weinet zu seinen Füßen, ihr versichert euch euers Heils, indem ihr das seinige befördert, und ihr gebrauchet euch auf eine heilige Art eines Ansehens, welches euch die Natur, die Religion, Gott selbst anvertrauet. Allein sollte dieses Ansehen nicht hinlänglich seyn aufrührerische Herzen zu verbessern, so lernet die Kunst, und

die

die nothwendige Behutsamkeit sie zu gewinnen; denn wenn die Verbesserung und Bestrafung der Fehler ungerecht ist, da sie ohne Ansehn geschieht, so ist sie auch verhaßt, da sie ohne Geschicklichkeit unternommen wird.

Zweyter Theil.

Aus allen Pflichten, die den Nächsten betreffen, ist die brüderliche Verbesserung ohne Zweifel die allerbeschwerlichste. Um einen Menschen zu gewinnen braucht man nur ein wenig Willfährigkeit, um ihn zu leiten ein wenig Klugheit, und ihn zu unterrichten einiges Kenntniß, und ihn zu überreden einige Beredsamkeit; allein um einen Sünder zu bessern, muß man fast entgegengesetzte Eigenschaften miteinander vereinigen: die Sanftmuth mit dem Eifer, die Nachsicht mit dem Ansehn, die Willfährigkeit mit der Aufrichtigkeit, und wenn ich es sagen darf, den Haß mit der Liebe. Dieser Ursache wegen, spricht der heilige Augustinus, leichtet die Geschicklichkeit eines gottesfürchtigen Menschen niemals besser als in der Verbesserung anderer Fehler hervor.

Wenn diese Kunst hart und schwer ist, so lernen wir sie von Gott selbst, und sagen wir, daß man sich in der brüderlichen Verbesserung bey nahe eben so verhalten müße, wie er sich in der Bekehrung der Sünder beträgt. Denn gebet wohl Acht, wenn es

euch gefällt, meine Christen, die brüderliche Verbesserung ist eigentlich zu reden die Ersetzung des Abganges der Gnade. Gott verschiebet zuweilen einen Sünder durch sich selbst zu ermahnen und zu rühren, damit unsere Ermahnungen und unsere Liebe den Mangel seiner Einsprechungen ersetzen, und damit wir die Ehre haben in der Bekehrung unsrer Brüder die Mithelfer Gottes gewesen zu seyn: du hast deinen Bruder gewonnen 15, dergestalt daß die brüderliche Verbesserung und die Gnade, indem sie eben denselben Endzweck haben, auch ebendieselben Mittel haben müßen dahin zu gelangen. Nun aber schränket sich das ganze Betragen Gottes in der Bekehrung des Sünders auf drey Dinge ein; er gewinnet seinen Verstand durch die Annehmlichkeit der Gnade, er gewinnet sein Herz durch die Geschicklichkeit der Gnade, er schonet seiner Ehre durch die geheime, und unsichtbare Handlung der Gnade. Eben also muß sich derjenige verhalten, den entweder der Eifer oder die Pflicht verbindet andere zu verbessern: er muß mit dem Nächsten in dreyen Dingen behutsam umgehen; er muß seines Verstandes durch die Annehmlichkeit, seines Herzens durch die Geschicklichkeit, seines guten Namens durch die Liebe seiner geheimen Ermahnungen schonen, hierinn besteht die ganze Kunst der brüderlichen Verbesserung. Lasset uns alles dieses auseinander wickeln.

Wenn

15. Lucratus eris fratrem tuum. *Matth.* 18. 15.

Wenn Gott einen Sünder bekehren, und ihn von seinen Irrwegen zurückführen will, suchet er am allererſten seinen Verstand zu gewinnen. Er bereitet ihn durch geheime Wege zu, er erleuchtet ihn durch seine Stralen, er zieht ihn an sich, und gewinnt ihn durch unaussprechliche Annehmlichkeiten. Der unvergleichliche Lehrer der heilige Chrysostomus läßt uns dieses Verfahren Gottes in der Bestrafung des ersten Sünders sehen. Er redet ihn nicht, spricht er, mit donnernden Worten, und blutigen Vorwürfen an, er sagt nicht zu ihm, wie er es zu thun das Recht hatte: Wie! Uglückseliger, nach so vielen Beweisen meiner Güte, nach einer so uneingeschränkten Herrschaft über die Creaturen, nach einer so vollkommenen Freyheit deinen Leidenschaften zu widerstehen, nach einem so mächtigen Beystande um in deiner Pflicht zu verharren, hast du mir den Teufel vorgezogen! Hatte denn er den Himmel, die Sterne, die Erde, alle Creaturen bloß allein für dich erschaffen? Gott, sage ich, redet ihn nicht gleich Anfangs mit diesen Worten an; sondern er ruft ihn bey seinem Namen, und um ihm noch einen Beweis der Zärtlichkeit und der Liebe zu geben, begnüget er sich ihn zu ermahnen, an den Stand, in den er versetzt ist, zu gedenken, er fragt ihn, als wenn er es selbst nicht wüßte. Adam, wo bist du? 16.

16. Adam, ubi es? *Gen.* 3. 9.

Ahmen wir, meine Christen, ein so angenehmes, und so gemäßigtes Betragen nach? bedienen wir uns einer solchen Behutsamkeit in unsern strengen Bestrafungen? tragen wir Sorge die Schärfe der Verbesserung durch die Linderungen der Liebe zu mäßigen, und gleich dem evangelischen Samaritane das Oel der Güte mit dem Weine der Strenge zu vermischen um die Wunden unsrer Brüder zu heilen: er goß Oel und Wein darein 17. An statt einen Verstand zu gewinnen und einzunehmen, macht man sich ihn nicht durch harte und beleidigende Verweise abwendig? an statt der Handlung, die man bestrafet, einige guten Wendungen zu geben, stellet man sie nicht mit den schwärzesten und häßlichsten Farben vor? an statt die Schwachheit ein wenig zu entschuldigen, vergrößert man nicht vielmehr die Bosheit? bringt man nicht die Person auf, bald durch beißende Scherze, bald durch Zeichen der Verachtung, und zuweilen gar durch zornmüthige Bewegungen? Woher kömmt dieses, meine Christen? Daher, spricht der heilige Bernhard, weil die Leidenschaft an euren Bestrafungen einen größern Antheil hat, als die Liebe, welche allein das Geheimniß weis in ihrer Strenge angenehm, in ihrem Betragen aufrichtig, in ihrem Zorne geduldig, und in ihrem Unwillen selbst demüthig zu seyn, eine Liebe, die man in Ansehung der Sünder nicht mehr ausübet. Man bestrafet sie vielleicht

17. Infundens oleum & vinum. *Luc.* 10. 34.

leicht, aber man leistet seiner Leidenschaft ein Genügen unter dem Vorwande seiner Pflicht genug zu thun; man schüttet seinen Zorn und Unwillen aus unter dem Schatten der Liebe, womit man ihn bedecket; man leget seiner Hitze den schönen Namen des Eifers bey, man hasset die Person, und stellet sich, bloß allein ihre Mängel zu hassen. Heißt dieß die Kunst der brüderlichen Verbesserung verstehen? Nein, spricht der heilige Augustinus: dieß heißt, die Wuth eines sich rächenden Feindes, nicht aber die Zärtlichkeit eines lieblich bestrafenden Christen an sich haben.

Und glaubet nur nicht, meine Christen, daß eine solche Mäßigung, dergleichen ich fodere, nur die Tugend eines Gottes seyn könne. Ich finde in der göttlichen Schrift heilige Männer, welche sie nachgeahmet haben, und ich entdecke in der Bestrafung, welcher sich der Prophet Nathan gegen David bediener, alle diese unschuldigen Kunstgriffe, die ich euch vorschreibe. Denn sehet diesen Propheten voll der Sanftmuth, gleich Anfangs den Verstand des Fürsten, den er bestrafen und verbessern will, gewinnen, sein schändliches Vergehen unter dem Schatten einer ehrbaren Gleichniß einhüllen, das Laster der Entführung Bethsabeens durch die Vergleichung eines entfremdeten Schafes lindern, dieses Raubes eine erdichtete Person beschuldigen, um ihn dahin zu vermögen in einem andern dasjenige zu verdammen, was

er noch nicht in sich selbsten sah, und durch alle diese Wendungen seiner sinnreichen Liebe diesen großen König zu verbinden, seine Sünde zu bekennen.

Allein man muß nicht allein den Verstand sondern auch das Herz gewinnen, um dasselbe zu rühren, ohne zu erbittern, und eben dieses beobachtet auch Gott in der Bekehrung des Sünders. Denn wer kann die verschiedenen Wege ausdrücken, welche die Gnade einschlägt um ihn zu rühren, die Geduld, mit welcher sie ihn erwartet, die Empfindungen der Erkenntlichkeit, durch welche sie ihn erweichet, die Bewegungen der Furcht, durch welche sie ihn erschüttert, die Stralen der Hoffnung, durch welche sie ihn aufmuntert? Mit einem Worte, um das Herz des Sünders zu gewinnen, erwartet ihn Gott, er erweichet, er erschrecket, er muntert ihn auf, und eben dieses muß man thun um ihn zu verbessern. Auch der Prophet Nathan, dieser getreue Nachahmer des Verhaltens Gottes beobachtet eben dieses Betragen in Ansehung Davids. Er schonet auf eine wunderbare Art seines Herzens, er greift ihn nicht in der Heftigkeit seiner Leidenschaft an, er wirft ihm nicht zur unrechten Zeit, da ihn die Liebe noch verblendet, seine Sünde vor, man ist der Besserung unfähig, so lange man von der Leidenschaft beherrschet wird, er wartet, biß sie ein wenig gedämpfet sey. Allein so bald sein Herz in den

Stand

Stand gesetzet ist seine Ermahnungen zu hören, ach! dann redet er ihm von den ganz sonderbaren Wohlthaten Gottes, von dem Staube, aus dem er ihn herausgezogen, von der hohen Stuffe, auf welcher er ihn noch erhält. Nachdem er sein Herz erweichet, fängt er an, ihn in Erstaunen zu setzen, er sagt ihm die betrübten Folgen seiner Sünde vor, die Drangsalen, welche sie seinem Volke und seiner eigenen Person auf den Hals ziehen würde; aber kaum hat er ihm Furcht und Zittern eingeflößet, spricht er ihm Muth zu, kaum hat er ihm das Geständniß seines Lasters abgedrungen, verheißt er ihm Vergebung, und zufrieden ihn gerühret zu haben, stürzt er ihn in keine Verzweiflung: **der Herr hat deine Sünde hinweggenommen** 18.

Vortreffliches Muster der brüderlichen Verbesserung, nach welchem ihr euch richten sollet! Damit sie ein Herz gut aufnehme, und davon gerühret werde, so greifet dasselbe nicht verwegener Weise in der Hitze seiner Leidenschaft an; es ist ein Strom, welcher von allem dem, was man ihm entgegen setzet um seinen Lauf einzuhalten, aufschwillt; es ist ein Feuer, welches sich von allem, was man hineinwirft um es auszulöschen, entzündet. Bestrafet nicht diesen Menschen in den ersten Bewegungen der Wuth, die ihn beherrschet, er ist ein Rasender, der weder

der

18 Transtulit Dominus peccatum tuum. 2 *Reg.* 12. 13

der Freunde, die ihn trösten, noch der Aerzte, die ihn heilen, verschonet: allein sobald sich sein Zorn geleget, sobald die Vernunft ihre vorige Stelle eingenommen, sobald sich dieses heimliche Mißvergnügen, welches die Sünde immer begleitet, empfinden zu lassen anfängt, machet euch diesen glücklichen Augenblick zu Nutzen, bestrafet ihn zur gelegenen Zeit, und gebrauchet euch nach Beschaffenheit des Ortes, der Zeit, und der Person der Güte oder des Eifers. Denn diese Tugenden, spricht der heilige Bernhard, sind nicht vermög ihrer Natur, sondern vermittelst des Gebrauches, den die Klugheit davon zu machen weis, solche Tugenden.

Sehet, meine Christen, die Ordnung, die ihr zu beobachten habt: gleich Anfangs muß man ein Herz das man rühren will, erweichen, auf eine geschickte Art in seine Neigungen und in seine Gemüthsart hineindringen, man muß sich, um mich der nachdrücklichen Worte des heiligen Bernhards zu bedienen, mit demselben einverleiben, und die Liebe muß ihn in ihren Schooß aufnehmen um daraus einen neuen Menschen zu bilden, und ihn Jesu Christo zu gewinnen. Rede man gleich Anfangs diesem gegen das Elend der Armen unempfindlichen Menschen nur von den Gnaden und Wohlthaten Gottes, nur von dem Glückszustande, in den er ihn versetzet, nur von dem glücklichen Erfolge, mit dem er alle seine Anschläge

schläge krönet: hat man sich einmal auf diese Art eingedrungen, hat man sich durch sein liebreiches Betragen das Recht zuwegengebracht alles zu sagen, so gebrauche man sich der Drohungen, stelle man ihm die schädlichen Folgen seines Geizes, die Schande, welche ihn begleitet, die Klagen der Armen, welche ihn verfluchen, und die ewige äußerste Armuth, welche ihm nachfolgen soll, vor Augen. Sage man diesem Unzüchtigen, der Spott, die Schande, die Krankheiten, die Ueberdrusse würden seinen Ausschweifungen auf dem Fusse nachfolgen, die unreinen Flammen, die ihn brennen, würden sich in der Hölle verewigen, und ein rächendes Feuer würde in allen auch kleinsten Theilen seines Leibes jenes schändliche Feuer, woraus er sich itzt sein Vergnügen macht, aufsuchen, nichts wird ihm die Größe seiner Sünde besser zu erkennen geben, als eine solche mit Strenge und Liebe gemäßigte Bestrafung. Das Volk Gottes, spricht der heilige Augustinus, begriff niemals besser das Laster seiner Abgötterey, als da es den Moses, der es mit einer solchen Zärtlichkeit schützte, sich einer solchen Schärfe gebrauchen sah. Allein überlasset auch nicht den Sünder seinen Unruhen, nachdem ihr in ihm die Furcht rege gemacht, erwecket die Hoffnung, muntert ihn durch die Vorstellung der göttlichen Erbarmnissen auf, lasset ihn noch größere Sünder, denn er ist, sehen, die aus ihrem Sündenstande gezogen worden, einen Augustinus, und

eine

eine Magdalena, die sich von ihren Unlauterkeiten los, gerissen, einen Matthäus, und Zachäus, die ihre Zollbank und ihren unersättlichen Geiz verlassen, einen Paulus, der seinen Ehrgeiz, und seine großen Anschläge vernichtet hat; mit einem Worte, gewinnet sein Herz, und stürzet ihn nicht in Verzweiflung.

Verhält man sich, meine Christen, auf diese Art in den Bestrafungen, derer man sich alle Tage gebrauchet? giebt man sich Mühe das Herz, das man verbessern will, zu gewinnen? Macht man nicht von Flüchen und Bedrohungen den Anfang, und läßt man nicht seine Leidenschaften, indem man die Leidenschaften, der andern unterdrücket, öffentlich sehen? Thue ein Hausgenoß einen falschen Schritt, was für eine Hitze, was für ein Zorn bemächtiget sich alsogleich der Hausväter, die sie bestrafen! Man sollte sagen, daß sie aus einem andern Leimen, denn er, gebildet seyn, daß Gott, der ihn ihrer Herrschaft unterwirft, sie zu unumschränkten Herren seiner Ehre und seines Lebens mache, und daß sie, an statt ihn als ihren Bruder zu ermahnen, das Recht haben mit ihm als mit ihrem Leibeigenen zu verfahren; sie gedenken nicht, daß sie selbst über ihrem Haupte einen Herrn haben, der nach den Worten des Apostels sie richten soll, wisset, daß ihr auch einen Herrn im Himmel

habt

habt 19. Allein wie sollte man sich das Herz seiner Hausgenossen gewinnen, wenn man so gar das Herz seiner Kinder aufbringt? Ist ein Vater mit ihrer Aufführung übel zufrieden, sieht man ihn nicht, ihnen die härtesten Verweise geben, sie auf eine unmäßige Art demüthigen, sie mit der allergrößten Schärfe strafen, und in ihren Gemüthern einen Zorn und Unwillen rege machen, der vielleicht niemals erlöschen wird? Vergebens befiehlt ihnen der Apostel sie zu bestrafen, ohne sie zu erbittern, reizet eure Kinder nicht zum Zorne 20, sie gestatten ihnen keine Ruhe, bis sie nicht dieselben durch ihre übertriebenen Bestrafungen von der Welt abgeschrecket, nnd dahin vermöget haben das Kloster als einen nothwendigen Zufluchtsort anzusehen, und das Ende ihrer Verfolgungen in dem Orte ihrer Busse zu suchen. Andere, um die Strenge zu vermeiden, fallen in die Schmäucheley, sie bestrafen mit einer gewissen Weichlichkeit, welche weit mehr einem frohlockenden Beyfalle, als einer Verbesserung gleich sieht, nnd aus Furcht, daß es nicht Ansehen gewinne, als hasseten sie die Personen, scheinen sie ihre Mängel und Fehler zu lieben. Einige endlich werden von einem

19. Scientes, quod & vos Dominum habetis in cælo. *Coloss.* 4. 1.

20. Nolite filios vestros ad iracundiam provocare. *Ephes.* 6. 4.

nem größern, aber eben nicht gar ordentlichen Eifer belebet, sie fällen über das Heil derjenigen, die sie bestrafen, das Urtheil, sie sehen sie als Verworfene an, und um ihnen eine Furcht vor der Gerechtigkeit Gottes einzuflößen, berauben sie sie gänzlich seiner Barmherzigkeit: auf diese Art bringen die einen die Sünder auf, die andern schmäucheln ihnen, die mehresten stürzen sie in Verzweiflung, Niemand versteht die Kunst sie zu verbessern, und so gar diejenigen, welche Geschicklichkeit genug besitzen ihren Verstand sowohl als ihr Herz zu gewinnen, besitzen nicht Liebe genug ihrer Ehre zu schonen.

Unterdessen giebt uns Gott hievon das Beyspiel: wenn er uns bekehren will, so ermahnet er uns, er dringet in uns, aber er schonet immer unsers guten Namens; alle Wirkungen seiner Gnade gehen in dem Innersten unsers Herzens vor sich; sein Licht giebt uns die Sünde zu erkennen, aber es entdeckt sie nicht andern; seine Stärke bestreitet unsere Leidenschaften, aber seine Güte rettet unsere Ehre. Um dieser Ursache willen, spricht der heilige Chrysostomus, bestrafte Jesus Christus den heiligen Petrus mit einem einzigen Blicke; er redete ihm nur mit den Augen um ihn, ohne ihn zu Schanden zu machen, zu bekehren, und um ihm sein Laster erkennen zu geben, ohne es den anwesenden Juden zu offenbaren.

Wie weit ist dieses Betragen von dem eurigen entfernet, ihr unbescheidenen Eiferer, die ihr diejenigen, die ihr verbessern wollet, in ein böses Geschrey bringet, die ihr, weil ihr entweder aus Zaghaftigkeit sie selbst zu ermahnen euch nicht getrauet, oder sie aus Ehrfurcht nicht ermahnen könnet, ihre Fehltritte vermessener Weise kund machet, ihre Lebensart unter dem Vorwande sie einzurichten in ein böses Geschrey bringet, den Sünder an statt die Sünde zu bestreiten zerreißet, für seine Bekehrung nur dem äußerlichen Scheine nach eifert, in der That aber Feinde seiner Ehre seyd! Daher entstehen jene heut zu Tage so gemeinen ärgerlichen Schmächschriften, welche für diejenigen, die sie lesen, eben so, als für jene, welche sie verfassen, lasterhaft sind. Daher kommen jene öffentlichen Verläumdungen, die man mit dem schönen Namen des Eifers bedecket. Daher entspringen jene unbescheidenen Verträulichkeiten, wo die Freundschaft dasjenige entdecket, was die Klugheit verbergen sollte. Daher rühret endlich jener gefährliche, und heut zu Tage unter den falschen Andächtigen so gemeine Grundsatz her, daß man alle diejenigen, die man nicht verbessern kann, in einen übeln Ruf bringen und hassen könne. Allein dieß sind, spricht man, gefährliche Sünder, oder verdächtige Menschen, welche die andern verderben können! Ist es denn dieser Ursache wegen erlaubt sie, zu hassen? Nein, spricht der heilige Augustinus; denn ihr

könnet sie nur als Verworfene unterscheiden, und es kömmt euch nicht zu, zu urtheilen, ob sie verworfen werden sollen; sobald sie Gott auf seine linke Seite wird gestellet haben, werdet ihr sie als seine Feinde hassen können, bis dahin aber liebet sie als eure Brüder; denn wer weis, ob nicht jener, den ihr heute als einen Gottlosen ausrufet, in kurzer Zeit ein großer Heiliger seyn werde?

Hasset die Sünder, ich gebe es euch zu, aber, gleich dem Propheten, mit einem vollkommenen Hasse, welcher darinn besteht, daß man die Menschen nicht ihrer Mängel und Fehler wegen hasse, und nicht die Fehler um der Menschen willen liebe: bestrafet in ihnen, was die Wahrheit verdammet, und offenbaret nicht dasjenige, was die Liebe verbergen soll; gebet ihnen zu erkennen, daß sie Sünder sind, ohne daß man aufhöre sie für unschuldig zu halten: vertrauet keinem Freunde ihre Gebrechen, und gebrauchet euch in den Zusammenkünften keiner beißenden Scherzreden; mit einem Worte, spricht der heilige Augustinus, wer immer andere zu verbessern unternimmt, ahme jenen bescheidenen Wundärzten nach, welche die schändlichen Wunden ihrer Kranken in Geheim verbinden, und diejenigen, die ganz und gar nicht können verborgen werden, mit einem großen Pflaster bedecken.

Es ist wahr, öffentliche Sünden fodern zuweilen öffentliche Bestrafungen: es ist wahr, auch die größten Heiligen waren gewissen Uebermaaßen unterworfen, die vielleicht in ihnen lobwürdig, aber in Ansehung unser weit mehr unsrer Hochachtung, als unsrer Nachahmung würdig sind, sie haben in gewissen Gelegenheiten nicht einmal der Aufführung ihrer Vorgesetzten geschonet: es ist wahr, man könnte ihnen, wenn sie sich darüber beklagen, vielleicht mit dem heiligen Bernhard sagen: wollte Gott, daß ihr uns nicht allein den Mund, sondern auch die Augen verschließen, und uns verhindern könntet, dasjenige zu sehen, was ihr nicht wollet, daß wir es verdammen. Wollte Gott, du verschlößest mir auch die Augen 21. Allein dieser in einem Heiligen, als derjenige ist, den wir anführen, lobenswürdige Eifer, ist in der allgemeinen Ordnung eine ebentheuerliche Sünde: den Untergebenen kömmt es nicht zu, das Betragen derjenigen zu beurtheilen, die Gott über ihr Haupt gesetzet hat; sie sind ihrem Ansehn alle Ehrenbietung schuldig ohne ihre Aufführung zu tadeln; und wenn sie darinn etwas zu verbessern wahrnehmen, so thuen sie es durch geheime Seufzer, und durch gottselige Beyspiele, welche sie zu bekehren fähig sind. Auf diese Art verbesserte Monica ihren Ehegemahl, und bekehrte ihn durch die Heiligkeit ih-

21. Utinam & mihi oculos claudas! *S. Bern. de mor. Epiſc. c. 2.*

res Lebens. Auf diese Art können Kinder ihre Aeltern verbessern, die Ehefrauen ihre Ehemänner, die Hausgenossen ihre Hausväter, die Schafe ihre Hirten, die Unterthanen ihre Fürsten. Allein ferne seyn solche Zusammenkünfte, welche ihr Verhalten tadeln; ferne jene unordentlichen Eiferer, welche ihre Ehre herabsetzen; ferne jene übel angestellten Bestrafungen, welche, wenn sie ohne Ansehn vorgenommen werden, ungerecht, wenn sie ohne Geschicklichkeit angewendet werden, verhaßt, und, wenn sie fruchtlos ablaufen, gefährlich sind: denn dazumal ziehen sie sowohl die Feindschaft der Menschen demjenigen zu, der sie anwendet, als auch die Verlassung Gottes dem, der sich dieselben nicht zu Nutzen macht. Gott gebe, daß sich keiner aus euch unter dieser Zahl befinde, daß ihr alle in der Wissenschaft der brüderlichen Verbesserung wohl unterrichtet seyn möget, und daß man durch diese glückselige gemeinschaftliche Liebe eure Schrecken zerstreuet, eure Fehler verbessert, eure Tugenden vermehret, und eure Belohnung in der Herrlichkeit sicher gestellet sehe. Amen.

Predigt

Predigt von der Häucheley.

Ihr Häuchler! Isaias hat wohl von euch geweißaget, da er spricht: dieses Volk ehret mich mit seinen Lippen; aber ihr Herz ist weit von mir. Matth. 15. 7. (*)

Es ist hart und beschwerlich die Häucheley anzugreifen, ohne zugleich einigermaaßen die Tugend anzutasten. Sie sehen einander so ähnlich, und sind dem äußerlichen Scheine nach einander so gleich, daß man sie alle Tage untereinander vermenget, und ich habe Ursache zu fürchten, daß nicht einige von Natur alles zu tadeln und zu beurtheilen geneigte Geister die Heiligen in Geheim verdammen, da ich die Häuchler öffentlich beschuldigen werde, und daß sie nicht etwa Wahrheiten, die ich für sie vortragen werde, auf andere vermessener Weise anwenden, und dafür halten, die ächte Tugend einiger Privatpersonen unter den Farben der Häucheley zu entdecken.

(*) Hypocritæ, bene de vobis prophetavit Isaias, dicens: populus hic labiis me honorat, cor autem eorum longe est a me.

Gott bewahre mich, hier zu freventlichen Urtheilen Gelegenheit zu geben! Ich rede zu Christen, denen die Liebe verbeut von jemanden nachtheilig zu denken, und welche die Wahrheit vielleicht verbindet sich selbst zuverdammen. Ich rede zu Sündern, welche in den andern sogar das äußerliche Ansehn der Tugend in Ehren halten sollen. Denn nur Jesu Christo kömmt es zu, das äußerliche Wesen der Juden zu verdammen, weil es nur ihm zusteht, das Herz der Menschen zu ergründen, und darinn jene eigentheuerliche Vermischung der Finsternisse und des Lichtes, der bösen Absichten und der lobwürdigen Handlungen, der Hofart und der Demuth, welche den Charakter der Häucheley ausmacht, auseinander zu wickeln.

Man muß dessen ungeachtet dennoch gestehen, meine Christen, daß dieses Laster von der Synagoge in die wahre Kirche übergegangen sey, und daß der heilige Geist, der für alle Zeiten redet, das Verderbniß unsers Jahrhundertes vor Augen hatte, da er dem Volke Gottes vorrückte, daß seine nur in dem äußerlichen bestehende Andacht nicht bis zum Herzen dringe, und daß seine Religion, wenn man sie genau betrachtete, in ihren Ceremonien nichts anders wäre als eine scheinbare Verblendung um sich selbst zu hintergehen, und ein andächtiger Kunstgriff um andere zu betriegen; denn dieß sind, spricht der

heilige

heilige Bernhard, die zwo Wirkungen der Häucheley. Sie leget auf unser Herz eine Decke, die uns vor uns selbsten verbirgt, und wir täuschen uns. Sie leget auf unser Angesicht eine Larve, die uns verstellet, und wir täuschen die andern. Der durch das Wohlgefallen an seiner falschen Tugend getäuschte Häuchler, ist mein erster Satz; der durch die Verstellung seiner wahren Mängel betrügerische Häuchler, ist mein zweyter Satz und mein ganzes Vorhaben. Heilige Jungfrau, an der niemals weder falsche Tugenden, noch wahre Mängel zu sehen waren, von dir müßen wir die Häucheley verabscheuen lernen, durch dich müßen wir die Gnade erhalten sie zu bestreiten, indem wir dich mit dem Engel grüßen. Ave Maria!

Erster Theil.

Vor dreyen Dingen, spricht der heilige Augusti, nus, hat der Mensch ein unendliches Abscheuen, vor dem Schmerzen, vor dem Tode, und vor dem Irrthume. Er fürchtet den Schmerzen, weil dieser einen Leib, den er inbrünstig liebet, martert. Er fürchtet den Tod, weil dieser ihn den falschen Ergetzlichkeiten, die er hierunten schmecket, entreißet: aber hauptsächlich fürchtet er den Irrthum, weil er ihn von der Wahrheit, welche das Leben seiner Seele ist, entfernet, und weil er, wenn ihn diese Wahrheit verläßt, eben so in seinem Verstande

stirbt, gleichwie er in seinem Leibe stirbt, wenn sich die Seele von demselben absondert. Und wer, spricht dieser Vater, zieht uns von dem Tode unsrer Irrthümer zurück, als das Leben der Wahrheit, welche niemals stirbt, weil sie Gott selbsten ist? Wer ruft uns von dem Tode aller Irrthümer zurück, als das Leben, welches nicht sterben kann 1.

Wenn wir diesen Grundsatz voraussetzen, daß der Mensch nichts so sehr als den Irrthum fürchte, ist es nicht eine selsame und verwundernswürdige Sache, daß, da sein Hochmuth nicht leiden kann, daß ihn andere hintergehen, er dem Scheine nach ein Wohlgefallen trage sich selbst zu hintergehen; bald macht er sich seinen Leidenschaften gemäße Grundregeln um sie ohne Gewissensangst zu befriedigen; bald verbirgt er vor sich die erschrecklichen Wahrheiten der Religion, um in seinen Lastern vermittelst gezwungener Zweifel einige Ruhe zu finden; bald entzieht er sich das Kenntniß seiner Pflichten, um das Recht zu haben sich davon loszusprechen; allenthalben hintergeht er sich, und will sich niemals hintergangen haben. Allein wenn in Ansehung seiner jemals ein gefährlicher Irrthum war, so ist es gewiß derjenige, der von seiner Häucheley herrühret. Sie verblendet ihn in dem Urtheile, das er über sich selbst fället: sie täuschet ihn

in

1. Quis revocat nos a morte omnis erroris, nisi vita, quæ mori nescit? *S. Auguſt. L. 6. conf. c. 6.*

in dem Urtheile, das die Menschen von ihm haben: sie schmäuchelt ihm in dem Urtheile, das von Seite Gottes über ihn einstens ergehen wird. Lasset uns, wenn es euch gefällt, diese Wahrheiten genauer untersuchen.

Der Häuchler hintergeht sich in dem Urtheile, das er über sich selbst fällt, indem er, da er einen tugendhaften Menschen vorzustellen sich bemüht, sich endlich überredet, daß er also beschaffen sey. Dieses äußerliche Ansehn, das ihn verstellet, dieses scheinbare Wesen der guten Werke, die er ausübet, ich weis nicht was für eine Zufriedenheit, die man so gar in dem Schatten der Tugend schmecket, alles dieses erhebt ihn in seinen Gedanken: und gleichwie er sich nur immer nach dem äußerlichen Ansehn betrachtet, und sein Betragen nur von der günstigsten und schönsten Seite ansieht, macht er sich einen vortheilhaften Begriff von sich selbsten, und erfüllet sich mit jenem feinen Hochmuthe, welcher nach dem Ausdrucke des heiligen Augustinus die Seele der Häucheley ist. Denn was ist der Hochmuth, als ein Verlangen von außen zu scheinen, was wir von innen nicht sind, und uns in dem Innersten unsers Gewissens nicht nach der Beschaffenheit des Zustandes, in dem wir uns befinden, zu ersehen. Allein ich rede hier nicht von jener groben Häucheley, welche dahin abzielet die andern zu hintergehen; ich verdamme eine weit feinere,

re, welche über unser Herz eine Decke ausbreitet, uns nur dasjenige sehen läßt, was sich außer ihm befindt, und uns selbsten hintergeht. Man betrachtet sich in seinen eingezogenen Geberden, in seinen einfältigen Kleidern, in seinen langen Gebethen. Man wünschet sich Glück wegen der Mäßigkeit seiner Tafel, wegen seiner Entfernung von der Welt, wegen seiner Standhaftigkeit in den Versuchungen. Man ist mit sich zufrieden in Ansehung seiner Allmosen, in Ansehung seiner Communionen, in Ansehung der Pflichten seines Standes: allein nach allem diesem werdet ihr euch, ihr Häuchler, niemals dadurch erkennen: dieses ganze schöne äußerliche Wesen kann eure Eitelkeit hintergehen. Es ist eine mit Gold und mit den herrlichsten Farben bekleidete Bildsäule, aber die Würmer zernagen sie vielleicht inwendig: es ist ein Gemälde, welches alle Züge und alle Geberden eines christlichen Menschen hat, aber inwendig hat es weder Verstand um ihn zu beleben, noch Vernunft um ihn zu leiten: es ist jener Epheu des Propheten Jonas, welcher sein Haupt mit seinen Blättern bedecket, aber inwendig den Wurm ernähret, der ihn austrocknet: und ungeachtet dessen schmäucheln wir uns in Ansehung dieses äußerlichen Wesens etwas zu seyn, wir begnügen uns mit diesem Blendwerke der Tugend, und vernachläßigen die gründliche Andacht, die nur in dem Herzen besteht.

Ja,

Ja, mein Gott, ruft der heilige Augustinus auf, in meinem Herzen bin ich alles dasjenige, was ich bin. Dieses äußerliche Wesen, so schön es auch immer ist, ist nichts denn ein bloßer Schatten meiner selbst, und gleichwie ein Mensch unbesonnen handeln würde, welcher, bey einer gewissen Höhe und Stellung der Sonne von dem ungeheuern Schatten seines Leibs auf die Größe seiner Gestalt schließen, und sich derselben rühmen wollte, würde nicht auch ich unbesonnen seyn, wenn ich aus dem, was ich zu seyn scheine, auf das, was ich bin, schließen wollte? Ich wiederhole es, o mein Gott, nur in dem Innersten meines Herzens kann ich die Wahrheit meines Wesens finden, nur darinn bin ich alles, was ich bin. Steiget also, um euch vollkommen zu erkennen, in dieses Herz hinab. Dort werdet ihr vielleicht finden, daß nur die Eitelkeit eure Leibsgeberden eingezogen mache, daß nur der Geiz eure Pracht mäßige, daß nur der Müßiggang eure Gebethe verlängere. Dort werdet ihr entdecken, daß ihr in euren Mahlzeiten nur deshalben nüchtern und mäßig, um eine größere Pracht in dem Gefolge unterhalten zu können, von der Welt nur deshalben entfernet, um in eurer Einsamkeit ein müßiges Leben zu führen, und aus einer bloß menschlichen Schande zu sündigen standhaft seyd, wenn man euch versuchet. Dort werdet ihr endlich wahrnehmen, daß die Praleren eure Allmosen verderbe, daß das menschliche Ansehn

eure Communionen entheilige, daß der Eigennutz die Richtschnur eurer Pflichten, und daß fast in allen Dingen das Laster entweder die Ursache, oder der Endzweck eurer Tugend sey.

Heißt es also nicht sich in seiner Häucheley hintergehen, von dem äußerlichen Wesen auf sich selbst vortheilhaft schließen, und sich in Ansehung dieses Schattens der Tugend heilig sprechen, ohne die Tugend in seinem Herzen fest zu setzen? Durch dieses Herz, spricht der heilige Augustinus, nähert man sich Gott, oder man entfernet sich von demselben: die innerliche Beschaffenheit ist die Regel sowohl des Guten als des Bösen, das wir wirken, und wenn wir vor Gott unschuldig oder strafbar sind, so kömmt dieses von der Rechtschaffenheit, oder von der Bosheit unsrer Meynungen und Absichten her. Und in der That will uns nicht eben dieses der gekrönte Prophet zu verstehen geben, da er, nachdem er das ganze äußerliche Wesen einer heiligen Seele, den Glanz ihrer Tugenden, die Verschiedenheit ihrer guten Werke, den guten Geruch ihres Lebens abgeschildert hat, alsogleich hinzusetzet, daß man sie nicht nach diesem äußerlichen Scheine, sondern nach der Schönheit, die sie in dem Innersten ihres Wesens verbirgt, schätzen müße, alle Herrlichkeit der Tochter des Königs ist inwendig 2. Und was ist doch dieß für eine innerliche

2. Omnis gloria filiæ regis ab intus. *Psal.* 44. 14.

nerliche Schönheit, welche den ganzen Werth und das ganze Verdienst einer Seele ausmacht, fragt der heilige Augustinus? Es ist ihr Gewissen: Jesus Christus sieht auf nichts anders, Jesus Christus liebt nichts anders, nur für dasselbe hat er Augen, nur für dasselbe hat er ein Herz, Strafen, und Belohnungen.

Ich sage nicht, daß man das äußerliche Wesen ganz und gar außer Acht setzen solle: man ist dasselbe dem Nächsten eben so schuldig, als man das innerliche Gott schuldig ist. Der heilige Apostel Paulus hätte sich vielmehr immer des Fleisches enthalten, als daß er selbst durch den Gebrauch einer erlaubten Sache seinen Brüdern ein Aergerniß hätte geben sollen: der berühmte Eleazar wollte lieber sterben, als sein Leben durch einen Kunstgriff retten, welcher, ob er gleich unschuldig war, dennoch seinen Glauben hätte verdächtig machen, und seine Religion alles Ansehens hätte berauben können. Es ist also ein Fehler und Irrthum, sagen, wie man es oft in der Welt zu thun pflegt; denke man von mir, was man immer wolle, wenn ich nur unschuldig bin. Ich sehe diese Person, und ich weis, was man davon rede, es ist wahr; aber wehe demjenigen, der sich ärgert. Und ich sage, wehe euch, die ihr in einer Sache, wo es weder um die Ehre Gottes, noch um euer Heil zu thun ist, Gelegenheit zur Aergerniß gebet, Aendert dieses äußerliche Betragen, dem man

eine

eine böse Wendung beylegen kann; brechet diese einer Ausschweifung verdächtigen Besuche ab, ob sie gleich in der That unschuldig sind: man ist deswegen kein Häuchler, daß man seine äußerliche Aufführung ordentlich einrichtet, sondern daß man sein ganzes Verdienst und seine ganze Tugend darauf gründet. In den Augen der Menschen unsträflich seyn, sie durch die Sittsamkeit seines Aufputzes, oder durch die Aemsigkeit seines Gebethes erbauen, in dem Heiligthume sein Angesicht und seine Augen eingezogen halten, heißt dem Nächsten das, was man ihm schuldig ist, erweisen: allein hier stehen bleiben ohne sein Herz in Ordnung zu bringen, das äußerliche Wesen hoch halten, mit dem sich Gott nicht begnügen wird, dieß heißt einen Häuchler abgeben, dieß heißt sich in dem Urtheile, das man über sich selbsten fället, auf eine grobe Art hintergehen.

Allein man hintergeht sich auch in dem Urtheile, welches man über das Gutheißen der Menschen fället. Denn gleichwie sich der Hochmüthige leicht überredet Verstand, Muth, Schönheit zu besitzen, da eine Schaar der niederträchtigen Schmäuchler ihm diese Eigenschaften ohne Unterlaß wiederholet, eben so überredet ihr euch ohne Mühe, ihr Häuchler, Tugend zu besitzen, weil ihr es von andern sagen höret: ihr sehet einige übertriebenen Lobsprüche als unwidersprechliche Titel euers Verdienstes an; und da ihr euch

auf

auf die Meynung anderer einen falschen Begriff von euch selbsten machet, erkennet ihr euch nicht mehr, ihr lasset euch von der angebohrnen Neigung, die ihr habt euch zu schmäucheln, verführen, und dann von einem eiteln Wohlgefallen an allem demjenigen, was ihr thuet, berauschet, wünschet ihr euch einiger eingebildeten Eigenschaften wegen Glück, gleich als wenn das Urtheil anderer die Kraft hätte euer innerliches Wesen zu ändern, und als wenn, um ein rechtschaffener und tugendhafter Mann zu seyn, es schon genug wäre, für einen solchen gehalten werden.

Gefährliche Verblendung der Häucheley, wie viele Herzen bezauberst, verblendest, verhärtest du! Denn ist es nicht eine Art des Reizes und der Wollust sich allzeit gleichsam außer sich selbst sehen, und immer beschäftiget seyn sich in der Einbildungskraft anderer zu suchen, ohne jemals in sein eigenes Herz hinabzusteigen, um sich daselbst zu erkennen und zu verdammen? Ist es nicht eine beweinenswürdige Blindheit alle Beschwerden der Tugend ausstehen, und nur nach dem Winde der menschlichen Lobeserhebungen trachten? Werke, die ein Königreich verdienen könnten, für einen eiteln Ruhm hingeben? und auf dem engen Wege, der zum Himmel leitet, der Hölle zueilen? Woher kömmt dieser Irrthum? daher, daß man den Beyfall der Menschen allzuhoch hält: man sieht ihn als unfehlbar an, und man schläft dabey

bey als in dem Schooße selbst der Tugend ein; man hält ihn für wichtig, und erkauft ihn auf Kosten des beschwerlichsten Lebens. Unterdessen was ist dieser Beyfall, fragt der heilige Chrysostomus? Nichts anders, als ein angenehmer Hauch eines Zephirs, der augenblicklich vorübergeht. Wo ist denn die gesunde Vernunft, setzt dieser Vater hinzu, gründliche Dinge, dergleichen die guten Werke sind, die man verrichtet, für leere Worte, und eitle Glückwünschungen hergeben? Wo ist der Verstand, mit großer Mühe dasjenige thun, was man mit größerm Nutzen unterlassen würde? Denn wäre es nicht weit besser, dasjenige, das man nur um der Menschen willen thut, ganz und gar unterlassen, indem man, wenn man in dem Himmel keine Belohnungen erwartete, auf der Erde nichts verlieren würde? Man würde sich so viele aus Eitelkeit gemachte Allmosen, so viele aus Pralerey verlängerte Gebethe, so viele aus menschlichem Ansehen gewagte Communionen ersparen; allein in dem falschen Begriffe, den man sich von der Hochachtung der Welt macht, thut man alles, und erträgt man alles um sie zu verdienen; und hiedurch, spricht der heilige Bernhard, macht sich der Häuchler auf eine doppelte Art unglücklich, sowohl auf der Erde, wo er um einer vergänglichen Ehre willen, vieles leidt, als auch in der Hölle, wo eine ewige Beschämung die Strafe seines geheimen Hochmuthes seyn wird.

Noch würde für den Häuchler ein Hilfsmittel übrig seyn, wenn er, nachdem er sich sowohl in dem Urtheile, das er über sich selbst fället, als auch in demjenigen, das die Welt von ihm hat, hintergangen hat, wenigstens von den Gesinnungen Gottes ein richtiges und gesundes Urtheil hegte; aber leider! schmäuchelt er sich nicht, daß sich Gott durch das äußerliche Wesen eben so, wie die Menschen überraschen lasse? und daß er gleich ihnen durch das scheinbare Wesen getäuschet, seine Verstellung gutheiße, bis er sie wohl gar belohne? Wie! dieser Gott, der nach der Sprache des heiligen Mannes Hiobs mit keinen fleischlichen Augen sieht, dieser Gott, der nach den Worten des heiligen Geistes die Herzen mit allen ihren Beweggründen, und mit ihren geheimsten Absichten abwiegt, der Herr wäget die Herzen 3; dieser Gott wird sich mit eurer Häucheley begnügen? er wird alle ihre betrüglichen Griffe nicht auseinander wickeln? er wird die Eitelkeit derselben nicht verdammen? Ach! ihr wisset es, meine Christen, an jenem fürchterlichen Tage, wo alle Decken der Häucheley werden hinweggenommen werden, wird er die Ungerechtigkeit eurer Beweggründe den Augen einer ganzen Welt sehen lassen; vergebens werden wir dazumal zu ihm sagen: Herr, wir haben um deiner Ehre willen geprediget, er wird gar wohl wissen,

3. Dominus appendit corda. *Prov.* 21. 2.

daß wir in einem so heiligen Amte nur unsern Ruhm suchen, und er wird uns nicht für seine Diener erkennen, ich kenne euch nicht 4. vergebens werdet ihr ihm vorstellen, daß ihr in den Siechhäusern Wunder gewirket, daß diese Hände die Armen unterstützet, die Kranken getröstet, die Todten begraben haben; wenn ein heimliches Wohlgefallen, oder eine feine Eitelkeit durch diese guten Werke befriediget worden, so ist es eine bloße Häucheley, Gott wird alles dieses für nichts ansehen, ich kenne euch nicht: vergebens werdet ihr anführen, daß ihr zur Bekehrung einiger Sünder beygetragen, die Welt durch eure guten Beyspiele erbauet, Gott durch eure langen Gebethe geehret hab: wenn ihr euch von der Ehre, die ihr ihm verschaffet, einige Stralen, oder von dem Rauchwerke, das ihr ihm geopfert, einige Körner zurückbehalten habt, wird er zu euch, wie zu jenem Bischofe in der heimlichen Offenbarung sagen, daß er eure Werke nicht voll finde, daß der Hochmuth daran den größten Antheil gehabt habe, und daß er euch folglich für seine wahren Anbether nicht erkennen könne, ich kenne euch nicht.

Dieses Gemälde hat uns der weiseste aus den Königen von den Häuchlern hinterlassen: während ihrem Leben, spricht er, sah man sie unaufhörlich in dem Heiligthume, die Welt hatte für sie nichts denn

Bewun-

4. Nescio vos. *Matth.* 25. 12.

Bewunderung und Lobsprüche, alle ihre Handlungen leuchteten als eben so viele herrliche Beyspiele der Tugend; allein ich habe sie nach ihrem Tode gesehen, und dieser ganze Pracht ihrer Häucheley ist verschwunden: aber auch dieß ist Eitelkeit 5. Indessen täuschet man sich noch hierinn, man schmäuchelt sich, dieser falsche Schein der Tugenden werde vor den Augen Gottes seinen Glanz nicht verlieren; allein die Hoffnung des Häuchlers, spricht Hiob der heilige Mann, wird zu Grunde gehen; er wird seine Thorheit erkennen, er wird alle seine falschen Tugenden, auf welche er seine Hoffnung setzt, sehen, sie werden weit gebrechlicher als das Gewebe der Spinnen seyn, welches, ob es schon mit einiger Kunst verfertiget ist, dennoch nicht den geringsten Widerstand auszuhalten fähig ist; er wird sich auf das Gebäude seiner Werke stützen wollen, allein es wird unter seinen Füßen über den Haufen fallen, er wird unter seinem Schutte begraben werden; und in diesem unglückseligen Stande werden jene, derer Beyfall er so hoch geachtet, da sie ihn verschwinden sehen werden, mit Erstaunen fragen: Wo ist jener Betrüger, der unsere Lobsprüche hintergangen hat? Wohin ist der falsche Schein seiner Tugenden gekommen? Dann wird sich, nach den Worten der Schrift, sein Brod in Schlangengalle verändern; der frohlockende Beyfall, mit dem er sich ernähret hat, wird für ihn eine

5. Sed & hoc est vanitas. *Eccl.* 6. 9.

ewige Quelle der Bitterkeit werden, die Strafen der Hölle werden ihm die Augen öffnen, und er wird bekennen, daß er sich durch sein Wohlgefallen an seinen falschen Tugenden hintergangen habe: allein er hintergeht auch die andern durch die Verstellung seiner wahren Mängel und Fehler.

Zweyter Theil.

Der Teufel ist weit weniger zu fürchten, wenn er die Sünde einräth, als wenn er uns überredet sie zu verbergen; wenn man sündiget, entfernet man sich von Gott, und wenn man sein Laster verbirgt, setzt man sich außer Stande zu ihm zurückzukehren; durch die Sünde zieht man sich fast allzeit entweder den Haß oder die Verachtung der Menschen zu, und durch die Gleißnerey überraschet man oft ihre Hochachtung und ihre Freundschaft. Dieser Ursache halben, weil der erste Feind des Menschen gar wohl wußte, daß die Sünde einen Charakter der Schande mit sich trage, welcher gar bald ein Abscheuen vor derselben eingeflößet hatte, hielt er dafür, er könne sie nicht leichter als durch die Gleißnerey verewigen; und damit Adam ein Sünder zu seyn nicht aufhörete, mußte er anfangen ein Gleißner zu werden. War es denn nicht genug, unglückseliger Vater, daß du dich wider die Macht deines Gottes zu empören unterfiengst, wenn du dich nicht zugleich

seinen

seinen Augen entzogen hättest? War es nicht genug die Frucht des verbotenen Baums verkostet zu haben, wenn du nicht auch die Blätter desselben um dich zu verbergen genommen hättest? War es nicht genug uns zu Erben deines Lasters gemacht zu haben, wenn du uns nicht zu gleicher Zeit das unselige Beyspiel deiner Häucheley hinterlassen hättest?

Denn wer kann es ausdrücken, ruft der heilige Bernhard auf, wie weit sich dieses erbliche Gift der Verstellung des Adams auf seine ganze Nachkommenschaft erstrecket habe? Wo trift man einen einzigen aus seinen Nachkommen an, welcher über die Ehre der Unschuld, die er verloren hat, eifersüchtig, sich nicht fürchtete, für das, was er ist, erkannt zu werden, und welcher nicht für das, was er nicht ist, angesehen werden wollte. Die Augen der Menschen durch ein schönes äußerliches Wesen hintergehen, und die Augen Gottes durch ein verderbtes Herz beleidigen; öffentlich heilige und demüthigende Handlungen an sich nehmen, und in dem Innersten seiner Seele, und in Geheim nur hochmüthige Gesinnungen hegen; sich einer einfältigen Aufrichtigkeit rühmen, und immer durch betrügliche Kunstgriffe handeln, ist nicht dieses heut zu Tage die Bemühung und Beschäftigung der mehresten Menschen? Wie sind die Christen einer heutigen Welt beschaffen? Sind sie nicht gerecht in ihrem äußerlichen Betragen, und lasterhaft

in ihren Absichten? eingezogen in ihren Kleidern, und hochmüthig in ihren Gedanken? wider fremde Laster voll des Eifers, und nachsichtig gegen ihre eigenen Mängel, in ihren Reden voll des Feuers, und in ihren Handlungen voll des Kaltsinnes, von außen nach den Worten des heiligen Geistes hell und glänzend, und inwendig mit Finsternissen angefüllet? Sieht man sie nicht sanftmüthig um sich besser zu rächen, offenherzig um euch leichter zu überraschen, demüthig um ihren Ehrgeiz besser zu befördern, und dem Scheine nach heilig, um in der That und ungestraft Sünder zu seyn?

Wenn man so entgegengesetzte Bewegungen in einem und ebendemselben Menschen wohl untersuchet, hat es nicht das Ansehn, daß die Manichäer, indem sie nicht begriffen, daß sie von einer und ebenderselben Ursache herkommen könnten, einigen Grund hatten zwo derselben fest zu setzen, eine für das Gute und die andere für das Böse? Ach! sollten sie den Häuchler unter dem Begriffe, den ich hier von ihm mittheile, betrachtet haben, hätten sie nicht weit mehr Ursache zu sagen gehabt, daß er zwo verschiedene Seelen habe, die eine um inwendig die bösen Anschläge abzufassen, die andere, um die guten Werke von außen sehen zu lassen; die eine um seine Leidenschaften zu verstellen, und die andere um sie zubefriedigen; die eine um sich durch seine verkehrten Absich-

ten

ten den Unwillen und Zorn Gottes zuzuziehen, und die andere um durch sein betrügliches äußerliches Wesen die Hochachtung der Menschen zu gewinnen? Und wollte Gott, man könnte von dem Häuchler mit Wahrheit sagen, daß er zwo Seelen habe, so könnte er hoffen eine dem Untergange zu entreißen; allein er hat nur eine einzige, und er muß erwarten diese zu Grunde gehen zu sehen. Er mag immer seinen Lastern die Farbe der Tugend anstreichen, er mag immer, wie der heilige Bernhard redet, den Schwanz der Schlange unter dem Kopfe der Taube verbergen, sich in einen Engel des Lichts verwandeln, ob er schon ein Geist der Finsternissen ist, so wird ihn dennoch Gott zu erkennen, zu verdammen, und in der Hölle an jenen Platz zu stellen wissen, welcher den Häuchlern ganz besonders gewidmet ist. **Er wird ihm seinen Theil geben mit den Häuchlern** 6.

Lasset uns nicht bey dem bloßen Gemälde der Häucheley stehen bleiben: lasset uns zum Herzen kommen um die Beweggründe desselben zu entdecken, und lasset uns sehen, aus was für Absichten so viele Personen die andern durch den äußerlichen Schein der Tugend zu hintergehen sich bestreben. Um dieses zu begreifen müßet ihr euch, wenn es euch gefällt, jenes großen Grundsatzes des heiligen Augustinus erinnern,

6. Partem ejus ponet cum hypocritis. *Matth.* 24. 51.

innern, daß, gleichwie unter dem jüdischen Gesetze Christen anzutreffen waren, die zu dem Evangelio gehörten, eben also auch unter dem Evangelio der Christen Juden anzutreffen sind, die zu dem Gesetze gehören. Nun aber was gab einigen Juden die Freyheit des Evangeliums? Die Gnade und die Liebe; und was unterwirft heut zu Tage so viele Christen der Dienstbarkeit des Gesetzes? Die Furcht und die Begierlichkeit. Die Furcht und die Begierlichkeit macht sie zu fleischlichen Leibeignen 7. Sehet die zween Beweggründe aller Handlungen der Häuchler: sehet die zwo Triebfedern ihres verstellten Betragens: die Furcht und die Begierlichkeit.

Erstens fürchten sie in diesen glücklichen Zeiten, wo das Laster verbannet ist, und die Religion mit dem Glücke in gutem Verständnisse lebet, entweder die Strafe, oder die Schande der Sünde. Um nicht die Hochachtung der Welt zu verlieren, muß man sie hintergehen, wenigstens das äußerliche Verhalten ordentlich einrichten, die Schande seines Lebens unter eingezogenen und sittsamen Geberden verbergen, und aus menschlichem Ansehn dasjenige verhüllen, was man mit Verachtung Gottes zu unternehmen nicht erröthet. Möchten sie doch hier stehen bleiben, diese knechtischen Häuchler! sie würden uns wenigstens das Aergerniß ihrer Sün-

den

7. Facit eos carnales timor, & cupiditas servos. *S. Aug. Serm. 1. de bapt. c. 15.*

den durch die Sorgfalt, mit der sie dieselben verbergen, ersparen: allein o höchstschädliche Wunde der Religion! sie treiben ihre Verstellung bis zum Gottesraube: sie machen aus den heiligsten Geheimnissen, derer sie sich mißbrauchen, die Decke ihrer Ausschweifungen: sie verbergen ihre Unbußfertigkeit unter dem Schatten der Busse selbst: die fürchterlichen äußerlichen Gestalten, unter welchen unsere heiligen Geheimnisse verborgen sind, dienen bloß allein ihre Bosheit zu verhüllen, und das Blut eines Gottes, welches zur Tilgung ihrer Laster ist vergossen worden, wird oftmals nur angewendet ihnen eine Farbe anzustreichen.

Unselige Furcht der Schande, wie viel Häuchler bringst du alle Tage hervor! wie sinnreich bist du in den Kunstgriffen, die du ihnen einflößest um sich zu verbergen! Diese Person, welche ein unordentliches Leben führet, fürchtet, ihre Ausschweifungen möchten an Tag kommen, so nimmt sie den äußerlichen Schein der Tugend, die ihrer Unordnung entgegen gesetzet ist, an. Ihr sehet sie in ihren Kleidern eingezogen, in ihren Gesprächen sittsam, in dem öffentlichen Umgange ehrbar, gegen allzu freye Unterredungen empfindlich, sie macht sich am ersten wider diejenigen auf, welche sündigen, um sich durch diesen falschen Eifer das Recht selbst ungestraft zu sündigen zu erkaufen. Jene, deren Aufführung verdächtig, und deren Neigungen gefährlich sind, will sie das Aug desjenigen, der sie beobachtet, hintergehen;

kömmt

kömmt nicht die Häucheley alsogleich ihren bösen Anschlägen zu Hilfe? Schläfert sie nicht durch ihre erbäulichen Gespräche, durch ihre gezwungenen Seufzer für die Religion, durch ihre scheinbare Entfernung von der Welt eure Wachsamkeit ein? Und da man von einer falschen Meynung der Tugend gegen sie eingenommen ist, entschuldiget man alles, was man verdammte, man gestattet alles, was man vorher untersagte, und durch einige Augenblicke des Zwanges, den sie sich anthut, erkaufet sie sich in Ansehung aller übrigen Dinge eine vollkommene Freyheit; man trägt über sie kein wachsames Auge mehr; in was für einen Ort sie sich immer begiebt, leitet sie immer die Andacht und Frömmigkeit dahin; was für Besuche sie immer abstattet, so sind es die Armen oder tugendhafte Personen die sie aufsuchet; man glaubt, sie beweine ihre Sünden, da sie vielleicht derer wirklich neue begeht, und so groß immer die Klippen der Welt seyn mögen, so ist ihre vermeynte Tugend allein hinlänglich sie vor dem Falle zu bewahren. Leichtgläubige Aeltern, die ihr euch nur allzuoft von dergleichen Kunstgriffen überraschen lasset, ich bin nicht gesinnet euch zu freventlichen Urtheilen Anlaß zu geben, sondern ich ermahne euch nur zu einer genauen Wachsamkeit in Ansehung eurer Kinder: sind sie zu Ausschweifungen geneigt, so wachet um die Gelegenheiten ihrer listigen Streiche und ihrer Unordnungen zu entdecken; sind sie der Tugend zugethan, so wachet um den Mißbräuchen zuvorzukommen, welche sich so gar in die Tugend ein-

drin-

dringen können; ist ihre Aufführung in der That unschuldig, so wird sie sich nicht fürchten beobachtet zu werden. Die wahre Tugend fürchtet sich vor keinen Zeugen, und, wenn sie schon Demuth genug besitzet sich nicht öffentlich sehen zu lassen, so ist sie dennoch viel zu redlich, als daß sie das Licht fliehen sollte; aber die Häucheley fürchtet immer das Licht, sie suchet vermittelst der Finsternisse, mit denen sie sich bedecket, ihre bösen Anschläge und Vorhaben zu retten; und man kann mit dem vielgeliebten Jünger sagen, daß wer immer die Augen desjenigen flieht, der ihn beobachtet, vielmehr seine Sünde als seine Tugend zu verbergen suche, der Böse thut, hasset das Licht 8.

Die Begierlichkeit verstellet sich zweytens nicht weniger als die Furcht: sie machet alles der Liebe nach: sie nimmt gleich der Liebe nach ihren verschiedenen Vorhaben tausend verschiedene Gestalten an: und obschon es nach der Meynung des heiligen Augustinus der Liebe eigentlich zukömmt die Kinder Gottes von den Kindern des Teufels zu unterscheiden, so hat dennoch die Begierlichkeit das Geheimniß gefunden sie untereinander zu vermengen: sie streicht den Lastern, die sie einflößt, eine Farbe an, sie ahmet die Tugenden, die sie bestreitet, nach, und wenn man nicht die Augen Jesu Christi hat, ist es unmöglich den Tugendhaften Menschen von dem eigennützi-

8. Qui male agit, odit lucem. *Joan.* 3. 20.

nützigen Häuchler zu unterscheiden. Sehet sie, diese künstliche Begierlichkeit in jenem Ehrsüchtigen, der sich in der Welt erheben will: er besitzt in dem Grunde nichts von einem rechtschaffenen Manne, allein weil er gewisse Geberden annimmt, ahmet er ihm in seinem ganzen äußerlichen Wesen nach: wenn er schon ein unruhiger Kopf ist, und in seiner Familie alles beunruhiget, so ist er dennoch in Gegenwart derer, gegen welche er aus Eigennutz alle Hochachtung trägt, die Sanftmuth und Lieblichkeit selbst: in Geheim ist er ein strenger Beurtheiler der Handlungen anderer, aber öffentlich sehet ihr ihn gegen sie den Weihrauch verschwenden: gegen die seinigen ist er geizig, und versagt ihnen sogar das Nothwendige, da er sich hingegen in Ansehung derer, die er gewinnen will, in Freygebigkeiten erschöpfet. Sehet sie, diese eigennützige Häucheley in jenem Geistlichen, der sich vornimmt durch einen falschen Ruf der Tugend zu Würden zu gelangen, was thut er nicht um denselben zu erhalten? Er ist auf eine gezwungene Art eingezogen, aus Eigenliebe einsam, aus Staatsklugheit eifrig, aus Eigennutz oder aus Eitelkeit ein Apostel, er hintergeht die ganze Welt, man schätzet ihn hoch, man beeifert sich um seine Beförderung. Ist er seines Verlangens gewähret, so nimmt er die Larve der Häucheley hinweg, die Zerstreuung kömmt, der Hochmuth läßt sich sehen, die Liebe zur Arbeit höret auf, die Sinnlichkeit fängt an zu herrschen,

er

er zeigt sich in seinem ganzen Wesen, und läßt Mängel und Leidenschaften aus Neigung sehen, die er nur aus Eigennutz verbarg. Sollte ich euch alle die verschiedenen Wendungen der Häucheley entwerfen, in den Armen um die Reichen zu rühren, in den Parteyen um die Richter zu erweichen oder zu überraschen, in den Hofmännern um sich die Gunst und Gnade des Fürsten zuwegen zubringen, so würde meine Rede alle Gränzen der Zeit überschreiten. Ich überlasse also das übrige eurer Einbildungskraft zu bedenken.

Allein ich setze hinzu, daß sich die Häucheley nicht allzeit einen so niederträchtigen Endzweck vornehme: sie betrachtet in ihrer Verstellung nicht immer einen elenden Eigennutz, sondern eine vergängliche Ehre, welche eben so wenig Achtung verdienet. Die Stoiker spotteten vormals der Lehrschüler des Epikurs, welche sich aller Tugenden zur Wollust gebrauchten, und der heilige Augustinus spottet seinerseits der Stoiker, welche sich derselben zur Eitelkeit bedieneten. Es ist wahr, spricht dieser Vater, es war ein eines tugendhaften Mannes unwürdiges Schauspiel, in der Schule des Epikurs jenes ebentheuerliche Gemälde anzusehen, wo die Wollust gleich einer gebieterischen und wollüstigen Königinn auf dem Throne erschien, und den Tugenden, die vor ihr auf der Erde herumkrochen, ihre Befehle austheilte: allein war es nicht

ein

ein eben so beleidigender Gegenstand, diese himmlischen und unsterblichen Tugenden in dem Gemache des Zeno eine vergängliche Ehre für ihre Königinn erkennen, und ihre wahre Schönheit dem Stolze einer geschminkten Eitelkeit unterworfen zu sehen? Nein, nein, spricht dieser Vater, es war eine höchst unanständige Sache.

Spotte immer ein Zeno eines Epikurs, und verdamme immer ein heiliger Augustinus einen Zeno, was mich betrifft, habe ich nur für meine Brüder Thränen, ich seufze nur für jene eingebildete Christen, die sich nur aus Hochmuthe der Tugend ergeben, die alle Absichten der Ewigkeit bey Seite setzen, und nur für die Zeit eine Religion haben, die gegen die Herrlichkeit, welche ihnen Gott verheißt, wenig empfindlich, zum voraus von der Hand der Menschen gekrönet zu werden verlangen; blindes Verlangen, welches die Häucheley so allgemein, und die wahre Tugend unter den Christen so seltsam macht! Denn wenn nach der Lehre des heiligen Augustinus nur jene Tugend eine wahre ist, welche das allerhöchste Gut des Menschen zum Gegenstande hat, welche man weder aus menschlichen Absichten, noch um ihrer selbst willen, sondern einzig und allein um Gottes willen ausübet, wo ist sie heut zu Tage diese in ihren Ursachen heilige, in ihren Absichten reine, in ihren Hoffnungen erhabene, in ihrem Ziele göttliche Tugend

gend? Wo ist sie diese Tugend, die eine Feindinn des Glanzes, die gegen alle Lobeserhebungen unempfindlich, die eine Freundinn der Einsamkeit und des Stillschweigens, und vollkommen zufrieden ist, Gott allein zu einem Zuschauer und Richter zu haben? Ach! wie hart, spricht der heilige Hieronymus, ist sie anzutreffen: es fällt schwer sich bloß allein mit dem Urtheile Gottes begnügen 9.

In der That ein jeder suchet sich nur durch seine Häucheley in Ansehn zu bringen, wenn er sich durch nichts anders sehen lassen kann. Diese Person, die weder Verstand genug besitzt um sich unter den Gelehrten einen Namen zu machen, noch Güter genug um sich unter den Großen zu unterscheiden, noch Muth genug um nach dem schönen Ruhme zu trachten, noch Schönheit genug um sich in der Welt Anbether zu verschaffen, noch Eifer genug um die wahre Tugend auszuüben, diese Person, sage ich, hat oftmals Hofart genug das äußerliche Wesen der Tugend anzunehmen, und durch ihre falsche Frömmigkeit den Mangel aller Eigenschaften zu ersetzen.

Ich bin indessen, meine Christen keineswegs gesinnet ein falsches Urtheil der Welt hier gutzuheißen, welche vorgiebt, daß alle diejenigen, welche sie verdammen,

9. Difficile est, Deo tantum judice esse contentum. *S. Hier.*

men, nur aus Häucheley oder aus Nothwendigkeit tugendhaft seyn. Es giebt wahre Heiligen, welche auf den Drümmern selbst ihrer Geburt oder ihres Glückes den Grund einer gründlichen Tugend legen, ohne daß sie sich wegen der Ehre der Welt, die sie verloren haben, durch den Ruhm der Andacht, den sie erlangen, schadlos zu halten suchen. Allein man muß es dennoch endlich zur Schande der Häucheley bekennen, daß sehr viele zu finden, die sich der Tugend mißbrauchen um sich die Hochachtung und Bewunderung der Menschen zu zuziehen, die nur Gott die schuldige Ehre erweisen um von der Welt geehret zu werden, und die gleich Simon dem Zauberer bloß allein den heiligen Geist haben wollen um zur Ehre der Wunder zu gelangen.

Herr, ferne sey von mir, daß ich hier Herzen, die nur du allein erforschest, beurtheilen sollte: allein solltest du uns auf einen Augenblick einige Stralen jenes Lichtes, daß sie durchdringt, gestatten, was würden wir in jenen Personen erblicken, die zu den Füßen der Altäre so oft erscheinen, und sich durch den äußerlichen Eifer ihrer Andacht von andern unterscheiden? Vielleicht ein heimliches Verlangen sich die Hochachtung der Menschen zu zuziehen, und sich ihres Schutzes und ihrer Wohlthaten würdig zu machen. Was würden wir in den mehresten aus denen sehen, welche Gelegenheiten Liebeswerke auszuüben von ferne suchen, da sie indessen

so

so viele schamhafte Arme, in Ansehung derer sie ihren Eifer mit wenigerm Glanze ausüben könnten, an ihrer Thüre zu Grunde gehen lassen? Vielleicht die Begierde, ihre guten Werke öffentlich zu zeigen, und die Furcht den Ruhm derselben zu verlieren, wenn man sie in Geheim verrichtete. Was würden wir endlich in jenen Mächtigen der Welt wahrnehmen, welche, nachdem sie sich mit dem Vermögen des armen Volkes, oder mit den Gütern ihres Fürsten bereichert haben, ihre Wiedererstattungen auf andächtige Kostbarkeiten verwenden, und die Altäre Jesu Christi mit prächtigen Zierathen bekleiden, da indessen die Armen, die sie entblößet haben, noch ganz bloß und nackend sind, was würden wir, sage ich, in ihrem Herzen wahrnehmen? Vielleicht eine heimliche Begierde vielmehr ihr Gedächtniß unsterblich zu machen, als ein gerechtes Verlangen für ihre Sünden Genugthuung zu leisten. Sehet, meine Christen, wie sich die Menschen untereinander hintergehen: sie erkaufen falsche Lobeserhebungen durch falsche Tugenden, sie lassen ihre guten Werke öffentlich sehen, und verbergen ihre bösen Absichten. Sie tragen das Kreuz Jesu Christi, spricht Salvianus, aber sie wollen, es solle mehr Glanz als Strenge an sich haben: sie entsagen zuweilen ihren Ergetzlichkeiten, aber sie behalten sich die Ehre vor es gethan zu haben: sie entschlagen sich der Pracht ihrer Kleider, aber die Eitelkeit bläht noch den einfältigen und geringen Zeug auf, womit sie bedecket sind, und die Eingezogenheit, die sie

an sich nehmen, ist nach dem Ausdrucke des heiligen Hieronymus den Lobeserhebungen des Volckes feil. Der Häuchler ist also durch den betrüglichen Schein seiner Werke von außen erhoben, inwendig aber des Geistes Jesu Christi, und der Empfindungen der wahren Tugend gänzlich beraubet. Er gleicht jenem großen Cederbaume des Propheten Ezechiels, welcher sein stolzes Haupt bis an die Wolken erhob, welcher aber, nachdem ein Adler sein Mark verzehret, auf einmal ausdorrete, die Blätter die ihn bedeckten, herabfallen sah, und zu nichts mehr diente als in das Feuer geworfen zu werden. Erhebet euch ihr Hochmüthigen, so sehr ihr immer wollet, in der Meynung der Menschen, erschwinget den Stolz eurer Häucheley, und den Glanz eurer heiligen Werke bis in den Himmel; wenn der Adler der eiteln Ehre das Mark des Baums verzehret, wenn der Hochmuth den Grund und die Absichten euers Herzens verderbet, so werden wir, nachdem ihr uns einige Zeit werdet hintergangen haben, eure Grüne verdorren, eure Blätter herabfallen, eure falsche Tugend verschwinden, und euch zu dem ewigen Feuer, daß ihr verdienet habt, verdammet sehen.

Allein ist es denn ein so großes Uebel, die Welt durch den äußerlichen Schein des Guten hintergehen? Ist es denn nicht besser sie durch falsche Tugenden erbauen, als durch wahre Mängel ärgern? Nein, meine Christen, die mit den Farben der Tugenden angestriche-

strichenen Laster sind sowohl Gott schimpflicher, als dem Nächsten fürchterlicher. Der Häuchler theilet durch ein scheinbares Bekenntniß der Andacht und Gottesfurcht seine Leidenschaften denjenigen mit, die ein ärgerliches Leben davon entfernet hätte. Man sieht eine Frau zu den heiligsten Geheimnissen öfters hinzutreten, Allmosen unter die Bedürftigen austheilen, die Ordnung und den Frieden in ihrem Hauswesen unterhalten; indessen läuft sie in die Schaubühnen, sie bringt den besten Theil ihres Lebens mit dem Spiele zu, sie verzehret daselbst so wohl ihr Vermögen, als auch die Güter ihrer Gläubiger. Warum, spricht man, sollte ich nicht spielen? Jener giebt einen Andächtigen ab, er läßt sich von einem strengen Gewissensrathe leiten, er erkläret sich für die strengste Sittenlehre, er hasset ein weichliches und müßiges Leben; dessen ungeachtet setzet er seinem Glücke keine Gränzen, er trachtet nach Ehrenämtern, die über seinen Stand weit hinweg sind, er bewirbt sich um Würden, und geistliche Pfründen für seine Kinder, mit einem Worte, er hat Ehrgeiz, warum sollte ich keinen haben? Dieser prediget als ein Apostel, seine Worte sind lauter Götterspräche, er weis die Feinheit der Sittenlehre und der Religion; indessen ist er kein Feind weder von dem Wohlleben, noch von freyen Unterredungen, noch von dem Vergnügen, warum sollte ich es nicht lieben? Auf diese Art läßt man sich durch die falschen Tugenden der Häuchler hintergehen, und geräth unvermerkt in ihre wahren Mängel und Fehler.

Wende, o Herr, dieses Unheil von denen die mich anhören, ab: gieb ihnen in allen Dingen eine aufrichtige Tugend, reine Absichten, eine vollkommene Verachtung des menschlichen Lobes, eine heilsame Furcht vor deinen Gerichten, damit sie nicht unter dem Glanze eines falschen Triumphs, und einer scheinbaren Andacht das Kreuz, das sie dir zubereiten, in dieser heiligen Zeit verbergen, sondern damit sie, nachdem du über ihr Herz durch heilige Communionen, und aufrichtige Bekehrungen triumphieret hast, in der Völle deiner Herrlichkeit selbst triumphieren. Amen.

Predigt
von dem Mangel der Mitwirkung mit der Gnade.

Es kam ein Weib aus Samarien, Wasser zu schöpfen; Jesus spricht zu ihr: . . . Wenn du die Gabe Gottes erkenntest. Joh. 4. 7. (*)

Das größte Unglück des Sünders besteht darinn, daß er alles dasjenige, was er kennen sollte, nicht weis, und alles dasjenige kennen will, was er nicht wissen sollte. Er spüret mit größtem Fleiße

(*) Venit mulier de Samaria haurire aquam; dicit ei Jesus: . . . Si scires donum Dei.

Fleiße allem dem nach, was sich in der Natur zuträgt, er entdecket ihre Geheimnisse, er ergründet ihre verborgensten Triebfedern, und indessen als er sich mit diesen eiteln Kenntnissen erfüllet, vergißt er, sich selbst in Ansehung der Gnade Jesu Christi kennen zu lernen. Man sieht, spricht der heilige Augustinus, die Finsternissen der Sonne lange Zeit vorher, als sie sich eräugnen, man kennet hievon die Ursachen, und man ist in seinen eigenen Schwachheiten, und in den Finsternissen der Gnade, die sich in unsrer Seele zutragen, unerfahren.

Unterdessen was ist des Nachdenkens eines Christen würdiger, was ist in Ansehung seines Heils wichtiger, als die Kenntniß und Wissenschaft der Gnade, die ihn zur Seligkeit befördert? Ich rede hier nicht meine Christen, von jenen theologischen Sätzen, welche die Fragen von der Gnade auseinander wickeln, welche ihre Natur und Wesenheit bestimmen, welche nach ihrem Belieben die Kraft und Stärke derselben einschränken, oder vergrößern; man kann in der Wissenschaft der Gnade erfahren seyn, ohne diese Sätze zu kennen. Diese eiteln Kenntnisse befinden sich nur in dem Verstande, den sie aufblähen, da hingegen die Gnade nur von dem Herzen, welches sie erbauet, recht erkennet wird. Das Herz empfindt die Kunstgriffe, durch welche sie uns gewinnt; das Herz empfängt den Eindruck der Eigenschaften, durch welche sie uns

in ganz andere Menschen verwandelt. O wenn ihr diese Gnade in ihren Kunstgriffen sowohl, als in ihren Eigenschaften kennet, welche Hochachtung, welchen Eifer würdet ihr gegen sie tragen? wenn du die Gabe Gottes erkenntest! Allein man kennet nicht die Annehmlichkeit ihrer Kunstgriffe, und man macht sie kraftlos; man kennet nicht die Liebenswürdigkeit ihrer Eigenschaften, und man bestreitet sie. Die in ihren Kunstgriffen kraftlos gemachte Gnade ist der erste Theil, die in ihren Eigenschaften bestrittene Gnade ist der zweyte Theil dieser Rede. Allein sind wir wohl vermögend von der Gnade ohne den Beystand der Gnade selbst zu reden? und können wir sie wohl ohne die Vermittelung derjenigen erhalten, die die ganze Fülle derselben bey dem Grusse des Engels empfieng? Ave Maria!

Erster Theil.

Obschon uns der heilige Geist verbothen hat in das heimliche Betragen Gottes allzu tief hineinzudringen: obschon die Gnade, durch welche Gott über die Herzen herrschet, eigentlich zu reden, jenes vortreffliche Geheimniß ist, welches zu verbergen vortheilhaft ist, und jenes Geheimniß des göttlichen Willens, welches der Mensch, wie der Apostel redet, anbethen soll, das Geheimniß seines Willens 1.: so behau-

1. Sacramentum voluntatis suæ. *Ephes.* 1. 9.

behaupte ich dennoch, meine Christen, daß in Ansehung unsers Heils nichts wichtiger sey, als eine ernsthafte Aufmerksamkeit auf das Betragen der Gnade gegen uns. Man weis genugsam, daß wir nur von ihr allein unsere Bekehrung erwarten müßen, daß wir uns vergebens unsrer Freyheit rühmen, wenn nicht die Gnade sie durch ihre Eingebungen aufwecket, durch ihre Kraft heilet, sie in ihren Handlungen stärket, und in der Beharrlichkeit unterstützet: man weis es: allein in diesen allgemeinen Wahrheiten des Glaubens eingeschläfert, befleißt sich Niemand in Acht zu nehmen, durch was für Kunstgriffe die Gnade auf sein Herz ins besondere wirke, da dennoch eben dieses unsere ganze Achtsamkeit verdienet.

Es ist wahr nach den Worten eines heiligen Mannes, daß es weit mehr daran gelegen sey die Kraft und Stärke der Gnade zu empfinden, als ihre Natur und Wesenheit zu kennen. Dieser Ursache halben bin ich auch keineswegs gesinnet mich in jene unnützen Streitfragen einzulassen, welche zu unsern Zeiten das Aergerniß der Kirche gewesen, welche in dem Reiche Jesu Christi einen bürgerlichen Krieg angezündet, die Trennung in der Kirche angefangen, und wenn ich es sagen darf, die Liebe durch den scheinbaren Eifer der Wahrheit vernichtet haben, ich gedenke keineswegs, sage ich, diese Streitfragen zu berühren. Denn, wer ist wohl unter uns, o mein

Gott, den du deines Rathschlusses theilhaftig gemacht hast um dein Verhalten zu beurtheilen? Ich erkenne die Nothwendigkeit deiner Gnade, aber ich bethe das Geheimniß derselben an; ich unterwerfe mich der Ermahnung des großen heiligen Augustinus, der mich lehret, daß der Vorwitz, und die Begierde diesen Stoff zu ergründen von dem Irrthume fast unzertrennlich sey. Laß dich in keine Untersuchung ein, wenn du nicht fehlen willst 2. Ich schließe endlich auf die Gnade, nicht von den menschlichen Bildern und Vorstellungen, welche sie meiner Einbildungskraft zeigen, sondern von den sichtbaren Kunstgriffen, welche sie anwendet um mein Herz zu gewinnen. Nun aber wer nimmt sie nicht wahr, diese unschuldigen Kunstgriffe der Gnade in dem Weibe, welches sie heute bekehret? Die Gnade erwartet diese Sünderinn mit Geduld, sie heiliget sie durch gemeine Pflichten, sie setzt ihr zu durch günstige Gelegenheiten, sie zieht sie an sich durch einen heilsamen Eckel: sehet das ganze Betragen der Gnade: lasset uns dasselbe genauer beobachten, um daraus einen Nutzen zu ziehen.

1. Die Geduld ist der erste Kunstgriff der Gnade. Sie erträgt lange Zeit diejenigen, die sie für allzeit bekehren will, sie nimmt die Zeit in Acht, sie beob-

2. Noli judicare, si non vis errare. *S. Aug. Tract. 26. in Joan.*

beobachtet die innerliche Gemüthsbeschaffenheit, sie gebrauchet sich der günstigen Augenblicke um euch zu rühren; sie leitet euch endlich durch unvermerkliche Wege zu dem glückseligen Ziele, wo sie euch erwartet. Und gleichwie sich vormals der Prophet Jonas gegen die Befehle Gottes ungelehrig bezeigte, sie kraftlos machen wollte, sich, um den Ort zu fliehen, wohin ihn Gott berief, einschiffete, und sich in dem untersten Theile eines Schiffes verbarg, gleich als wenn er sich seinen Augen entziehen wollte, aber nach einem erschrecklichen Sturmwetter und nach einem Schiffbruche von dreyen Tagen, ohne daran zu denken durch unbekannte Wege, und mitten durch die Abgründe bis zu den Thoren der Stadt Ninive, wo ihn der Wallfisch herauswarf, und wo ihn Gott erwartete, zurückgeführet wurde: eben also sehe ich einen gegen die Gnade ungelehrigen Sünder, sich ihren Anschlägen entziehen, allen Ergetzlichkeiten nachlaufen, lange Zeit nach dem Gefallen seiner Leidenschaften herumirren: allein nach tausend Ausschweifungen und Umwegen muß er endlich zu jenem glückseligen Zeitpunkte, wo ihn die Gnade erwartet, zu jener Predigt, die ihn rühret, zu jener Widerwärtigkeit, die ihm die Augen öffnet, zu jener Krankheit, die ihn bekehret, gelangen, Gott muß endlich durch seine Geduld über ein Herz triumphieren, welches die ersten Bewegungen seiner Gnade nicht gerühret haben. Sehet hievon, wenn es euch gefällt, ein deutliches

Bey-

Beyspiel in dem Weibe unsers Evangeliums. Mit welcher Geduld erwartet nicht Jesus Christus diese Sünderinn. Sie hat ihr Leben in dem Gebrauche schändlicher Ergetzlichkeiten zugebracht, sie setzet zur Unzucht fünf nacheinander folgenden Eheständе den Ehebruch hinzu; der Unglauben verblendet ihren Verstand eben so, als die Unlauterkeit ihr Herz verderbet; indessen verläßt sie die Gnade nicht. Jesus Christus geht von Judenland in Galiläa um sie zu suchen, er redet nicht mit ihr in Mitte Samariens, wo sie tausend Hindernisse zu ihrer Bekehrung angetroffen hätte; er wartet, bis eine dringende Noth sie aus dieser ruchlosen Stadt gehen heiße, und da er von der langen Reise ermüdet, von der mittägigen Sonnenhitze erschöpfet, und noch weit mehr von den Ausschweifungen unsrer Sünderinn entkräftet ist, setzet er sich nieder in der Hoffnung sie bald zu bekehren. Er setzte sich auf den Brunnen; und es war um die sechste Stunde 3.

Eben also verhältst du dich noch heut zu Tage gegen uns, mein Erlöser. Nachdem du uns durch die ganze Zeit deines Lebens bis zur äußersten Mattigkeit nachgelaufen bist, nachdem du, um uns zu suchen, aus dem Schooße Gottes in den Schooß Mariens, aus dem Schooße Mariens durch alle Mühseligkeiten

eines

3. Sedebat supra fontem, & erat hora quasi sexta. *Joan.* 4. 6.

eines arbeitsamen Lebens, von dannen zum Kreuze, in das Grab, zur Rechten deines Vaters hinübergegangen bist, hältst du deine Rache zurück, du stellest dich, als wenn du unsere Sünden nicht sähest, du rufst uns durch die Stimme deiner Prediger zu jenem Brunnen der Busse, an dessen Rande du uns erwartest, um uns das lebendige Wasser deiner so lange Zeit vernachläßigten Gnade mitzutheilen, weil er müd geworden, setzte er sich 4. Also, o Herr, wenn wir in der Wuth unsrer Ausschweifungen nicht tausendmal zu Grunde gegangen sind; wenn dieser Leib nicht in dem Augenblicke, wo wir ihn durch schändliche Unlauterkeiten entheiliget haben, in Staub und Asche verwandelt, oder gleich dem Leibe des Weibes Loths unbeweglich geworden ist; wenn uns der Tod jenen übelerworbenen Gütern, welche unsern Stolz und Ehrgeiz unterstützen, noch nicht entrissen hat, wenn wir nach so vielen Lastern leben, so ist dieß ein Kunstgriff deiner Gnade, die uns zur Busse erwartet, es ist des Herrn Güte, daß wir nicht gar vertilget sind 5. Ja du machst auch, o mein Gott, wie Augustinus spricht, keine Heiligen, als indem du die Sünder zu bestrafen verschiebest. Es würde Niemand übrig bleiben deinen Namen zu bekennen, wenn du alle diejenigen, die ihn entehren, also:

4. Fatigatus sedebat. *Joan.* 4. 6.

5. Misericordiæ Domini, quia non sumus consumpti. *Thren.* 3. 22.

alsogleich vertilgetest: du mußt, o mein Gott, die Sünder geduldig ertragen, wenn du anders willst, daß es Büßer geben solle. Wenn er die Sünder strafete, würde er keine Büßer und Bekenner finden 6.

Wehe uns, meine Christen, wenn wir uns dieses kostbaren Verzuges der Gnade mißbrauchen! Denn was hätten wir von der Samaritanerinn gesagt, wenn sie, ungeachtet daß sie wußte, daß Jesus Christus sie bey dem Brunnen Jakobs um sie zu bekehren erwartete, sich dahin zu begeben verweilet hätte in der Entschließung den übrigen Tag noch ihren Ergetzlichkeiten zu widmen, wenn sie gegen den brennenden Durst, von dem er in Ansehung ihres Heils brennte, unempfindlich gewesen wäre? Indessen ist eben dieses euer Betragen, ihr Sünder: ihr wisset, daß Jesus Christus von euren Ausschweifungen müde eure Bekehrung mit einer Geduld erwarte, welche gleichsam unempfindlich zu seyn scheinet, und ihr lasset diesen kostbaren Verzug dahin fließen, ihr schmäuchelt euch, es werde noch immer Zeit seyn, Gott werde euch einige günstige Augenblicke vorbehalten, wo ihr von den Verblendungen der Welt befreyet euch ohne Zwang werdet bekehren, und in dem Schooße der göttlichen Barmherzigkeit, nachdem ihr

sie

6. Si puniret peccatores, non inveniret confessores. *S. Aug.*

sie euer ganzes Leben hindurch gemißbrauchet habt, werdet sterben können. Wir haben, saget ihr, mit dem Tode einen Vertrag gemacht, er wird uns nicht in der Sünde überraschen: wir sind mit der Hölle eins geworden, sie wird sich vor unsrer Busse unter unsern Füßen nicht aufthun; und ich, spricht Gott durch den Propheten Isaias, ich werde eure eingebildeten Vergleiche zu brechen wissen. Wenn ihr euch der Geduld meiner Gnade um mich zu beleidigen mißbrauchet, werde ich die Zeit euers Todes um euch zu strafen beschleunigen: und da ihr euer Glück am besten gegründet, eure Gesundheit am stärksten, den Genuß eurer Ergetzlichkeiten am sichersten zu seyn glauben werdet, werde ich von euch in einer unvermutheten Krankheit eure Seele fordern, ich werde diese Hölle unter euern Füßen öffnen, da ihr daran nicht gedenken werdet: euer Bund mit dem Tode soll vernichtet werden, und euer Vertrag mit der Hölle soll nicht bestehen 7.

Denn die Gnade, welche in ihren Wirkungen unendlich ist, ist in ihrem Verzuge eingeschränket, und die göttliche Schrift lehret uns, daß das Ziel ihrer Geduld aufgezeichnet sey. Noch vierzig Tage, ruft der Prophet auf, und Ninive wird über den Haufen fallen. Schlafe also der Sünder auf das

Ver-

7. Delebitur fœdus veſtrum cum morte, & pactum veſtrum cum inferno non ſtabit. *Iſai.* 28. 18.

Vertrauen der Gnade, die ihn erwartet, nicht ein, hoffe er zwar auf sie um seinen Sündenstand zu verlassen, aber vertraue er nicht vermessen auf sie um sich darinn zu bestättigen: er solle wissen, daß sie ihn nicht immer erwarten werde, daß die Zahl und die Zeit unsrer Sünden bestimmet sey, daß uns vielleicht zu bußfertigen Thränen nur noch ein Tag, eine Stunde, ein Augenblick übrig sey; daß dieses Jahr, welches wir, ehe wir uns bekehren, noch unserm Vergnügen, oder unserm Glücke widmen, das Ziel und Ende der Langmuth Gottes seyn werde, und daß er vielleicht nur eine einzige Sünde erwarte um seine rächende Gerechtigkeit ausbrechen zu lassen, und zu euch, wie zu jenem verworfenen Könige in seinem Grimme zu sagen: das Reich eurer Bosheit sey geendiget, und für euch werde keine Gnade mehr seyn: Gott hat dein Königreich gezählet, und vollendet. 8.

2. Und saget mir nur nicht, meine Christen, es sey allzu hart sich zu bekehren. Die Gnade hat mehr denn einen Kunstgriff euch zu gewinnen, nachdem sie euch erwartet hat, weis sie sich nach eurer Schwachheit zu richten, und sich eurer gemeinsten Pflichten zu eurer Heiligung zu gebrauchen. Denn Gott heftet endlich unser Heil nicht allzeit an ein außerordentliches Leben,

8. Numeravit Deus regnum tuum, & complevit illud. *Dan.* 5. 26.

Leben, weder an herrliche Handlungen an. Sich aller seiner Güter entblößen um sich bloß allein mit seinen Hoffnungen zu bereichern, sein Vaterland verlassen, um in fremden Ländern Ungläubige zu bekehren aufzusuchen, sein Blut und sein Leben für den Glauben, zu dem man sich bekennet, hergeben, immer in der Betrachtung der göttlichen Vollkommenheiten zu den Füßen der Altäre hingestrecket liegen, sich zu dem langen Märtyrerthume des geistlichen Lebens verdammen, dieß sind außerordentliche Wege, durch welche die Gnade gewisse heldenmüthige und auserwählte Seelen heiligen will: allein eben diese Gnade theilet sich den mehresten Christen durch einen gemeinen Weg und durch dunkle Handlungen mit. Rachel kömmt die Schafe ihres Vaters zu tränken, und sie verdienet Jakob zum Ehegemahle zu haben. Saul suchet sein verlornes Schaf, und er findt das Königreich Israel. Die Hirten wachen über ihre Heerde, und sie verdienen zur Krippe Jesu Christi geführet zu werden. Endlich kömmt die Samaritanerinn, mit den niedrigsten Sorgen ihres Hauswesens beschäfftiget, aus dem Brunnen Jakobs Wasser zu schöpfen, und sie findt den Messias, und erhält die Gnade, die sie nicht suchet.

Hinweg also mit jenen unruhigen Seelen, welche immer ihre gewöhnlichen Beschäftigungen als ein Hinderniß

derniß ihres Heils ansehen, welche dafür halten, man könne Gott nur in den Uebungen einer müßigen Andacht, die weit geschickter ist die Eigenliebe zu nähren, als die Liebe zu entzünden, antreffen, welche sich endlich überreden, zu beschwerlichen Arbeiten, oder unruhigen Verrichtungen bestimmet seyn, heiße eben so viel, als von Gnaden, die von einem einsamen und stillen Leben unzertrennlich sind, ausgeschlossen seyn. Welch ein Irrthum, meine Christen, ist nicht dieser! Im Gegentheile eben an diese Arbeit ist die Gnade angeheftet, eben in diesen beschwerlichen Verrichtungen pflegt sie euch zu suchen. Die Weltfrau wird diese Gnade in den mühsamen Sorgen ihres Hauses weit eher, als in dem Vergnügen ihres andächtigen Müßiggangs finden. Dieser Hausgenoß wird sie in den demüthigenden Beschäftigungen weit eher, als in seiner unordentlichen Andacht antreffen. Dieser Handwerksmann wird sie weit besser in der Einfalt seiner Arbeit, als der tiefsinnige in seinen erhabnen Betrachtungen finden. Diese Obrigkeit wird sie weit besser durch die Erlernung der Gesetze, durch die genaue Anwendung und Beobachtung der Rechte in Ansehung der Parteyen, als durch unnütze Betrachtungen, und zu unrechter Zeit angestellte Andachten erhalten. Endlich, ich wiederhole es, es ist das gewöhnliche Betragen der Gnade sich durch unsere gemeinsten Pflichten mitzutheilen. Allein leider! man verachtet sie, diese so heiligen Pflichten, man hat

vor

vor den Schuldigkeiten seines Standes einen Eckel, und von der Hitze einer unruhigen Andacht hingerissen, will man ganz etwas anders thun, als wozu man verbunden ist um sich zu heiligen. Der eine will die Arbeit mit dem Gebethe vertauschen: der andere will anstatt der Sorge für seine Hausgenossen oder Kinder die Sorge für die Armen über sich nehmen; dieser will ein beschauliches Leben führen, da er sich der Arbeit widmen sollte: und man nimmt nicht in Acht, daß die Gnade an die einfältigsten Verrichtungen unsers Standes angeheftet sey, und daß die Samaritanerinn, indem sie Wasser schöpfte, bekehret worden. Es kam ein Weib aus Samarien Wasser zu schöpfen.

3. Lasset uns der Haushaltung der Gnade noch ferner nachfolgen, und einen neuen Kunstgriff, dessen sie sich um ein Herz zu gewinnen bedienet, entdecken. Nachdem sich dieses Herz einmal von Gott entfernet hat, würde es zu ihm niemals zurückkehren, wenn nicht Gott am ersten zu ihm wieder käme. Und wie, meine Christen, kömmt Gott zu ihm? Durch angenehme Anreizungen, durch rührende Gelegenheiten das Gute zu üben, durch Gegenstände, welche die natürliche Empfindlichkeit rege machen um uns zur Ausübung der christlichen Liebe zu führen. Bewundern wir diesen Kunstgriff in der Samaritanerinn, die Jesus Christus bekehren will. Er war-

tet nicht, daß sie ihn anrede, er kömmt ihr zuvor, er beut ihr ein leichtes Mittel zu ihm zukommen an, und dieser Gott, der nach den Worten der Schrift der Bach der Wollüsten ist, mit dem die Engel ihren Durst löschen, dieser Gott begehret von einer Sünderinn zu trinken, um ihr hiedurch Gelegenheit zu geben die Liebe auszuüben, und sie zur Empfangung der Gnade, die er ihr zubereitet, gefaßt zu machen. **Weib, gib mir zu trinken** 9. Kömmt euch nicht Jesus Christus, Geliebte, in euren Ausschweifungen eben auf diese Art zuvor? Redet er nicht durch geheime Einsprechungen zu euerm Herzen? Setzet er euch nicht von außen durch günstige Gelegenheiten zu? Wo ist der Sünder, der nicht die Eindrücke der Gnade, die ihn rief, zuweilen empfunden habe? der nicht heilsame Gedanken, diese schändliche Leidenschaft, diesen Geiz, diese Ehrsucht, dieses Spiel, dessen Strom ihn mit sich fortreißt, gefühlet, der nicht in dem Innersten seiner Seele Jesum Christum ihn um das Wasser seiner Thränen und seiner Busse, wornach er dürstet, bitten gehöret habe? Wo ist der Reiche, dem die Gnade nicht tausend Gelegenheiten, seine Reichthümer, durch welche er sich verdammet, zu heiligen dargeboten? dem die Gnade nicht die öffentlichen Bedürfnisse der Siechhäuser, derer erschöpfter Grund zur Ernährung der Armen nicht mehr hinlänglich ist, zu erkennen gegeben? dem

Die

9. Mulier, da mihi libere. *Joan.* 4. 7.

die Gnade nicht die heimlichen Mühseligkeiten so vieler unglücklichen Familien entdecket? dem die Gnade nicht durch den Mund so vieler Elenden gesagt habe, den Hunger und den Durst Jesu Christi in seinen Gliedern zu stillen, gib mir zu trinken? Indessen höret man diese Reden, man fühlet diese Einsprechungen, man sieht diese Gegenstände als gleichgiltige Sachen an, man gedenket nicht, daß das Heil damit verbunden sey, man legt alle diese Kunstgriffe der Gnade um uns zu bekehren einem Ohngefähr bey. Allein wie fürchte ich, spricht der heilige Bernhard, daß nicht die Gnade, deren Kunstgriffe ihr also außer Acht setzet, euch ihrer Seits vernachläßige, daß sie euch nicht der Verhärtung euers Herzens überlasse, und euch endlich diese günstigen Gelegenheiten, die ihr euch nicht zu Nutzen machet, entziehe. Ich fürchte, daß sie nicht einstens von der Gnade verlassen werden, die sie nicht als eine Gnade in Ehren halten. 10.

4. Ich täusche mich, meine Christen: bevor die Gnade ein Herz verläßt, wendet sie den letzten Kunstgriff an, es zu gewinnen, ich will sagen, den Eckel vor der Sünde. Denn ihr wisset es, das Unglück der Sünder besteht darinn, daß sie in ihren Lastern Reiz und Annehmlichkeit finden; alle ihre Leidenschaften befriedigen, die Ergetzlichkeiten ungehindert genießen, in

10. Pertimesco, ne quando deserantur a gratia, quam non ut gratiam venerantur. *S. Bern.*

dem Leben weder das Evangelium, das ihnen einen Zwang anthut, noch Gewissensbisse, die sie beunruhigen, haben, dieß ist dasjenige, was sie die wahre Glückseligkeit nennen. Allein die Gnade weis diese falsche Glückseligkeit zu stören, sie vermischet unter eure Ergetzlichkeiten heilsame Bitterkeiten, sie verbindet mit der Sünde Ueberdrusse, die euch davon losreißen, und ihr verlasset endlich, spricht der heilige Augustinus, aus Ueberdruß und Eckel dasjenige, was ihr mit der heftigsten Begierde liebetet.

In der That durch diesen heilsamen Eckel gewinnst du, o mein Erlöser, die Samaritanerinn: du giebst ihr zu erkennen, daß dieses natürliche Wasser, das sie suchet, ihrer Sorgen nicht würdig sey, daß sich der Durst, den sie auslöschet, einen Augenblick darnach wieder entzünde, und daß es ihr weit mehr Mühe koste dasselbe zu schöpfen, als sie Wohlgefallen habe es zu trinken, du zeigst ihr hiedurch an, daß die Wollüsten, denen sie sich überlassen hat, desjenigen, was sie kosten, nicht werth seyn, und daß sie weit geschickter seyn die Begierlichkeit zu reizen, als zu befriedigen, wer von diesem Wasser trinket, der wird wiederum dürsten [11]. Erinnert euch, meine Christen, die Gnade läßt sie euch nicht eben diesen Eckel fühlen, da ihr nach eurer Sünde, mit der Kürze unzufrieden, durch die Schande gedemüthiget, durch die Gewissensbisse zer-

11. Qui biberit ex aqua hac, sitiet iterum. *Joan.* 4. 13.

zerrissen, die Eitelkeit eurer Ergetzlichkeiten einsehet, und ihre Reizungen auf eine Zeit verachtet? Allein da ihr diesen heilsamen Eckel, den die Gnade hervorbringt, nicht ertragen könnet, suchet ihr euch hierüber durch neue Ergetzlichkeiten zu trösten, ihr versenket euch ganz vom neuen in die Verblendungen der Sinne, ihr nehmet wieder den Geschmack zur Sünde an; und die Gnade spricht vergebens zu euch in dem Innersten euers Herzens, daß euch das Vergnügen, welches ihr hierunten suchet, niemals befriedigen werde, wer von diesem Wasser trinket, der wird wiederum dürsten. Auf diese Art alle Kunstgriffe Gottes vernachläßigen, seine Geduld mißbrauchen, seine Gelegenheiten außer Acht setzen, seinen Eckel ersticken, ist dieß nicht ein wahrhafter Charakter der Verwerfung? Und muß man sich wohl hernach wundern, wenn der Sünder, nachdem er die Gnade in ihren Kunstgriffen kraftlos gemacht hat, sie auch in ihren Eigenschaften bestreite.

Zweyter Theil.

Die Sünde bringt nach der Lehre des heiligen Bernhards drey schädliche Wirkungen in dem Menschen hervor: sie verblendet unsern Verstand durch die Unwissenheit der Wahrheit, sie macht unser Herz durch die Nachlassung der Liebe ganz kalt, sie schlägt unsern Leib durch die Schwächung seiner Kräfte und seiner Gesundheit nieder. Es muß also die Gnade, welche die Sünde vernichtet, drey diesen unglückseli-

gen Wirkungen entgegengesetzte Eigenschaften haben; sie muß erleuchten um unsere Finsternisse zu zerstreuen; sie muß ergetzen um unsere Liebe wieder aufzuwecken, sie muß uns stärken, um über unsere Schwachheit zu siegen, und der Sünder muß von seinem Elende überzeuget mit dem heiligen Bernhard aufrufen: ich bin blind, o mein Gott, gieb mir jenes Licht, welches mir deinen heiligen Willen zu erkennen giebt: ich finde an demselben keinen Geschmack, gieb mir jene Reizung und Annehmlichkeit, welche denselben liebenswürdig macht: ich bin schwach, gieb mir jene Kraft und Stärke, welche zur Vollziehung desselben beyträgt. Gieb mir, daß ich deinen Willen erkenne, ihn liebe, ihn vollziehe 12.

1. Die Gnade ist ein Licht, ihr zweifelt nicht hieran: ein Licht, nicht zwar ein solches, dergleichen sich Pelagius der Erzketzer einbildete, ein kraftloses, unfruchtbares, unwirksames, und auf das bloße Kenntniß unsrer Pflichten eingeschränktes Licht, sondern ein solches, wie es der beredsame heilige Chrysostomus beschreibt, welches tausendmal vortrefflicher ist, als dasjenige, was hier unsere Augen rühret: ein lebhaftes, brennendes, thätiges Licht, welches in dem Herzen des Menschen weder jene Abwechslung von Tag und Nacht, die man in der Natur herrschen sieht, noch jene heimlichen Finsternissen, die in dunkeln Orten anzutreffen sind,

12. Da mihi, ut intelligam, ut diligam, ut faciam voluntatem tuam. *S. Bern.*

sind, ertragen kann; es wirket allenthalben, es dringt aller Orte durch, die verborgensten Winkel des Herzens, diese Ueberreste der Finsternissen, die man noch in seinen falschen Bekehrungen liebet, sind vor den Stralen der Gnade nicht sicher gestellet: sie bestreitet sie, sie zerstreuet sie, wenn man ihr die Freyheit zu wirken gestattet. Allein der Sünder, der sich niemals vollkommen kennen will, weil er sich niemals aufrichtig bekehren will, der Sünder kann ein so helles, und so durchdringendes Licht nicht ertragen: bald setzet man diesem Lichte die Finsternisse der Unwissenheit, und bald die Finsternisse der Leidenschaften entgegen: zuweilen bestreitet man dasselbe durch ein falsches Licht, oftmals macht man es durch scheinbare Vorwände kraftlos; und wenn man sich nicht mehr erwehren kann, seine Sünde zu sehen, findt man noch Ursachen sie zu entschuldigen, und zu rechtfertigen. Denn wird nicht auf diese Art deine Gnade, o mein Gott, täglich in ihrem Lichte bestritten, und vertheidiget nicht ein jeder, der seine eigenen Finsternisse liebet, sie halsstärriger Weise? Wie? Herr, in der Erschaffung der Welt sprachst du nur zwey Worte aus: es werde das Licht 13, und die dicken Finsternisse, welche die Oberfläche der Erde bedeckten, wurden alsogleich zerstreuet; das Licht kam hervor, die unempfindliche Natur empfieng ohne Wiederstand die süßen Eindrücke desselben: und da du um diese verderbte Welt zu erneuern den Menschen erleuch-

13. Fiat Lux. *Gen.* 1. 3.

ten willst, verwirft er dein Licht, er vertheidiget seine Finsternisse, er macht dir sein Herz streitig. Und gleichwie man, bey dem Anbruche des Tages, die Nacht sich einige Zeit wider die Sonne, welche sie zerstreuen will, vertheidigen, sich ihren ersten Stralen widersetzen, ihr dem Ansehen nach die Herrschaft der Welt anstreiten sieht, und während diesem Streite uns im Zweifel läßt, ob der Tag oder die Nacht noch herrsche: eben also sieht man einen Sünder sein ganzes Leben hindurch zwischen dem Lichte und den Finsternissen herumirren; die Gnade fängt an, ihn zu erleuchten, und die Sünde verblendet ihn noch; er sieht seine Pflichten ein wenig ein, und er trachtet sie vor sich zu verbergen; er sieht sich selbst, und weigert sich, sich zu erkennen; mit einem Worte, das Licht glänzet in den Finsternissen, und die Finsternisse nehmen es nicht an. **Das Licht leuchtet in der Finsterniß, und die Finsternisse haben es nicht begriffen** 14.

Die Samaritanerinn giebt uns hievon ein schönes Beyspiel, meine Christen. Der erste Stral der Gnade entdecket ihr, was sie dem Nächsten schuldig sey. Denn zu eben der Zeit, als diese Worte Jesu Christi ihre Ohren rühren: Weib, versage mir nicht ein wenig von dem Wasser, das du schöpfest, giebt ihr ein innerliches Licht die Schuldigkeit zu erkennen gegen seine Bedürfnisse empfindlich zu seyn, und das Liebeswerk, das

14. Lux in tenebris lucet, & tenebræ eam non comprehenderunt. *Joan.* 1. 5.

das er von ihr begehret, auszuüben; allein eben dieses will sie nicht begreifen: sie bedecket ihre Unempfindlichkeit mit dem Vorwande der Religion, und dieser erste Stral der Gnade wird durch eine andächtige Antipathie, welche sich zwischen den Samaritanern und Juden äußert, bestritten, die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritanern 15. Nehmet wohl in Acht, ihr Sünder, hierinn fängt die Gnade an euch zu erleuchten; sie entdecket euch eure Pflichten in Ansehung des Nächsten, sie giebt euch zu verstehen, daß die Liebe der erste Schritt zur Busse sey, und daß man, um würdig zu seyn an den Gaben Gottes Theil zu nehmen, selbst von der Freygebigkeit den Anfang machen müße. Allein erhebet nicht alsogleich der Geiz, oder eine angebohrne Widerwärtigkeit ihre Finsterniße? Ersticket man nicht jene süßen Empfindungen des Mitleidens, welche die Gnade einflößet? Und an statt dem Nächsten zu Hilfe zu kommen, macht man sich nicht zuweilen eine falsche Religion ihn zu verlassen? Warum, spricht man, sollte man Allmosen austheilen, welche die Ruchlosigkeit und den Müßiggang unterstützen? Warum sollte man Fremden dasjenige zu Theile werden lassen, was man für Kinder ersparen kann? Und wenn ihr denjenigen dienen solltet, welche Familienfeindschaften, der Nacheifer eben derselben Verrichtungen, die Verschiedenheit der Gesinnungen euch verhaßt machen, wenn ihr sie entweder mit euerm Ansehen, da man

sie

15. Non coutuntur Judæi Samaritanis. *Joan.* 4. 9.

sie verfolget, unterstützen, oder sie, da man ihnen übel nachredet, rechtfertigen sollet, glaubt man sich nicht davon losgesprochen zu seyn, wenn man sagen kann, daß uns vorgegebene Absichten der Religion, und besondere Vortheile des Leibs und der Familie davon abhalten und verhindern? Die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritanern.

Der zweyte Stral der Gnade entdecket die Samaritanerinn sich selbsten. Jesus Christus leget ihr ihre Sünde vor Augen; er rücket ihr ihre Unlauterkeit, und ihre Ehebrüche vor, damit sie darüber erröthe, damit sie sie beweine, und ihre Vergebung verdiene, du hast fünf Männer gehabt, und den du itzt hast, der ist nicht dein Mann. 16. Was wird sie so gerechten Beschuldigungen entgegensetzen? Wird sie jenem göttlichen Lichte, welches ihr Herz durchdringet, und ihr alle Unordnungen ihres Lebens zu erkennen giebt, widersprechen? Nein, meine Christen, sondern sie trachtet es kraftlos zu machen, sie fängt an, Jesu Christo zu schmäucheln, indem sie zu ihm sagt, daß er ein Prophet sey, Herr, ich sehe, daß du ein Prophet bist. 17. Hernach unterbricht sie vermittelst einer allen Sündern gewöhnlichen Geschicklichkeit ein Gespräch, welches ihr Angesicht mit Schamröthe bedecket, und da sie den Anblick ihrer Gebrechen nicht mehr

16. Quinque viros habuisti, & quem nunc habes, non est tuus. *Joan.* 4. 18.

17. Domine, video, quia propheta es tu. *Ibid.* 19.

mehr ertragen kann, will sie Jesum Christum durch eine nicht zur Sache gehörige Frage hintergehen. Woher kömmt es, spricht sie, daß, da unsere Väter Gott auf diesem Berge angebethet haben, du behauptest, daß man ihn nur in Jerusalem anbethen solle? Allein die Gnade, welcher sie sich entziehen will, erleuchtet sie immer mehr und mehr. Jesus Christus, nachdem er ihr die Bosheit ihres Lebens vorgehalten, zeiget ihr die Eitelkeit ihrer Religion, und die Falschheit ihres Gottesdienstes, ihr wisset nicht, was ihr anbethet 18. Er lehret sie, daß Gott, indem er seiner Natur nach ein Geist ist, in dem Geiste und in der Wahrheit angebehet werden wolle, und daß die Stunde angekommen sey, wo der Dienst seines Vaters weder auf diesem Berge, noch in den Tempel Jerusalems eingeschränket seyn werde, sondern daß er nur die Gränzen der Welt kennen werde. Unterdessen nach so vielen Erleuchtungen wehret sich unsere Sünderinn noch; ihr Hochmuth kann es nicht ertragen, daß ihr ein gemeiner Mensch Unterrichte gebe: so schön auch immer diese Wahrheiten sind, muß sie dieselben, spricht sie, nur aus dem Munde des Messias lernen, und um sie zu bekehren, muß ihr Jesus Christus ausdrücklich erklären, daß er selbst jener Messias sey, den man erwartet: ich bins, der ich mit dir rede 19.

Erken-

18. Vos adoratis, quod nescitis. *Joan.* 4. 22.
19. Ego sum, qui loquor tecum. *Ibid.* 26.

Erkennet ihr noch nicht den Sünder an diesem Abscheuen, welches er hat sich zu sehen und zu kennen? Die Gnade entdecket durch die Kraft ihres Lichtes diesem Unzüchtigen seinen ganzen Zustand, sie durchdringet die dicke Wolke seiner Sünden, sie läßt ihn, spricht der heilige Augustinus, die ganze Größe derselben wider seinen Willen sehen: und dazumal, gleichwie ein Reisender, der in einer dunkeln Nacht auf Irrwege gerathen, von Zeit zu Zeit vermittelst der Blitze, welche sie durchdringen, die Abgründe, und die Klippen, welche ihn umgeben, entdecket, eben also erkennet dieser in den Finsternissen seiner Leidenschaften herumirrende, und von den Stralen der Gnade getroffene Sünder zuweilen wider seinen Willen die Gefahren seines Zustandes, die abentheuerlichen Laster, denen er sich überläßt, die tiefen Abgründe der Hölle, in welche er zu fallen im Begriffe steht: allein anstatt sich diese schönen Augenblicke zu seiner Bekehrung zu Nutzen zu machen, suchet er nach den Worten des heiligen Augustinus diese schwarzen Begriffe und Vorstellungen zu zerstreuen, die ihm ein geheimes Abscheuen vor sich selbst einflößen. Ich sah, und empfand ein Abscheuen 20. Denn wer ist derjenige, der nicht diesem Lichte, welches in seinem Herzen leuchtet, die Wolken tausend scheinbarer Vorwände, die Blendwerke der falschen Ursachen, die ihn zu rechtfertigen scheinen, und die freyen Entscheidungen derer, die ihn vielleicht in

20. Videbam & horrebam. *S. Aug. L. Conf.* 8. c. 7.

in seiner Sünde unterstützen, entgegen setzte? Hat ein durch ungerechte Wege zu einem großen Glücke erhobener Mann einen von diesen günstigen Augenblicken, wo ihn die Gnade von der Trunkenheit seines Ehrgeizes zurück ruft; sieht er durch den Beystand ihres Lichtes seine Ausrüstung und sein kostbares Hausgeräthe mit dem Blute der Armen, die er ihrer Güter beraubet hat, gefärbet; sieht er die Ergetzlichkeiten seiner Tafel mit den Thränen derjenigen, die er vor Hunger sterben läßt, vermischet, erkennet er die Ungerechtigkeit seiner übel erworbenen Güter, die Schuldigkeit sie zurück zu stellen, die ewige Armuth, die auf sie folgen soll, ach! so beunruhiget ihn dieser Anblick, und verursachet ihm Entsetzen. Allein er ruft seinem in Unruhe versetzten Gewissen tausend angewendete Bemühungen um sein Glück fest zu setzen, die scheinbare Nothwendigkeit dasselbe für seine Kinder zu erhalten, die wahrscheinliche Meynung derer, die es nicht verdammen, zu Hilfe; und hiedurch in seinen Unruhen sicher gestellet, und aufgemuntert entzieht er sich dem Lichte der Gnade, die ihn verfolget, und schließt, wie der heilige Augustinus sagt, die Wolke seiner Sünden wieder zu, gleich als wenn, spricht eben dieser Vater, die Ungerechtigkeit entweder durch die Strafe, welche sie begleitet, oder durch die Hinläßigkeit, welche ihr schmäuchelt, oder durch die Eigenliebe, welche sie vor sich verbirgt, gerechtfertiget werden könnte. So wahr ist es nämlich, daß ein jeder in sich selbst einen

nen Grund der Finsternissen, welcher ein großes Hinderniß in Ansehung des göttlichen Lichtes ist, herum trage! Und an statt diese unseligen Finsternisse zu hassen, liebt man sie, m n vermehret und stärket sie nicht allein wider das Licht, sondern auch wider die Annehmlichkeit der Gnade, welche sie zerstreuen will.

2. Denn wird wohl die Annehmlichkeit der Gnade weniger, als ihr Licht bestritten? Ihr wisset es, meine Christen, die Natur der Gnade besteht darinn, daß sie ergetze, daß sie in dem Herzen eine reizende Annehmlichkeit, eine ungemein große Lust verbreite, welche dasselbe gewinnt, und mit sich, wie der heilige Augustinus sagt, ohne Gewaltthätigkeit fortreißt. Ich sage ohne Gewaltthätigkeit: denn obschon die Gnade erstaunenswürdige Wirkungen hervorbringt, so wirket sie dennoch dieselben mit einer solchen Reizung, daß sie allen denen, über welche sie sieget, gefällt, wie es der heilige Bernhard mit zweyen Worten, welche die ganze Lehre der Gnade in sich zu fassen scheinen, ausdrücket: sie ist wirksam in allen, sie ist allen angenehm 21. Eine Lust, welche den Willen, ohne der Freyheit einigen Zwang anzuthun, gewinnt, welche ihn die Reizungen der Wahrheit, die Annehmlichkeiten der Gerechtigkeit, die Ergetzlichkeiten der Ewigkeit empfinden läßt: und gleichwie die Seele alle diese Dinge liebet, so folget sie ihnen, sie suchet sie auf,

21. Efficacem in omnibus, placentem omnibus. S. Bern. Ep. 52.

auf, sie läßt sich von der Gnade hinreißen, welche ein Vorgeschmack, und ein von der Zeit erhaltener Besitz aller dieser Annehmlichkeiten ist. Die Sünder, welche mich anhören, begreifen es nicht, meine Christen. Da sie gegen den Himmel immer kaltsinnig, und in die Ergetzlichkeiten der Erde stäts versenket sind, können sie nicht fassen, spricht der heilige Augustinus, daß die Gnade so viele Reize habe, rede ich zu dem Kaltsinnigen, so weis er nicht, was ich rede 22. Allein sollten hier heilige Seelen anzutreffen seyn, welche, in der Ausübung der Tugend ernähret, geschmecket haben, wie süß der Herr sey, dergleichen empfinden hievon noch weit mehr, als ich sagen kann, und die Erfahrung der Reizungen der Gnade ist für sie ganz was anders als das Gemälde, das ich davon entwerfe, gib mir einen, der da liebet, und er empfindt, was ich sage 23.

Lernen wir diese Reizungen der Gnade aus dem Begriffe, den Jesus Christus selbst hievon der Samaritanerinn giebt. Er nennet die Gnade, die er ihr ertheilen will, ein Wasser, welches ein durstiger Mensch mit Vergnügen trinket, aber ein reines Wasser, dessen Annehmlichkeit ohne Vermischung ist, ein sehr wirksames Wasser, welches auf allzeit den Durst auslöschet, ein

22. Si frigido loquor, nescit, quod loquor. S. *Aug. Tract. 26. in Joan.*

23. Da amantem, & sentit, quod dico. *Idem.*

ein lebendiges Wasser, dessen Quelle niemals erschöpfet wird, ein schnelles Wasser, welches ungeachtet aller Hindernisse der Welt denjenigen, der es trinket, bis in das ewige Leben mit sich fortreißt, das Wasser, das ich ihm geben will, wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben springet 24. Ach! was für ein Vergnügen ist es nicht, meine Christen, dieses heilsame Wasser der Gnade verkosten, welches gleichsam ein Bach jenes Stromes der Wollüsten ist, den die Heiligen in dem Himmel schon verkosten! was für eine Lust ist nicht sich von der reizenden Ungestümme der Gnade hinreißen lassen.

Unterdessen setzen die Sünder alles dieses außer Acht. Sie bestreiten dieses unschuldige Vergnügen durch die sündhaften Reizungen der Wollust, und die Annehmlichkeit der Gnade findt in dem Reize der Sünde ein schweres Hinderniß zu überwinden. Denn gebet wohl Acht, meine Christen, man liebt die Sünde nur der Wollust wegen, die damit verbunden ist, man würde sich niemals den Beschwerden, die vor ihr hergehen, unterwerfen, wenn man sich nicht das Vergnügen, welches sie begleitet, vorstellete. Der Ehrgeiz würde mit seinen anhaltenden Bemühungen, mit seinen Niederträchtigkeiten, mit seinen Unruhen unerträglich fallen, wenn nicht der Glanz alle diese Beschwer-

24. Aqua, quam ego dabo ei, fiet in eo fons aquæ salientis in vitam æternam. *Joan.* 4. 14.

schwerlichkeiten versüßete: Die Liebeshändel würden mit ihren Behutsamkeiten, und mit ihrer Dienstbarkeit verhaßt seyn, wenn nicht die Lust, die man daraus erwartet, allen Ueberdruß und Eckel mäßigte: Die Eitelkeit würde mit ihren ängstigen Sorgen, und mit ihrem gezwungenen Wesen verlassen seyn, wenn nicht die Lust andern zu gefallen sie liebenswürdig machte, und folglich gleichwie es keine Sünde giebt, welche nicht einigen eingebildeten Reiz an sich hätte; so ist auch keine zu finden, an welche man nicht angeheftet wäre. Und wie sehr ist man nicht angeheftet, wenn man vermittelst des Vergnügens angehefteſt ist, wenn man seine Ketten liebet, wenn man seine Glückseligkeit darinn antrifft!

Dieser Ursache wegen, wenn sich die Gnade Gottes in ein Herz, das von den falschen Reizungen der Sünde eingenommen ist, ergießen will, wenn sie dasselbe ihrer keuschen Ergetzlichkeiten theilhaftig machen will, was für Kämpfe hat sie nicht auszuhalten, was für Hindernisse zu überwinden! Dazumal, wie es sehr schön der heilige Augustinus erkläret, findt man sich zwischen zwoen entgegengesetzten Reizungen getheilet. Die Reizungen der Gottheit, die sich empfinden läßt, reißen die Seele von der Erde los, und die Last ihrer Gewohnheiten heftet sie noch an dieselbe an. Der obere Theil fängt an, Gott zu schmecken, und der untere schmecket noch die Welt. Man fühlet die Annehmlich-

keit, wenn man sich bloß allein mit der Wahrheit beschäfftiget, aber man findt zugleich an den Belustigungen der Eitelkeit ein heimliches Vergnügen. Ich ward durch deine Schönheit zu dir gerissen, aber bald darauf durch meine Last von dir abgezogen 25. Man stellet sich die Ruhe und Stille einer heiligen Einsamkeit, wohin uns die Gnade beruft, als etwas liebenswürdiges und angenehmes vor, aber man kann ohne den Lärmen der Welt und ohne das Vergnügen der Gesellschaften nicht leben. Man begreift gar wohl, wie angenehm es sey seine Begierden einschränken, aber man fühlet ein großes Vergnügen sein Glück wachsen zu sehen. Seine Leidenschaften beruhiget sehen, ist ein glückseliger Stand, aber sie befriediget sehen, ist der höchste Grad der Glückseligkeit. Auf diese Art, sage ich, meine Christen, wird ein Herz zwischen Ergetzlichkeiten, die widereinander streiten, getheilet; die Gnade gefällt ihm, und sie reißt es mit sich fort, die Sünde bezaubert dasselbe, und nimmt es gefangen. Daher kommen jene sträflichen Unentschlüßigkeiten, in welchen man sein ganzes Leben zubringt. Daher so viele Bemühungen der Gnade, die uns ruft, zu folgen, und eine so große Schwachheit der Leidenschaften, die uns gefangen halten, zu unterliegen. Man will, und man will nicht. Die Liebe der Welt ist ein süßer Schlaf, den man vertreiben wollte, aber man

25. Rapiebar ad te decore tuo, mox diripiebar abs te pondere meo. *S. Aug. L. 8. Conf. c. 5.*

man läßt sich von dem Vergnügen, ihn noch ferner zu schmecken, gefangen nehmen. Die Gnade öffnet euch die Augen, und die Begierlichkeit schließt sie zu; die Gnade hebt euch auf, und die Begierlichkeit drücket euch nieder; die Gnade reizet euch zum Eifer eines heiligern Lebens an, und die Eigenliebe hält euch in euren ersten Schwachheiten zurück.

Ach! was für eine Unbild füget man nicht deiner Gnade zu, o mein Gott, da man an seinem Untergange einen größern Reiz als an seiner Seligkeit findt, da man das Blendwerk seiner falschen Ergetzlichkeiten dem wahren Vergnügen eines reinen Gewissens vorzieht, da man Jesum Christum verkostet, und alles das übrige nicht verachtet; ich wiederhole es, was für ein Schimpf ist es für deine Guade, welche sich bloß allein in der Absicht in ein Herz ergießt um daraus die Reizungen eines fleischlichen Lebens zu verbannen, und, wie der heilige Bernhard sagt, über ein Vergnügen durch ein anders zu triumphieren, damit eine Annehmlichkeit die andere überwinde 26. Die Samaritanerinn schmeckte sie, diese göttliche Annehmlichkeit der Gnade, sie siegte auf einmal über die schändlichen Wollüsten, die sie gefangen hatten, sie begriff, daß alles dasjenige, was in der Sünde gefällt, nichts denn Betrug und Blendwerk sey, daß der Reiz und das Vergnügen, dem man nachläuft,

26. Ut vincat dulcedo dulcedinem. *S. Bern. Serm.* 20. *in Cant.*

einen Angel, der uns zerreißt, verberge, und daß man in dem Augenblicke, wo man sich am glückseligsten zu seyn glaubt, am allermeisten zu bedauern sey. Denn es hat, spricht der heilige Augustinus, mit denen, die den Ergetzlichkeiten der Welt nachlaufen, ein gleiches Bewändniß wie mit jenen unvorsichtigen Fischen, die der Lockspeise, die man ihnen vorwirft, begierig nachjagen; sie ergreifen sie mit Begierde, sie ergetzen sich, so lange sie noch ihre Annehmlichkeit verkosten, aber bald darauf fühlen sie die Spitze des Angels, welche sie verbarg, sie zerreißt ihr Eingeweide, man zieht sie aus ihrem Elemente heraus, und der Tod ist das Ende ihrer Begierlichkeit. Eben also ist das Schicksal der Weltmenschen beschaffen, der Teufel beut ihnen eine Wollust an, sie ergreifen sie, sie frohlocken jene Ergetzlichkeit, nach der sie sich sehnen, erhalten zu haben; aber der Angel, den sie verbirgt, wird sie nur gar zu bald zerreißen, und sie werden daselbst ihre Pein und Marter finden, wo sie ihr Vergnügen anzutreffen geglaubt haben. Ferne seyn von uns, o Herr, diese tödlichen Ergetzlichkeiten, die so theuer zu stehen kommen! Durch die Reizungen deiner Gnade müßen wir sie besiegen; allein diese Annehmlichkeiten werden nur langen Seufzern, nur einem aufrichtigen Verlangen sich zu bekehren, nur einem brennenden Eifer zugestanden, der dich, o Herr antreibet uns in deinen Gebothen ein größeres Vergnügen, als in den Wollüsten, die uns davon entfernen, finden zu las-

sen,

sen, und uns also von den Ergetzlichkeiten der Sünde zu den Annehmlichkeiten der Gnade, von den Reizungen der Gnade zu den Freuden der ewigen Herrlichkeit zu führen. Amen.

Predigt
von der Annehmung der geistlichen Pfründen.

Machet meines Vaters Haus nicht zum Kaufhause. Joh. 2. 16. (*)

Wenn es allzeit vortheilhaft ist ein Jünger Jesu Christi zu seyn, so ist es oftmals gefährlich seinen Diener abzugeben. Ein einfältiger Gläubiger ruhet sicher in dem Schooße der Kirche, indem er bloß allein mit der Sorge seines Gewissens und seines Heils beladen ist. Aber ein Diener des Altars hat allzeit Ursache auf der Spitze des Tempels zu zittern, da er von erschrecklichen Abgründen umgeben, mit der Wachsamkeit über sich selbsten, und mit der Pflicht über andere zu wachen beschweret, von einer unzähligen Menge der Feinde, die sich zu seinem Untergange miteinander vereinigen, in die Enge getrieben,

(*) Nolite facere domum patris mei domum negotiationis.

und was noch mehr ist, ungewiß ist, was für eine Hand ihn in diesen heiligen Ort geführet habe, welcher aus keiner andern Ursache so gefährlich ist, als seit dem, wider den ausdrücklichen Befehl Jesu Christi, die Begierlichkeit der Menschen aus dem Heiligthume ein schändliches Gewerbe gemacht hat.

Unterdessen, da man sich ungeachtet der Gefahren dieses Standes alle Tage in die Würden der Kirche ohne Furcht, ohne Tugend, ohne Beruf eindringet, haltet es mir zu gute, meine Christen, daß ich in gegenwärtiger Rede die Eigenschaften, mit welchen man ein so heiliges Amt antreten soll, aus einander setze. Ein wichtiger Stoff, um den Hochmuth der einen zu demüthigen, um die Begierlichkeit der andern zu unterdrücken, und um alle diejenigen zur Buße aufzumuntern, welche sich des schändlichen Gewerbes, das man heut zu Tage aus den geistlichen Pfründen macht, theilhaftig gemacht haben. Solltet ihr mir, meine Christen, vorrücken, dieser Stoff sey in Ansehung der mehresten, die mich anhören, unnütz, die Unordnungen des Heiligthums sollten eben so, wie das Heiligthum selbst, für das Volk Geheimnisse seyn, und die Mißbräuche der Geistlichen verbessern, heiße für diejenigen, die es nicht sind, nichts thun; so saget ebenfalls, ein Arzt thue nichts für die Hand, weder für die andern Theile des Leibs, da er die Wunden des Augs, welches sie leitet, oder des Herzens, welches sie beseelet, heilet:

saget,

saget, Gott habe für die untern Creaturen nichts gearbeitet, als er beschäftiget war die Gestirne, welche sie entweder durch ihr Licht erleuchten, oder sie durch ihre Einflüße erhalten sollten, über ihren Häuptern ordentlich einzurichten. Ach! meine Christen, eure Vortheile sind von den unsrigen unzertrennlich: ist die Kirche in ihren Dienern heilig, so wird sie auch in ihren Kindern heilig seyn: die Unordnung, oder die Frömmigkeit der einen ist nur ein Ausfluß des Lasters oder der Tugend der andern: und das Volk, spricht der Prophet Oseas, wird bestellet seyn, wie der Priester beschaffen ist: Also wird der Priester seyn, wie das Volk 1.

Allein nebst diesem allgemeinen Vortheile, wenn ich euch, meine Christen, sehen lasse, daß es gut sey die zur Annehmung der Kirchenbedienungen nothwendigen Verfassungen zu kennen, indem diejenigen, die sie antreten sollen, entweder eure Freunde oder eure Kinder sind; wenn ich euch zeige, daß ihr sowohl die Gefahren, um sie nicht leichterdings in dieselben zu verwickeln, als auch die dazu erfoderlichen Eigenschaften, um dieselben in ihnen zu bilden, und die Gnade, welche allein fähig ist sie dazu zu berufen, erkennen sollet, um sie über die Wahl ihres Standes zu Rathe zu ziehen, werdet ihr nicht gestehen, daß diese Materie in Ansehung euer von einer großen

1. Erit sicut populus, sic & sacerdos. *Os.* 4. 9.

Wichtigkeit sey, und daß ich nichts bessers thun könne, als euch mit Jesu Christo zuzurufen: machet meines Vaters Haus nicht zu einem Kaufhause, und widmet euch nur mit diesen drey großen Verfassungen dem Dienste des Altars: mit einer heilsamen Furcht vor diesem Stande, mit einer erhabnen Tugend um die Pflichten desselben zu erfüllen, mit einer besondern Gnade, die euch dazu beruft. Die Klugheit muß die Kirchenbedienungen fürchten, das Verdienst sie erhalten, Gott selbst sie ertheilen. Die Klugheit muß sie fürchten, weil sie von tausend Gefahren begleitet werden, dieß ist der erste Theil. Das Verdienst muß sie erhalten, weil sie mit der Erfüllung großer Pflichten verbunden sind, dieß ist der zweyte Theil. Gott allein muß sie ertheilen, weil er allein diejenigen kennet, die derselben fähig sind, dieß ist mein ganzes Vorhaben. Du kennest zugleich, o mein Gott, wie nöthig ich dein Licht und deinen Beystand habe um einen so kitzlichen Stoff zu behandeln: ich bitte dich darum durch Marien mit der ganzen Inbrunst meines Herzens. Ave Maria!

Erster Theil.

Man muß sich in allen Orten, und in allen Ständen fürchten: so sicher sie auch immer vermittelst der Heiligkeit, die mit denselben verbunden zu seyn scheinet, vorkommen, eilet man dennoch darinn seinem Untergange entgegen, wenn man ver-

mög

mög einer gefährlichen Sicherheit einschläft, und nicht immer die Augen offen hält um die davon unabsonderlichen Gefahren zu entdecken. Drey Dinge sollten meiner Meynung nach den geistlichen Stand sicher stellen, wenn doch ein sicherer Stand in der Welt angetroffen werden kann: seine Hoheit, die uns von den Creaturen entfernet, und Gott nähert. Sein Ueberfluß, der uns von den Beschwerlichkeiten der Armuth und von den Sorgen des Lebens, welche das Herz der andern theilen, befreyet, sein Licht, das uns vor den Finsternissen des Irrthums und vor den Anfällen des Feindes in Sicherheit stellet. Allein leider! aller dieser Ursachen wegen, ruft der heilige Bernhard auf, ist kein Stand sicher. Der Engel war durch die Würde seiner Natur bis zum Throne Gottes erhoben, und seine Erhöhung brachte den Hochmuth hervor, der ihn in das Verderben stürzte. Adam lebte in den Ergetzlichkeiten des irdischen Paradieses, er war von jenen verdrießlichen Bedürfnissen befreyet, kraft derer wir oftmals Gott vergessen um auf uns selbst zu gedenken, und sein Ueberfluß war die Ursache der Sinnlichkeit, die ihn verblendete. Judas war in der Schule Jesu Christi erzogen, wo die klare und deutliche Kenntniß, die er von seiner Gottheit hatte, ihn hätte nachdrücklicher verbinden sollen ihn zu lieben, und dessen ungeachtet hinderten diese Kenntnisse weder seinen Geiz, noch seine Verrätherey! Schmäuchle man sich nur

nach allem diesem in einem Stande, wie er auch immer beschaffen seyn möge, sicher zu seyn. Nirgends, spricht der heilige Bernhard, nirgends ist eine Sicherheit, weder in dem Himmel, wo der Engel, noch in dem Paradiese, wo Adam, noch in der Schule Christi, wo Judas gefallen ist. 2.

Es ist wahr, die geistlichen Würden haben zu gleicher Zeit sowohl die Erhöhung, als auch den Ueberfluß, und die Kenntnisse vor allen andern Ständen; und eben dieses macht ihre Größe aus, und entzündet heut zu Tage in den Herzen jenes ehrgeizige Verlangen entweder sie zu besitzen, oder sie seiner Familie eigen zu machen, und hiedurch seine Kinder zu erheben: allein man sieht nicht die offenbaren Gefahren, denen man sie aussetzet. Man betrachtet die Würde, die man ihnen ertheilet, nicht aber den Fall, der sie bedrohet: man wünschet sich Glück sie in einem hohen Range zu sehen, aber man zittert nicht bey dem Anblicke des tiefen Abgrunds, der unter ihren Füßen offen steht. Man gedenket nicht, daß ihre Erhebungen vielleicht die Gelegenheit ihres Untergangs seyn werde, und daß man sie

2. Nusquam, nusquam est securitas: neque in cælo, ubi cecidit angelus; neque in paradiso, ubi cecidit Adam; neque in Schola Christi, ubi cecidit Judas. *S. Bern.*

sie gar bald, gleich so vielen andern Geistlichen, welche in diesem Jahrhunderte die Schande der Kirche, und der Spott der Religion sind, sehen werde, in einem schändlichen Prachte leben, das Erbtheil der Armen, welche vor Hunger sterben, zu ihren Belustigungen und Ergetzlichkeiten anwenden, das Kleid Jesu Christi, um welches seine Henkersknechte nur einmal spielten, alle Tage dem blinden Glücke preis geben, mit jenem anbethenswürdigen Blute, wenn ich es sagen darf, wo wir alle sind gereiniget worden, den schändlichen Tribut ihrer Wollüsten bezahlen, und mit Jesu Christo kein anders Verhältniß haben, als jenes, daß sie immer gleich Bräutigamen geschmücket erscheinen, welche von ihrer Geliebten zurückkommen, wie ein Bräutigam, der aus seiner Schlafkammer hervorgeht 3.

Der Ueberfluß der Geistlichen ist für sie nicht weniger zu fürchten. Denn ist nicht eben dieser die Quelle jener weichlichen Sinnlichkeit, welche der Jünger des Epikurs weit würdiger, als der Diener Jesu Christi ist? Eine Sinnlichkeit, welche alle Bemühungen ihrer Hausgenossen nicht befriedigen können: eine Sinnlichkeit, welche, der Natur zu schmäucheln allzeit sinnreich, aus ihren demüthigenden Bedürfnissen bestrafte Wollüsten, aus ihren Mahlzeiten und

aus

3. Tanquam Sponsus procedens de Thalamo suo. *Psal.* 18. 6.

aus ihrem Schlafe Ergetzlichkeiten, aus ihren Wohnungen, die wider die Strengheiten des Winters eben so, als wider die Hitze des Sommers verwahret sind, den Aufenthalt eines ewigen Frühlings machen: gleich als wenn ihnen Gott nur deshalben den Ueberfluß und die Ruhe verliehen hätte um unaufhörlich auf sich selbst bedacht zu seyn! gleich als wenn sie über die Sorgen der Welt, und Bedürfnisse des Lebens nur darum erhoben wären, um mit größerer Bequemlichkeit den Erfindungen der Eigenliebe, und der Begierlichkeit nachzudenken.

Die diesem Stande eigenen Kenntnisse hindern sie wohl, daß man ihn nicht fürchten solle? Man geht daselbst ohne Unterlaß mit Jesu Christo um, bald singet man sein Lob in seinem Heiligthume, bald höret man daselbst sein Wort, oftmals theilet man sein heiligstes Fleisch und Blut aus, man nähret sich selbst damit alle Tage. Allein hatte nicht Judas eben dieselben Vortheile? Bethete er nicht unzähligemale mit Jesu Christo? vernahm er nicht sein Wort aus seinem eigenen Munde? erhielt er nicht seinen Leib aus seinen eigenen Händen? Und dessen ungeachtet ward dieser treulose diener in dem Mittelpunkte des Lichtes verblendet, er verhärtete sich in dem Schooße der Liebe, und nahm selbst aus seiner Vertraulichkeit mit Jesu Christo Gelegenheit Jesum Christum zu verrathen.

Geste-

Gestehen wir es also, meine Christen, daß ein so vielen Gefahren ausgesetzter Stand erschrecklich sey, indem ein von Jesu Christo selbst erwählter, mit der Würde und Gnade des Apostelamtes beehrter, und mit den Zeichen einer sonderbaren Verträulichkeit in der Verwaltung des Schatzes seines Meisters von andern unterschiedener Jünger das Haupt seiner Feinde hat werden, ihn, um sich seine Güter zuzueignen, hat verrathen, und durch eine noch schändlichere Verzweiflung sein schändliches Leben hat beschließen können. Ach! möchte ich euch doch hier die geheimen Schrecken eines Augustinus, eines Cyprianus, eines Ambrosius, und tausend anderer entwerfen können, als man ihnen die Bedienungen der Kirche auftrug. Möchte ich euch doch ihre Gedanken in Ansehung der Pflichten eines so heiligen Amtes, ihre um diese Ehre von sich abzulehnen eingelegten Bitten, so viele zu den Füßen derer, die sie dazu verpflichteten, vergossene Thränen, so viele um sich dem Verlangen des Volkes zu entziehen gottselige Kunstgriffe, so viele heilige Bemühungen, nicht um sich die Wahlstimmen, sondern die Widersetzung des Volkes zu verschaffen, auseinander setzen können! Und als man sie ungeachtet ihres Widerstandes zu den Füßen der Altäre gezogen um sie Jesu Christo einzuweichen, was für eine Furcht, was für ein Schrecken bemächtigte sich dieser eben so demüthigen als uneigennützigen Seelen? Mit dieser Furcht traten sie ihr Amt

an,

an, und mit eben dieser Furcht unterstützten sie sich darinn: nur mit Zittern lagen sie den Verrichtungen dieses heiligen Dienstes ob. Predigten sie das Evangelium, so fürchteten sie sich, gleich dem Apostel, sich in das Verderben zu stürzen, indem sie andere davon erretteten. Spendeten sie den Leib und das Blut Jesu Christi aus, so fürchteten sie sich, daß sie es nicht etwa seinen Feinden darreichten. Gebrauchten sie sich der Schätze seiner Kirche, so standen sie immer in Sorgen, in ihren Bedürfnissen die Gränzen des Nothwendigen zu überschreiten: mit einem Worte, nichts konnte sie in ihrem Amte nachläßig machen, weil ihnen alles Furcht und Zittern einflößte.

Zittert eurer seits für eure Kinder, ehrsüchtige Aeltern, da ihr ihnen geistliche Bedienungen verschaffet, in welchen so viele andere ihrem Untergange zugeeilet sind; gedenket, daß ihr sie zu Nachfolgern jener eigennützigen Vorfahren bestimmet, welche sich, wie der heilige Bernhard sagt, mit dem Blute der Kirche gemästet, und sie selbst in der Schwachheit und Mattigkeit gelassen haben, welche sich mit den Schätzen ihrer Braut ausgeschmücket, und sich nicht geschämet haben, ihre Altäre bloß und aller Zierathen beraubet zu sehen, welche sich vielleicht mit dem Bräutigam der Pracht ihres Hausgeräthes und ihrer Wohnungen gerühmet haben, die Sparren unsrer

Häu-

Häuser sind von Cederholz 4; denen man aber mit dem Propheten vorrücken kann, daß sie die Tempel Gottes über den Haufen haben fallen lassen: sie haben Jakob gefressen, und seinen Ort verwüstet 5. Gedenket, daß ihr diese Unschuldigen in einen Stand setzet, wo ihnen, wenn sie dazu nicht berufen sind, die Tugend unmöglich, ihre Pflichten unerträglich, ihre Unordnungen der Kirche schimpflich, und ihre Fälle von einer wunderbaren Folge in Ansehung aller derjenigen seyn werden, die davon Zeugen abgeben werden. Denn wenn ein einfältiger Gläubiger fällt, spricht der heilige Chrysostomus, so fällt er allein; wenn sich aber ein Geistlicher, der in der Religion einigen Rang behauptet, und der ein Beyspiel der Tugend seyn soll, nicht standhaft hält, ach! so erschüttert sein Fall, also zu sagen, den ganzen Leib der Kirche, er zieht gleich dem Lucifer den dritten Theil der Sterne nach sich. Hiedurch werden die Ketzer in ihrer Spaltung bestärtiget, die Sünder in ihren Unordnungen bestärket, die Schwachen in ihren Versuchungen fortgerissen, die Gerechten in ihrer Tugend erschüttert, er verursachet einen großen Verlust und Schaden 6.

Wenn

4. Tigna domorum nostrarum cedrina. *Cant.* 1. 16.
5. Comederunt Jacob, & locum ejus desolaverunt. *Psal.* 78. 7.
6. Magnam ruinam & jacturam facit. *S. Chrys.*

Wenn ihr also gegen eure Kinder eine wahrhaft christliche Zärtlichkeit traget, wenn ihr an ihrem Heile einigen Antheil nehmet, und, wie der Apostel redet, dafür haltet, daß eure Seligkeit von der ihrigen abhange, werdet ihr nicht jene unmäßige Sorgfalt einschränken, mit der ihr euch bemühet ihnen vor der Zeit Kirchenbedienungen zu verschaffen; und sind sie einmal darinn festgesetzet, werdet ihr euch nicht Mühe geben ihnen die Pflichten und Gefahren derselben zu entdecken? Werdet ihr ihnen nicht mit einem Vater der Kirche zurufen: erinnere dich, mein Sohn, daß der Stand, in dem du dich befindest, desto gefährlicher sey, je mehr er über andere erhaben ist; daß die geistlichen Pfründen, die du besitzest, von einem so gar den Kräften der Engel selbst fürchterlichen Gewichte seyn, und wenn dich die Einkünfte, die du daraus ziehest, abhalten ein Mitgesell der Armen zu seyn, so verbinden sie dich ihr Vater zu seyn. Werdet ihr ihnen nicht oft mit einem heiligen Bernhard diese erschreckliche Wahrheit wiederholen: daß sie, indem sie ein ganz englisches Amt auf sich haben, von Gott nicht mehr als Menschen, sondern als Engel werden gerichtet werden, das ist, daß sie entweder zu dem höchsten Grade der Herrlichkeit, wenn sie gleich jenen glückseligen Geistern getreu gewesen sind, werden erhoben, oder in den tiefsten Abgrund der Hölle werden gestürzet werden, wenn sie, gleich ihnen, Uebertreter der göttlichen Gebothe gewesen sind?

sind? Er wird als ein Engel entweder erwählet, oder verworfen 7. Werdet ihr ihnen nicht mit eben diesem Vater tief eindrücken, daß die Güter der Kirche ihnen nicht vergebens zugestattet sind; daß sie, wenn sie von den Sünden des Volkes leben, sich dieselben einverleiben, sich dieselben eigen machen, und Gott von denselben Rechenschaft geben: und daß folglich ihre Pflicht sich nicht bloß allein darauf einschränke, daß sie für sich selbst bethen, sondern daß sie auch für diejenigen, auf derer Kosten sie leben, Buße wirken. Denn wisset sonst, spricht dieser Vater, wisset ihr alle, die ihr mit geistlichen Pfründen versehen seyd, daß diese Sünden des Volkes, die ihr vernachläßiget, gleich als wenn sie euch nichts angiengen, und mit denen ihr euch dennoch alle Tage in euern kostbaren Mahlzeiten ernähret, euch in dem fürchterlichen Gerichte Gottes werden zugerechnet werden. Ihr werdet vor dem Richterstuhle Jesu Christi erscheinen, und da wird man die an eure Abteyen, und an eure Pfarren angränzenden Völker ihre Stimmen wider euch erheben hören; sie werden euch vorrücken, daß ihr nicht einen einzigen Tag um ihre Bekehrung zu erhalten Busse gewirket, daß ihr ihnen niemals einige Gelegenheit die Grundsätze des Glaubens zu erlernen verschaffet, daß ihr ihr äußerstes Elend niemals mit einigem Allmosen um ihren

7. Tanquam angelus aut eligitur, aut reprobatur. *S. Bern.*

Klagen Einhalt zu thun unterstützet, daß ihr von dem Zehende ihrer Aerndte, und von dem Gelde ihrer Sünden ein wollüstiges Leben geführet, und niemals darauf gedacht habt sie zu beweinen. Empfindliche Vorwürfe! strenge Beschuldigung in Ansehung euer!

Sehet, meine Christen, welcher Gefahr man Kinder aussetze, welche die gottlose Vorsichtigkeit der Aeltern zu Kirchenbedienungen bestimmet, ehe sie noch die Pflichten derselben genugsam zu erkennen im Stande sind. Denn sieht man in der Familie eine geistliche Pfründe, diese, spricht man alsogleich, muß der Antheil dieses Kindes seyn, die Güter werden dadurch weniger zerstreuet, der Erstgebohrne wird vortheilhafter versehen, und der jüngere Sohn wird dadurch wegen des Unrechtes, das wir ihm anthun, schadlos gehalten. Und wenn diese Entwürfe nicht von statten gehen, was für Triebfedern setzt man nicht in Bewegung um seine Absichten zu erreichen? Was für eine Art der Simonie versucht man nicht? Vor demjenigen, der ihnen die geistliche Pfründe, um die sie sich bewerben, verschaffen kann, auf der Erde kriechen, durch schändliche Schmäucheleyen ihn zu gewinnen trachten, knechtische Willfährigkeiten gegen ihn tragen, und das Erbtheil des heiligen Petrus und Jesu Christi mit dem unanständigen Rauchwerke ihrer Worte bezahlen, ist dieß nicht eine in Worten bestehende Simonie, die in Ansehung ihrer nur ein

Spiel

Spiel ist? Denjenigen, von dem man etwas erwartet, aus niederträchtigen Absichten sich verpflichtet machen, ihm in seinen Geschäfften mit besonderm Eifer dienen, durch geleistete Dienste dasjenige erkaufen, was der Preis des Verdienstes und der Tugend seyn soll, ist dieß nicht jenes unanständige Gewerbe, welches Jesus Christus aus dem Hause seines Vaters verbannen will? Ist dieß nicht jene diensthafte Simonie, welche der heilige Gregorius verdammet? Ist dieß nicht jener feine Ehrgeiz, welchen der heilige Bernhard in seinen Bemühungen nüchtern und mäßig, aber um zu seinem Endzwecke zu gelangen geschickt und aufgeklärt nennet?

Wollte Gott, man erröthete wenigstens über seine Sünde, und scheuete sich öffentlich lasterhaft zu erscheinen; allein wie viele giebt es, welche, da sie kein anderes Gesetz als ihres Ehrgeizes haben, frey und ungescheut das Gesetz der Kirche verletzen, den donnernden Bedrohungen der Väter das Ohr verschließen, ihren Kindern geistliche Pfründen kaufen, zuweilen mit dem ganzen Abscheuen einer offenbaren, oftmals mit den Kunstgriffen einer bemäntelten Simonie, fast allzeit wider die Regeln der heiligen Kirchensatzungen, welche man in Mitte dieses schändlichen Handels und Gewerbes nicht mehr höret, und welche, wie der heilige Bernhard spricht, weit weniger, als das Gold und Silber gelten, das in dem Tempel Gottes rollet. Wo das Gold herrschet, das Silber urtheilet, da schwei-

gen die Gesetze und heiligen Kirchensatzungen 8.

Herr, steige vom Himmel herab, um noch einmal jene Handelsleute, die deinen Tempel entheiligen, daraus zu verjagen: komm mit der Geißel in der Hand ihren gottesräuberischen Ehrgeiz zu bestrafen: verzehre durch empfindliche Krankheiten jenes Fleisch, dem sie auf Kosten deines Erbtheiles schmäucheln, und wirf durch unvorgesehene Unglücksfälle jene gottlosen Wechselbänke, jenes Glück über den Haufen, das sie auf den Drümmern deiner Kirche und deiner heiligen Gesetze gründen und festsetzen. Ich kann ihnen nichts bessers und angenehmers wünschen, als, daß du ihre Züchtigung nicht bis auf den erschrecklichen Tag deines Zornes verschiebest, und daß du sie nicht die Größe ihres Lasters durch die Ewigkeit ihrer Strafen empfinden läßest.

Ehrsüchtige Aeltern, setzet euch diesem Unheile nicht aus, ziehet euch wegen des vergänglichen Glückes eurer Kinder die ewige Rache euers Gottes nicht über den Hals; fürchtet in Ansehung ihrer die erhabnen Würden der Kirche; wie ein Cyprianus, ein Basilius, ein Gregorius, ein Athanasius sich vor ihnen vormals fürchteten, und saget mir nicht, sie seyn wahrhaft zu fürchten gewesen, indem sie den größten Verfolgungen ausgesetzet waren. Im Gegentheile konnte man sie eben damals

8. Ubi im erat aurum, judicat argentum, leges & canones silent. *S. Bern.*

damals nach den Worten des heiligen Apostels Paulus verlangen, als eine Gelegenheit seine Sünden auszusöhnen, und sich für seine Brüder aufzuopfern, so jemand ein Bischofsamt begehret, der begehret ein gutes Werk 9. Wenn ihr aber wollet, daß das Märtyrerthum, welches vormals von den höchsten Kirchenämtern fast unzertrennlich war, eine hinlängliche Ursache sie zu fürchten gewesen sey, so behaupte ich, meine Christen, daß noch heut zu Tage eine Art des Märtyrerthums mit den geistlichen Pfründen verbunden sey, wenn man allen ihren Pflichten der Schuldigkeit gemäß nachkommen will. Denn sich aller Sachen zum Besten derjenigen, die unsrer Sorgfalt anvertrauet sind, entblößen, mit allen ihren Schwachheiten Mitleiden tragen, unaufhörlich für sie arbeiten, gleich einem Jakob, um die Schafe, die man ihm anvertrauet hatte, zu hüten, verbunden seyn die Hitze des Tages und die Kälte der Nacht zu ertragen, und niemals einen ruhigen Schlaf genießen, Tag und Nacht habe ich Hitze und Frost gelitten, und kein Schlaf ist mir in meine Augen gekommen 10, ist dieß nicht für geistliche Hirten, die gegen die Pflichten ihres Standes getreu sind, eine Art des Märtyrerthums, welches zwar nicht so empfindlich, aber gewiß von einer längern Dauer ist, als

9. Si quis Episcopatum desiderat, bonum opus desiderat. 1. *Tim.* 3. 1.

10. Die, noctuque æstu urebar, & gelu, fugiebatque somnus ab oculis meis. *Gen.* 31 40.

jenes der ersten Diener Jesu Christi, welche ihr Leben für ihre Heerde auf einmal hergaben? Der gute Hirt, spricht Jesus Christus, stirbt für seine Schafe, das ist, dieser Stand muß als eine Verbindlichkeit für sie zu sterben angesehen werden, und jener, der keine Gelegenheit hat das Blut aus seinen Adern herzugeben, muß wenigstens das Blut aus seinem Herzen hergeben, ich will sagen, er muß seine Thränen für das Heil seiner Schafe hergeben, er muß durch die Thätigkeit seines Eifers, durch die Wachsamkeit seiner Augen, durch die Heftigkeit seiner Predigten ein allzeit lebendiges Opfer, aber durch die Beschwerden seines Amtes, und durch die Strengheiten seiner Busse für sie ein allzeit sterbendes Schlachtopfer seyn. Erschreckliche Verbindlichkeit, fürchterlicher Stand! Ein Amt, welches die Engel zu erschrecken fähig, aber die Ehrgeizigen in Furcht zu setzen unvermögend ist? Man bewirbt sich darum ohne Gewissensangst für sich selbst, man suchet es mit dem äußersten Bestreben für die Seinigen, man bringt es durch lasterhafte Wege seinen Kindern zuwegen, und Niemand ist bedacht sie bey Zeiten zu fragen, wie Jesus Christus seine Apostel, ob sie bereit und gefaßt sind die Beschwerden desselben auszuhalten, seinen Kelch zu trinken, und sich gleich ihm aufzuopfern: **können ihr meinen Kelch trinken** [11]? Niemand ermahnet sie die Gesinnungen des heiligen Augustinus anzunehmen, der sich lange Zeit wehrte, sich verbarg, und seine Beförderung zu

der

11. Potestis bibere calicem meum? *Matth.* 20. 22.

der bischöflichen Würde als die gerechte Strafe seiner Sünden ansah. Großer Heiliger, warum willst du doch so erhabene Kenntnisse in die Dunkelheit begraben, und uns so viele vortheilhafte Beyspiele entziehen? Weil ich, spricht er, die Gefahren dieses Standes einsah, und mein Heil lieber in der Dunkelheit meiner Einsamkeit sicher stellen, als dasselbe in der Erhöhung eines so erhabnen Ranges der Gefahr bloß stellen wollte; ich wollte mich lieber mit der Mittelmäßigkeit meines väterlichen Erbtheils retten, als mich mit allen Reichthümern der Kirche in den Untergang stürzen: ich war darauf bedacht, daß ich an einem niedrigen Orte meine Seele rettete, damit ich nicht an einem erhabenen Gefahr liefe 12.

Und schmäuchelt euch nur nicht, meine Christen, daß diese Gefahren nur mit jenen beschwerlichen Kirchenbedienungen verbunden seyn, wo man von den Seelen und von dem Heile der andern Rechenschaft geben muß. Selbst diejenigen, die mit der Seelensorge nicht verknüpfet sind, sind in einigen Stücken gefährlicher. Denn in den erstern endlich erkennet man wenigstens, daß man gewisse Pflichten zu erfüllen habe, daß man mehrere dergleichen nicht besitzen könne, daß man, um sich in die verschiedenen Oerter, wohin sie uns berufen, zu vertheilen, und um

12. Hoc agebam, ut in loco humili salvarer, ne in alto periclitarer. *S. Aug.*

derselben würdig zu seyn, Eigenschaften vonnöthen habe, welche alle Menschen nicht haben. Allein was jene einfachen und bequemen Kirchendienste betrifft, welche denjenigen, die dem Altare niemals dienen, von dem Altare Lebensmittel verschaffen, welche ohne von der Welt loszuschälen, mit Jesu Christo verbinden, welche, wie es scheinet, das Recht ertheilen eine geistliche Person zu seyn, ohne ein Laye zu seyn aufzuhören, oder vielmehr welche aus denen, die sie besitzen, ein Ebentheuer machen, welches aus beyden zusammengesetzet ist, und dennoch weder eines noch das andere ist, wie es der heilige Bernhard aus Demuth von sich selbst bekannte, ich bin eine Chimäre meines Jahrhundertes, ich stelle weder einen Geistlichen, noch einen Layen vor 13: Diese Kirchenbedienungen, sage ich, sind sie nicht also beschaffen, daß man dafür hält, man könne sie ohne Fähigkeit bekleiden, ohne Gewissensangst vervielfältigen, ohne einige Verbindlichkeiten besitzen?

Ach! gottselige Stifter dieser so schlecht ausgetheilten Einkünfte! Erscheinet hier um diese Mißbräuche zu bestreiten, gehet auf einen Augenblick aus euern Gräbern hervor, und entdecket uns selbst die Rechtschaffenheit und Reinigkeit eurer Absichten! Waret ihr wohl gesinnet durch eure Freygebigkeiten der Unwissenheit das

13. Quædam chimæra mei fæculi, nec clericum gero, nec laicum. *S. Bern. ep.* 249.

das Mittel an die Hand zu geben, ihre Finsternisse zu unterhalten, oder vielmehr die Wissenschaft mit einem Mittel zu versehen ihre Kenntnisse zu vermehren? Wolltet ihr den Ehrgeiz der schon mächtigen Layen, welche in ihrer Familie die geistlichen Pfründen häufen, unterstützen, oder die Tugend der armen Geistlichen, die für die Kirche lange Zeit gearbeitet haben, belohnen? Hattet ihr im Sinne, euch der Ausschweifungen und des Müßiggangs der Geistlichen, denen ihr eure Güter und Erbschaften hinterließet, mitschuldig zu machen, oder an der Heiligkeit ihres Lebens, und an den Verdiensten ihrer Tugenden Antheil zu nehmen? Allein, wie schlecht werden eure Absichten in die Erfüllung gebracht! Denn sie sehen, diese gottseligen Stifter, Unwissende in der Kirche Jesu Christi, und ihre zu ihrem Unterrichte bestimmten Güter in den Händen der Kinder, die noch nicht reden können. Sie sehen tugendhafte und eifervolle Geistlichen an dem Nothdürftigen einen Mangel haben, und der Kirche unnütze Menschen Einkünfte, die jenen gewidmet waren, besitzen. Sie sehen aller Orte Arme; und die Güter, die sie zu ihrer Erhaltung hinterlassen haben, zur Pracht und Eitelkeit der Reichen angewendet. Sie sehen sich vielleicht selbst in den verzehrenden Flammen des Fegfeuers, und diejenigen, die sie durch ihre Thränen auslöschen sollten, fachen sie noch mehr durch ihre Sünden an.

Nach so vielen Mißbräuchen, werdet ihr wohl noch denjenigen, die ihr liebet, Güter verschaffen, welche vielleicht nur zu ihrem Verderben dienen werden, geheiligte Güter, mit welchen sie ihre schändliche Leidenschaften ernähren, Güter endlich, mit welchen sie vielleicht, wie der heilige Bernhard redet, die Hölle erkauffen werden. Nach so vielen Mißbräuchen, werdet ihr nicht Würden und Ehrenstellen fliehen, welche die Klugheit fürchten soll, weil sie von Gefahren begleitet werden, und welche das Verdienst allein erhalten soll, weil sie mit großen Pflichten und Verbindlichkeiten verknüpfet sind; lasset uns dieses in dem zweyten Theile genauer betrachten.

Zweyter Theil.

Die Würden und die Reichthümer der Welt sind nicht immer die Belohnung der Tugend. Gott der uns gegen sie Verachtung einflößen will, theilet sie weit öfters seinen Feinden als seinen Dienern mit. Die Wucherer, die Unterdrücker ihrer Unterthanen, die Ehrgeizigen besitzen sie, da hingegen die Demüthigen und Gerechten derselben beraubet sind, um uns, wie der heilige Augustinus sagt, zu lehren, daß man jene Güter, welche vielmehr der Preis der Sünde, als die Belohnung der Tugend sind, nicht hoch schätzen müße. Allein in Ansehung der Güter der Kirche, hat es ganz eine andere Beschaffenheit; wenn sich der Ehrgeiz ihrer unrecht-

unrechtmäßig anmaaßet, so ist dieß ein Gottesraub, den Gott nicht ungestraft lassen wird. Sie müßen einigermaaßen von eben derselben Natur, als jene der Ewigkeit, seyn, unverletzlich, heilig, der Ungerechtigkeit unzugänglich, und bestimmet die Belohnung der Tugend und des Verdienstes zu seyn.

In der That, meine Christen, wir mögen die geistliche Pfründen entweder in Ansehung Jesu Christi, mit dem sie uns als Diener seines Leibs verbinden, oder in Ansehung der Kirche, mit der sie uns als Ausspender ihrer Schätze vereinigen, oder in Ansehung des Nächsten, dem sie uns als Mittler und Bürgen für seine Sünden widmen, ach! was für ein Verdienst wird nicht erfodert um sie zu besitzen? was für Eigenschaften in denjenigen, die man darzu anwendet? was für ein Laster ist es nicht, da man sie unwürdigen Personen verschaffet, und da man auf einmal das Heil der Völker, das Erbtheil der Armen, das Blut Jesu Christi unreinen Händen anvertrauet? Sehet also, meine Christen, drey wesentliche Eigenschaften für alle diejenigen, welche sich in diesen fürchterlichen Stand begeben: eine lange Prüfung der Tugend, eine große Kenntniß Jesu Christi und seiner Wissenschaft, ein brennender Eifer seine Wahrheiten auf Kosten seiner Ruhe und seines Blutes zu unterstützen. Der heilige Bernhard dieser in der Wissenschaft der Kirche so aufgeklärte Mann schränket das Verdienst derjenigen,

welche

welche daselst einigen Rang behaupten, auf diese drey Stücke ein: Ihr seyd den Gerechten und den Gottlosen schuldig, spricht er, ihr habt also einer erhabnen Tugend vonnöthen um ihnen Genügen zu leisten. Ihr seyd mit der Heerde Jesu Christi beladen, ihr habt einer großen Klugheit und Fähigkeit vonnöthen um sie zu leiten. Ihr seyd endlich zu mühsamen Verrichtungen bestimmet, ihr habt des Eifers und des Muths vonnöthen um sie auszuhalten. Es ist die Gerechtigkeit, die Klugheit, die Stärke vonnöthen 14. Lasset uns, wenn es euch gefällt, einem so richtigen Begriffe etwas reifer nachdenken.

1. Man hat der Tugend vonnöthen, um ein Diener eines heiligen Gottes zu seyn: dieser einzige Titel ertheilet uns das Recht uns seinen Altären zu nähern, und man soll in dem ganzen Leben und in allen Handlungen derjenigen, die seinem Dienste gewidmet seyn, dasjenige lesen, was man nur auf der Stirne des Hohenpriesters las: Heilig ist der Herr. Also werden alle diejenigen, welche ihre Kinder zu einem so erhabnen Stande bestimmen, streng geurtheilet werden, wenn sie nicht über die Unschuld ihres Lebens, und über die Heiligkeit ihrer Erziehung sorgfältig wachen. Denn vortheilhafte geistliche Pfründen haben, die man ihnen ertheilen kann, von der Gunst noch andere erwarten, sie sonst ihrer Geburt nach nicht

14. Opus est justitia, prudentia, fortitudine. *S. Bern. ep. 26.*

nicht versorgen können, ist dieß ein Titel sie der Kirche Jesu Christi zu widmen? Heißt dieß vor seinen Altären das geheiligte Feuer einer uneigennützigen Liebe, oder das schändliche Feuer eines ganz weltlichen Ehrgeizes bringen, welcher, wie vormals, früh oder spät die Hölle unter den Füßen dieser Verwegenen öffnen wird! Denket daran, ihr ehrsüchtigen Aeltern, die ihr in dem Berufe eurer Kinder weder auf das Verderbniß ihrer Sitten, noch auf ihre Entfernung von der Tugend, sondern bloß allein auf ihre zeitlichen Vortheile, und auf eure eigene Ruhe Acht habet: ihr werdet von ihren Mißbräuchen und von ihren Entheiligungen jenem Gotte Rechenschaft geben, der nur heilige Diener will, Diener, welche seine Kirche ohne Eigennutz lieben, wie er sie selbst geliebet hat, Diener, welche bereit sind ihre Braut nicht durch die Ausschweifungen ihres Lebens zu entehren, sondern sie gleich ihm nach den Worten des Apostels, wenn es nöthig wäre, in ihrem eigenen Blute zu reinigen, Christus hat die Kirche geliebet, und sich selbst für sie dargegeben, auf daß er sie reinigte 15; Diener endlich, welche durch eine lange Zeit zu allen Uebungen der Tugend gebildet sind. Denn will uns nicht eben dieses die Braut in den hohen Liedern andeuten, da sie sagt, ihr Bräutigam habe Hände ganz aus Golde gedrähet, und mit wohlriechenden Blumen beladen.

15. Christus dilexit Ecclesiam, & tradidit semetipsum pro ea, ut mundaret eam. *Ephes.* 5. 25.

beladen. Seine Hände sind, als wenn sie aus Golde gedräher wären, voll Hyacinten 16. Und was sind dieß für Hände des Bräutigams, sagen die Schriftausleger, als die Diener seiner Altäre, derer er sich als seiner sichtbaren Hände bedienet um seine Heerde zu führen, um die Sünder zu binden und aufzulösen, um den Armen den besten Theil der Güter, die er ihnen giebt, auszuspenden. Diese Hände sollen also ganz und gar von Gold, das ist, vollkommen rein, und von allem Unrathe weit mehr befreyet seyn, als dieses Metall, wenn es auch noch so sehr gereiniget ist. Diese Hände sollen durch eine lange Ausübung der Tugenden, welche sie ausschmücket, durch eine vollkommene Losreißung von allem dem, was sie verstaltet, durch ein richtiges Gleichmaaß aller ihrer nach der Regel des Evangeliums eingerichteten Bewegungen gedrähet seyn. Diese Hände sollen mit Blumen gezieret seyn, die Diener Jesu Christi sollen in seiner Kirche den Glanz ihrer guten Werke, und nach dem Beyspiele des Apostels den guten Geruch ihres Lebens aller Orte verbreiten: seine Hände sind, als wenn sie aus Golde gedräher wären, voll Hyacinthen.

Allein welche sind wohl diejenigen aus seiner Familie, die man zu den Kirchenbedienungen bestimmet? Sind es nicht jene Kinder, die sich in die Welt nicht schicken, aus Mangel der Reizungen um sich bey ihr eins

16. Manus ejus tornatiles, aureæ, plenæ hyacinthis. *Cant.* 5. 14.

einzuschmäucheln, oder der Geschicklichkeit um sich in der Gunst der Welt zu erhalten? Kinder, welche an statt durch die Reinigkeit ihrer Sitten von Gold zu seyn, durch die Schande ihrer Laster, und durch die Niederträchtigkeit ihrer Neigungen voll des Unrathes sind. Sind es nicht Anverwandte oder Freunde, welche an statt ihr Leben in der Ausübung der Tugend zugebracht zu haben, dasselbe in den Ergetzlichkeiten der Welt verzehret, und vielleicht nur deshalben mit dem Erbtheile des heiligen Petrus versehen sind, weil sie das ihrige verschwendet haben? Verdienen sie nicht jenen Verweis, den der heilige Augustinus dem ersten Entheiliger der Kirche gab, daß sie weit mehr ihre Macht als ihre Heiligkeit lieben, und Apostel seyn wollen, ehe sie noch Christen gewesen sind. Es ergetzet sie weit mehr die Macht der Apostel, als die Gerechtigkeit der Christen 17. Dergleichen sind diejenigen, die man zuweilen ohne Gewissensangst mit seinem Ansehen und mit seiner Gunst unterstützet, die man auf einmal, und ohne Prüfung ihrer Tugend, von dem Unrathe der Welt in das Heiligthum, von dem Abgrunde ihrer Ausschweifungen, auf den höchsten Gipfel des Tempels, und um alles mit dem heiligen Gregorius von Nazianz kurz zu sagen, von dem Stande Simons des Zauberers zum

Stande

17. Plus illos delectat potentia Apostolorum, quam justitia Christianorum. *S. Aug.*

Stande des heiligen Simons Petrus befördert. O seltsame Uebereilung! Meine Christen, gehet nicht so geschwind darein, übereilet nicht eine so heilige Handlung. Die Diener Jesu Christi werden nicht so bald, und in einem Augenblicke gebildet, sondern sie werden, wie wir oben gesagt haben, langsam herum gedrähet. Es wird viel Zeit und Sorge erfodert sie abzurichten, und ihnen alle Annehmlichkeiten der Tugend beyzubringen: seine Hände sind gedräher.

2. Die Wissenschaft, und die Kenntnisse sind diesem Stande nicht weniger nothwendig. Jesus Christus will nur aufgeklärte Diener, welche fähig sind die Unordnung zu beschämen, den Irrthum zu bestreiten, die Wahrheit liebenswürdig zu machen. Denn der Apostel, indem er einen von diesen vollkommenen Dienern bildet, begnüget sich keineswegs, daß er für sich selbst Tugend besitzet, er will, daß er auch mit hinlänglichen Kenntnissen in Ansehung anderer versehen sey, und daß er, nachdem er sich geheiliget hat, sie zu unterrichten bedacht sey: habe auf dich selbst, und auf die Lehre Acht [18]. Unterdessen beobachtet man wohl heut zu Tage in denen, welche man zum Kirchendienste bestimmet, die Verfassungen zur Wissenschaft, und zur Unterweisung der Völker, die ihnen vielleicht werden anvertrauet werden? Giebt man nicht die Güter der Kirche Kin-

dern,

18. Attende tibi & doctrinæ. 1. *Tim.* 4. 16.

dern, welche an statt andere zu unterrichten, wie der heilige Bernhard sagt, selbst noch nicht reden können, Unschuldigen, die ich mit jenen ansehnlichen Kirchenbedienungen beladen nicht ansehen kann, derer Last und Bürde sie nicht kennen, ohne von ihnen dasjenige zu sagen, was dieser Vater von sich selbst gesagt hat: daß dieß Ameisen sind, die an einen Wagen, den sie nicht ziehen können, angespannt sind? Giebt man sie nicht Hausgenossen, Leuten ohne Erziehung, ohne Wissenschaft, und ohne Fähigkeit, die, an statt im Stande zu seyn andere zu leiten, sich selbst anzuführen unfähig sind? Indessen spricht der Prophet, daß die Zunge des Priesters die Verwahrerinn der Wissenschaft seyn solle, weil die Völker mit Rechte von ihm fodern können, daß er sie in ihren Pflichten und Schuldigkeiten unterrichte, und ihnen das Brod des Wortes breche: die Lippen des Priesters werden die Erkenntniß bewahren, und das Gesetz aus seinem Munde suchen 19. Läßt man sie nicht denjenigen aus seinen Kindern zu Theile werden, welche keinen so großen Verstand besitzen, und zu den Wissenschaften und zur Welt wenigere Talente haben, gleich als wenn man nicht so viel Wissenschaft vonnöthen hätte um andere zu leiten und zu unterrichten, als um sich selbst zu führen?

19. Labia Sacerdotis custodient scientiam, & legem exquirent ex ore ejus. *Mal.* 2. 7.

Woher kommen alle diese Mißbräuche, meine Christen, als von dem geringen Glauben, und von der kaltsinnigen Liebe, die ihr gegen die Religion, und gegen ihren Urheber traget! Denn endlich, wenn euch die Vortheile Gottes und seiner Kirche eben so theuer, als die eurigen, wären, würdet ihr wohl zu den Kirchenbedienungen, das ist, zur Verwaltung der Güter der Braut Jesu Christi, ich sage noch mehr, zur Ausspendung der Geheimnisse des Leibs und Bluts Jesu Christi Leute bestimmen, denen ihr oftmals nicht die geringsten Verrichtungen euers Hauses anvertrauen, ich will nicht sagen, auf die ihr euch in der Verwaltung eurer Güter, und Besorgung eurer Geschäfte nicht verlassen würdet. Indessen mit welcher Klugheit müßen nicht jene versehen seyn, welche sich der Führung der Seelen widmen, die der heilige Gregorius der Große nach dem heiligen Gregorius von Nazianz die allergrößte, und vorzüglichste Kunst zu nennen kein Bedenken trägt. Ihr fürchtet also den Verlust des geringsten eurer Güter mehr, als den Verlust euers ewigen Heils, und des Heils eurer Brüder. Denn täuschet euch hierinn nicht, ihr werdet von allen den Fehltritten Rechenschaft geben, welche diejenigen, denen ihr diese Bedienungen zuwegen gebracht habt, werden begehen können, gleichwie sie selbst von allen den Seelen, die ihnen sind anvertrauet worden, Gott Rede und Antwort geben werden, wenn diese, weil sie von ihnen den Unterricht

und das Beyspiel, das sie ihnen schuldig waren, nicht erhielten, gesündiget haben.

Ja, meine Christen, die Geistlichen, aber besonders die Priester, welche vermög ihres Standes und ihres Amtes mit der Sorge der Seelen beladen sind, werden nicht allein von jenen, die sie aus Mangel des Unterrichtes haben zu Grunde gehen lassen, sondern auch von jenen Rechenschaft geben, ich will nicht sagen, die sie durch ihre Lebensart werden geärgert, sondern die sie durch ihre Beyspiele nicht werden erbauet haben. Sie müßen sich also befleißen Jesum Christum und seine Lehre zu kennen, nicht allein um ihn durch ihre Gespräche andern zu erkennen zu geben, sondern noch weit mehr um ihn in ihrem Verhalten vorzustellen. Sie müßen in allen Gelegenheiten das Beyspiel vor dem Unterrichte hergehen lassen, damit sie mit dem Apostel sagen können: seyd meine Nachfolger, wie ich Christi Nachfolger bin 20. Denn sonst wie werden sie die Busse predigen dürfen, wenn sie selbst in den Ergetzlichkeiten, und in dem Ueberflusse leben? die Verachtung der Reichthümer und der Eitelkeiten der Welt, wenn man sie die besten geistlichen Pfründen hervorsuchen, ihre Einkünfte mit Ungestümme fodern, sie zu überflüßigen und weltlichen Ausgaben anwen-

20. Imitatores mei estote, sicut & ego Christi. 1. Cor. 11. 1.

den, die Pracht und den Glanz nachahmen sieht? Wie werden sie sich getrauen die Sünder zu bestrafen, wenn sie selbst in ähnliche Ausschweifungen fallen.

3. Allein so vollkommen auch immer die Wissenschaft und die Tugend eines Dieners des Evangeliums seyn mögeu, werden sie doch niemals reichliche Früchte hervorbringen, wenn sie nicht von einem Eifer begleitet werden, der sie in den Stand setzet alles zu unternehmen, sobald es um das Heil der Seelen zu thun ist, und von einer Stärke, die sie unerschrocken und unverzagt macht, sobald es die Vortheile Gottes und der Wahrheit betrifft. Hinweg von dem heiligen Amte mit jenen furchtsamen Seelen, welche die Kraft und die Rechte der Wahrheit erkennen, sie lieben und in Ehren halten, aber ihr ihre Ruhe vorziehen: welche zufrieden, daß sie sie nicht verrathen, sie andern zu verkündigen und zu erkennen zu geben sich nicht getrauen; dergleichen sollen sich in der Einsamkeit halten, sich nicht des Priesterthums, und noch weit weniger der ersten Kirchenbedienungen anmaaßen. Ihr Stillschweigen wird damals nichts lasterhaftes an sich haben, und da sie von den Seelen ihrer Brüder keine Rechenschaft zu geben haben, werden sie sich begnügen können in der Stille zu seufzen, da sie die Wahrheit in der Ungerechtigkeit zurückgehalten sehen werden; allein ein

Diener

Diener der heiligen Altäre, dem der Schlüßel der Wissenschaft anvertrauet ist, der von Gott bestimmet ist seine Wahrheiten seinem Volke zu verkündigen, begeht die allergrößte Bosheit, wenn er, ohne sich entgegen zu setzen die Wahrheit unterdrücket, die Lüge triumphierend, das Laster in Ehren gehalten sieht. Hinweg von dem heiligen Amte mit jenen nachläßigen Dienern, welche die geringsten Arbeiten erschrecken, welche in der Stille und Ruhe Gott dienen wollen. Das Leben eines Dieners der heiligen Altäre ist ein thätiges, arbeitsames Leben, und um mich in keine Weitläuftigkeit einzulassen, da es mir die Zeit nicht gestattet, so verweise ich euch auf das Gemälde, welches uns der große Apostel in seinem zweyten Briefe zu den Korinthern im eilften Kapitel davon entworfen hat. Ihr werdet daselbst in wenigen Worten sehen, in was für Gefahren sich diejenigen einlassen, welche ein Kirchenamt auf sich nehmen, und von was für einem Eifer sie belebet seyn sollen, also daß sie so gar bereit stehen müßen, wenn es die Nothwendigkeit erfodert, für die Wahrheit und Gerechtigkeit ihr Blut zu vergießen. Allein kann man wohl hoffen diesen Eifer in jenen eigennützigen Seelen anzutreffen, welche sich in das heilige Kirchenamt eindringen, welche anstatt bereit zu seyn ihr Leben und ihre Güter für Jesum Christum aufzuopfern, nur nach Ergetzlichkeiten, nach Ehrgeiz, nach dem Wohlleben, mit einem Worte, nach ihrem ei-

genen Nutzen trachten? sie suchen alle das ihrige, und nicht, was Jesu Christi ist 21. Woher kömmt dieses, meine Christen? daher, weil sie nicht von dem höchsten Hirten berufen sind: es sind Diebe, welche nicht durch die Thüre, die Jesus Christus selbst ist, eingehen: der nicht durch die Thüre eingeht, ist ein Dieb und Mörder 22. Dieses hatte ich mir vorgenommen euch sehen zu lassen, allein so wichtige Wahrheiten erfoderten eine ganze Rede, und ich ermahne euch sie wohl zu betrachten, nachdem ich die Grundsätze derselben in dieser Predigt vorgetragen habe. Möchten sie doch in den Herzen aller meiner Zuhörer tiefe Wurzeln schlagen! Möchten doch diejenigen, welche entweder durch Gunst, oder durch Simonie, oder durch andere sündhafte Wege geistliche Pfründen erhalten haben, sie von sich ablegen, und den Ueberrest ihrer Tage den Thränen und der Busse widmen! Möchten sich doch jene, welche noch keine Kirchenbedienungen angetreten, fürchten sie anzutreten, wenn sie nicht von Gott selbsten dazu berufen sind, indem es ihm allein zukömmt sie dazu zu berufen, ihm, der allein jene Gnaden ertheilen kann, derer sie nöthig haben die Verrichtungen derselben heilig zu erfüllen, und hiedurch

21. Quærunt, quæ sua sunt, non quæ Jesu Christi. *Philipp.* 2. 21.

22. Qui non intrat per ostium, fur est, & latro. *Joan.* 10. 1.

durch die Krone der ewigen Herlichkeit zu verdienen. Amen.

Predigt

von den falschen Grundsätzen der Welt.

Als Jesus vorüber gieng, sah er einen Menschen, der von Geburt an blind war; und seine Jünger fragten ihn: Rabbi, wer hat gesündiget? dieser, oder seine Aeltern, daß er blind gebohren wurde? Johan. 9. 1. (*)

Die Ursache der natürlichen Gebrechen des Menschen ist nicht leicht zu finden. Die Weltweisen, welche sie durch das Licht der Vernunft gesucht haben, haben sie niemals recht entdecket, und die Christen, welche derselben nicht mit den Augen des Glaubens nachgespüret haben, haben sich in dieser Untersuchung verloren. Die einen waren in ihren Gedanken gottlos, sie legten alle Schuld dem

(*) Præteriens Jesus vidit hominem, cæcum a nativitate; & interrogaverunt eum discipuli ejus: Rabbi, quis peccavit? hic, aut parentes ejus, ut cæcus nasceretur?

Schöpfer bey, und beschuldigten seine Vorsehung entweder der Nachläßigkeit, oder der Ungerechtigkeit in der Erschaffung seiner Werke. Die andern waren in ihren Urtheilen vermessen, sie schoben die ganze Schuld auf die Creatur, und beschuldigten die Seele, vermittelst der Sünden, die vor unsrer Geburt hergegangen sind, die Gebrechen und Mängel, welche sie begleiten, verdienet zu haben. Hierinn bestand, wie ihr es wisset, der Irrthum des weisen Origenes. Er hielt dafür, daß die Kinder, welche in ihrer Geburt nicht eben dieselben Vortheile von der Natur erhielten, Seelen von einer andern Art hätten; daß diejenigen, welche Gott blind oder lahm gebohren werden ließ, sich diese Unheile durch ihre Sünden zugezogen hätten, und daß sie folglich lange Zeit vor den Leibern, mit denen sie Gott vereinigte, wären erschaffen worden.

Um diesen Irrthum zu Schanden zu machen, werfen wir, wenn es euch gefällt, die Augen auf den Blinden unsers Evangeliums, und fragen wir Jesum Christum, ob diese Blindheit die Strafe seiner Sünde sey: er wird uns mit nein antworten, und wenn schon die natürlichen Gebrechen, welche der Mensch mit sich in die Welt bringt, zuweilen die Wirkung jener erblichen Sünde sind, welche die Natur in ihren Werken in Unordnung gebracht hat, so sind sie dennoch auch oftmals für uns eine Gelegenheit der

Gnade

Gnade und des Heils: Es hat weder dieser gesündiget, noch seine Aeltern, sondern daß die Werke Gottes an ihm offenbar würden 1.

Glückselige Blindheit, welche die Blicke eines Gottes auf diesen Armen des Evangeliums herzuzieht! Liebenswürdige Finsternisse, auf welche das ewige Licht wirken soll! Vortheilhafte Nacht, auf welche der Tag der Gnade folgen soll! Möchtet ihr doch, ihr Finsternisse, die ihr die Sünder verblendet, gegen das Wort Jesu Christi also gelehrig seyn! man würde sie nicht von einem Abgrunde in den andern fallen sehen, und ihr von ihren schwarzen Leidenschaften verhärtetes Herz, wie der Apostel redet, würde nicht in einer ewigen Blindheit leben; aber Jesus Christus sieht sie, er rühret sie, er setzet ihnen zu, sich gleich unserm Blinden zu waschen, und Niemand öffnet die Augen, Niemand bekehret sich, wie er sich bekehren sollte. Warum? aus zwoen großen Ursachen, die ich euch wohl in Acht zu nehmen bitte: man bestreitet in der Welt das Licht der Gnade, man vereiniget sich die Blindheit der Sünde zu unterstützen. Man darf nur erleuchtet seyn um in der Welt Widersprüche und Mißgunst anzutreffen: man darf nur blind seyn, um sich Freunde und Gunst zu verschaffen. Dieses ungerechte Betragen wird uns durch

1. Neque hic peccavit, neque parentes ejus, sed ut manifestentur opera Dei in illo. *Joan.* 9. 3.

durch das Verhalten der Juden in Ansehung unsers Blinden vortrefflich vorgebildet. Denn verfolgen sie ihn nicht alsogleich, als er das Licht seiner Augen erhalten hat, dergestalt, daß sie ihn so gar aus der Synagoge hinauswerfen, und mit Flüchen belegen? sie fluchten ihm, und stießen ihn hinaus 2. Unterstützen sie ihn nicht in seiner Blindheit vermittelst der Ruhe, worinn sie ihn lassen, und vermittelst des reichlichen Allmosens, das sie ihm ertheilen, er saß und bettelte 3. Lasset uns bey diesen zweenen lehrreichen Umständen stehen bleiben. Der erste wird den Gerechten die Gewaltthätigkeiten der Welt zeigen um in ihnen das Licht der Gnade auszulöschen. Der zweyte wird den Sündern die Kunstgriffe der Welt entdecken um sie in den Finsternissen der Sünde zu erhalten. Das bestrittene Licht der Gnade, die in der Welt unterstützte Blindheit der Sünde werden die zween Theile dieser Rede ausmachen. Lasset uns das Licht des göttlichen Geistes begehren durch die Fürbitte derjenigen, welche an den Finsternissen der Menschen niemals einigen Theil hatte, indem sie bey dem Grusse des Engels das ewige Licht in ihrem Schooße empfieng. Ave Maria.

Erster

2. Maledixerunt ei, & ejecerunt eum foras. *Joan.* 9. 28.

3. Sedebat, & mendicabat. *Ibid.* 8.

Erster Theil.

Es ist eine Grundwahrheit des heiligen Apostel Paulus, daß zwischen dem Lichte und den Finsternissen keine Gemeinschaft seyn könne. Der Geist würde sich eben so geschwind mit dem Fleische, die Nacht mit dem Tage, Belial mit Jesu Christo, als die Gottlosen mit den Heiligen, vereinigen. Sie sind gleichsam zwey feindlichen Völker, welche die zwo verschiedenen Städte, von denen der heilige Augustinus so vieles redet, ausmachen; sie befinden sich in einem unaufhörlichen Kriege, sie führen entgegengesetzte Anschläge, ihre Grundsätze laufen einander zuwider, und ihre Sitten sind verschieden. Die Begierlichkeit ist das Gesetz der einen, und die Liebe der andern. Jene finden in den Finsternissen ihr Vergnügen, diese sind für das Licht gebohren, und dessen ungeachtet leben sie miteinander, und die Gnade, die ihre Herzen schon absondert, kann ihre Leiber noch nicht absondern; dieß ist ein der göttlichen Gerechtigkeit am letzten Gerichte vorbehaltener Streich, spricht der heilige Augustinus. Zwo Städte . . . die itzt mit den Leibern vermenget sind, die aber am Gerichtstage auch den Leibern nach werden abgesondert werden 4.

Man

4. Duæ civitates . . . nunc corporibus permixtæ, in die judicii etiam corporibus separandæ. *S. Aug. de cath. rud. c. 19.*

Man darf also nur von den Finsternissen zum Lichte, und von der Sünde zur Gnade übergegangen seyn, um in der Welt Feinde anzutreffen. Denn sieht man nicht alle Tage einen Abel mit Kainen in Streit verwickelt, einen Jakob vor Esau zittern, einen Ismael sich bemühen Isaak zu bestechen? mit einem Worte, der immer aufgehöret hat bey den Aegyptiern Werke von Laimen zu verfertigen, das ist, sich mit den Weltmenschen in die irdischen Sorgen der Welt zu verwickeln, wird er nicht von der Welt verfolget? Sie liebet euch, diese blinde Welt, so lange ihr in ebendenselben Finsternissen, wie sie, herumirret; sobald ihr euch aber daraus begeben habt, um Jesu Christo zu folgen, so schilt sie euch, sie bestreitet euch, sie spottet euer. Hatte nicht dieses der Prophet erfahren, da er, nachdem er zu Gott gesagt hatte: ich habe geschworen deine heiligen Gesetze mit einer unverletzlichen Treue zu beobachten; alsogleich hinzusetzet, daß diese Entschließung von wunderbaren Verdemüthigungen sey begleitet gewesen? ich bin sehr gedemüthiget 5. In der That spricht der heilige Leo, kann wohl die Bosheit mit der Gerechtigkeit, die Ausschweifung mit der Mäßigkeit, der Hochmuth mit der Demuth, die Unverschämtheit mit der Schamhaftigkeit, können wohl alle Laster mit allen Tugenden im Frieden leben? Nein, nein dieser

Gegen:

5. Humiliatus sum usquequaque. *Psal.* 118. 107.

Gegensatz wird ein ewiger Stoff der Streite seyn, und es ist genug, ein Kind des Lichtes seyn, um von den Kindern der Finsternisse verfolget zu werden.

Wir haben hievon einen Zeugen an dem Blinden unsers Evangeliums. Er hat kaum das Licht der Augen erhalten, so machen sich die Juden, die ihn in seiner Blindheit mit ihren Allmosen ernähret hatten, wider ihn auf; man versuchet ihn, man tadelt ihn, man verachtet ihn, weil er von Jesu Christo das Licht erhalten hat: sehet sein Laster und die Ursache seines Unglücks.

1. Man versucht ihn, um ihn zur Undankbarkeit zu verleiten, und nach vielen Fragen, die ihn zu verführen, oder zaghaft zu machen vermögend sind, will man ihn dahin bringen, jenen, der ihn nur als Gott hat heilen können, als einen Sünder zu beschuldigen. Gib Gott die Ehre, wir wissen, daß dieser Mensch ein Sünder ist 6. Man beut ihm, sagen einige Schriftausleger, beträchtliche Summen Gelds unter der Hand dar, man giebt ihm heimliche Unterrichte, man läßt die Furcht und die Hoffnung wechselweis auf sein Herz wirken; allein ihrer Kunstgriffe ungeachtet bleibt er in der Erkenntniß Jesu Christi standhaft, er schämet sich nicht des erhaltenen Lichtes, er bekennet öffentlich, daß derjenige, der

6. Da gloriam Deo, scimus, quia hic homo peccator est. *Joan.* 9. 24.

der ihn vermittelst eines so herrlichen Wunders geheilet hat, kein Sünder seyn könne, und daß er ohne Zweifel von Gott gesendet seyn müße, indem er mit einer Macht versehen ist. Wenn dieser nicht von Gott wäre, konnte er nichts thun 7.

Auf diese Art fängt die Verfolgung der Heiligen an: es ist keine Versuchung, die man nicht anwendete um sie zu verführen, und sie müßen ihre Tugend als eine Verpfändung zu dem Leiden und Widersprüchen ansehen. Hat sich ein Mensch bekehret, hat er die Verblendungen der Jugend, und die Grundsätze der Welt verlassen, hat er angefangen seine Sitten nach den Grundlehren des Evangeliums einzurichten, den Lärmen der weltlichen Zusammenkünfte zu vermeiden um Gott in der Einsamkeit zu suchen, das Vergnügen der ganz unheiligen Schauspiele zu fliehen, um sich aus seinem eigenen Gewissen ein sowohl nützlichers als heiligers Schauspiel zu machen, ach! dazumal hat seine Tugend tausend Kämpfe auszuhalten, man rechnet seinen Eifer und seine Kenntnisse zu einem Laster aus, und man sollte sagen, das Jahrhundert des Tertullianus fange an wieder aufzuleben, und er habe das Gemälde der Unheile desselben bloß allein entworfen um die unsrigen auszudrücken. Die Heyden spricht er, mißbilligen in den Christen nichts so sehr als die Entfernung von den allgemeinen Ergetzlichkeiten, sie gestat-

ten

7. Nisi esset hic a Deo, non poterat facere quidquam. *Joan.* 33.

ten den Lehrjüngern des Epikurs sich nach ihrer Art eine Wollust zu machen, und darinn ihre Glückseligkeit zu setzen, aber sie erdulden nicht, daß sich die Lehrjünger Jesu Christi von den Wollüsten der andern absondern; man versucht sie, man setzt ihnen zu, man beunruhiget sie, gleich als wenn es ein Laster wäre die Freuden der Erde nicht zu kennen, gleich als wenn der Schaden, den sie daran leiden, auf andere, als auf sie, fiele.

Wehe denjenigen, die mit ihrem eigenen Untergange nicht zufrieden auch andere mit sich in das Verderben ziehen wollen! Lieben sie immerhin ihre Blindheit, diese Gottlosen, aber hören sie einmal auf, das Licht in den Heiligen zu bestreiten, und seyn sie überzeuget, daß sie von den Seelen, die sie durch ihre Versuchungen verführet haben werden, Gott eine strenge Rechenschaft geben werden, sein Blut will ich von deiner Hand fodern 8. Glückselig im Gegentheile diejenigen, die sich nicht erschüttern lassen, die in der Liebe der Tugend, welche sie umfasset haben, allzeit standhaft, der Barmherzigkeit Jesu Christi, welche sie erleuchtet, das Zeugniß abstatten, und mit unserm Blinden, denen, die sie um die Ursache ihrer Veränderung fragen, ungescheut antworten: Jesus machte ein Koth, und schmierte meine Augen 9. Ich war blind,

8. Sanguinem ejus de manu tua requiram. *Ezech.* 3. 18.
9. Lutum fecit Jesus, & unxit oculos meos. *Joan.* 9. 11.

blind, wie ihr, es ist wahr: ich war, wie ihr, von den eiteln Begriffen des Glückes, und der Liebe meiner selbst eingenommen, aber Jesus Christus hat meine Augen geschmieret, er hat mir die Eitelkeit alles dessen, was ihr liebet, zu erkennen gegeben, er hat mich die Scheußlichkeit des Grabes, das sich schon unter meinen Füßen öffnet, sehen lassen, und dieser Anblick meines Nichts hat meine Finsternisse zerstreuet: ich war blind, und itzt habe ich mein Gesicht 10.

2. Kann euch die Welt durch die Versuchungen nicht verblenden, so wird sie eure Tugend durch die Verläumdung angreifen, sie wird eure Bekehrung und eure Lebensart tadeln und schelten, und dieß ist der zweyte Kunstgriff der Juden wider den erleuchteten Blinden. Sie können ihn nicht bestechen, sie suchen ihn also in ein böses Geschrey zu bringen: dieser ist ein Betrüger, sagen die einen, er will sich mit einem falschen Wunder Ehre machen, und weil er jenem Blinden, den wir gekannt haben, ähnlich sieht, ist es ganz leicht, daß man sich hierinn täusche, und ihn mit Verwunderung ansehe, mit nichten, sondern er ist ihm gleich 11. Die andern, indem sie die Wahrheit des Wunders nicht läugnen können, tadeln die Umstände und die Zeit desselben: sie geben die Heilung dieses Armen für eine Sünde aus, weil sie an einem Sabba-

the,

10. Cæcus cum essem, modo video. *Joan.* 9. 25.
11. Nequaquam, sed similis est ei. *Ibid.* 9.

the, wo das Gesetz zu arbeiten verbot, vor sich ge-gangen ist. Endlich sucht ihr Haß und Neid die Sünden seines vergangenen Lebens, und die Unheile seiner Geburt hervor um sie ihm vorzurücken: du bist ganz in Sünden gebohren 12.

Wer ihr immer seyd, meine Christen, die ihr, wie der Apostel redet, Finsternisse waret, itzt aber das Licht in Jesu Christo seyd, der Tadel und die üble Nachrede der Ruchlosen wird euer nicht schonen. Haben sie eure Bekehrung nicht hindern können, so werden sie sich bemühen sie der Eitelkeit in ihren Be-weggründen, der Häucheley in ihrem äußerlichen We-sen, des Eigennutzes oder des menschlichen Ansehens in ihren Absichten verdächtig zu machen. Sie wer-den, spricht der heilige Bernhard, eure vergangenen Fehltritte aus dem Grabe scharren, um sie dem Glan-ze eurer aufgehenden Tugenden entgegen zu setzen, und da sie eine Lebensart, welche sie verdammet, nicht ertragen können, werden sie alle Mühe anwenden sie in einen übeln Ruf zu bringen. Dieser, wird man sagen, es ist wahr, lebt nicht mehr, wie wir; allein wenn er schon das Gebeth und die Einsamkeit liebet, haben wir ihn nicht in dem Lärmen der Welt alle ihre Annehmlichkeiten verkosten, und sich alles das-jenige, was er itzt verdammet, als unschuldig ge-statten gesehen? Wenn er schon einige Busse wirket,

12. In peccatis natus es totus. *Joan.* 9. 34.

geschieht es nicht, nachdem er vorher frey darauf gesündiget? Und wenn er schon einiges Recht hätte uns Unterrichte zu ertheilen, müßte ihn nicht sein vergangenes Leben davon abhalten? Du bist ganz in Sünden gebohren. Jene, wird man sagen, hat ihr Leben ordentlich eingerichtet, es ist wahr; allein zu was für einer Zeit hat sie dieses unternommen? Da ihr das Glük nicht mehr zugestattet ihre Leidenschaften zu befriedigen, da ihr das hohe Alter alle ihre Reize, und alles, was sie von andern unterschied, geraubet, da sie nicht mehr durch ihr artiges Wesen hat gefallen können, was hat sie denn für ein Recht unsere Lebensart zu beurtheilen, du bist ganz in Sünden gebohren, und du lehrest uns 13? So wahr ist es nämlich, daß man keine Tugend antreffe, welcher die Welt nicht etwas entgegen zu setzen hätte; sie setzet die Finsterniße ihrer Verläumdung und übeln Nachrede dem hellesten Lichte der Gnade entgegen, und glaubt das Recht zu haben, Beyspiele, denen sie zu folgen nicht Muth genug hat, zu verdammen. Allein wenn die heiligsten Seelen ihrem Tadel nicht entgehen, was für ein Trost ist es für sie, Jesum Christum am ersten dem ungerechten Tadel der Welt ausgesetzet, und die Ehre, die ein so großes Wunder verdiente, heute durch die Verläumdung der Juden verlieren zu sehen. Dieser Mensch

13. In peccatis natus es totus, & tu doces nos? Joan. 9. 34.

Mensch ist nicht von Gott, der den Sabbath nicht hält 14.

Hinweg also mit jener gefälligen Andacht, welche die Urtheile Gottes mit den Urtheilen der Menschen vereinbaren will: hinweg mit allem sonderbaren Wesen, spricht man, hinweg mit allem Unterschiede, welcher der Welt Gelegenheit zu reden geben könnte; Lasset uns ihren Moden und Gebräuchen folgen, aber ihre Absichten und ihren Geist fliehen. Erlauben wir uns sowohl in unserm Gefolge, als in unsern Kleidern jenen übertriebenen Pracht, den die Welt erfodert, aber vermeiden wir jenen heimlichen Hochmuth, und jene stolzen Gesinnungen, welche Jesus Christus verdammet. Bedecken wir unsere Tafeln während der Fasten mit den ausgesuchtesten Speisen um jenen zu gefallen, welche die Fasten und die Mäßigkeit nicht ertragen können, aber gebrauchen wir uns ihrer mäßig, um Jesu Christo, der uns die Unmäßigkeit verbeut nicht zu mißfallen. Setzen wir unsere Belustigungen, unsere Besuche, unsere unmäßigen Spiele diese heilige Zeit hindurch fort, damit uns die Welt nicht tadle, aber widmen wir auch einige Augenblicke dem Gebethe, damit uns Jesus Christus nicht verdamme. Ach! meine Christen, die ihr von den ewigen Wahrheiten durchdrungen euer Heil in Sicherheit setzen wollet, könnet ihr wohl hoffen, den

14. Hic homo non est a Deo, qui Sabbatum non custodit. *Joan.* 9. 16.

Geist Jesu Christi mit einem dem Geiste der Welt gleichförmigen Leben aufrecht zu erhalten? Könnet ihr euch seine Jünger zu seyn schmäucheln, ohne daß man von euch, wie von ihm, sage; dieser ist ein ganz besonderer Mensch, er lebt nicht, wie andere, sein Leben ist dem Leben anderer Leute ungleich 15. Könnet ihr endlich verlangen, daß die Welt, die ihn gehasset hat, euch liebe, und daß eure Tugend einen frohlockenden Beyfall erhalte, wo die seinige nichts als Verläumdungen angetroffen hat? Dieser Mensch ist nicht von Gott, der den Sabbath nicht hält.

3. Ich sage noch mehr, meine Christen, die Tugend wird in der Welt nicht allein nicht gutgeheißen, sie wird noch dazu außer Acht gesetzet. Jene, die eine größere Verbindlichkeit haben sie zu unterstützen, getrauen sich nicht sich für sie zu erklären, und in einem Jahrhunderte, wo die Sünde immer Beschützer und Ansehen findt, ist es oftmals ein Laster die unterdrückte Unschuld beschützen. Also ist das Schicksal unsers Blinden beschaffen: er macht sich der Flüche der Juden würdig, weil er sich in ihre boshaften Anschläge nicht einläßt: und weil er sich für Jesum Christum erkläret hat, sieht er die ganze Synagoge wider sich aufgebracht; so gar seine Aeltern, indem sie sich fürchten, ein gleiches Schicksal zu erfahren, lassen sich seine Sache nicht mehr angelegen seyn; sie öffnen nicht ihren Mund

15. Dissimilis est aliis vita ipsius. *Sap.* 2, 15.

Mund um ihn zu rechtfertigen, und wenn sie ihn gleich noch für ihren Sohn erkennen, so erklären sie dennoch zu gleicher Zeit, daß er von ihnen nur die Blindheit habe; was aber dieses neue Licht, welches sein Laster ausmacht, betrifft, wissen sie nicht, woher es ihm komme, wir wissen, daß dieser unser Sohn ist, und daß er blind gebohren ist, wie er aber itzt sieht, das wissen wir nicht 16. Ein allzu getreues Gemälde dessen, was sich heut zu Tage in der Welt zuträgt! die Wahrheit findt daselbst keine Anhänger mehr, und diejenigen, welche der Eifer oder die Pflicht verbinden sollten sie zu beschützen, sind die ersten, welche sie ihren Vortheilen, oder ihrem Glücke aufopfern. Hat ein seinem Amte getreuer Prediger durch den Nachdruck seiner Lehre die Zärtlichkeit der Welt verletzet; hat er, von dem evangelischen Eifer belebet, jene schändliche Nachsicht, welche den Sündern schmäuchelt, und sie in ihren Leidenschaften einschläfert, verdammet; hat er den Finsternissen der Welt das Licht Jesu Christi entgegengesetzet, was für Klagen erheben sich nicht wider ihn! was für Ungewitter ziehen sich nicht über sein Haupt zusammen! Und in diesem Zustande, wo ist derjenige, der ihn nicht verkenne, und der nicht dieses helle Licht, welches kranke Augen nicht

16. Scimus, quia filius noster est, & quia cæcus natus est; quomodo autem nunc videat, nescimus. *Joan.* 9. 20.

ertragen können, verwerfe? Wie er itzt sieht, das wissen wir nicht.

Indessen wird die Tugend nicht allein verlassen, man verachtet, man verwirft sie auch. Sobald unser Blinder Jesu Christo das Zeugniß abstattet, sobald er erkläret, daß dieser wenigstens ein Prophet sey, sobald er die Juden einlädt seine Jünger zu werden, wird er selbst der Fluch der Synagoge, und sie stossen ihn aus ihren Zusammenkünften hinaus, sie stießen ihn hinaus. Ist nicht noch heut zu Tage das Schicksal tugendhafter Menschen also beschaffen? Mit welcher Verachtung begegnet man ihnen in der Welt? Sie werden in den Gesellschaften gehasset, von den Zusammenkünften ausgeschlossen, sie sind allenthalben verdächtig, und man sieht sie gezwungen sich in die Einsamkeit zu verschließen, das Licht unter dem Scheffel zu verbergen, wie das Evangelium redet, und ihren ganzen Eifer auf die Sorge ihres eigenen Heils einzuschränken: sie stießen ihn hinaus.

Denn erscheine nur eine tugendhafte Person in jenen Zusammenkünften, wo die Ruchlosigkeit herrschet, sieht man nicht alsogleich das Vergnügen verschwinden, den Verdruß die Stelle der Freude einnehmen, die Unterredung einschlafen, den Eckel, den Kaltsinn, die Verachtung auf dem Fusse nachfolgen? Bewaffnet sich nicht ein jeder mit den beißendsten Reden, bis diese überlästige

Tugend

Tugend dem Laster die völlige Freyheit läßt, sie stießen ihn hinaus?

Und warum, fragt der heilige Ambrosius, kann die Welt die Tugend nicht ertragen; weil sie eine heimliche Verdammung des Lasters ist, welches, so bald es sie erblicket, erröthet, und sich verletzet zu seyn fühlet. Ihre Grundsätze laufen einander zuwider, und ihre Gebräuche sind unterschieden. Wir haben, spricht die Welt, unsere alten Gesetze, welche von der Gewohnheit ansehnlich gemacht, von der Eigenliebe gutgeheißen, von der Zeit bestättiget werden; sie gestatten uns die Lustbarkeiten, die Schauspiele, die Spielgesellschaften, die ihr verdammet, wir werden alles dieses nicht fahren lassen, folget immer, so lange es euch gefallen wird, den strengen Regeln euers Evangeliums, wir werden uns in diesem Stücke an unsere Traditionen halten; seyd immer Jünger Jesu Christi, sagen die Juden, wir werden allzeit Jünger des Moses seyn, sey du sein Jünger, wir aber sind Moses Jünger 17.

Wohlan, gottlose Juden, fahret immer fort in euern Finsternissen herum zu irren; was aber uns betrifft! meine Christen! die wir Kinder des Lichtes sind, erkennen wir die Wahrheit mitten durch die Wolken, mit denen man sie bedecket, vertheidigen wir die Wahrheit wider die falschen Grundsätze, die man ihr entgegen setzet,

17. Tu discipulus illius sis; nos autem Moysis discipuli sumus. *Joan.* 9. 28.

bethen wir die Wahrheit an ungeachtet der Widersprecher, welche sie begleiten, gleichwie unser Blinder Jesum Christum in Mitte der Juden, die ihn verfolgten, erkannte, vertheidigte, anbethete. Allein nachdem wir gesehen haben, durch was für Gewaltthätigkeiten die Welt das Licht der Gnade bestreitet, lasset uns noch sehen, wenn es euch gefällt, durch was für Kunstgriffe sie die Blindheit der Sünde unterstütze.

Zweyter Theil.

Da uns der Prophet Isaias den Zustand der verderbten Welt beschreibt, redet er uns von ihr als von einem Orte der Finsternissen, wo die Bosheit über das Haupt der Menschen dicke Wolken zusammenzieht: man sieht Gott daselbst nicht spricht er, man stützet sich auf Schilfröhre, man läuft Schattenbildern nach. In diesem finstern Aufenthalte ist das müßige Leben die ganze Frucht einer blinden Arbeit, das Gift macht die Ergetzlichkeiten eines verkehrten Lebens aus, die Ausschweifung, die Verwüstung, die Sünde sind das Ziel einer beschwerlichen Laufbahne, sie sind mit Mühe schwanger gegangen, und haben die Ungerechtigkeit gebohren 18. Dergleichen Weltmenschen haben weder Ruhe in ihrem Betragen, noch Richtigkeit auf ihren Wegen. Sie gleichen einer Menge blinder Menschen, die anein-

ander

18. Conceperunt laborem, & pepererunt iniquitatem. *Is.* 59. 4.

ander stossen, und sich ohne Unterlaß über den Haufen werfen, und die Todten sind in dem Innersten ihrer Gräber nicht in so dicke Finsternissen, als sie, eingehüllet. Sie schmäucheln sich immer sie mit der Zeit zu zerstreuen diese schädlichen Finsternissen ihrer Leidenschaften, allein sie werden von Tag zu Tag dicker, und, indem sie ein Licht, das niemals kommen wird, erwarten, gehen sie vermittelst des Todes auf einmal von den Finsternissen der Sünde zu jenen der Hölle hinüber. Wir haben auf Licht gewartet, und sieh, da ist Finsterniß 19.

Dieß ist der betrübte Aufenthalt, meine Christen, in welchem wir leben; dieß ist die Verblendung, in welcher die Welt diejenigen, die sich von ihren Eitelkeiten verblenden lassen, zu erhalten suchet: Nun aber wollet ihr wissen, durch was für Reize sie euch eure Finsterniissen liebenswürdig macht; führet, wenn es euch beliebt, das Betragen der Juden in Ansehung des Blinden unsers Evangeliums zu Gemüthe.

Erstens liebte er die Ruhe, und sie ließen ihn in diesem Zustande ohne ihn zu beunruhigen; man sah ihn an der Thüre des Tempels sitzen, ruhig in Mitte jenes lärmenden Haufens, welcher ohne Unterlaß vor ihm vorübergieng. Sowohl von den Pflichten einer beschwerlichen Religion, als auch von den Sorgen eines

19. Exspectavimus lucem, & ecce tenebræ. *Is.* 59. 9.

nes mühsamen Lebens befreyet, fand er in seiner Blindheit den süßen Trost keinen Theil an den Plagen der Menschen zu haben, und das traurige Recht in dem Müßiggange und in der Ruhe zu leben: er saß. Unterhalten nicht eben durch diese schädliche Ruhe die Welt und der Teufel einen Sünder in seiner Blindheit? Ruhet nicht dieser in dem Schooße seiner Wollüsten, oder seines ungerechten Glücksstandes, und indem er alle Abwechslungen und alle widrigen Begebenheiten der Welt vor sich vorübergehen sieht, ist wohl jemand, der sich ihn zu beunruhigen unterstehe? Nimmt er wohl einigen Antheil an dem Elende der Völker, und an der Härte der Zeiten? und diese grausamen Hände, welche die Armen ihres Gutes berauben, welche die Schwachen unterdrücken, scheinen sie nicht die großen Sünder in Ehren zu halten? Sie haben keine Mühe und Arbeit wie andere Leute, und werden mit andern Menschen nicht gestraft 20. Unterhält nicht, sage ich, durch diese schädliche Ruhe die Welt eure Finsternissen? Und wenn man heut zu Tage die Blindheit und die Sünde liebet, kömmt es nicht, o Verderbniß der Zeiten! daher, weil es fast nothwendig ist blind zu seyn, um in Ruhe zu leben, ein Sünder zu seyn, um glücklich und ruhig zu werden?

Zweytens was die Heilung unsers Blinden aufhält, ist das Stillschweigen derjenigen, die ihn in diesem Zu-

20. In labore hominum non sunt, & cum hominibus non flagellabuntur. *Ps.* 72. 5.

Zustande sehen. Unter dieser Menge des Volks, welche sein Elend sieht, nimmt sich Niemand um diesen Unglückseligen an, man überläßt ihn seinen Finsternissen, man sieht Jesum Christum, welcher die Quelle des Lichtes ist vor seinen Augen vorüber gehen ohne ihn dessen zu erinnern, und wenn ihm nicht seine Barmherzigkeit in seinem Stillschweigen zu vorgekommen wäre, wäre er vielleicht in der Blindheit, worinn er gebohren war, gestorben. Ihr kommet mir ohne Zweifel in der Anwendung dieses Umstandes meines Evangeliums zuvor, und ihr begreifet vielleicht aus eurer eignen Erfahrung, daß das grausame Stillschweigen derjenigen, welche die Sünder ihrer Fehltritte, und der Mittel, sie zu heilen, zu erinnern vernachläßigen, ihre Blindheit verewige.

In der That, wenn man gleich allenthalben boshafte Augen wahrnimmt, welche die schwache Seite des Nächsten aufmerksam beobachten, hören wir wohl jemals eine liebreiche Zunge uns unsrer Sünden ermahnen? Unter so vielen falschen Freunden, die unsere Finsternisse sehen, die unsrer Fehltritte spotten, die in Geheim unsrer eitlen Begriffe lachen, und, wenn ihr wollet, die Unordnung unsrer Leidenschaften beweinen, wo ist derjenige, der sich uns zu sagen getrauet hätte, daß wir blind wären, daß wir das Licht suchen und daß Jesus Christus bald in allen seinen Geheimnissen vorübergehen werde, um uns dasselbe durch sei-

ne Sacramente zu ertheilen? Wo ist derjenige, welcher, da er in einem Freunde die blinden Bemühungen des Ehrgeizes wahrgenommen, ihn ermahnet hätte, daß er eiteln Schattenbildern nachliefe, daß seine Ehrenstellen nur Verblendungen, seine Ehrhebungen nur Abgründe, seine listigen Anschläge nur Ausschweifungen wären, und daß die Demuth Jesu Christi allein ihn zu erleuchten vermögend wäre? Ach! wenn man dieser wesentlichen Pflicht der Religion getreu nachkäme, würde man wohl so viele Sünder in ihren Leidenschaften leben und sterben sehen? Allein dieß sind Blinde, die sich einander in ihren Finsternissen gegenseitiger Weise schmäucheln, und eben hier kann ich mit dem Propheten aufrufen: Bewundert euch immer, ihr Sünder, einer den andern, gerathet immer auf Abwege ein jeder auf seiner Seite, wanket immer auf euern Wegen; denn die Zeit ist gekommen, wo Gott zulassen wird, daß alle eure Sinne eingeschläfert, daß eure Augen geschlossen werden, und daß diejenigen, die euch in euern Finsternissen leiten sollten, in dem Stillschweigen verharren, und sich selbst in dem Irrthume befinden. **Er wird eure Augen zuthun, eure Propheten wird er verdecken** 21.

Von diesem sündhaften Stillschweigen gehen wir zu einem andern Kunstgriff, durch welchen die Welt unsere

21. Claudet oculos vestros, Prophetas vestros operiet. *Is.* 29. 10.

unsere Blindheit unterhält, hinüber. Wir haben Bedürfnisse, und eben hiedurch hält sie uns auf; unsere dürftigen Leidenschaften haben immer an etwas einen Abgang, und sie trägt Sorge sie zu nähren und zu befriedigen um uns zu verblenden. Trachten wir, meine Christen, auch hier die Quelle unsrer Finsternisse in dem Zustande des Blindgebohrnen zu erkennen. Er lebte nur vom Allmosen: mit seinen Bedürfnissen ganz beschäfftiget, reizte er ohne Unterlaß das Mitleiden der Juden an, ihm beyzuspringen: da er seiner Blindheit gewohnt war, war er gegen sie weit weniger, als gegen seine Armuth empfindlich: hörte man ihn schon Seufzer aus der Brust herausstossen, und Bitten vortragen, so geschah dieses weit mehr um reich, als um erleuchtet zu werden: allenthalben begehrte er an den Gütern der Menschen Theil zu nehmen, und ob er gleich blind war, war er dennoch nicht bedacht von Jesu Christo das Licht zu begehren. Er saß und bettelte 22: und wer weis, ob er nicht gleich so vielen andern Armen seine Blindheit als die Gelegenheit des freygebigen Allmosens, das man ihm darreichte, ein wenig liebte.

Auf diese Art sind wenigstens die Gesinnungen eurer blinden Herzen, meine Christen, beschaffen: ihr liebet eure Finsternisse, weil ihr durch sie euer Glück und euer Vergnügen unterstützet, die Bedürf-

nisse

22. Sedebat & mendicabat. *Joan.* 9. 8.

nisse eurer unersättlichen Leidenschaften werden durch sie befriediget, und die Welt bezeigt sich gegen euch freygebig, weil ihr eben so blind, als sie, seyd. Denn was ist dieser von den hohen Begriffen seines Ehrgeizes eingenommener Mensch? Ein Blinder, der Ehrenstellen bettelt um jenen Grund des Hochmuthes, der ihn verzehret, und ihm keine Ruhe gestattet, zu nähren: die Welt läßt ihm derer einige zu Theile werden um ihn allzeit in seiner Blindheit zu erhalten, er bettelte. Was ist diese auf eine gebrechliche Schönheit stolze, und nur allein mit der Sorge andern zu gefallen, und aller Augen auf sich zu ziehen beschäfftigte Frau? Eine Blinde, welche die Ehrenbezeigungen und Lobsprüche der Menschen erbettelt: die Welt verschaffet ihr Bewunderer, und Schmäuchler, welche sie loben um die Finsternisse ihrer Eitelkeit zu nähren, er bettelte. Was ist dieser Geistliche, welcher alle Triebfedern des Betrugs und der List in Bewegung setzet um vermittelst der Gunst zu Kirchenbedienungen zu gelangen? Ein Blinder, der einem Abgrunde, den er nicht einsieht, entgegen läuft: die Welt wird ihn durch eitle Hoffnungen in diesem Geiste unterhalten, er bettelte.

Verderbte Welt, Jesus Christus weis, wenn es ihm gefällt, über alle deine Kunstgriffe durch die Wirkungen seiner Gnade zu siegen. Lasset uns dieses in dem Blindgebohrnen bemerken. Dieser Blinde

konnte

konnte Jesum Christum nicht sehen, und er, spricht das Evangelium, sieht ihn zum ersten an: dieser Blinde hatte dem äußerlichen Scheine nach schöne Augen, und er schmieret sie mit Kothe; dieser Blinde saß, und er läßt ihn gehen: er war unrein, und er befiehlt ihm sich zu waschen: nach allen diesen angewendeten Mitteln ist das Licht die Belohnung seines Gehorsams und seines Glaubens, und seine Finsternisse sind zerstreuet: er gieng hin, wusch sich, und kam sehend zurück 23. Eben also verhälst du dich, o Herr, noch heut zu Tage: eben dieser Mittel gebraucheſt du dich die Sünder zu erleuchten. Warum sehen wir also so wenig derer, die geheilet werden? weil die Welt um uns in unsern Finsternissen zu unterhalten alles dasjenige, was Jesus Christus anwendet um sie zu zerstreuen, bestreitet.

1. Jesus Christus erblicket euch am ersten in eurer Sünde durch das Licht seiner zuvorkommenden Gnade; denn wenn ihr es gestehen wollet, empfindet ihr nicht zuweilen in dem Innersten euers Herzens die Wirkung seiner günstigen Blicke durch die Bewegungen der Bekehrung, die er euch einflößet? Nehmet ihr nicht wahr, daß seine Barmherzigkeit die Augen auf euch hefte, als Jesus vorüber gieng, sah er einen

23. Abiit, lavit, & venit videns. Joan. 9. 7.

einen Blinden. 24. Woher kömmt es also, daß ihr nach so vielen Blicken meines Erlösers in euren Finsternissen, und in eurer Sünde noch schmachtet? Weil euch nämlich die Welt ihrerseits auch ansieht. Es ist wahr, mein Gott, du siehst mich in diesen nächsten Gelegenheiten der Sünde, wo sich die Finsternisse meiner Leidenschaften alle Tage erneuern, aber die Welt wird mich sehen, wenn ich mich davon absondere. Du siehst mich in Mitte dieser unrecht erworbenen Güter, derer ich mich mißbrauche um meine Pracht und Hofart zu unterstützen, aber die Welt wird mich sehen, wenn ich meine Tafel und mein Gefolge, um sie zurückzustellen, anders einrichte. Du wirfst endlich deine gnädigen Blicke auf mich, um mich von jener schändlichen Gemeinschaft, in der ich lebe, zurückzuziehen, allein diese Person wird mich mit einem verhaßten Auge ansehen, wenn ich sie verlasse. Auf diese Art werden die Anblicke Jesu Christi durch die Blicke der Welt bestritten; man seufzt über die Blindheit seiner Leidenschaften vermittelst einer geheimen Vorempfindung der göttlichen Gerichte, und man verharret darinn aus einer knechtischen Furcht vor den Urtheilen der Menschen. Ach! unser Blinde, meine Christen, verhält er sich also? fürchtet er sich vor den Blicken der Juden, die ihn beobachten? Geht er nicht vor ihnen her mit vom Kothe bedecktem Angesichte? läuft er nicht ohne menschliches Ansehn,

24. Præteriens Jesus vidit cæcum. *Joan.* 9. 1.

sehn, wohin ihn Jesus Christus beruft, und ist er nicht weit mehr zufrieden durch die Verdemüthigung aus seinen Finsternissen herauszugehen, als sie mit dem Beyfalle der Welt beyzubehalten?

Verachten wir also, meine Christen, die Blicke der Welt, aber lassen wir uns eben so wenig von ihren Verblendungen überraschen, und sehen, was Jesus Christus thue um sie zu zerstreuen. Wann er einen Sünder erleuchten will, was thut er? er schmieret Koth auf seine Augen, das ist, er giebt ihm das Nichts der Creaturen, die er geliebt hatte, zu erkennen.

Will er diesen Hochmüthigen von dem blinden Bestreben, mit dem er an seinem Glücke arbeitet, zurückziehen, so entdecket er ihm die Eitelkeit der Ehren, denen er nachläuft, er läßt ihn im Geiste in die Gräber so vieler Ehrgeizigen hinabsteigen, er läßt ihm die Würmer, welche sie zernagen, die Verdemüthigung, welche sie umgiebt, die traurigen Ueberreste ihrer Aschen und ihrer verfaulten Todtenkörper sehen. Dieses Koth schmieret er auf seine Augen um ihn zu erleuchten: er machte ein Koth 25. Will er diesen Wollüstigen von der schändlichen Leidenschaft, die ihn verblendet, abziehen, so stellet er ihm die Niederträchtigkeit und Abscheulichkeit der Wollüsten, die

25. Lutum fecit. *Joan.* 9. 6.

er suchet, die Schande einen Sklaven seines Fleisches abzugeben, die Gebrechen, den Eigensinn, die Sterblichkeit der Person vor, die er liebet, mit diesem heilsamen Kothe schmieret er seine Augen, er machte ein Koth. Will dieser Gott des Lichtes diese sinnliche Frau erleuchten, und die Finsternisse jener Eigenliebe, welche sie einen gebrechlichen und sterblichen Leib abgöttisch zu verehren antreibt, zerstreuen, so läßt er sie die Verwesung jenes Leibs zuvorsehen, dessen Schönheit verwelket, dessen Gesundheit in Abfall geräth, dessen sich der Tod unvermerkt bemächtiget. Betrachte dich selbst in deinem Ursprunge, spricht er zu ihr mit dem heiligen Augustinus, und gedenke, daß du mit allen deinen Eigenschaften nichts denn Staub bist, und wiederum zu Staube werden wirst. Erwäge, wohin so viele Ergetzlichkeiten, die du verkostet, so viele Schauspiele, die du bewundert, so viele Mitschuldige deiner Leidenschaften, und deiner lasterhaften Belustigungen gekommen sind, und daß dir von allen denselben nichts denn ein betrübtes Angedenken übrige. Diese Erde, dieses Koth soll deine Blindheit heilen: er machte ein Koth.

Allein wenn dieses die Wahrheit Jesu Christi nicht bewirken kann, so wird es seine Gerechtigkeit zu Stande zu bringen wissen. Bald, bald wird er den Tod schicken deine Augen zu eröffnen, und dann wirst du wider deinen Willen die Schönheit dieses Leibs in

Staub

Staub verfallen sehen. Der Glanz deiner Ehren wird gleich einem Rauche verschwinden, die Annehmlichkeit deiner Ergetzlichkeiten wird sich in Schmerzen verwandeln, die eiteln Kenntnisse deines Verstandes werden zu dicken Finsternissen werden, alle Creaturen werden dir in diesem letzten Augenblicke ihre Verweslichkeit und Eitelkeit entdecken: allein dieses Koth wird nicht mehr die Kraft haben dich zu heilen, es wird durch eine ganze Ewigkeit auf deinen Augen bleiben. Du wirst, spricht der heilige Augustinus, darüber erröthen, aber dasselbe nicht mehr abwaschen können, du wirst deine Häßlichkeit sehen, nicht damit du sie verbesserst, sondern damit du dich ihrer schämest 26.

2. Nicht genug: Jesus Christus wendet noch ein Mittel an, die Sünder zu erleuchten. Er sieht sie gleich unserm Blinden, der in seiner Blindheit ganz ruhig war, in ihren Finsternissen unbeweglich, und er ermahnet sie, gleich ihm, einige Schritte zu machen um daraus zu gehen, sich zur Quelle des Lichts zu begeben, und in den heilsamen Wäßern der Busse zu waschen, geh hin zu dem Schwemmteiche Siloe 27. Eile, spricht er innerlich zu diesem Sünder, eile dich der Last dieses ersten Lasters zu entledigen,

26. Videbis fæditatem tuam, non ut corrigas, sed ut erubescas. *S. Aug.*

27. Vade ad natatoria Siloe. *Joan.* 9. 11.

damit es nicht viele andere herbeyziehe, deine Finsternisse vermehre, und dich zur Verstockung und Verzweiflung führe; geh hin. Eile, dich von jenen durch unerlaubte Wege erhaltenen, durch die Begierlichkeit vervielfältigten, mit Nachläßigkeit verrichteten Kirchenbedienungen loszumachen, damit du dich nicht in dem Tode zu Wiedererstattungen, die niemals erfolgen werden, verbunden findest, und damit du nicht Anverwandte zu Erben sowohl deiner Ersparnisse, als deiner Sünden hinterlassest; gehe hin. Eile, diese angehende Freundschaft zu brechen, damit du nicht von einem unschuldigen Umgange zur Verträulichkeit, von der Verträulichkeit zu einer unordentlichen Liebe, von dieser zur Ausschweifung, und endlich von der Ausschweifung zum Abgrunde der Verstockung hinübergehest; gehe hin.

Also, sage ich, sind die innerlichen Ermahnungen Jesu Christi beschaffen. Allein, leider! höret man nicht vielmehr das Zurufen der Welt an, welche, nach dem Ausdrücke des Propheten Isaias, um euch in euren Finsternissen zurückzuhalten, euch das Gegentheil zuruft: bleibet noch einige Zeit in diesem Zustande, entsaget nicht so geschwind den Annehmlichkeiten des Lebens, schenket noch einige Jahre der Ausgelassenheit eurer Leidenschaften, und der Sorge euers Glückes; der Tod ist noch weit entfernet, und die Hölle wird sich nicht so geschwind unter euern Füßen

öffnen

öffnen, eure Jugend, eure Gesundheit, die Barmherzigkeit Gottes leisten euch dafür Bürgschaft, hier ein wenig, dort ein wenig 28. Also schmachtete der heilige Augustinus in seinen Finsternissen, da ihn die Wahrheit einlud ihrem Lichte zu folgen: also hielt ihn die Wollust bey dem Kleide seines Fleisches zurück, da ihn indessen die Keuschheit durch die Reize ihrer Schönheit mit sich fortriß: also sprachen seine Anverwandte nach dem Geiste der Welt vor seiner Taufe untereinander: verletzte er sich noch immer, ehe er geheilet werde, vermehre er immer seine Finsternisse, ehe sie zerstreuet werden, er ist verwundet, laß ihn noch mehr verwundet werden 29.

Schädliche Grundsätze von dem Aufschube der Busse, möchtet ihr doch das Herz keines aus denen, die mich anhören, verblenden! Und ihr Sünder, möchtet ihr doch der ersten Bewegung der Stimme Jesu Christi gehorchen, und recht begreifen, daß eure Ewigkeit vielleicht von dem günstigen Augenblicke abhänge, wo er euch durch meinen Mund ermahnet, euch in seinem Blute zu waschen, welches durch den Schwemmteich, worinn unser Blinder geheilet worden, vorgestellet wird: geh hin zu dem Schwemmteiche Siloe.

28. Modicum ibi, modicum ibi. *Isai.* 28. 10.

29. Vulneratus est; sine, vulneretur adhuc. *S. Aug.*

Man läuft haufenweis zu diesem heilsamen Schwemmteiche der Busse, allein wäscht man sich wohl die Augen so sorgfältig, als der Blinde des Evangeliums? Denn wer kann die äußerste Bemühung ausdrücken, mit welcher er sie von allem Unrathe reinigte, den lebhaften Glauben, mit welchem er dieses wunderbare Wasser anwendete, die Furcht und Sorgfalt, die er hatte, etwas von dem Kothe, womit sie geschmieret waren, daran zu lassen, indem er überzeuget war, daß er sich mit dem Lichte, welches er suchte, nicht vertragen könne? Ich wiederhole es, verhaltet ihr euch eben so, ihr Blinden der Welt? und da an diesen großen Festtagen, wo die Gottlosesten aus Gewohnheit, oder aus menschlichem Ansehn der Andacht obliegen werden, Jesus Christus zu euch sagen wird, ihr sollet euch waschen um aus euren Finsternissen heraus zu gehen, werdet ihr wohl, wie es sich geziemet, die Augen euers Herzens reinigen? werdet ihr von dem Kothe, das euch verblendete, nichts daran hängen lassen. Wird sich nicht diese köstliche Sünde, diese theure Leidenschaft, diese heimliche Feindschaft aus den Wäßern der Busse retten? Dieser wird sich zwar von einer groben Unreinigkeit, weil ihn die Abscheulichkeit derselben beunruhiget, und die Last niederdrücket, reinigen wollen, allein wird er nicht einige Stäubchen in seinen Augen zurücklassen, eine geheime Neigung gegen das, was er liebet, ein Verlangen sich unschuldig zu sehen, einen gefährlichen

Brief-

Briefwechsel, und alle jene Pflichten einer zarten Freundschaft, vermittelst welcher einmal verderbte Herzen ihre Leidenschaft und Ruchlosigkeit nähren? Ach! dieß heißt bloß allein die Oberfläche seiner Augen waschen, und einen Theil des Kothes, der sie verstaltet, zurücklassen: ihr müßet alles hinwegnehmen, wenn ihr anders wollet, daß euch von euren Finsternissen nichts übrig bleiben solle, daß man euch nach der Busse ganz und gar verändert sehe, und daß man vermittelst dieser Veränderung von euch, wie von unserm Blinden, zweifle, ob ihr nicht ein ganz anderer Mensch seyd, ist dieser derselbige 30? Aber, leider! wie wenige giebt es von diesen blinden Sündern, welche vermittelst ihrer Busse unkennbar werden? Man kömmt mit etwas reinern Augen zurück; man sieht einige Tage hindurch das Licht der Wahrheit, die Heiligkeit seiner Pflichten, die Häßlichkeit der Sünde; allein die Sandkörnchen, die man vernachläßiget hat, werden bald größer, das Koth eurer Gewohnheiten wird ganz von neuem gebildet, eure Blindheit verdoppelt sich, und ist das Licht, das ihr empfangen habt, einmal ausgelöschet, so ist es ein Wunder, spricht der heilige Apostel Paulus, wenn ihr es jemals wieder erhaltet: es ist unmöglich, daß jene, welche einmal sind erleuchtet worden, und gefallen sind, daß sie zur Busse wiederum erneuert werden 31. Unge-

30. Nonne hic est? *Joan* 9. 8.

31. Impossibile est, eos, qui semel illuminati & prolapsi sunt, rursus renovari ad pœnitentiam. *Hebr.* 6. 4.

Ungestümme Welt, beobachte mich also immer, so lang es dir belieben wird, in meinen Finsternissen; lege mir deinen falschen Schein, vor die Augen, befleiß dich, mich durch deine falschen Grundsätze und bösen Räthe zu verblenden! Ich erkläre dir vor diesen heiligen Altären, weder deine Blicke, noch deine Verfolgungen, noch deine Reize werden mich länger in meiner Blindheit zurückhalten können. Dir, o Herr, kömmt es zu, sie zu zerstreuen, verfahr mit mir, wie mit dem Blinden unsers Evangeliums; möchte mich einer deiner Blicke rühren, möchte mir deine Wahrheit das Nichts der Creaturen, die mich verblendeten, entdecken, möchte mich deine Stimme rufen, dein Blut waschen, damit ich hinführo dich allein in allen Dingen in der Zeit, und alle Dinge in dir in der Ewigkeit zu sehen verdiene, und also von den Finsternissen der Sünde zum Lichte der Gnade, und der Herrlichkeit, die ich euch wünsche, hinübergehe. Amen.

Predigt

Predigt

von der

Vorbereitung zum Tode.

Als Jesus nahe zum Stadtthore kam; sieh, da trug man einen Todten heraus, und Jesus sprach: Jüngling, ich sage dir, steh auf. Luk. 7. 12. (*)

Hat man jemals ein solches Wunder gesehen? In einem Augenblicke verändern sich die Seufzer in fröhliche Zurufungen, die Trauerfackeln in Freudenfeuer, das Grab in eine Wiege, der Tod ist durch das Leben angegriffen, überwunden, seiner Beute beraubet. Dieses erstaunens würdige Schauspiel leget uns das Evangelium vor Augen, der Tod welcher immer bereit ist uns von der empfindlichsten Seite zu schlagen, entriß einen einzigen Sohn den Armen seiner Mutter, er preßte dieser untröstlichen Wittwe tausend Seufzer aus, er sach mit Hochmuthe und Stolze das zahlreiche Gefolge, welches seinen Triumph zu verherrlichen schien; allein Jesus

(*) Cum appropinquaret Jesus portæ civitatis: ecce, defunctus efferebatur; & ait: adolescens, tibi dico, surge.

sus Christus, der seiner Wesenheit nach das Leben ist, begegnet eben zu rechter Zeit dem Tode um ihn zu überwinden, er redet, das Leichenbegängniß steht stille, der Tod nimmt die Flucht, der Jüngling steht auf, die Mutter ist getröstet, und die Allmacht Gottes ist durch diejenigen, welche vielleicht seine Strenge verdammten, verherrlichet, sie priesen Gott, und sprachen: es ist der große Prophet unter uns auferstanden 1.

Wie sinnreich stellet uns die Kirche in einem und ebendemselben Bilde die zween Punkte vor, von denen unsere Ewigkeit, ich will sagen unsere Auferstehung nach der Gnade, und unser Tod nach der Natur abhängt? Wir sehen in diesem Jünglinge den Triumph des Lebens über den Tod, und wir lernen dadurch von unsern Sünden aufstehen; wir sehen den Triumph des Todes über das Leben, und wir werden hiedurch an das Sterben erinnert. Zween in Ansehung unsers Heils sehr wichtige Unterrichte. Denn ich entdecke unter den Sündern zween große Mißbräuche: sie sind in ihrer Seele gestorben, und sind nicht bedacht wieder aufzustehen: sie sind in ihren Leibern sterblich, und gedenken niemals an das Sterben. Eben dieses zu bestreiten giebt mir das Evangelium Gelegenheit an die Hand; ich sage also: die Auferstehung des Sünders ist leicht, und man vernachläßiget sie

1. Magnificabant Deum, dicentes: quia propheta magnus surrexit in nobis. *Luc.* 7. 16.

sie, dieß ist der erste Theil; der Tod des Sünders ist unvermeidlich, und man gedenket nicht daran, dieß ist der zweyte Theil, und der ganze Stoff dieser Rede. Heilige Jungfrau, erhalt mir durch deine Fürbitte das Licht und den Beystand des göttlichen Geistes, die du sowohl den Urheber unsrer Auferstehung, als den Ueberwinder unsers Todes bey dem Grusse des Engels, den wir dir wiederholen, empfangen hast. Ave Maria!

Erster Theil.

Der Sünder ist ein Todter, und dieses, meine Christen, ist keineswegs ein widersinniger Satz, den ich bloß allein um die Sünde verhaßter zu machen behaupte, sondern es ist eine Glaubenswahrheit, die ich erkläre, um den Sündern die Nothwendigkeit aus ihrem Sündengrabe aufzustehen darzuthun. Denn lehret uns nicht der Apostel, daß der Tod der Sold der Sünde sey, und daß die Wittwe, welche noch die Ergetzlichkeiten der Welt verkostet, ehe gestorben sey, als sie zu leben aufgehöret habe. Spricht nicht der heilige Geist zu dem Bischofe von Sardis, daß er seine geheimen Sünden kenne, und obschon er in den Augen der Menschen zu leben scheinet, dennoch wahrhaftig vor Gott gestorben sey, du hast den Namen daß du lebest, und bist doch todt 2. Endlich versichert uns der große heilige Augustinus, welcher selbst

2. Nomen habes, quod vivas, & mortuus es. *Apoc.* 3. 1.

selbst alle Wirkungen der Sünde erfahren hatte, daß der Tod die allererschrecklichste sey, und daß, gleichwie der Leib, wenn er von seiner Seele abgesondert wird, stirbt, eben also auch die Seele sterbe, wenn sie von ihrem Gotte getrennet wird, weil sie nur so lange besteht, als sie mit seiner Ewigkeit, welche sie unterstützet, mit seiner Wahrheit, welche sie erleuchtet, mit seiner Liebe, welche sie beseelet, vereiniget bleibt: sie bewahret ihre Natur in seiner Ewigkeit, in seiner Wahrheit, in seiner Liebe 3. In der That, meine Christen, betrachtet etwas näher einen verhärteten Sünder, und ihr werdet wahrnehmen, daß er, gleich einem leblosen Menschen, weder einige Bewegung zu dem Guten, noch einige Erkenntlichkeit gegen die Wohlthaten, noch einige Empfindlichkeit gegen die Züchtigungen, noch Licht, noch Unterscheidungskraft, noch Leben mehr habe. Der Teufel zieht ihn nach seinem Wohlgefallen vermittelst der Ketten seiner Gewohnheiten gleich einem Todtenkörper der ihm nicht mehr widersteht. Er versucht ihn, er verführet ihn, er reizt ihn zum Bösen an, ohne daß er davon gerühret werde. Beweinenswürdiger, aber zugleich weit gewöhnlicher Zustand, als man dafür hält! Denn wenn es wahr ist, wie uns der Prophet Isaias lehret, daß man lang gelebet habe, wenn man gut gelebet hat, heißt es nicht im Gegentheile früh:

3. Naturam suam in illius æternitate, veritate, caritate custodit. *S. Aug. L. contr. Secund.*

frühzeitig gestorben seyn, noch nicht, gut zu leben, angefangen haben: **ein Kind von hundert Jahren soll sterben** 4.

Wie soll man nun, meine Christen, aus diesem Stande des Todes herausgehen? Lasset es uns, wenn es euch gefällt, aus dreyen Umständen, die ich in der Auferstehung des Jünglings unsers Evangeliums bemerke, und die wir ganz leicht in der unsrigen finden können, lernen. Die Thränen einer Mutter verlangen sie, die Barmherzigkeit Jesu wirket sie, die Gelehrigkeit des Verstorbenen erhält sie. Sehet, alles dieses muß sich in der Bekehrung eines Sünders, um ihm ein neues Leben zu verschaffen, finden, Thränen, Barmherzigkeit, Gelehrigkeit: Lasset uns diese Begriffe aufmerksam betrachten.

I. Um aus dem Stande des Todes in welchen uns die Sünde versetzet, herauszugehen, haben wir Thränen und Liebe vonnöthen. In der Ordnung der Natur wird alles durch eine richtige Mäßigung des Wassers und des Feuers belebet, und auch in der Ordnung der Gnade wird nichts, als durch eben diese Elemente, auf ein neues beseelet. Das aus der geheiligten Seite Jesu Christi heraus geflossene Blut und Wasser bildeten den neuen Menschen auf dem Kreuze, das Wasser und das Feuer des heiligen Geistes erneuern ihn in der Taufe, das Wasser der Thränen, und

das

4. Puer centum annorum morietur. *Is.* 65. 20.

das Feuer der Liebe erwecken ihn in der Buße, und deuten uns nicht dieses die Thränen an, welche die Liebe in dem Evangelio über alle die Todten vergießt, die wir daselbst auferstehen sehen? Beweinet nicht die Wittwe zu Naim ihren Sohn? Jesus Christus vergiesset er nicht über den Lazarus Thränen? Opfert er nicht für alle Menschen Thränen auf, wie der heilige Apostel Paulus bezeiget, da er sie auf dem Kreuze zum Leben erwecket, er hat Gebethe mit einem starken Geschrey und Thränen aufgeopfert 5. Es ist also eine unumgängliche Nothwendigkeit, daß der Sünder weine, oder sich wenigstens in dem Innersten seines Herzens betrübe um ein neues Leben zu erhalten. Denn wenn die Gnade in ein verderbtes Herz kömmt, spricht der heilige Augustinus nach dem Propheten, muß sie auf dasselbe eben so, wie die Hitze auf das grüne Holz wirken. Es muß sich der Dunst erheben, die Feuchtigkeit austrocknen, das Wasser herabfließen, damit das Feuer durchdringen könne. Ihr wirksamen Thränen, die ihr sowohl der Beweis des wahren Schmerzens, als auch die glückliche Sündflut, worinn unsere Sünden ersäufet werden, und die Quelle unsers neuen Lebens seyd, wann werden wir euch von den Augen der Sünder herabfließen, ihnen aus euern heilsamen Wäßern eine zweyte Taufe machen, und den feinen Dunst ihrer

Seufs

5. Supplicationes offerens cum clamore valido, & lachrymis. *Hebr.* 5. 7.

Seufzer gegen den Himmel abstossen sehen, damit sie das Feuer der Liebe auf ein neues belebe. Ach! nichts ist leichter, meine Christen, wir haben in uns selbsten die glückliche Quelle dieser Thränen, die wir verlangen. Um ein Apostel zu seyn, übersetzet ein Xavier die Meere um ungläubige Völker, die er bekehren könnte, aufzusuchen. Um zur Ehre des Märtyrerthums zu gelangen, suchet eine heilige Theresia in der Ferne Verfolger auf; allein um bußfertig zu seyn, darf man nur in sich selbst gehen, sein Herz durch eine aufrichtige Reue zerknirschen, die Thränen, die es reinigen sollen, vergießen, und Gott durch die Stimme seiner Seufzer um das verlorne Leben der Gnade bitten. Allein leider! die Sünde verhärtet dieses Herz, anstatt seinen Tod zu beweinen, erfreuet man sich dessen, man frohlocket darüber, gleich jenen Kranken, welche ein tödliches Lachen mit freudigem Angesichte in das Grab stürzet; man erfreuet sich in dem Augenblicke, wo man vermittelst der falschen Freuden der Welt stirbt, spricht Salvianus, sie sterben und lachen 6: oder wenigstens, wenn man schon zuweilen über seinen Stand seufzet, wenn man schon zuweilen sich bekehren und wieder aufleben will, geschieht es nicht vielmehr aus einer natürlichen Liebe und Neigung zur Ruhe, als aus einem aufrichtigen Schmerzen über seine Sünden? Daher kommen jene betrübten Bekehrungen, wo man aus

Furcht

6. Moriuntur, & rident. *Salv.*

Furcht für einen großen Sünder angesehen zu werden, mit fröhlichem Angesichte, mit muntern Geberden, mit trocknen Augen von den Dienern Jesu Christi jenes neue Leben begehret, welches nur dem Schmerzen und den Thränen verwilliget werden soll.

Allein wenn ihr selbst keine Thränen vergießen könnet, ihr verhärteten Herzen, ihr geistlicher Weise gestorbenen, ach! verzweifelt noch nicht an eurer Auferstehung. Ihr habt, gleich dem Todten unsers Evangeliums eine Mutter, welche für euch weinet, und diese ist, sagen die Väter, die Kirche, welche alle Tage über den Tod ihrer Kinder Thränen vergießt. Ja Sünder, die ihr euch eurer Bosheiten erfreuet, und die Glückseligkeit des Lebens auf diesen Zustand des Todes, worinn ihr schmachtet, gründet, wisset, daß euch die Kirche ohne Unterlaß beweine, daß ihre Augen bey dem Anblicke eurer Ausschweifungen nicht austrocknen, und daß ihr ein Augenblick jenes Vergnügens, welches ihr mit einer solchen Sinnlichkeit schmecket, tausend Seufzer kosten müße; wisset, daß sie, um eure Unmäßigkeit durch diese heilige Fastenzeit auszusöhnen, so vielen unschuldigen Seelen in den Klöstern das ganze Jahr hindurch die Fasten auflegt, daß sie, um euch aus dem Grabe eurer Gewohnheiten heraus zu ziehen, so viele heilige geistliche Personen ganz lebendig in die Einsamkeit vergräbt, daß sie endlich, um euch von jenem ebentheuerlichen Prachte, wo euch die Eitelkeit vergräbt,

gräbt, los zureißen, so viele der Busse gewidmete Jungfrauen mit einem Säcke und Bußgürtel bedecket; mit einem Worte, die Kirche entlehnet die Augen aller Gerechten um euern Tod ohne Unterlaß zu beweinen, und von Gott eure Auferstehung zu erhalten: und der heilige Geist deutet uns diese unaufhörlichen Thränen an, als er die Augen der Kirche bald mit einem Schwemmteiche, wo man gereiniget wird, bald mit den Augen der Taube, welche immer seufzet, vergleicht: deine Augen sind wie die Fischteiche 7, deine Augen sind wie Taubenaugen 8.

Christliche Aeltern, thuet ihr wohl dasjenige für eure Kinder, was die Kirche für die ihrigen thut? Jesus Christus verbeut euch eben so, wie der Wittwe unsers Evangeliums, den Tod ihrer Leiber mit einer allzu heftigen Empfindlichkeit zu beweinen, weine nicht 9; allein eben dieser göttliche Meister befiehlt er euch nicht gegen den Tod ihrer Seele empfindlich zu seyn? ihre Unordnungen nicht mit trocknen Augen anzusehen, sie nicht entweder durch eure bösen Beyspiele, oder durch eine blinde Nachsicht in einem Stande des Todes zu erhalten, unter ihren Füßen nicht die Gräber, wo sie fallen müßen, auszuhoh-

7. Oculi tui sicut piscinæ. *Cant.* 7. 4.

8. Oculi tui columbarum. *Ibid.* 1. 14.

9. Noli flere. *Luc.* 7. 13.

len, indem ihr sie vielleicht selbst in den Schauspielen, und in den ganz weltlichen Zusammenkünften den Gelegenheiten der Sünde bloßstellet, anstatt bey den Füßen der Altäre für sie zu seufzen, ihren Tod, so bald ihr ihre Ausschweifungen vernehmet, zu beweinen, und Gott nach dem Beyspiele einer heiligen Monika das Opfer eurer Thränen zu opfern um die Gnade ihrer Bekehrung zu erlangen? Denn also verhielt sich diese unschuldige Mutter in Ansehung des Augustinus, der noch ein Sünder war, wie er es uns selbst mit so vieler Erkenntlichkeit und Demuth bekennet: du zogst mich, o mein Gott, aus den Finsternissen des Todes, worinn ich versenket lag, heraus, weil Monika, die getreue Monika, dir ihre Thränen für mich darbrachte. Sie opferte dir Tag und Nacht das Blut ihres Herzens, und die geistliche Geburt, die sie mir verschaffen wollte, kam ihr weit theurer zu stehen, als das natürliche Leben, das sie mir gegeben hatte. Das Blut des Herzens meiner Mutter ward dir Tag und Nacht geopfert 10.

Unterdessen muß man dennoch gestehen, meine Christen, daß alle Thränen unnütz seyn, wenn sie nicht von der Barmherzigkeit Jesu Christi unterstützet werden. Er muß einem Sünder zuvorkommen, ihn rühren, zu ihm reden, um ihn von dem Todtengrabe auf-

10. De sanguine cordis matris meæ diebus ac noctibus sacrificabatur tibi. *S. Aug. L. C.* 3. c. 11.

aufzuwecken, und eben dieses beobachten wir in der Geschichte unsers Evangeliums. Denn kömmt nicht Jesus Christus dem Todten entgegen, da man am wenigsten bedacht ist ihn aufzusuchen? Berühret er nicht mit eigener Hand den Todtensarg, worauf er ausgestrecket liegt? Und um dieses Wunder vollends zu Stande zu bringen, läßt er nicht jene gebieterische Stimme hören, von welcher die erschreckliche Posaune, die einstens alle Todten aus ihren Gräbern erwecken soll, nichts denn ein bloßer Wiederhall seyn wird, und auf deren Geschrey sich das Leben mittheilet, der Tod die Flucht ergreift, und der Jüngling aus dem Grabe hervorgeht. Jüngling, ich sage dir, steh auf.

2. Eben dieses, meine Christen, muß sich in eurer geistlichen Auferstehung zutragen. Ihr müßet sie weder von den Kräften der Natur, noch von dem Beystande der Menschen, sondern bloß allein von der Barmherzigkeit Jesu Christi erwarten. Denn die Sünder, spricht der heilige Augustinus nach dem gekrönten Propheten, welche die Unschuld ihrer Taufe verloren haben, sind ausgelöschte Kohlen: sie haben zum Antheile nichts denn die Kälte und Schwärze, und da sie sich selbst wieder anzuzünden außer Stande sind, können sie nur durch den Hauch des heiligen Geistes wieder angezündet werden, und nur durch die zuvorkommende Gnade Jesu Christi die Hitze eines neuen Lebens erhalten. Die Kohlen sind von ihm angezündet 11. Und

11. Carbones succensi sunt ab eo. *Psal.* 17. 9.

Und saget mir nur nicht, meine Christen, wenn eure Bekehrung von der Barmherzigkeit Jesu Christi abhängt, so sey der Stand des Todes, worinn er euch läßt, seine und nicht eure Schuld. Beut sich euch nicht seine Gnade alle Tage dar um euch aus dem Sündengrabe aufzuwecken? Steht nicht der Schooß seiner Barmherzigkeit ohne Unterlaß für euch offen? Ist nicht seine gränzenlose Güte nach den Worten des heiligen Bernhards gleich der Luft und dem Lichte ein allgemeines Gut, und ist wohl davon jemand ausgeschlossen, als diejenigen, die sich dieselbe nicht zu Nutzen machen wollen. Denn gebet wohl Acht, meine Christen, Jesus Christus nähert sich euch eben so, als dem Todten des Evangeliums: er beut sich euch in den Geheimnissen, in den Sacramenten dar; allein man setzt seine Gegenwart außer Acht, man läßt ihn ohne auf ihn Acht zu haben vorübergehen, diese großen Festtage, wo er um uns das Leben der Gnade zu ertheilen erscheinen wird, werden vielleicht verfließen ohne daß man sie sich zu Nutzen mache, und man wird an dem unseligen Tage, der uns drohet, sterben ohne zum Leben der Gnade aufgewecket zu seyn. Nun aber woher kann eine so sündhafte Nachläßigkeit kommen, als weil sich die meisten Sünder auf die Freyheit verlassen, die sie sich allzeit zu bekehren ihrer Meynung nach haben werden; da sie voll der heiligsten Hoffnungen, und an schönen Entwürfen reich sind, entwerfen sie sich für die Zukunft den Plan eines bußfertigen Lebens, und schenken auf diese Art

die

die Zeit, die von ihnen abhängt, dem Teufel, und schmäucheln sich mit der eiteln Hoffnung Gott diejenige zu widmen, die in ihrer Gewalt nicht steht. Also verfließt ihr Leben in der Verachtung der Barmherzigkeit, die sie ruft: sie vernachläßigen alles, weil sie alles hoffen, und schweben immer gleich dem heiligen Augustinus zwischen der Liebe zur Sünde, und der Begierde zur Busse.

Dessen ungeachtet sehe ich dich noch, mein Erlöser, den Sarg dieser der Seele nach Gestorbenen berühren, da du ihnen durch einen Streich deiner Gnade die Gelegenheiten zur Sünde benimest! Ihr Reichen der Welt, dieser Glücksstand, der euch verblendet, und in die Vergessenheit auf Gott versenket, ist gleichsam der Sarg eurer Seele; er beunruhiget ihn durch unvermuthete Unglücksfälle, er raubet euch eure Güter und euer Ansehn, er erwecket euch Rechtshändel, Steuern, Feinde, welche eure Glückseligkeit und eure Anschläge in Unordnung bringen, dieß heißt euern Sarg berühren um euch aufzuwecken, er rührte den Sarg an 12. Ihr Wollüstigen, dieser Leib, dessen Leidenschaften euch beherrschen und mit sich fortreißen, ist gleichsam ein bewegliches Grab das euch aller Orte nachfolget; Gott läßt zu, daß die Schwachheiten des Alters oder Krankheiten ihn schwächen, daß die Hitze eines heftigen Fiebers ihn verzehre: dieß ist

12. Tetigit loculum. *Luc.* 7. 14.

die Hand Jesu Christi, die euern Sarg anrühret, und ihr heftet euch aus Eigenliebe daran, anstatt durch die Busse aus demselben heraus zu gehen, er rührte den Sarg an.

Dieß ist noch nicht alles, Jesus Christus erhebt seine Stimme um euch zum Leben zu erwecken. Denn sehet die Zeit, spricht er selbst, wo die Todten die Stimme des Sohns Gottes hören, und alle diejenigen, die sie werden gehöret haben, zum Leben auferstehen werden. Nun aber höret ihr sie, diese Stimme Jesu Christi in jenen heimlichen Einsprechungen, die euch zur Busse anreizen. Ihr höret sie in den heilsamen Ermahnungen jener Aeltern oder jener Gewissensführer, die euch zur Tugend aufmuntern. Ihr höret sie endlich durch meinen Mund euch ermahnen, aus dem Grabe eurer Gewohnheiten, und aus den Finsternissen eurer Leidenschaften herauszugehen, um zu dem Lichte eines neuen Lebens hinüber zu schreiten, Jüngling, ich sage dir, stehe auf 13. Allein, man höret, leider! die Stimme Jesu Christi nicht mehr, man ist weit unempfindlicher als der Todte des Evangeliums, und gehorchet ihr nicht. Das Herz des Sünders, welches er zu einem neuen Leben ruft, bleibt in seinen ehrgeizigen Entwürfen, in seinen tödlichen Feindschaften, in seinen schändlichen Wollüsten begraben, und bestättiget also die Worte des großen heiligen Gregorius,

13. Adolescens, tibi dico, surge. *Luc.* 7. 14.

rius, daß einen Sünder bekehren ein weit größeres Wunder sey als einen Todten zum Leben erwecken, weil dieser der Stimme Jesu Christi nicht widersteht, jener aber sich gegen sein Wort ungelehrig bezeiget. Die Bekehrung eines Sünders ist ein größeres Wunder, als die Auferweckung eines Todten 14.

3. Die Gelehrigkeit ist also noch eine zur Auferstehung nothwendige Bedingniß. Lasset sie uns, wenn es euch gefällt, in dem Todten unsers Evangeliums bewundern. Kaum ist die Stimme Jesu Christi aus seinem heiligsten Munde herausgegangen, so gehorchet er ihr, diejenigen, die ihn zur Begräbniß tragen, stehen stille, er strenget seine Kräfte an, sich aufzurichten, und von der Herrschaft des Todes befreyet, redet er, um Beweise der Dankbarkeit sowohl, als des Lebens von sich zu geben, er fieng an zu reden 15. Sehet, Sünder, dieses thuet ihr fast niemals; ihr widersetzet euch der Stimme Jesu Christi, da ihr sie entweder fliehet, oder sie außer Acht setzet. Vergebens rufet er euch durch die nagenden Bisse eines lasterhaften Gewissens zu: Gehet, gehet heraus aus dem Grabe, worinn ihr schmachtet, ihr wendet nicht die geringste Mühe an, ihr thuet euch selbst nicht die geringste Gewalt an, oder wenigstens ist eure ganze Anstrengung nach den Worten des heiligen Augustinus

14. Majus miraculum est, peccatorem convertere, quam mortuum suscitare. S. *Greg.*

15. Cæpit loqui. *Luc.* 7. 15.

der Bemühung eines in den Schlaf versenkten Menschen gleich, der sich von Zeit zu Zeit aufrichtet, um das Bett zu verlassen, sich aber alsogleich von dem Schlafe, den er liebet, überwinden läßt: sie tragen ein Wohlgefallen an ihrer Schwachheit, und schmachten gern in derselben 16. Denn wo ist der Sünder, der bey der Annäherung Jesu Christi sich eine heilsame Gewalt anthue um sich zu bekehren? der seine unbändigen Leidenschaften, die ihn zu Grabe tragen, einhalte, der sich gefaßt mache durch eine lange Zurückhaltung seiner Sünden wieder aufzustehen, und der gleich den Wäßern des Jordans, welche bey dem Durchzuge der Bundeslade still standen, den Lauf seiner Gewohnheiten wenigstens in dieser heiligen Zeit hemmen, wo wir Jesum Christum in den demüthigenden Umständen seiner Beschimpfungen, seiner Leiden, seines Todes erblicken? Nein, meine Christen, man thut es nicht, man will zum Leben auferstehen, und läuft immer zum Grabe, man will das Leben erhalten, ohne den Weg des Todes zu verlassen, man will die Lossprechung seiner Sünden erlangen, ohne die Gewohnheit derselben einzuhalten; allein ihr täuschet euch hierinn, ihr Sünder, diejenigen, die den Todten tragen, müßen stille stehen, die Leidenschaften, die euch beherrschen, müßen ihren Lauf einhalten, nicht gleich den Wäßern des Jordans, welche

16. Delectatione tenentur infirmitatis, & in ea libenter jacent. *S. Aug.*

welche alsogleich wieder ihren ersten Lauf annahmen, sie müßen sich in die Gränzen des Evangeliums einschränken, und sich niemals ergießen, die Träger standen still 17. Allein dieses ist nicht genug, der Todte muß reden, der Sünder muß seine Verbrechen bekennen, er muß den Herrn, der ihn auferwecket hat, preisen, und sich vermittelst des neuen Lebens, das er empfangen hat, zu einem guten Tode gefaßt machen. Denn wenn die Auferstehung der Seele der Gnade leicht fällt, so ist der Tod des Leibs der Natur unvermeidlich, und man muß ihn niemals aus den Augen verlieren.

Zweyter Theil.

Nichts ist mehr im Stande uns in dem neuen Leben zu unterstützen, als das Angedenken des Todes: diese lebhafte Erinnerung erwecket den Glauben, sie unterdrücket den Hochmuth, sie löscht die Eitelkeit aus, sie richtet die Leidenschaften ein, und macht vermittelst des Anblickes einer unveränderlichen Ewigkeit alles, was sich in der Zeit zuträgt, verachtenswürdig. Dieser Ursache wegen spricht der heilige Chrysostomus, der Tod, welcher ein Sohn des Lasters ist, vernichte den Vater, der ihn hervorgebracht hat, nicht allein weil er sein Reich mit dem Leben endiget, sondern auch weil er durch eine heilsame Furcht die

17. Steterunt, qui portabant. *Luc.* 7. 14.

die Begierlichkeit zurückhält, und weil nichts ein so großes Abscheuen vor dem Laster einflößen kann, als der Anblick des Todes, welcher die Strafe desselben ist. Aus eben dieser Absicht, spricht dieser Vater, wollte Gott vermittelst eines wunderbaren Zuges seiner Weisheit nicht, daß Adam den Tod, den er verdienet hatte, der erste erlitte, sondern daß er ihn in Abel seinem theuern Sohne sähe, und, indem er die Schrecken an diesem vorher so schön gebildeten Leibe betrachtete, große Unterrichte für die Zukunft daraus zöge, und sich selbst, um sich zur Busse aufzumuntern, ohne Unterlaß zuriefe: was habe ich gethan, o mein Gott! und wie groß ist die Sünde, die einer solchen Strafe würdig ist?

Wenn nun aber der Anblick des Todes in andern vermögend ist so gute Wirkungen hervorzubringen, was wird nicht der Gedanken und die Erinnerung des unsrigen auswirken? Was für einen Abscheu wird man nicht vor der Sünde haben, wenn man sich lebhaft vorstellen wird, daß man sterblich sey, und daß der letzte Tag, welcher herannahet, unsere Freuden bald endigen, und unsern Strafen bald einen Anfang machen werde? Indessen ist eben dieses dasjenige, womit man sich in seinen Gedanken nicht beschäftigen will! Man ist genugsam überzeugt, daß man sterben müße, daß man schon den ersten Augenblick seines Lebens zu sterben anfange, und daß, nach den Worten

ten des heiligen Bernhards, weil der Tod der Seele unsrer Geburt zuvorgekommen ist, der Tod des Leibs auf sie folgen müße; allein man ist immer beflissen diese unvermeidliche Nothwendigkeit vor sich zu verbergen, und ich bemerke, meine Christen, drey Dinge, welche hauptsächlich beytragen den Gedanken des Todes von unserm Verstande zu entfernen: die Jugend, die Reichthümer, der Rang; drey mächtige Reize, welche das Herz des Menschen bezaubern, und ihn zu einer solchen Lebensart antreiben, als wenn er unsterblich wäre. Allein lasset, meine Christen, bey dem Anblicke des Todten, den euch das Evangelium vor Augen leget, den Irrthum fahren, und da dieser ungeachtet aller dieser Vortheile hat sterben können, lasset euch durch nichts von der Erinnerung des Todes abhalten. Er war jung, indem ihm Jesus Christus selbst diesen Namen mittheilet, Jüngling, und in der Blüthe seines Alters wird er hinweggerissen. Er war reich, weil er als der einzige Sohn mit Niemanden die Güter seines Hauses theilte, ein einiger Sohn seiner Mutter, und er stirbt in der Mitte seines Ueberflusses. Er war vom Range, indem nach den Worten des Evangeliums ein zahlreiches Gefolge sein Leichenbegängniß beehrte, und der größte Theil der Stadt, welcher die Armen in dem Tode eben so, als in ihrem Leben verläßt, seinen Leichnam zur Beerdigung begleitete, viel Volks aus der Stadt

gieng

gieng mit ihr 18, und deſſen ungeachtet hat ſein ganzer Adel nur nichtige Titel wider die Nothwendigkeit des Todes.

1. Die Jugend iſt der erſte Reiz, welcher uns die Vergeſſenheit des Todes beybringt. In dieſem Alter, wo man erſt zu leben anfängt, überredet man ſich kaum, daß man ſterben könne. Eine ſtarke Geſundheit, unaufhörliche Ergetzlichkeiten, ein lebhafter Ehrgeiz vermögen euch eben ſo zu handeln, als wenn ihr unſterblich wäret. Denn wie ſollte man an den Tod gedenken, ſo lange die noch muntere und lebhafte Natur weder in ihrem Weſen einige Unordnung, noch in ihren Feuchtigkeiten einige Veränderung empfindet, ſo lang uns ein ruhiger Schlaf, eine unermüdete Fertigkeit, ein in den Adern wallendes Blut für ein langes Leben Bürgen zu ſeyn ſcheinen. Beſchäfftigen ſich immer, ſpricht man, mit dem Tode diejenigen, welche ſchon die abnehmenden Kräfte der Natur fühlen, und welche, da ſie alle Tage einigen Theil ihrer ſelbſt zu Grunde gehen ſehen, ſich vielmehr als todte, denn als Sterbliche anſehen müßen; allein in Anſehung unſer, die wir noch nicht die Gebrechlichkeiten des Alters, noch die Mattigkeiten der Krankheiten erfahren, warum ſollten wir uns vor der Zeit mit den Schrecken des Todes beunruhigen, wa-

rum

18. Turba civitatis multa cum illa. *Luc.* 7. 12.

rum sollten wir uns eine weit entfernte Begebenheit als ein gegenwärtiges Uebel vorstellen? Es ist wahr, wir werden einstens sterben, allein krönen wir uns mit Rosen, so lange der Frühling noch währet, und gedenken wir nur an den Tod um uns aufzumuntern die Ergetzlichkeiten des Lebens zu schmecken. Auf diese Art, spricht der große heilige Augustinus, vernünftelten die Epikureer, sie verschoben immer den Gedanken des Todes auf den andern Tag, und versenkten sich täglich in die Ausschweifung: und eben also verblendet noch heut zu Tage das vermessene Vertrauen auf eine starke Gesundheit die Jugend. Doch sie findet noch einen andern Reiz in den immerwährenden Ergetzlichkeiten.

Von allen Sorgen des Lebens, von jenen düstern und verdrießlichen Leidenschaften, welche das hohe Alter hervorbringt, frey beschäfftigen sich junge Personen bloß allein mit ihren Ergetzlichkeiten. Sie wissen sich den Eckel und Ueberdruß derselben durch die Verschiedenheit zu vertreiben, die Schande derselben durch die Gesellschaft zu verringern, die Gewissensbisse durch die sichere Hoffnung eines langen Lebens zu ersticken, und in dieser angenehmen Abwechslung immer neuer Belustigungen finden die Gedanken der Ewigkeit in ihrem Verstande keinen Platz, indem sie in den Annehmlichkeiten des Lebens alle Ueberdrusse, welche die Erinnerung des Todes verursachen kann, zu ersäufen wissen.

Allein

Allein wenn schon die närrische Liebe zu den Belustigungen in Ansehung dieses heilsamen Angedenkens kein Hinderniß wäre, würde nicht der Ehrgeiz und die Ruhmbegierde dasselbe in der Jugend ersticken? Macht man nicht in diesem Alter große Entwürfe für die Zukunft? befleißt man sich nicht eben dazumal bey Zeiten ein Glücksgebäude aufzuführen, dessen man lange Zeit zu genießen glaubt? verliert man nicht eben in diesen Jahren seine Tage listige Kunstgriffe auszusinnen, sich Freunde zu verschaffen, sich aller Orte bekannt zu machen? Auf diese Weise vergißt man auf die Nothwendigkeit zu sterben um in der Größe seines Glückes eine falsche Unsterblichkeit zu suchen, man macht große Zubereitungen für eine Zukunft, die man vielleicht nicht sehen wird, und aus einer allzu großen Bemühung sich zum Leben zuzubereiten, spricht ein heidnischer Lehrer Seneka lebt man niemals: in der Zubereitung des Lebens selbst verläßt uns das Leben 19.

Unselige Blindheit der Jugend, welche ihr Leben mit solchen Eitelkeiten, die der Tod bald zerstreuen soll, verliert! Denn könnet ihr wohl zweifeln, meine Christen, daß die stärkste Gesundheit in einem Augenblicke unterliegen könne! Was braucht es wohl, diese Augen auszulöschen, diese Gesichtsfarbe erblas-

sen

19. In ipso vitæ apparatu vita destituit. *Sen. de brev. vitæ.*

sen zu machen, diese so zärtliche Uebereinstimmung aller Glieder, derer ihr euch rühmet, zu zerbrechen? Stirbt man nicht eben sowohl aus Ueberfluß, als aus Abgang der Kräfte? ist nicht der Tod allen Altern und allen Ständen eigen? und kann man wohl ein so glückliches Naturell antreffen, welches nicht wenigstens eine schwache Seite habe, die dasselbe mit dem Untergange und Verderben bedrohe? Nein meine Christen, untersuchen wir vielmehr, so jung wir auch immer an Jahren sind, nebst dem daß wir schon eines Theils gestorben sind, indem die verflossenen Jahre unsers Lebens sich schon unter der Herrschaft des Todes befinden, tragen wir nicht unser Todesurtheil in unserm Busen eingedrücket mit uns herum? Hat nicht ein jeder aus uns, spricht der heilige Augustinus, einige Gebrechlichkeit, einige Schwachheit, einen mit Krankheiten behafteten Theil, wodurch ihn Gott seiner Sterblichkeit ohne Unterlaß ermahnet: der Mensch trägt mit sich seine Sterblichkeit das Zeugniß seiner Sünde herum 20. Schmäuchle man sich also mit seiner Jugend nicht mehr, der Tod hat keine Acht auf die Jahre. Der Todte unsers Evangeliums war ein Jüngling: seine Mutter sah mit ihm die Hoffnung ihrer Familie, den Gegenstand

20. Homo circumferens mortalitatem suam testimonium peccati sui. *S. Aug.*

stand ihres Wohlgefallens, die Stütze ihres Hauses aufwachsen; und in dem Frühlinge seines Alters entreißt ihn der Tod ihren Armen, und er erhält die letzten Liebespflichten von jener, welche sie von ihm erwarten sollte. Lasse man sich eben so wenig von den Ergetzlichkeiten bezaubern, sie verbergen nur vor euern Augen den Tod, aber sie entfernen ihn nicht. Er wartet vielleicht euer in jenem Schauspiele, wohin ihr laufet, bey jenem prächtigen Gastmale, wo ihr die Enthaltung dieser heiligen Zeit verletzen werdet, bey jenen Spielgesellschaften, die man auch in der Fasten fortzusetzen sich nicht scheuet. Ach! was ist eitler als alle diese Lustbarkeiten, die uns eine Krankheit von etlichen Tagen raubet, ein einziges Fieber, spricht der heilige Augustinus, entreißt uns alle Freuden der Welt 21. Mache man sich ferner keine Rechnung auf die Ehrenstellen, die man bekleidet, ihr gebrechlicher Glanz wird sich an dem Steine euers Grabes brechen. Diese großen Glücksgebäude, die ihr mit so großer Sorge aufführet, werden euch nur zu einem tiefferen Falle dienen: alle jene Ehrenämter, denen ihr, ohne an Gott zu gedenken, eure ersten Jahre widmet, jene Bedienungen, jene Eheverlobnisse, jene Verbindungen, jene Titel, die ihr ausstinnet, werden eure Grabschrift verschönern, aber euern Tod nicht entfernen können, sie bear-

21. Omnia mundi gaudia una aufert febricula. S. *Aug.*

bearbeiten sich um die Aufschrift des Grabes 22.

Allein was junge Personen noch weit nachdrücklicher antreiben soll an den Tod zu gedenken ist dieses, daß er in Ansehung ihrer überaus zu fürchten sey. Denn in der Gefahr stehen zu sterben, in einem Alter, wo die Leidenschaften lebhaft, wo die Fälle oftmals wiederholet, wo die Busse seltsam ist; in einem Alter, wo das Laster Artigkeit, die Tugend Dummheit, der Ehrgeiz Größe der Seele heißt; in einem Alter, wo man aus Neigung ausschweifend, aus Wohlstande lasterhaft, aus Pralerey ruchlos, dem äußerlichen Scheine nach christlich ist; in einem Alter endlich wo sich die Seele nur durch die Sinne leiten läßt, wo die Sinne nur nach den Lustbarkeiten trachten, wo die Lustbarkeiten nur in dem Laster angetroffen werden: in Gefahr stehen, sage ich, in diesem Stande zu sterben, ohne auf den Tod gedacht zu haben, heißt dieß nicht sich jenem Tode der Gottlosen aussetzen, den der heilige Geist einen bösen Tod nennet? Einen bösen Tod, spricht der heilige Bernhard, durch den Verlust der Welt, die er euch entreißt; einen noch bösern durch die Absonderung dieses Leibs, den er vernichtet; den allerbösesten durch die doppelte Strafe der ewigen Bisse euers Gewissens,

22. Laborant in titulum sepulchri. S. Aug.

und des höllischen Feuers, in welches er euch begräbt.

2. Die Reichthümer sind das zweyte Hinderniß an den Tod zu gedenken; wenn man nicht wohl Acht hat, verblenden sie den Menschen ganz und gar, sein Herz durch die Begierlichkeit, seinen Verstand durch die Unruhen, seine Sinne durch die Eigenliebe und Sinnlichkeit, welche sie begleitet. Da das Herz des Reichen auf die Liebe der Güter, die er besitzt, ganz und gar eingeschränket ist, findt er darinn seine Ruhe, er setzt darauf sein Vertrauen, als wenn ihn nichts davon trennen könnte; gegen die ewigen Güter unempfindlich, lebet er mit seinem gegenwärtigen Glücke zufrieden, und ist, gleich dem heiligen Petrus, bereit, alle seine Begierden hierunten fest zu setzen, es ist uns gut hier zu seyn 23: er ist unfähig mit dem heiligen Paulus einen Tod zu verlangen, der ihn von seinem Fleische trennen, und mit Jesu Christo vereinigen solle: ich verlange aufgelöset zu werden, und mit Christo zu seyn 24. Ist wohl aber der Verstand eines reichen Menschen freyer als sein Herz? ist er nicht ohne Unterlaß mit verdrießlichen Sorgen, die von einem großen Glücke unabsonderlich sind, beschäfftiget? muß er nicht immer darauf bedacht

23. Bonum est, nos hic esse. *Matth.* 17. 4.

24. Cupio dissolvi, & esse cum Christo. *Philipp.* 1. 23.

bedacht seyn, dasselbe entweder wider den Neid der Auswärtigen zu unterstützen, oder zur Ehre der Seinigen zu vermehren? wird er nicht bald von unversehenen Schaden in Unruhe versetzet, bald von unersättlichen Begierden hin und her getrieben, muß er nicht als ein Sterblicher alles fürchten, und begehrt er nicht, als wenn er niemals sterben sollte, alles zu besitzen, und wird er nicht endlich mitten durch alle diese Sturmwetter zum Haven, oder vielmehr zum Schiffbruche der Ewigkeit geführet? Die Sinne der Reichen der Welt werden, wie alles das übrige ganz und gar eingenommen: ihr Ueberfluß nähret die Eigenliebe, die sie verblendet, und, da sie nicht, wie andere Menschen, mit Noth und Elende gedrücket werden, scheinen sie nicht eben so, wie diese, sterblich zu seyn, sie haben keine Mühe und Arbeit, wie andere Leute, darum hat sie die Hofart eingenommen 25. Indessen war auch der Jüngling des Evangeliums reich, er war der einzige und ruhige Besitzer seiner großen Güter, und er stirbt in Mitte seines Ueberflusses um euch zu lehren, daß alle Schätze Indiens euch vor dem Tode nicht sicher stellen werden. Er ist ein Blinder, der sich von den Reichthümern nicht kann blenden lassen, und dieser Geizhals, der sie mit solcher Begierde häufet, wird sich derer eher beraubet sehen, als er sie wird haben

25. In labore hominum non sunt, ideo tenuit eos superbia. *Psal.* 72. 5.

genießen können. Der Geizhals wird, gleich jenen Soldaten, welche von dem Feinde überraschet, in Unordnung die Flucht zu ergreifen, und in einem Augenblicke die reiche Beute, die sie durch mehrere Feldzüge erobert hatten, zu verlieren genöthiget sind, auf einmal die Früchte so vieler niederträchtiger Ersparnisse, oder so vieler grausamen Wucher zu Grunde gehen sehen; und von diesen ungeheuern Gebäuden, welche der Ehrgeizige mit so vieler Eitelkeit wird gebauet haben, wird ihm nach den Worten des Propheten nichts denn ein finsteres Grab übrig bleiben, welches bis zum Ende der Welt seine Wohnung seyn wird, ihre Gräber werden ihre Häuser seyn ewiglich 26.

Sehet, meine Christen, woran die Reichen niemals gedenken, und sollte wohl jemand öfter, als sie, daran gedenken? Denn sterben, nachdem man sein ganzes Leben hindurch nichts denn hinfällige Gebäude aufgeführet, nichts denn neue Kunstgriffe erfunden um sich zu bereichern, und die andern ihrer Güter zu entblößen, nichts denn der Wittwe und dem Waisen Fallstricke geleget, nichts denn betrügliche Netze, gleich der Spinne, aufgestellet, um eine neue Beute zu ertappen: sterben, nachdem man zwar mit Schätzen angefüllte Kästen, aber ein von Tugenden ganz leeres Herz

26. Sepulchra eorum Domus eorum in æternum. *Psal.* 48. 12.

Herz besitzet, nachdem man in der Ausführung seiner guten Vorhaben gehindert, und sich in den Stand versetzet sieht einiges Allmosen durch fremde Hände auszutheilen, sich in Ansehung der Wiedererstattungen, die man machen soll, auf andere zu verlassen, nur von der Treue und Aufrichtigkeit einiger eigennützigen Erben sein Heil zu erwarten: sterben endlich ohne einige andere Zuversicht, als mit dem Vertrauen einiger entlehnten Verdienste, und ohne einige andere Busse, als mit einigen Seufzern, welche der Schmerz in Ansehung der Güter, die man verläßt, eben so, als die Reue in Ansehung der Uebel, die man begangen hat, erpresset, sterben, sage ich in diesem Zustande, ist dieß nicht das allgemeine Schicksal der Reichen, und das betrübte Ende, woran sie nicht denken? Und eben deshalben, meine Christen, was für Unruhen, was für heftige Schmerzen müssen sie in diesem unseligen Augenblicke empfinden, den sie nicht vorgesehen haben? Je angenehmer ihnen das Leben ist, desto empfindlicher wird ihnen der Tod seyn, da sie sich alles dessen, was sie lieben, beraubet, zu allem dem, was sie fürchten, verdammet, da sie sich in ihrem Tode den Armen, denen sie keine hilfreiche Hand geleistet, zum Spotte und Gelächter, den Erben, die sie bereichern wollen, zur Freude, und zuweilen zur Ursache der allgemeinen Frohlockungen, wo ganze Völker über den Untergang eines einzigen Menschen triumphieren, geworden zu seyn

sehen werden. Sehet, sagen sie bey dem Propheten Isaias, sehet seinen Hochmuth niedergedrücket, und seinen mit unsern Gütern gemästeten Leib den Würmern zur Speise geworden: wir werden nicht mehr von Erpressungen, weder von Wucher reden hören; wir werden das wenige Vermögen, das uns übriget, in Ruhe und Frieden besitzen, und ein jeder wird mit Erstaunen fragen, woher kömmt doch eine so glückliche und unerwartete Veränderung, wie hat der Treiber aufgehöret, wie ist der Tribut abgekommen 27? Ein Tod von dieser Beschaffenheit verdienet er nicht, daß man daran gedenke, und daß man ihn vorsehe um ihn zu vermeiden?

3. Der Tod der Großen der Welt ist für sie nicht weniger zu fürchten, und dessen ungeachtet läßt ihnen ihr Stand nicht zu daran zu gedenken: denn es ist eine von ihrem Range fast unzertrennliche Blindheit, an dasjenige, was sie sind, ohne Unterlaß zu gedenken, und sich niemals mit dem, was sie einstens seyn werden, zu beschäftigen; sich in der Pracht ihres Gefolges, und ihrer Ausrüstung, in dem Glanze ihrer Ehrenstellen, in der Hochachtung der Menschen mit Wohlgefallen anzusehen, und auf das zu vergessen! was sie an dem Tage ihrer Auflösung in ihrem eigenen Fleische seyn werden. Sie werden in einem betrübten

27. Quomodo ceffavit exactor, quievit tributum? *Isai.* 14. 4.

trübten Grabe ausgestrecket, ihre Augen werden des Lichtes beraubet seyn, ihre Gesichtsfarbe wird erblassen, sie werden inwendig von Schrecken umgeben, und gleich dem Jünglinge unsers Evangeliums theils von weinenden Aeltern, theils von einem Haufen Gepränges halben betrübter Freunde, oder aus Eigennutz in Thränen schwimmender Hausleute zu Grabe begleitet werden: hier wird sich die Ehre dieser Großen endigen, welche durch ihre Titel und Würden ihren Namen unsterblich zu machen glauben: sie haben ihnen in ihren Landen einen Namen gemacht 28. Und warum gedenken sie nicht daran? Weil sich alles miteinander vereiniget den Tod, der sie demüthiger, vor ihnen zu verbergen.

Die Hofart, welche mit ihnen gebohren zu werden scheinet, flößt ihnen nur hohe Begriffe von sich selbsten ein: und da sie durch das schöne äußerliche Wesen ihres Ranges von dem gemeinen Haufen der Menschen unterschieden sind, überreden sie sich ganz leicht, daß sie aus einem andern Leimen, als diese, gebildet seyn, und von der Pracht, die sie umgiebt, verblendet, vergessen sie ihres ersten Ursprunges, und gedenken an ihr letztes Ende nicht. Allein hören sie nur die Stimme Gottes um sich zu demüthigen: Es ist wahr, spricht Gott, ihr Großen der Welt, daß ich euch an meiner Macht habe Theil nehmen lassen, aber meine

28. Vocaverunt nomina sua in terris suis. *Psal.* 48. 12.

Unsterblichkeit habe ich euch nicht mitgetheilet: dieser Stral meiner Gottheit, der auf eurer Stirne glänzet, macht euch gleich als Götter verehrenswürdig, aber dessen ungeachtet gedenket, daß ihr gleich den niedrigsten Menschen sterben werdet, und dieser Gedanke wird euch die Augen öffnen, und euch lehren, was ihr seyd: Ich habe gesagt, ihr seyd Götter; aber ihr werdet wie Menschen sterben 29. Indessen verbirgt so gar diese unvermeidliche Nothwendigkeit die Schmäucheley vor den Augen der Großen. Alle diejenigen, die sich ihnen nähern, scheinen verpflichtet zu seyn sie zu verblenden; man verheelet ihnen die Größe ihres Uebels, man vergrößert die Stärke ihrer Leibsbeschaffenheit, man schmäuchelt ihnen mit einer Art der Unsterblichkeit: selbst in ihren Krankheiten sind sie schon mehr als halb todt, und wissen noch kaum, ob sie sterblich sind; und was am erstaunenswürdigsten ist, so wollen sie auf diese Art hintergangen werden, wie es der heilige Augustinus von einem großen Könige bezeuget, ich liebte meine Ueberraschungen 30.

Allein lasset uns nichts beytragen ihnen zu schmäuchlen, entdecken wir ihnen ihre Verblendungen in einer Materie, von der man ihnen fast niemals redet. An den

29. Ego dixi: Dii estis; vos autem sicut homines moriemini. *Psal.* 81. 6.

30. Amabam deceptiones meas. *S. Aug. in Psal.* 114.

den Tod gedenken heißt ihrer Meynung nach zaghaft seyn: sie vermengen den Helden mit dem Christen: und weil man ohne den Tod zu verachten kein herzhafter Mann seyn kann, glauben sie, man könne tugendhaft seyn ohne sich damit zu beschäfftigen: der Gedanke des Todes, spricht man, flößt nur niedrige und zaghafte Gesinnungen ein; er bevölkert die Klöster und Einöden, er macht eine sichere Einsamkeit einer gefährlichen Ehre vorziehen, und bestimmet die Andächtigen, Thränen zu vergießen um ihres Blutes zu schonen, und ihr Leben keiner Gefahr bloß zu stellen, unter dem Vorwande sich zum Tode vorzubereiten: mit einem Worte, es heißt nach ihren Grundsätzen als ein Feiger und zaghafter leben, auf einen christlichen Tod gedenken. Unterdessen sollte wohl jemand mehr, als die Großen der Welt, daran gedenken? Weil nach der gewöhnlichen Ordnung Niemand dem Tode so nahe, als sie, ist, man mag hernach ihren Rang, der sie den Gefahren aussetzet, oder ihre natürliche Leibsbeschaffenheit, die von einem weichlichen und wollüstigen Leben geschwächet und verderbet wird, oder endlich die gerechten Urtheile Gottes, dessen Barmherzigkeit sie bald ermüden, betrachten.

Lasset uns also alle, von was für einem Alter, von was für Glücksgütern, von was für einem Range wir auch immer seyn mögen, an den Tod gedenken, nach dem Beyspiele jenes weisen Kaisers, der

immer

immer sein Grab vor ihm hergehen ließ, und der, um sich niemals in seinem erhabnen Glücksstande zu vergessen, seinen Thron von seinem Sarge nicht absonderte. Ohne diesen heilsamen Gedanken verkennet sich der Mensch, die Leidenschaften ergießen sich, die Gerichte Gottes verschwinden aus den Augen, das Herz wird verhärtet: im Gegentheile wenn man an das Sterben gedenket, richtet, man sein Leben ein, man beweinet seine Sünden, man vermehret seine Tugenden, und man macht sich eines ewigen Lebens in der Herrlichkeit würdig. Amen.

Predigt

von der

Verstockung in der Sünde.

Herr, er stinket schon; denn er ist nun vier Tage todt. Joh. 11. 39. (*)

Gott, der aus dem Schooße des Nichts die Schönheiten der Natur, aus der Unwissenheit der Apostel das Licht der Wahrheit, aus der Schwachheit und aus dem Blute der Märtyrer die Stärke der Kirche gezogen hat, Gott zieht heute das Leben aus dem Schoo-

(*) Domine, fætet jam; quatriduanus est enim.

ße des Todes, und die Proben unsers Glaubens aus den Beweisen des Unglaubens selbst heraus. Der Tod des Lazarus war ein Beweis, dessen sich die Juden bedienten um die Gottheit Jesu Christi zu vernichten: dieser große Prophet, sprachen sie spottweis, der den Blinden das Gesicht hat ertheilen können, war er nicht im Stande den Tod seiner Freunde zu verhindern? Zweytens unterstützte dieser Tod, dem Ansehen nach, die Sadducäer in ihrem Irrthume, und überredete sie, daß die Auferstehung der Todten unmöglich wäre. Endlich hatte die ganze Welt Ursache zu zweifeln, ob derjenige, der den Leib seines Freundes nicht auferweckte, die Seelen der Sünder, und selbst seiner Feinde auferwecken könnte: allein nach der Lehre der Väter bestättiget die Auferstehung des Lazarus diese drey wesentlichen Punkte unsers Glaubens. Die Gottheit Jesu Christi, die Auferstehung unsrer Leiber, die Vergebung unsrer Sünden sind ungezweifelte Wahrheiten, von welchen der auferstandne Lazarus allein einen Beweis abgeben kann, und man kann mit dem heiligen Ambrosius sagen, daß Christus Jesus in seiner Person den Glauben aller Jahrhunderte, und aller Menschen wieder erwecket habe.

Erwartet nicht, meine Christen, daß ich euch hier alle diese großen Begriffe, die ich euch von meinem Evangelio mittheile, aus einander wickle. Ich habe weder Ungläubige zu bestreiten um sie von der Gott-

heit

heit Jesu Christi durch ein Wunder, welches sie bekräftiget, zu überzeugen; noch Epikureer aus dem Irrthume zu reißen, um sie von der Wahrheit der Auferstehung durch ein Beyspiel, welches sie bestättiget, zu überführen, aber ich habe vielleicht verhärtete Sünder durch die betrübte Vorstellung ihres Zustandes zu bekehren! Und eben dieses bin ich heute zu unternehmen gesinnet. Ich bleibe also bey dem Grabe des Lazarus stehen, und da ich einer seits das Elend seines Zustandes, und anderer seits die Beschwerde aus demselben heraus zu gehen betrachte, sage ich, daß die Sünder, die sich in der Gewohnheit zu sündigen befinden, nicht weniger, denn er, zu beklagen seyn. Ich werde euch in dem ersten Theile alle Mühseligkeiten des Todes in einem eingewurzelten Sünder sehen lassen: ich werde euch in dem zweyten Theile alle Hindernisse zum Leben in einem verstockten Sünder zeigen. Allein um diesen Lazarus aus dem Grabe heraus zu ziehen, muß sich eine Maria, deren Fürsprache weit mächtiger, als jene der Magdalena ist, um ihn annehmen. Deine Fürbitte, heilige Jungfrau, kann hiezu das meiste beytragen, und von dir erwarten wir die lebendigmachende Gnade des heiligen Geistes, der dich bey dem Grusse des Engels überschattete. Ave Maria.

Erster Theil.

Gleichwie die Sünden nicht alle gleich sind, wider die irrige Meynung und Grundlehre der Stoiker,

und

und des Jovinians, eben so sind auch die Stuffen des Elendes des Sünders verschieden, nachdem sein Herz entweder mehr oder weniger verderbet ist. Dieses hat uns der heilige Augustinus auf eine wunderbare Art ausgedrücket durch die verschiedenen Stände jener dreyen Todten, die Jesus Christus zum Leben erwecket hat. Eine jede Sünde, spricht dieser Vater, bringt der Seele den Tod bey; allein es trägt sich zuweilen zu, daß ihr sie nur in den Gedanken begehet; die Vorstellung des Lasters rühret euch; sie ergetzet euch, ihr williget darein, und diese Einwilligung versetzt euch den tödlichen Streich; allein dieser Tod befindet sich, meine Christen, nur innerhalb euer, indem die äußerliche Handlung des Leibs die Entschließungen des Herzens noch nicht hat sehen lassen, und dazumal kann euch ein einziges Wort Jesu Christi aus diesem Stande herausziehen; ihr habt davon einen Beweis an der Tochter des Fürsten der Synagoge, die in dem Hause ihres Vaters vom Tode ist erwecket worden, Mägdlein, ich sage dir, steh auf [1].

So bald ihr aber von der Einwilligung in das Uebel zur Vollziehung desselben schreitet, läßt sich euer Tod von außen sehen, die äußerlichen Handlungen eurer Sünde sind gleichsam die Ceremonien euers Leichenbegängnisses, die Begierlichkeit führt euch mit Pracht in das Grab: dessen ungeachtet könnet ihr noch Jesu Christo

1. Puella, tibi dico, surge. *Marc.* 5. 41.

Christo begegnen, ehe ihr in dasselbe hinabsteiget, gleich dem Sohne der Wittwe zu Naim, und da euer Herz noch nicht ganz und gar verderbet ist, darf er euch nur berühren um euch wieder zum Leben zu erwecken, er rührte den Sarg an 2.

Wenn ihr aber von der Ausübung der Sünde in die Gewohnheit gefallen, und durch die verschiedenen Stuffen eurer Bosheit in die Tiefe des Grabes hinabgestiegen, wenn ihr von außen durch den Mißbrauch und durch die Ausschweifung eurer Sinne verderbet, von innen aber durch die nagenden Würmer der boshaften Vorhaben, die ihr ohne Unterlaß nähret, aufgezehret seyd, dann befindet ihr euch in dem Zustande des Lazarus, dann seyd ihr, wie er, von allen Schrecken, und von allen Mühseligkeiten des Todes umgeben, er stinket schon 3. Nun aber war die erste Stuffe des Elends des Lazarus der Gestank seines Todtenkörpers: die Höhle, wo er begraben liegt, ist davon angesteckt, und so wenig man sie auch immer öffnet, wird die Luft der herumliegenden Gegenden damit erfüllet, alle diejenigen, die sie athmen, stehen in Gefahr mit ihr eine Ohnmacht oder den Tod einzuathmen; mit einem Worte, Lazarus in dem Grabe ist der Abscheu so gar derjenigen, derer Freude und Lust er in seinem Leben ausmachte; Niemand ist vor dem ansteckenden

2. Tetigit loculum. *Luc.* 7. 14.
3. Jam fætet. *Joan.* 11. 39.

ansteckenden Hauche, der aus dem Grabe herausgeht, sicher gestellet, und seine eigenen Schwestern fürchten sich, sich demselben zu nähern, er ist vier Tage todt, er stinket schon.

1. Wer sollte es wohl glauben, meine Christen, daß ein lebendiger Mensch in eben diesen Zustand fallen könnte, daß er allenthalben einen solchen Geruch des Todes von sich geben, und daß sein Namen, seine Worte, seine Handlungen, ja so gar seine Blicke selbst für alle diejenigen, die sich ihm nähern, entweder ein Gegenstand des Abscheuens, oder eine Quelle der Ansteckung seyn sollten? Indessen ist dieses der Zustand eines Sünders, der in die Gewohnheit des Lasters verwickelt ist, spricht der große heilige Augustinus. Denn seine Sünde mag entweder offenbar seyn, und er mag die Unverschämtheit mit der Bosheit vereiniget haben, oder er mag, um seine Laster den Augen der Menschen zu entziehen, alle Behutsamkeit der menschlichen Klugheit anwenden, verräth er sich nicht allzeit durch den übeln Geruch seines Lebens, wenn er lange Zeit in der Sünde verharret?

Ist seine Sünde ruchbar und bekannt, gleicht nicht dazumal das böse Gericht, das er sich zuzieht, einem unerträglichen Gestanke, das sich allenthalben verbreitet, das ihn den Guten verhaßt, und den Bösen selbst verachtens würdig macht, das sowohl den einen vor ihm als dem Feinde ihrer Unschuld, als

auch den andern als dem Mitbuhler ihrer Laster und ihrer bösen Anschläge Furcht einflößet? Er fängt an, einen übeln Ruf gleich einem abscheulichen Geruche zu haben 4.

Was ist denn eurer Meynung nach, meine Christen, dieser verrufene Geizhals, welcher seit so vielen Jahren in seinen erworbenen Gütern unersättlich, in seinem Wucher grausam, in seinen ungerechten Anfoderungen unerbittlich, in seinem Ueberflusse gegen die Bedürfnisse der Armen unempfindlich, in seinen Goldkästen reich, sonst allenthalben arm ist, welcher in dem Verstande aller derjenigen, die ihn kennen, für ein Ebentheuer des gemeinen Wesens angesehen wird, und sich genöthiget sieht dem Reichen zum Spotte und den Armen zum Abscheuen zu dienen? Was sage ich, ist ein in seiner Süude also verhärteter, und in seiner Ehre beschimpfter Mensch, als ein angesteckter, und in dem Grabe seines Ehrgeizes halb verfaulter Mensch, dem man sich nicht mehr nähern will. Er fängt an, einen übeln Ruf gleich einem abscheulichen Geruche zu haben.

Was ist jene eitle Welttochter, welche gegen die Stimme der Prediger taub uud gegen die Ermahnungen ihrer eignen Aeltern widerspänstig, seit so langer

Zeit

4. Incipit habere peſſimam famam, tanquam odorem terrimum. *S. Aug.*

Zeit in den Finsternissen, und in den Verbindungen mit der Welt vergraben liegt, und welche itzt in ihren Verträulichkeiten für verdächtig, in ihrer Eitelkeit für ärgerlich, oder wenigstens in ihrer betrüglichen Tugend für häuchlerisch gehalten wird? Was ist eine auf diese Art des Schatzes ihres guten Namens durch die Gewohnheit ihrer Liebesstreiche und ihres Allzu freyen Lebens beraubte Tochter, als die Schande ihrer Familie, und der Gegenstand unsrer Verabscheuung?

Allein wenn schon die Gewohnheitssünde verborgen bliebe, wenn sie sich schon unter dem falschen Scheine der Tugend verhüllete, und also der Schande eines öffentlichen Aergernisses entgienge, was haltet ihr wohl dafür, meine Christen? Kann wohl eine lange Zeit vorübergehen ohne daß sie sich zu erkennen gebe? Erheben sich nicht immer aus dem Grunde eines verderbten Herzen einige böse Ausdünstungen, welche die Gesinnungen desselben entdecken? Dieser listige Unverschämte, welcher seine schändlichen Streiche mit so vieler Geschicklichkeit verbirgt, welcher seinen gefährlichen Besuchen die falschen Farben der Ehrbarkeit anzustreichen, und die Hochachtung der Menschen durch ein Betragen, das nur ihre Verachtung verdienet, zu überraschen weis, verräth er sich nicht zuweilen selbst durch die Freyheit seiner geworfenen Blicke, durch die Niederträchtigkeit seiner verderbten Neigungen, durch die Unanständigkeit seiner unzüchtigen

Worte, welche zuweilen aus dem Innersten seines Herzens entwischen, durch, ich weis nicht was für eine ansteckende Art, welche aus allen seinen Handlungen hervorleuchtet, und welche, wo nicht sein Laster offenbar, wenigstens seine Tugend verdächtig macht? mit einem Worte, kann wohl ein Mensch, der schon vier Tage todt ist, ohne Gestank, und ein Sünder, dem die Sünde zur Gewohnheit geworden ist, ohne einigen übeln Geruch in der Welt seyn? Er ist schon vier Tage todt, er stinket schon.

2. Indessen wäre der Sünder noch glücklich, wenn sich sein Elend auf diese erste Wirkung seiner Sünde einschränkete. Allein gleichwie ihr den Lazarus in unserm Evangelio unter dem Steine, der sein Grab verschließt, ohne die Schwere desselben zu empfinden, liegen sehet, eben also sehe ich dieses verhärtete Herz gegen das unselige Sündengrab, welches die Gewohnheit gestaltet hat, unempfindlich, in seinen Unordnungen ruhig, gegen unsere Ermahnungen ungelehrig, von unsern Bedrohungen undurchdringlich, und in seinem Unglücke selbst unglücklicher Weise vergnügt. So wahr ist es nämlich, ruft der heilige Bernhard auf, daß nichts sey, was nicht die Gewohnheit versüße. Die Sünde, die euch im Anfange unerträglich schien, wird euch vermittelst des Gebrauches nicht mehr so überlästig, die Verträulichkeit benimmt euch das Abscheuen derselben, die Zeit, welche die andern

Uebel

Uebel vermehret, scheinet dieses zu verringern; die Gewissensbisse verschwinden, das Vergnügen folgt nach, und ihr liebet endlich als euer Glück eine Leidenschaft, die ihr vormals als eure Strafe ansahet. Sehet, spricht dieser Vater, wie man sich verhärtet: auf diese Art schreitet man nach und nach zur Härte des Herzen fort 5.

Jene, welche sich vormals einen Gewissenspunkt daraus machte der Natur das Nothwendige zu gestatten, verwilliget itzt alles der Sinnlichkeit. Sie fürchtete sich im Anfange der Fasten in ihren Mahlzeiten, so wenig es auch immer seyn mochte, die Gränzen der Mäßigkeit zu überschreiten, aber bald darauf hat sie sich einige Mäßigungen zugestattet, sie hat allen ihren kleinen Bedürfnissen Gehör gegeben, und itzt ist es für sie ein Spiel, eine Kleinigkeit die Fasten zu brechen, und die Enthaltung zu verletzen. Ein Kaufmann hat seinen Handel nach dem allerschönsten Plane angefangen; seine Vortheile nicht nach seiner Begierlichkeit einrichten, die Einfalt der andern nicht überraschen, den Werth seiner Waaren nicht durch die Farben der Lüge erheben, seine Familie mit einem mittelmäßigen und rechtmäßigen Gewinne unterhalten, waren die schönen Regeln, die er sich selbst vorgeschrieben hatte: allein sein Glück

6. Sic paulatim in cordis duritiam itur. *S. Bern. de consid. l. 1. c. 2.*

stieg nicht geschwind genug empor, um es zu beförDern hat er sich übermäßige Gewinne gestatten müßen, die Falschheit hat nothwendig, der Betrug unnachläßig, die Treulosigkeit gering geschienen, und itzt ist er ein verhärteter Geizhals, dem ein jeder Vortheil rechtmäßig vorkömmt.

Erschreckliche Verstockung, deine schädlichste und betrübteste Wirkung ist, die Augen Gottes von einem Sünder abzuwenden, und ihn seines Elends vergessen machen! Denn wird uns nicht eben dieses in dem Evangelio angedeutet, wo Jesus Christus, nachdem er die Thränen der Magdalena gesehen, nachdem er vom Schmerzen ganz durchdrungen, und selbst im Geiste beunruhiget war, mit Sorgfalt fraget, wo ist das Grab des Lazarus: **wo habt ihr ihn hingelegt 6?** Wie? Herr, fraget hier der heilige Augustinus, du hast den Augenblick seines Todes gewußt, und dir ist der Ort seines Grabes unbekannt? Was für ein Geheimniß, meine Christen, liegt hierunten verborgen? Ach! spricht dieser große Lehrer, dieses, daß ein in der Gewohnheit der Sünde vergrabener Sünder der Blicke Gottes nicht mehr würdig sey, oder wenigstens, wenn er ihn noch kennet um ihn zu strafen, so kennet er ihn nicht mehr mit jener glückseligen Kenntniß, welche die Auserwählten macht:

und

6. Ubi posuistis eum? *Joan.* 11. 34.

und wenn die Thränen der Martha und Magdalena, wenn die Fürbitten der Kirche und der Heiligen ihn nicht in Ansehung dieses Unglückseligen erweichen, wird er ihm in seinem fürchterlichen Gerichte bald erklären, daß er ihn nicht kenne, ich kenne euch nicht 7.: und dann wird er sich zu allen denen, die zu seiner Sünde beygetragen haben werden, wenden, und von ihnen wegen seiner Seele Rechenschaft fodern: wo habt ihr ihn hingelegt?

Ihr eitlen Weltfrauen, die ihr durch eure ärgerlichen Geberden, durch eure sündhaften Willfährigkeiten, in dem Herzen dieses jungen Menschen unreine Flammen angezündet, die ihr seine Leidenschaft durch günstige Blicke, und allzu freye Unterredungen ernähret, und ihn in eine schändliche Gewohnheit, aus welcher er sich niemals herausreißen wird, verwickelt habt, gebet mir von seiner Seele und von seiner Keuschheit Rechenschaft: wo habt ihr ihn hingelegt? Ehrgeizige Aeltern, die ihr, um eure Kinder zu erheben, ihnen gefährliche Bedienungen verschaffet habt, wo ihnen die Sünde gleichsam zur Nothwendigkeit geworden, wo bequemliche Gelegenheiten sich mit fremden Gütern zu bereichern sie verblendet, wo böse Beyspiele sie bis zur Verstockung verderbet haben, gebet mir von ihrer Seele und von ihrem Heile Rechenschaft: wo habt ihr ihn hingelegt? Ich

7. Nescio vos. *Matth.* 25. 12.

hatte sie durch die Gnade der Taufe in das Licht gestellet, und ihr habt sie in den Finsternissen ernähret! ich hatte sie mit der Unschuld und Demuth bekleidet, und ihr habt sie in der Hofart erzogen! ich hatte sie an die Pforte des himmlischen Paradieses gesetzet, und ihr habt sie in die Hölle gestürzet! Gebet mir von ihrer Seele Rechenschaft. Allein lasset uns ferner das Elend der verstockten Sünder kennen lernen um es zu vermeiden.

3. Die Blindheit ist die letzte Stuffe ihres Unglücks. Lazarus, obschon seine Augen mit einem Schweißtuche verbunden sind, obschon er selbst in dem Innersten seines Grabes mit Finsternissen umgeben ist, ist dessen ungeachtet weit mehr vermögend das Licht der Sonne zu sehen, als ein verstocktes Herz das Licht der Wahrheit zu empfangen im Stande ist. Denn beobachte man ein wenig dieses verstockte Herz; dienet nicht alles dasjenige, was dasselbe erleuchten sollte, es noch mehr zu verblenden? Betrachtet es die Barmherzigkeit Gottes, geschieht es nicht in der Absicht um sich darauf vermessentlich zu verlassen, um sich zu schmäucheln, daß der Schooß Gottes für ihn allzeit offen stehen werde, daß, ohne seine schönsten Tage durch eine mühsame Busse abzunützen, eines von jenen traurigen Jahren, oder einer von jenen verworfenen Augenblicken, welche die Welt nicht mehr will, sich zu bekehren hinlänglich seyn werde, und

daß

daß es für Gott zu leben Zeit seyn werde, wenn man der Welt wird absterben müßen? wann er sie tödtete, suchten sie ihn 8. Betrachtet der Sünder seine Gerechtigkeit, raubet sie ihm nicht alle Stralen der Hoffnung, die ihm noch übrig waren? und anstatt sich durch eine heilsame Furcht vor der Hölle zu erheben, vergräbt er sich nicht immer mehr in seine Sünde vermittelst der Verzweiflung sie zu verlassen? Was ist wohl, spricht er für eine Wahrscheinlichkeit, daß ich nach so vielen Ausschweifungen Gnade und Vergebung erhalten könne! und bin ich ohne Rettungsmittel verloren, warum sollte ich mich nicht dem Strome meiner Leidenschaften überlassen? warum sollte ich nicht alle Annehmlichkeiten des Lebens verkosten, da ich hernach nichts denn Unheile zu fodern und zu erwarten habe? Endlich auf was für eine Art Gott immer mit diesem verstockten Herzen verfährt, so ist sein Betragen in Ansehung desselben immer eine Quelle der Verblendung. Verfährt er mit dem verhärteten Sünder als ein Richter, schlägt er ihn mit einigen heftigen Krankheiten, um die Ergießung seiner Wollüste einzuhalten, so strafet ihn seiner Meynung nach nicht die Hand Gottes, sondern die Ordnung der Natur versetzt ihn in diesen Zustand; und sollte er schon seine Uebel als die Strafe seiner Sünde ansehen, so erinnert er sich, daß man ihm hundertmale gesagt habe, daß die in dem Todbette gewirkte und

8. Cum occideret eos, quærebant eum. *Psal.* 77. 34.

mit einem gewissen Zwange unternommene Busse verdächtig sey, und er mißbrauchet sich damals dessen, was man ihm vormals sagte um ihn zu einer schleunigen Bekehrung aufzumuntern, um sich ganz und gar nicht zu bekehren. Geht Gott hingegen als ein Vater mit ihm um, schmäuchelt er ihm um ihn zu gewinnen durch ein unaufhörliches Wohlergehen, gestattet er ihm, an statt ihm alle diese Güter, welche die Früchte seiner Erpressungen oder seiner Wucher sind, zu entreißen, daß er sie in einer vollkommenen Ruhe genieße, sieht er nicht dazumal seinen Glücksstand als den Beweis seiner Unschuld, und als die Rechtfertigung seiner Sünden an? Spricht er nicht heimlich zu sich, daß Gott, der seinen Vorhaben einen glücklichen Ausschlag giebt, sie nicht verdamme. Auf diese Art, an statt darauf zu gedenken, wie er seine Ungerechtigkeiten wieder gut machen könne, bekräftiget er sich nicht vielmehr in dem Vorhaben neue zu begehen?

Allein wenn dich, o Sünder, der du in die Gewohnheit zu sündigen ganz und gar verwickelt bist, aus deiner Blindheit nichts herausziehen kann, so lerne wenigstens von dem heiligen Bernhard, wie erschrecklich sie sey! Dieser Unglückselige, spricht dieser Vater, da er sieht, daß seine Laster vermittelst eines fürchterlichen Urtheiles Gottes ungestraft bleiben, wiederholet alle Tage den Gebrauch der Ergetzlich-

keiten

keiten, davon er schon die Erfahrung gemacht hat. Da seine Begierlichkeit immer mehr und mehr rege wird, und seine eingeschläferte Vernunft sich von der Gewohnheit gefesselt findt, wird er durch die Tyranney seiner Leidenschaften in den Abgrund gezogen, dergestalt, daß er, in den Finsternissen seiner Leidenschaften begraben, gegen die Bewegungen sowohl der Furcht als der Liebe unempfindlich, sich in seinem Herzen zu sagen getrauet, es sey kein Gott, der ihn strafen könne: Der Unweise spricht in seinem Herzen, es ist kein Gott 9. Dann ist ihm alles, was ihm gefällt, erlaubt, er hält seine Augen, seine Hände, seinen Verstand nicht mehr ab die schändlichen Werkzeuge der Sünde zu seyn: und gleichwie der Gerechte, nachdem er durch alle Stuffen der Tugend gegangen, sich ohne Mühe auf den Flügeln seiner reinen Neigungen zum Himmel erhebt, also stürzet sich im Gegentheile der Gottlose, nachdem er durch alle Stuffen der Sünde gegangen, ganz sanft vermittelst des Hanges seiner bösen Gewohnheit in die Hölle. Der eine wird von den Flammen der reinen Liebe, die ihn entzündet, und der andere von dem Feuer der Begierlichkeit, die ihn mit sich fortreißt, gezogen. Der eine wirket das Gute ohne Mühe, und dieß ist eine Wirkung seiner Liebe, der andere begeht das Uebel ohne Gewissensangst, und dieß ist eine Wirkung seiner Begierlichkeit: jenen macht die

Liebe

9. Dixit insipiens in corde suo: non est Deus. *Psal.* 13. 1.

Liebe behend, diesen die Begierlichkeit geneigt 10. Sie sind beyde ohne Furcht: der eine, weil in ihm eine vollkommene Liebe ist, der andere, weil die Bosheit in ihm den höchsten Grad erreichet hat. Sie befinden sich beyde in Sicherheit; der Gerechte mit Vernunft, und der Gottlose aus Blindheit: jenem verschafft die Wahrheit, diesem die Blindheit Sicherheit 11. Ach! meine Christen, wie glückselig ist der erste in seiner Tugend, aber wie sehr ist der zweyte in dem Grabe seiner Verstockung zu beklagen, indem er, nachdem er darinn alle Mühseligkeiten des Todes angetroffen hat, auch daselbst alle Hindernisse zum Leben findet.

Zweyter Theil.

So mühselig auch immer der Zustand des Lazarus war, war es denoch Jesu Christo leicht ihn aus demselben heraus zu ziehen. Da er als Gott wirkete, konnte sich seine Stimme, die sich von dem Nichts hatte hören lassen um alle Creaturen aus demselben herausgehen zu lassen, von der Fäulniß Gehorsam verschaffen, um seinen Freund aus derselben heraus zu ziehen. Dieser Ursache wegen nennet er seinen Tod einen Schlaf, weil es nach den Worten des heiligen Augustinus für ihn eine und eben dieselbe Sache war, einen Schlafenden

10. Illum alacrem caritas, hunc proclivem cupiditas facit. *S. Bern. Tract. de grad. hum. c. 21.*

11. Illi veritas, huic cæcitas dat securitatem. *Ibid.*

fenden von dem Schlafe, und einen Todten von dem Tode zu erwecken. Dessen ungeachtet will er, daß dieses Wunder von Beschwernissen begleitet scheine, um uns unter diesem Bilde die Hindernisse zu entdecken, die sich der Bekehrung eines verstockten Sünders entgegensetzen. Denn die Wunder Jesu Christi haben eine uns zu unterrichten fähige Sprache, wenn wir sie anders anhören wollen: und wenn sie den Gegenstand unsrer Bewunderung ausmachen, so sind sie zu gleicher Zeit die Richtschnur unsrer Sitten, und unsrer Lebensart: die Wunder, wenn sie recht verstanden werden, haben ihre Sprache 12.

1. Das erste Hinderniß, das ich bey der Auferstehung des Lazarus antreffe, ist die Bemühung, mit welcher die Apostel Jesu Christo die Rückkehr in Judenland, wo dieser gestorben war, zu mißrathen trachten. Wie! Herr, sagen sie in den Bewegungen einer unbescheidenen Liebe: kaum bist du den Händen der Juden, die dich steinigen wollten, entgangen, und nun willst du dich auf ein neues ihrer Wuth aussetzen! Sie bedeckten auf diese Art ihre natürliche Zaghaftigkeit mit dem Vorwande eines scheinbaren Eifers, und gegen den Zustand dieses armen Todten unempfindlich, verhinderten sie ihren Meister dahin zu gehen um ihm das Leben zurück zu stellen, aus Furcht das seinige der

Gefahr

12. Habent miracula, si intelligantur linguam suam. *S. Aug.*

Gefahr bloß zustellen. Ist nicht dieses, meine Christen, das Hinderniß, das die großen Sünder mit größerm Rechte in ihrer Bekehrung antreffen, da sie verlangen, daß Jesus Christus zu ihnen durch die Aussöhnung zurückkehre. Seine für seine Ehre eingenommenen Diener glauben sie sich nicht verpflichtet zu seyn die Ausflüße seiner Gnade zurück zuhalten, damit man sie nicht etwa entheilige? sein Blut den Sündern, die in die Gewohnheit der Sünde verwickelt sind, zu versagen, damit sie es nicht wieder alsogleich vergießen? und ihm mit den Aposteln zu sagen: wie? Herr, sollten wir dich wohl in einen Ort zurückkehren lassen, wo man dich hat steinigen wollen? sollten wir dich in ein Herz wieder eingehen lassen, wo du so viele Beschimpfungen ausgestanden hast? Unlängst wollten dich die Juden steinigen, und du zeuchst wiederum dahin 13? Sünder, mit denen man auf diese Art verfährt, und die man durch den heilsamen Aufschub der Lossprechung einige Zeit unter der Last eurer Bosheit seufzen läßt, ich bin keines wegs gesinnet in diesem Punkte eurer Zärtlichkeit zu schmäucheln, weder ein Betragen, welches die heiligen Kirchensatzungen gutheißen, zu verdammen: sondern ich sage, daß dieses Hinderniß, so vortheilhaft und nützlich es auch immer ist, euch vor der Gewohnheit der Sünde Abscheuen einflößen solle, weil sie euch, wenn ich es sagen

13. Nunc quærebant Judæi te lapidare, & iterum vadis illuc? *Joan.* 11. 8.

sagen darf, auf eine Zeit von der Gemeinschaft der Gläubigen absondert, und euch unwürdig macht an dem Blute Jesu Christi Theil zu nehmen. Und ihr, ihr Ausspender dieses anbethenswürdigen Blutes, die ihr zuweilen weit mehr von dem Eigensinne, als von der Vernunft geleitet werdet, und die Sünder in ihrem Grabe verfaulen lasset, da ihr Jesum Christum hindert ihnen zu Hilfe zu kommen, fürchtet, daß er euch nicht eben so, wie seine Apostel der Zaghaftigkeit verdamme; zittert sowohl für euch, als für den verhärteten Sünder, da es um die Lossprechung desselben zu thun ist: aber wisset zugleich, daß seine Seele Gott theuer und kostbar sey, und daß man zu weilen um sie zum Leben zu erwecken etwas wagen, und, wie der heilige Thomas in Ansehung des Lazarus, sagen müße: Lasset auch uns hingehen, damit wir mit ihm sterben 14. Es ist wahr, die Sache ist nicht ohne einige Gefahr sowohl für Jesum Christum, als für uns; allein derjenige, der gestorben ist, ist endlich sein Freund; er wird ganz und gar zu Grunde gehen, wenn wir ihm nicht zu Hilfe eilen: eignen wir der Gerechtigkeit Gottes nicht so vieles zu, daß wir seiner Güte nicht etwas verwilligen, und wenn wir doch einen Fehler begehen müßen, so sündigen wir vielmehr aus Barmherzigkeit, als aus Strenge. **Lasset auch uns hingehen, und mit ihm sterben.**

2. Das

14. Eamus & nos, ut moriamur cum eo. *Joan.* 11. 16.

2. Das zweyte Hinderniß zur Auferstehung des Lazarus ist seine Auflösung. Um wieder das Leben zu erhalten, müßen alle Theile seines Leibes jene erste Uebereinstimmung, welche, sie untereinander vereinigte, auf ein neues annehmen, und diese ist nach den Worten des Evangeliums schon vernichtet, er stinket schon. Seine Hände und Füße müßen ihre erste Beehendigkeit wieder erhalten, und sie finden sich gefesselt, an Händen und Füßen gebunden 15. Sein Mund muß endlich eine reine Luft einathmen, welche sein Herz auf ein neues belebe, und ihm das Leben wieder zurückstelle, und das Grabtuch, womit sein Angesicht bedecket ist, benimmt ihm davon die Freyheit, sein Angesicht war mit einem Schweißtuche verbunden 16. Deine allmächtige Stimme, mein Erlöser, überwand alle diese Hindernisse, und kaum hattest du geredet, so sah man schon diesen Todten aus dem Schooße der Fäulniß heraus gehen; allein weit ist der in der Gewohnheit steckende Sünder, welcher eben diese Beschwernisse, wie Lazarus, hat, von dieser Gelehrigkeit entfernet!

Sein Herz ist verderbet? die Gedanken der Welt oder der Ergetzlichkeiten, mit denen er sich beschäfftiget, sind eben so viele Würmer, die darinn entstehen, und dasselbe ohne Mitleiden zernagen. Alle seine Theile sind durch die Vervielfältigung der Sünden, die ihn theilen,

15. Ligatus pedes & manus. *Joan.* 11. 44.
16. Facies ejus sudario erat ligata. *Ibid.* 44.

theilen, voneinander abgesondert. Der Vorwitz hat seine Augen, die ärgerlichen Gespräche, die er gehalten hat, haben seine Zunge, die Sinnlichkeit hat alle seine Sinne verderbet, und was am bedauernswürdigsten ist, so ist die innerliche Faulniß dieses Sünders gegen die Stimme Jesu Christi taub. Denn wie oft hat er dieser Weltfrau durch geheime Einsprechungen seiner Gnade zugerufen, aus ihrem Grabe heraus zu gehen, ihre Verbindungen zu brechen, sich von jenen gefährlichen Gelegenheiten loszumachen, wo sie alle Tage die schändlichsten Fehltritte begeht; dessen ungeachtet schmachtet sie noch darinnen, ihr getheiltes und in die Creaturen vertieftes Herz kann alle seine Begierden, und seine ganze Liebe nicht mehr in Gott vereinigen, und ihre durch die Blendwerke der Welt bezauberten Sinne können von ihrer Betäubung nicht mehr zurückkommen. Sie hat nur Augen für die Schauspiele, nur eine Zunge für die üble Nachrede, nur Ohren für Schmäucheleyen und Liebkosungen, nur einen Leib für den Schlaf, oder für die Lustbarkeiten, nur eine Seele für ehrgeizige Anschläge. Ihr ganzes Leben ist in diesem unglückseligen Zustande verflossen, und dieser gegen die Stimme meines Erlösers unempfindliche Lazarus liebet seine Fäulniß weit mehr, als das Leben der Gnade, zu dem er ihn beruft: **Lazare, komm heraus** 17.

3. Es

17. Lazare, veni foras. *Joan.* 11. 43.

3. Es ist wahr, der verhärtete Sünder, findt nebst dem Verderbnisse seines Herzen in seiner Gewohnheit eine höchst betrübte Gefangenschaft, die ihm die Freyheit zu handeln raubet. Er ist an Händen und Füßen gebunden; und weil er gleich Anfangs seine ersten Verbindungen mit der Sünde vor einem Beichtvater verborgen hat, ist er, wie der heilige Augustinus nach dem Propheten spricht, ganz und gar ein Sklav der Sünde geworden, ihr Fuß ist mit demselbigen Stricke gefangen, den sie heimlich geleget haben 18. Dieser Fuß, spricht dieser Vater, ist seine Liebe, welche in die Fallstricke der Creaturen verwickelt, ihn nicht mehr zu Gott führen kann. Wendet er einige Mühe an seine Fessel von sich zu werfen, so zerreißen, so foltern sie ihn, und dieser Unglückselige will sie lieber ohne Beschwerde ziehen, als sie mit Schmerzen zerbrechen. Vergeblich befiehlt Jesus Christus seinen Dienern ihn, gleich dem Lazarus, aufzulösen, um ihm die Freyheit zurück zu stellen, löset ihn auf 19; er kann es nicht erdulden, weil seine Ketten in das Fleisch hineingedrungen sind, gleich den Fesseln jener unglückseligen Ruderknechte, die man ohne Mitleiden nicht ansehen kann, und, also zu sagen, einen Theil seiner selbst ausmachen; man kann sie nicht mehr berühren ohne ihn zu verletzen: er fürchtet die Hand,

18. In laqueo, quem abſconderunt, comprehenſus eſt per eorum. *Pſal.* 9. 16.

19. Solvite eum. *Joan.* 11. 44.

Hand, die ihn befreyet, als eine feindselige Hand; er beklaget sich über ihre Strenge, er liebet seine Bande, die ihm die Gewohnheit angenehm gemacht hat, und die ihm vielleicht der Glanz als kostbar verstellet, und verläßt sie entweder niemals, oder er nimmt sie, nachdem er sie verlassen hat, einen Augenblick darauf wieder an.

Ihr begreifet also, meine Christen, daß nichts härter und beschwerlicher sey, als sich von der Gewohnheit, die man an sich genommen hat, loszureisen, und eben dieses machte den heiligen Cyprianus vor seiner Bekehrung zittern. Erkennet euch, ihr Großen der Welt an dem Gemälde, das er von sich selbsten entwirft: Wie ist es doch möglich, sprach er zu sich selbst, daß man sich auf einmal von dem losmache, was die Natur, oder die Gewohnheit dergestalt verstärket hat? Wie wird doch ein an das Wohlleben gewohnter Mensch auf einmal lernen nüchtern und mäßig werden? ein in der Pracht ernährter Hochmüthiger sich einfältig kleiden? ein in den Ehrenstellen erzogener Ehrgeiziger sich in die Dunkelheit eines Privatlebens einschränken? Ach! es ist eine Nothwendigkeit, setzte er in seiner Verzweiflung hinzu, daß diejenigen, welche unter der Herrschaft ihrer Leidenschaften so lange Zeit gelebet haben, allzeit unter ihrer Dienstbarkeit seufzen; es ist nothwendig, daß sie von den Ausschweifungen fortgerissen, von dem Geize gefoltert,

von der Rache belebet, von dem Ehrgeize bezaubert, von der Wollust bis in den Abgrund gestürzet werden. Da ich also besser zu werden verzweiflete, machte ich mich mit meinen Lastern vertraut, und schmäuchelte meinen Leidenschaften als häuslichen Feinden, die man befriedigen müßte, weil ich sie nicht überwinden konnte.

Allein muntert euch, meine Christen, durch dieses Beyspiel auf: dieser heilige Mann zerbrach seine Bande, alle Verbindungen mit der Welt konnten ihn in seinem Grabe nicht zurückhalten, und ungeachtet aller seiner Gewohnheiten, nachdem er seinen Ehrgeiz durch die Demuth, seine sinnlichen Neigungen durch die Busse, seinen eigenen Verstand durch den Glauben aufgeopfert hatte, vollbrachte er sein Opfer durch das Märtyrerthum. So wahr ist es nämlich, daß der Gnade Jesu Christi nichts unmöglich sey, und daß die verstocktesten Sünder niemals verzweifeln sollen.

Allein um ihnen nicht zu schmäucheln, müßen sie sich auch versehen, grausame Kämpfe in ihrer Bekehrung auszuhalten. Denn in allen Sünden, welche vorüber gehen, kommen uns, wie der heilige Augustinus spricht, die Versuchungen von außen, und wir haben nur auswärtige Feinde zu bestreiten: der Teufel, die bösen Beyspiele, die gefährlichen Gegenstände sind bald überwunden; allein in den Sünden der Gewohnheit, gleichwie die Quelle des Uebels sich in unserm Herzen, und in dem Hange, den es angenommen

nommen, befindt, müßen wir uns selbst bestreiten, und eben deshalben ist der Kampf beschwerlicher und der Sieg seltsamer. Euer vergangenes Leben empöret sich dazumal wider das neue Leben, das ihr umfangen wollet: die Schönheit der Tugend, welche euch zu gefallen anfängt, zieht euch gegen den Himmel, aber das Gewicht euers alten Verderbnisses drücket euch wieder zur Erde nieder, und ihr fühlet euch wider euch selbst getheilet. Euer Verstand unterwirft sich dem Gesetze Gottes, und euer Fleisch gehorchet noch dem Gesetze der Sünde: das eine reißt euch mit sich fort, und das andere hält euch zurück. Und warum, meine Christen, läßt Gott diesen Kampf zu? warum heilet er euch nicht in einem Augenblicke? Er will, ihr sollet das Gewicht eurer Gewohnheiten fühlen, und begreifen, daß derjenige, der mit ihm in Frieden nicht leben will, unfehlbarer Weise mit sich selbst in Krieg verwickelt seyn werde, damit derjenige mit sich selbst im Kriege lebe, der mit Gott keinen Frieden hat haben wollen 20. Er will, spricht anderswo eben dieser Vater, eine sündhafte Seele solle lange Zeit die nagenden Bisse ihres Gewissens erdulden, sie solle lange Zeit in der Dienstbarkeit ihrer Gewohnheiten schmachten, und oftmals mit dem Propheten aufzurufen verbunden seyn: wie lange, o Herr, wie lange wirst du mich seufzen lassen? Er will endlich, sie solle

20. Ut ipse sibi sit bellum, qui pacem noluit habere cum Deo. *S. Aug. in Psal. 6.*

die Gesundheit, die ihr theuer zu stehen wird gekommen seyn, höher schätzen, und sich nicht so leicht der Gefahr sie zu verlieren aussetzen.

Sünder, die ihr unter der Last eurer Gewohnheiten seufzet, es fällt hart und mühsam aus denselben heraus zu gehen; werdet nicht müde zu streiten. Allein der Gnade ist alles möglich, verzweifelt niemals an dem Siege. Und ihr, Christen, die ihr bisher noch nicht darein verwickelt seyd, fürchtet diesen Stand als den allerschädlichsten, in den eine christliche Seele fallen könne. Bestreitet bey Zeiten eure angehenden Leidenschaften, zerschmettert die Kinder Babylons an dem Steine, wie die Schrift redet, damit sie nicht wachsen, und euch selbst unter dem Steine der Verhärtung begraben, wo man alle Mühseligkeiten des Todes empfindet, wo man alle Hinderniße zum Leben antrifft, nicht allein zum Leben der Gnade, sondern auch zum Leben der Herrlichkeit, nach welchem ihr seufzen müßet, und welches ich euch wünsche. Amen.

Predigt

von der

Vollkommenheit des Christen.

Ihr werdet mich suchen, und nicht finden. Joh. 7. 34. (*)

Obschon es immer Zeit ist sich Jesu Christo zu ergeben, so ist es dennoch mit einer grossen Gefahr verbunden nicht bey Zeiten hiezu den Anfang zu machen; und wenn man einmal den Anfang hiezu gemacht hat, ist es noch weit gefährlicher nicht bis an das Ende verharren. Die Juden, welche Jesus Christus heute verwirft, waren in diese zween Fehler verfallen. Die einen, nachdem sie die Vorherverkündigungen, welche ihn andeuteten, vernachläßiget, seine Gnaden verworfen, seine Geburt verachtet, seine Wunder bestritten, und dreyßig ganze Jahre in der Blindheit zugebracht haben, muthmaaßen endlich, daß er ein Prophet sey, und daß er der Messias seyn könnte, andere sprachen: dieser ist Christus 1. Allein ihre in dem Unglauben ernähr-

(*) Quæretis me, & non invenietis.

1. Alii dicebant, hic est Christus. Joan. 7. 41.

ten, und vom Hasse eingenommenen Herzen können sich an ihn nicht mehr anheften, weil sie allzu spät angefangen haben, ihr werdet mich suchen, und nicht finden.

Die andern, von den Wundern Jesu Christi eingenommen, und von seiner Lehre gerühret, erklären sich öffentlich für ihn: es entsteht um seinetwillen ein Zwietracht unter dem Volke, und selbst diejenigen, die sich seiner Person zu bemächtigen gesandt waren, spricht das Evangelium, bezeigen ihm die größten Ehren: niemal hat ein Mensch also geredet 2. Allein sie sind in ihrem guten Vorhaben nicht standhaft, die Drohungen der Schriftgelehrten und Pharisäer erschüttern sie, und nachdem sie Jesum Christum erkannt haben, sind sie in seiner Verehrung nicht beharrlich: heute breiten sie aus Ehrfurcht ihre Kleider unter seinen Füßen aus, morgen graben sie aus Hasse seinem Haupte eine dörnerne Krone ein. Bald rufen sie: der Sohn Davids soll leben, und bald fordern sie ihn zum Tode auf; sie sind also immer gleichermaaßen unwürdig Jesum Christum zu besitzen, entweder weil sie ihn mit einer allzu großen Hinlässigkeit suchen, oder mit einem allzu großen Leichtsinne wieder verlassen, ihr werdet mich suchen, und nicht finden.

Lasset uns, meine Christen, uns ihre Fehler zu Nutzen machen, lasset uns Jesum Christum besser suchen,

2. Nunquam sic locutus est homo. Joan. 7. 46.

suchen, als sie ihn gesuchet haben; lasset uns ihm bey Zeiten, aber auf allzeit anhangen. Denn die Tugend nur aus Eckel und Abscheuen vor der Welt umfassen, ist Eigenliebe; zur Welt aus Eckel vor der Tugend zurückkehren ist Leichtsinn. Aber Gott ohne Aufschub suchen, ihn beharrlich suchen, ist die höchste Stuffe der christlichen Vollkommenheit. Auf diese Art, ihr verhärteten Sünder, die ihr immer aufschiebet euch Gott zu ergeben; ihr unbeständigen Andächtigen, die ihr euch nur auf eine Zeit, und nur aus vergänglichen Beweggründen ergebet, ihr werdet ihn niemals finden, und euch betreffen diese Worte des Evangeliums, ihr werdet mich suchen, und nicht finden. Suchet also Jesum Christum mit Eilfertigkeit, dieß ist mein erster Punkt: suchet ihn mit Beharrlichkeit, dieß ist mein zweyter Punkt. Maria die heilige Jungfrau, die sich ihrem Gott bey Zeiten, und auf allzeit widmete, wird euch die Gnade erhalten, ein gleiches zu thun, wenn wir sie mit den Worten des Engels darum bitten. Ave Maria!

Erster Theil.

Es war unter den Juden ein unverletzliches Gesetz, Gott die Erstlinge aller Dinge zu widmen; ihm die ersten Früchte der Natur entziehen, oder sie zu unheiligen Gebräuchen anwenden, wäre eben so viel gewesen, als sich der allergrößten Strafe würdig ma-

chen. Es war auch ganz billig, spricht der heilige Ambrosius, daß Gott hiedurch als der Urheber der Natur, die er alle Jahre erneuerte, erkannt wurde, und daß alle Creaturen, durch diesen ersten Theil ihrer selbst zu dem, der sie also wieder neu gebohren werden ließ, zurückkehrten.

Die Bilder haben ein Ende, meine Christen, aber die Wahrheit besteht immer: wir sind nicht mehr dem Buchstaben, welcher tödtet, sondern dem Geiste, welcher lebendig macht, unterworfen. Gott verlanget nicht mehr die Erstlinge eures Getreides, eurer Heerden, oder eurer Familien selbst: diese groben Tribute eines fleischlichen Volkes schicken sich nicht auf diejenigen, welche im Geiste und in der Wahrheit anbethen, und ich getraue mich nach dem Propheten zu sagen, Gott würde unsers Dienstes nicht würdig seyn, wenn er von unsern Gütern abhienge: ich habe zum Herrn gesagt, du bist mein Gott, denn du bedarfst meiner Güter nicht 3.

Allein dessen ungeachtet giebt es geistliche Erstlinge, die ihm gebühren, die ersten Anwendungen unserer Vernunft, die ersten Bewegungen unsers Herzen, die ersten Jahre unsers Lebens müßen Gott gewidmet seyn, und es ist selbst in den Kindern, spricht der heilige Thomas, eine große Sünde, etwas eher als Gott zu lieben,

3. Dixi Domino, Deus meus es tu, quoniam bonorum meorum non eges. *Psal.* 15. 2.

lieben, die ersten Neigungen einer Seele, die aus seinen Händen hervorgehet, nicht gegen diesen Mittelpunkt wenden, und diese reine Quelle der Liebe, die nur für ihn fließen soll, einen einzigen Augenblick in dem Kothe der Creaturen verlieren lassen.

Du, o göttlicher Erlöser, erkanntest der erste diese wesentliche Pflicht, welche allen Menschen obliegt sich bey Zeiten Gott zu ergeben; und um dich dieser Pflicht zu unterziehen höre ich dich bey dem Eintritte in die Welt jene schönen Worte zu dem ewigen Vater richten: alle fleischlichen, und sinnlichen Opfer, die man dir, o mein Gott, entrichtet, sind deines Wohlgefallens nicht werth: jene Schlachtopfer die ein natürliches Feuer verzehret, sind nicht dasjenige, was du suchest; du hast mir aber einen Leib gestaltet, der für dich geschlachtet zu werden würdig ist, du hast mir ein Herz gebildet, das dich zu lieben fähig ist. Ich opfere dir die ersten Bewegungen des einen und des andern, und ich erkenne, daß die erste meiner Pflichten darinn bestehe, daß ich deinen heiligen Willen, und zwar von den ersten Augenblicken meines Lebens an vollziehe: Im Anfange des Buches ist von mir geschrieben, daß ich deinen Willen verrichten soll, mein Gott 4. Sehet, meine Christen, was für Gesinnungen ihr euern Kindern einflößen sollet: se-

het,

4. In capite libri scriptum est de me, ut faciam, Deus, voluntatem tuam. *Hebr.* 10. 7.

het, was für Gesinnungen ihr selbst annehmen müßet, ihr jungen Seelen, die ihr mich anhöret, indem ihr euch bey Zeiten Gott ergebet. Denn welch ein schönes Schauspiel ist es nicht, eine noch unschuldige Seele zu ihrem Gotte zurückkehren, ein den Lustbarkeiten der Welt bestimmtes Alter der gründlichen Andacht widmen, und sich fast eben sogleich aufzuopfern, als zu leben anfangen sehen. Was für ein schönes Schauspiel, ich wiederhole es, jene reinen Seelen sehen, welche sich schon in ihrer Jugend Gott widmen, die Gnade der Natur vorziehen, der Welt absterben, ehe sie für sie gelebt haben, sich von derselben durch eine frühzeitige Einsamkeit entfernen, bevor sie sich durch eine lange Zerstreuung in sie versenket haben, aus ihren Gliedern Waffen der Gerechtigkeit machen, bevor sie noch, wie der Apostel redet, zur Ungerechtigkeit haben dienen können, mit einem Worte, welche Jesum Christum vor allen andern Dingen mit Eilfertigkeit suchen!

Allein wie seltsam ist diese Eilfertigkeit in unsern Bekehrungen! es mag uns hernach entweder die Schwäche des Alters hindern, oder das Gewicht der Begierlichkeit zurückhalten, oder die böse Erziehung verderben, so gedenken wir niemals geschwind genug Gott zu suchen! Seit den ersten Jahren unsers Lebens kann sich unser in die Materie eingehüllter, mit dicken Finsternissen, die mit uns gebohren werden, umgebener,

und

und den Sinnen, die noch nicht wirken können, unterworfener Verstand mit demjenigen, der ihn gebildet hat, nicht beschäfftigen: und wann ich an jenes erste Alter, das ich in der Vergessenheit auf Gott zugebracht habe, denke, schäme ich mich eben so, wie ein heiliger Augustinus, dasselbe als einen Theil meines Lebens anzusehen: es schämet mich dieses Alter meinem Leben beyzuzählen 5. Indessen verlassen wir die Blindheit des kindlichen Alters bloß allein um in die Blindheit der Begierlichkeit zu gerathen. Kaum stehen unsere Augen dem Lichte der Sonne offen, so schließen sie sich dem Lichte der Gnade, die Finsternissen der Leidenschaften folgen auf die Finsternissen der Unwissenheit, wir hören nicht auf Gott zu verkennen, als um anzufangen ihn zu bestreiten, und unser von Natur verderbtes Herz, indem es mit Vergnügen allen Creaturen nachläuft, widmet ihnen fast allzeit die Erstlinge seiner Liebe. Und wollte Gott, meine Christen, daß ich diese Unheile nur der Natur beymessen könnte, und daß ich nur die erblichen Finsternissen des Adams zu beweinen verbunden wäre, und sie nicht zugleich durch eine böse Erziehung gestärket sähe! Allein, leider! die Aeltern sind die ersten uns von Gott zu entfernen; da sie Anhänger der Begierlichkeit, welche sie in ihren Kindern bestreiten, und Feinde der Tugend sind, welche sie ihnen einflößen sollten, schmäucheln sie ihnen in ihren Lastern, heißen ihre Leiden-

5. Hanc ætatem piget annumerare vitæ meæ. *S. Aug.*

Leidenschaften gut, und an statt sie die Art und Weise zu lehren Jesum Christum bey Zeiten zu suchen, entfernen sie dieselben auf allzeit davon, gleich als wenn sie diejenigen aus ihren Kindern, die sie Gott widmen, verlören, gleich als wenn nicht eben das wahre Mittel sich in ihnen unsterblich zu machen wäre, sie für ihn leben und sterben lehren.

Allein bey Zeiten für ihn sterben lehren, meine Christen; denn wenn man sich Gott spät ergiebt, und wenn man in der ansteckenden Luft der Welt ernähret, lange Zeit ihren Grundsätzen gefolget ist, ihre Ketten geschleppet, und ihre Ergetzlichkeiten verkostet hat, hat man ohne Unterlaß entweder die Vorurtheile seines Verstandes, oder die Neigungen seines Herzens, oder die Leidenschaften seines Fleisches zu bestreiten. Und ebendaher kommen jene drey heftigen Versuchungen, die man nach der Lehre des heiligen Augustinus auf den Wegen Gottes antrifft; der Irrthum, der uns seinen Willen zu erkennen hindert, der Eckel, der ihn uns verächtlich macht, die Schwäche, die uns nicht gestattet ihm zu folgen. Allein wenn man sich der Tugend bey Zeiten widmet, hat man immer einen gegen die Wahrheit gelehrigen Verstand, ein der Liebe offenstehendes Herz, einen der Busse fähigen Leib. Lasset uns, wenn es euch gefällt, diese schönen Begriffe auseinander setzen.

1. Ich sage, daß, wer sich immer allzuspät bekehret, in seinem eigenen Verstande einen großen

Feind

Feind zu bestreiten antreffe. Ich nehme euch hier zu Zeugen ihr Weltmenschen, die ihr, von den Ausschweifungen der Jugend, derer ihr euch vielleicht itzt schämet, losgerissen, die traurigen Ueberreste eines in der Unordnung abgenützten Lebens Gott zu widmen, und einen mit den Verblendungen der Eitelkeit angefüllten Verstand den Wahrheiten der Religion zu unterwerfen trachtet. Was für eine Mühe habt ihr dasjenige zu glauben, was ihr lange Zeit bestritten habt? wie viele Zweifel habt ihr zu zerstreuen, wie viele falsche Verurtheile zu überwinden, wie vicle gefährliche Grundsätze zu bestreiten? mit einem Worte, wie viele Wolken erheben sich noch aus jenem Grunde des Unglaubens, worinn man lange gelebt hat? Da man gewohnt ist alles der Vernunft einzuräumen, mit welcher Mühe ergiebt man sich dem Ansehen? Da man bisher die Regeln des Evangeliums immer seinem Urtheile unterworfen hat, mit welchem Widerstande erträgt man es, daß uns eben diese Regeln richten? Da man sich zu Meistern der menschlichen Klugheit aufgeworfen hat, mit welcher Schande, spricht der heilige Augustinus, unterwirft man sich der Einfalt Jesu Christi? Wir schämen uns aus Lehrjüngern eines Plato Lehrjünger Christi zu werden 6. Will ein von Gott gerührter Ehrgeizi-

ger

6. Pudet, ex discipulis Platonis fieri discipulos Christi. *S. Aug.*

ger sich von jenen eiteln Entwürfen, die ihn sein ganzes Leben hindurch beschäfftiget haben, los machen, hat er nicht täglich jene falschen Grundsätze der Ehre, die seine Leidenschaft unterstützten, zu bestreiten? Will eine von ihren Ausschweifungen, und von ihrem sündhaften Prachte durchdrungene Weltfrau ihre Eitelkeit unterdrücken, und sich auf eine christliche Eingezogenheit einschränken, wird sie nicht von dem Wohlstande, und von dem menschlichen Ansehen, nach welchem sie ihre Lebensart immer eingerichtet hat, zurückgehalten! Hat sich dieser, von der Nothwendigkeit an seinem Heile zu arbeiten gerühret, von den Ergetzlichkeiten der Welt losgemacht, um Gott in der Einsamkeit zu suchen, beunruhiget ihn nicht immer in seiner Einsamkeit, und erschüttert ihn nicht in seiner Tugend ohne Unterlaß die Vorstellung der Lustbarkeiten, die er allzeit als unschuldig oder als nothwendig angesehen hat! So wahr ist es nämlich, daß der Verstand des Menschen ein großes Hinderniß zu seinem Helle sey, wenn er sich nicht bey Zeiten der Wahrheit unterwirft, wenn er sich nicht von seiner Kindheit an in den Schooß der Tugend einschränket, und wenn er nicht, um sich zu Gott erschwingen zu können, die Flügel seiner Liebe, die aus einem vernünftigen Glauben herrühret, wie der heilige Augustinus redet, ernähret.

Erinnert euch also, meine Christen, sowohl für euch als für eure Kinder, daß es überaus wichtig sey

Gott

Gott zu suchen, bevor die Welt euer Urtheil verderbet habe, euren Verstand mit seinen Kenntnissen vertraut zu machen, eure angehende Vernunft seinen ewigen Wahrheiten zu unterwerfen, und die ersten Bewegungen jener menschlichen Vernunftschlüße, die euch mit sich fortreißen, in die Gränzen des Glaubens einzuschränken. Hiedurch befreyet man sich von den Ausschweifungen der Jugend und von so vielen Irrthümern, die uns gleichsam angebohren sind, man macht sich von den falschen Grundsätzen los, welche die Kinder mit der Milch ihrer Mutter saugen, man wird gegen den Geist Gottes gelehrig, man findt in allem dem, was er aufleget, nichts beschwerliches, in dem, was er befiehlt, nichts ungerechtes, in dem, was er will, nichts unmögliches. Allein eine so seltsame Unterwerfung ist nicht das Werk eines Tages, sie ist die Wirkung einer langen Bemühung, eine Seele, die sich nicht bey Zeiten unterwirft, wird niemals vollkommen unterworfen seyn, und der Glauben ist niemals lebhaft, wenn nicht die Vernunft immer ist aufgeopfert worden, und nach der gewöhnlichen Ordnung, macht sich ein Verstand, der sich einmal den Irrthümern der Welt überlassen hat, leicht wider die Wahrheit auf.

2. Ich setze hinzu, daß sich ein Herz, welches einmal ein Sklav der Begierlichkeit gewesen, nur mit

mit harter Mühe der göttlichen Liebe öffne. Meine Christen, was für ein Gottes würdiges Geschenk ist ein Herz, das neuerdings aus seinen Händen hervorgekommen ist? ein Herz, das sich den Creaturen noch nicht geöffnet, ein Herz, das, in sich selbst ganz versammelt, von dem Verderbnisse der Welt nichts an sich gezogen, ein Herz endlich, wo die ersten Züge der Gnade durch keine Eindrücke der Sünde verdunkelt, wo das Ebenbild des Erschaffers in dem Umgange mit der Welt von seinem Glanze nichts verloren, und dessen erste Neigungen ganz rein in den Schooß Gottes fließen! Ach! dieses unschuldige Herz, welches ihn vor allen andern Dingen suchet, welches von jenen unanständigen Neigungen, die uns in unsern spåten Bekehrungen theilen, frey ist, fühlet weder ein Gegengewicht, das es zurückhält, noch Fesseln, die es schwächen, noch Leidenschaften, die es theilen, noch einen gewissen Eckel, der es in der Liebe seines Gottes träg macht? Ach! wer kann es ausdrücken, mit welcher Leichtigkeit die göttliche Liebe dasselbe entzünde, mit welchem Umfange die Gnade darinn wirke? Da sie keine Laster zu bestreiten darinn antrifft, macht sie demselben alle Vollkommenheiten verlangenswürdig, da ihre Kraft kein Hinderniß findt, haben ihre Wirkungen keine Gränzen: dieses unschuldige Herz schreitet ohne Mühe von einer Tugend zur andern, es flieht das Uebel ohne Beschwerde, es übet das Gute ohne innerliche Kämpfe aus, und gleich jenen

nen Bächen, welche ohne Zwang dem Hange, den ihnen die Natur mitgetheilet hat, folgen, um sich in das Meer zu ergießen, folget es ohne Widerstand der süßen Neigung, welche sie in den Schooß Gottes trägt.

Allein wo trifft man dieses der Gnade offenstehende und gelehrige Herz an? Gewiß nicht unter euch, ihr Sünder; die ihr immer aufschiebet euch Gott zu ergeben, die ihr euch weit mehr mit euerm Glücke als mit euerm Heile beschäfftiget, und gleich dem heiligen Augustinus eure Bekehrung euerm zeitlichen Aufkommen nachsetzet; ihr versprechet Gott zu dienen, wann ihr der Welt werdet gedienet haben, euern Ehrgeiz zu mäßigen, wann ihr zu den Ehrenstellen, nach denen er sich sehnet, werdet gelanget seyn, und eure Leidenschaften auszulöschen, wann ihr ihnen Genügen werdet geleistet haben. Es ist nicht Zeit uns zu bekehren, spricht man gleich diesem großen Heiligen in seiner Blindheit, unser Glück hat sich empor geschwungen, wir haben mächtige Freunde, wir können vermittelst ihres Ansehens zu den ersten Ehrenstellen Anspruch machen; arbeiten wir für die Welt, bis sie uns belohnet habe, und dann werden wir alle unsere Sorgen auf die Ausübung der Tugend, welche mit den Ergetzlichkeiten, und mit dem Glücksstande, dessen wir genießen werden, sich gar wohl vertragen wird, einschränken, und dieses wird das

Ziel der Begierlichkeit seyn 7. Ach! ihr habet nicht Acht, meine Christen, euer durch die Begierlichkeit lange Zeit beherrschtes Herz wird sich nur mit äußerster Mühe der Hitze der göttlichen Liebe öffnen, und nur mit großer Beschwerde den Eindrücken der Gnade folgen! Ihr werdet, wie Augustinus, mit jener eisenen Kette der Gewohnheit gebunden, von den Leidenschaften, derer Unterdrückung ihr immer verschiebet, fortgeschleppet werden; eure guten Begierden werden durch eure bösen Neigungen erstücket, und durch entgegengesetzte Empfindungen bestritten werden, und ihr werdet euer ganzes Leben hindurch dem Laster folgen, und die Tugend verlangen. Glückselig diejenigen, welche sie bey Zeiten ausüben! Ihr Herz ist gegen die Gnade gelehrig, weil es niemals unter der Dienstbarkeit der Begierlichkeit geseufzet hat; alles gefällt ihnen, alles nimmt sie ein, nichts scheinet ihnen auf den Wegen Gottes beschwerlich. Sie finden weit mehr Reiz in dem Gehorsame, als die andern im Befehlen, weit mehr Vergnügen in ihrer Mittelmäßigkeit, als die andern in ihrem Ueberflusse, weit mehr gründlichere Freude in ihren Abtödtungen, als die andern in ihren Ergetzlichkeiten; endlich macht ihnen diese glückliche Gewohnheit, die sie an sich genommen, die Ausübung des Guten eben so leicht, als leicht die Ausübung des Lasters andern Menschen ist.

3. In-

7. Et ipse erit modus cupiditatis. *S. Aug. L. Conf. 4. 11.*

3. Indessen ist es nicht genug um Gott zu finden, einen von den Schattenbildern der Welt freyen Verstand, und ein von ihren Neigungen losgeschältes Herz zu haben, man kann noch in seinem eigenen Fleische ein gefährliches Hinderniß zur Tugend finden. Allein nachdem man sich den Ergetzlichkeiten der Welt entzogen, und sich bey Zeiten mit Strengheiten und Thränen ernähret hat, ach! dann ist der Leib zu den Beschwerden der Busse geschickt, dann ist er stark genug dasjenige, was ein großmüthiger Eifer eingiebt, zu vollziehen, dann macht er, wie der Apostel redet, aus sich selbst ein lebendiges, und den Augen Gottes angenehmes Opfer. Ja, meine Christen, in jenen heiligen Wohnungen, wohin sich die von der Welt verbannte Busse als in ihren Zufluchtsort gerettet hat, empfindt der Leib eines heiligen Ordensmannes, der von seiner Jugend an das Joch des Herrn zu tragen gewohnt ist, nicht mehr die Last und Bürde desselben, alle jene mühsamen Uebungen, derer bloße Namen uns erschrecken, haben für ihn nur Reize und Annehmlichkeiten. Er findt seine Ruhe in der Arbeit, seine Ergetzlichkeiten in der Enthaltung, seine Stärke in den schlaflosen Nächten, sein Vergnügen in den Abtödtungen. Er hat weder einen Eckel mehr zu überwinden, noch Leidenschaften zu unterdrücken. Ein durch die Mäßigkeit allzeit ordentlich eingerichteter Mund beklagt sich niemals über das mäßige Essen und Trinken; Au-

gen, die unheiligen Schauspielen allzeit geschlossen sind, finden in der Einsamkeit nichts entsetzliches; an das Stillschweigen gewohnte Ohren öffnen sich nur mit Beschwerde dem Lärmen der Welt; mit einem Worte, ein Leib, der niemals weder Weichlichkeit, noch Sinnlichkeit kannte, fühlet keine Mühe sich über die Lustbarkeiten der Welt zu erheben, an welche ihn nichts anheftet, weil er nach dem schönen Gedanken des heiligen Augustinus in der Ausübung der evangelischen Gebote ernähret ist.

Ihr aber, ihr Sünder, die ihr nach einer langen Gewohnheit der Ausschweifungen zuweilen aus dem Schooße der Ergetzlichkeiten in den Schooß der Busse hinüberzugehen trachtet, was für Hindernisse treffet ihr nicht in euerm eigenen Fleische an? Sollet ihr eure Unmäßigkeit durch die unnachläßigen Enthaltungen dieser heiligen Fastenzeit aussöhnen, so empöret sich die Sinnlichkeit euers Fleisches: sollet ihr eure lasterhaften Besuche, oder euern sündhaften Vorwitz durch die Besuchung der Gefängnisse oder der Siechhäuser gut machen, so macht sich die Zärtlichkeit euers Fleisches dawider auf: sollet ihr die Mattigkeiten eines unmäßigen Schlafes überwinden, so drücket euch die Schwere euers Fleisches darnieder: sollet ihr endlich eure heftigen Leidenschaften in euern Thränen und in euerm Blute ersäufen, so läßt dieses die Empfindlichkeit euers Fleisches nicht zu.

Unglück-

Unglückselige Eigenschaft fleischlicher Menschen, welche immer einen zu sündigen fähigen, aber Busse zu wirken unfähigen Leib haben! welche in einer immerwährenden Unentschlossenheit leben, und bald durch den Anblick ihrer Sünden zur Busse geneigt sind, bald durch das Abscheuen vor der Busse in ihren Sünden zurückgehalten werden. Kommet diesen Unheilen zuvor, meine Christen, sowohl für euch, als für alle diejenigen die euch angehen. Lehret sie das Joch des Herrn von ihrer Jugend an tragen, die Kinder Babylons an dem Steine der Busse zerschmettern, ehe sie sich in der Sünde bestärken, und Jesum Christum ohne Aufschub suchen, damit sie nichts hindere ihn zu finden. Allein man muß ihn auch unausgesetzt und beharrlich suchen.

Zweyter Theil.

Die Unbeständigkeit ist der eigene Charakter des sündhaften Menschen. Seitdem er Gott verlassen hat, ist er allenthalben mißvergnügt, weil er nicht mehr da ist, wo er seyn soll. Allein was mich in Erstaunen setzet, ist dieses, daß, nachdem er Gott durch die Busse gesucht hat, er nicht mehr in ihm jene erste Ruhe antreffe, die ihn an ihn anheftete; und da die übrigen Creaturen in ihrem Mittelpunkte ruhen, ist er in dem seinigen veränderlich und unruhig: gleich jenem unglückseligen Mondsüchtigen des

Evangeliums, dessen Verstand verdrießlichen Veränderungen unterworfen sich niemals in ebendemselben Zustande befand, geht er ohne Unterlaß von einem Uebermaaße zum andern hinüber, bald ist er durch einige Bewegungen der Liebe an Gott angeheftet, und bald durch einen unüberwindlichen Kaltsinn von ihm abgesondert; von einem Gegenstande schweift er zu einem andern aus, und er mag sich entweder einer unordentlichen Hitze überlassen, oder in einen tödlichen Kaltsinn verfallen, so ist er immer gleichermaaßen beklagenswürdig, er fällt oft ins Feuer, und vielmal ins Wasser 8.

Indessen ist es, meine Christen, ein Ausspruch Jesu Christi, daß man nur durch die Beharrlichkeit selig werde, daß sich ein Christ Gott auf allzeit ergeben, daß er niemals müde werden müße ihn zu suchen, daß er auf den Wegen des Himmels standhaft einhergehen, und in dem Geiste des Opfers, gleichwie er darinn zu leben angefangen hat, sterben müße. Und ward uns nicht eben dieses auf eine wunderbare Art durch jenes geheimnißvolle Gesetz vorgebildet, welches befahl, daß eben dasselbe Feuer die zwey äußersten Theile des Schlachtopfers verzehren sollte, das ist, daß man Gott mit eben dem Eifer an dem Ende, als am Anfange seines Lebens suchen sollte. Glück-

8. Sæpe cadit in ignem, & crebro in aquam. *Matth.* 17. 14.

Glückselig die Seele, welche dergestalt verharret, und welche eine kräftige Gnade auf allzeit an ihren Gott anheftet! Ich sehe sie einigermaaßen in ihn verwandelt, der Veränderung unfähig, wider die Entschließungen der Welt standhaft, in eine Gleichheit versetzet, die sich niemals widerspricht, und mit einer Art der Ewigkeit bekleidet, die sie nach den Worten des heiligen Bernhards in Mitte der Begebenheiten dieses Lebens allzeit unbeweglich hält.

Allein wo soll man diese standhafte Seele, welche Jesum Christum niemals verläßt, antreffen? Soll man sie in den Klöstern suchen, in welche ihr zuweilen eure Kinder von ihren zartesten Jahren an einschließet? Es ist wahr, in diesem unschuldigen Alter gehören sie Gott vermittelst einer glückseligen Unvermögenheit ihn zu beleidigen an; sie verachten die Welt vermittelst einer glückseligen Unfähigkeit sie zu kennen; sie setzen die Güter und die Ergetzlichkeiten aus einer nothwendigen Unempfindlichkeit außer Acht: allein gehe nur ihr kindliches Alter vorüber, fangen sie nur einmal an dasjenige, was sie verlassen haben, deutlich einzusehen, sieht man sie nicht in ihren guten Vorhaben erschüttert, mit ihrem Stande unzufrieden? nehmen sie nicht dasjenige, was sie aus Leichtsinn verlassen haben, wenigstens vermittelst der Neigung zurück? stellen sie nicht durch die Zerstreuung der Welt Herzen zurück, welche ihr vielleicht die Ge-

waltthätigkeit der Aeltern geraubet hatte? halten sie sich nicht durch die Eitelkeit, die sie noch aus ihrer Geburt ziehen, wegen der Verdemüthigungen, die sie umfasset haben, schadlos? und wirken sie nicht, durch empfindliche Gewissensbisse ihr ganzes Leben hindurch zerrissen, Busse über ihre eigene Busse?

Wird man wohl unter den Weltmenschen mehr Beharrlichkeit und Standhaftigkeit in dem Guten antreffen? Ach! man sieht daselbst nur unbeständige Seelen, welche sich darinn niemals lange erhalten, welche, nachdem sie das Joch des Herrn einige Zeit getragen haben, das Joch des Teufels schändlicher Weise wieder annehmen, mit dem Geiste anfangen, wie der Apostel redet, und mit dem Fleische endigen, heute Gott suchen, und morgen sich wieder nach der Welt sehnen, und also ihr Leben gleich jenen unterbrochenen Arbeiten machen, wo man die Spinnen vollenden läßt, was das Gold und die Seide so reichlich angefangen hatten. Ach! wahre Christen verhalten sich nicht also! wann sie sich einmal Gott ergeben haben, gehören sie ihm auf allzeit an, sie dienen ihm gleichermaaßen in allen Ständen und in allen Bedienungen, sie verändern ihre Religion nicht, wenn sie schon ihren Glücksstand ändern, sie sind um seinetwillen demüthig, wann es die Tugend fodert, sie sind für ihn allein groß, wann es die Vorsehung befiehlt, sie sind immer überzeugt, daß wahre Gläubige

sich

sich selbst vergessen, und Gott allenthalben suchen müßen. Was aber euch betrifft, ihr weltlichgesinnten Menschen! werdet ihr nicht in allen Ständen Hindernisse ihm zu dienen antreffen? Seyd ihr nicht in der Verdemüthigung närrisch, in der Größe hochmüthig, in den Krankheiten ungeduldig, in der Gesundheit übermüthig, in der Armuth begierig, in dem Ueberflusse verschwenderisch, in dem privatleben müßig, in den öffentlichen Bedienungen zerstreuet, oder treulos? Seyd ihr nicht allenthalben Sklaven entweder der Eigenliebe die euch verblendet, oder des Eigennutzes, der euch verführet?

1. Denn bekennen wir es nur aufrichtig, dieß sind die zween gewöhnlichen Beweggründe sogar unsrer Bekehrungen selbst: die Eigenliebe fängt sie an, der Eigennutz bringt sie zu Ende, und wenn sie so geschwind vorübergehen, so kömmt es daher, weil sie sich selten auf die göttliche Liebe, welche niemals vergeht, gründen. Ich sage, meine Christen, daß viele sich Gott aus Eigennutz ergeben: in einem Jahrhunderte, wo die Ruchlosigkeit verhaßt, das Laster gestraft, die Gottlosigkeit verbannet ist, wo das Glück mit der Tugend einigermaaßen in Verständniß lebet, muß man die eine um zu dem andern zugelangen ausüben, die Religion muß der Staatsklugheit, die Demuth dem Ehrgeize, die Uneigennützigkeit den Reichthümern, der Dienst Gottes der Gunst des

Fürsten

Fürsten dienen, mit einem Worte, man muß ein rechtschaffener tugendhafter Mensch zu seyn scheinen um mächtig zu werden. In dieser Absicht ergiebt man sich Gott, und nimmt ein eingezogenes, tugendhaftes Wesen an, welches die Hochachtung der Menschen überrasche, und ihre Wohlthaten herzu ziehe. Allein was geschieht? Diejenigen, die nur aus Eigennutz heilig sind, sind es niemals lange; eben dieselbe Begierlichkeit, welche sie Gott zu suchen antreibt, reißt sie bald von ihm los; bey der ersten Gelegenheit laufen sie nicht demjenigen nach, was der Billigkeit am gemäßesten, sondern was ihnen am nützlichsten ist, sie machen aus ihrem Glücke die Richtschnur ihrer Religion, und sind eben so bereit Gott aus Staatsklugheit zu verrathen, als ihm aus Eigennutz zu dienen.

Ferne seyn von euerm Herzen, meine Brüder, dergleichen niederträchtige und eigennützige Absichten; wann ihr Gott suchet, so schränket euern ganzen Ehrgeiz darauf ein, daß ihr ihn allein besitzet, er mag euch durch die Armuth demüthigen, durch die Verfolgungen prüfen, durch Krankheiten betrüben, durch unvorgesehene Unglücksfälle eurer Güter berauben, so soll nichts vermögend seyn euch von ihm loszureißen, ihr sollet immer mit dem Apostel zu sagen bereit stehen: ich habe mich an dich angeheftet, o mein Gott; weder der Tod, noch das Leben, weder

die

die Engel, noch die Menschen, weder die Demüthigungen, noch die Größe werden mich von deiner Liebe jemals trennen und absondern. Ich bin gewiß, daß weder Tod, noch Leben, noch Engel, noch Fürstenthümer, noch Höhe, noch Tiefe uns von der Liebe Gottes wird scheiden können 9.

2. Die Eigenliebe, aus dessen Beweggrunde man Gott suchet, ist noch ein großes Hinderniß ihn allzeit zu besitzen, und dieser Beweggrund ist weit gemeiner, als man dafür hält. Die einen, über das unangenehme Verfahren der Welt aufgebracht, und von den Ueberdrussen, die von einem unruhvollen Leben unzertrennlich sind, ermüdet, ergreifen die Andacht als einen ruhigen Haven, wo die Seele sich immer gleich und mit sich selbst zufrieden weder Unruhen mehr zu fürchten, noch Sturmwetter auszustehen hat. Die andern, welche Feinde von der Arbeit sind, umfangen das Priesterthum, oder den geistlichen Stand, als einen Stand der Ruhe, wo man sich, von den häuslichen Sorgen, und von den unruhigen Geschäfften der Welt losgeschälet, in eine glückselige Ruhe, und in einen andächtigen Müßiggang begiebt. Einige endlich von den Gewissensbissen, und schwermüthigen

9. Certus sum, quia neque mors, neque vita, neque angeli, neque principatus, neque altitudo, neque profundum poterit nos separare a caritate Dei. *Rom.* 8. 38.

thigen. Gedanken, welche nothwendige Folgen der Sünde sind, niedergedrücket, stellen sich gleich Anfangs in der Tugend nichts anders vor als reizende Annehmlichkeiten, überreden sich, Gott habe nur Süßigkeiten für diejenigen, die ihm dienen; und in diesem Gesichtspunkte will ein jeder bloß allein tugendhaft seyn, um den Mühseligkeiten dieses Lebens zu entgehen, allein ihre Anschläge gehen ihnen niemals von statten. Wann man Gott nur aus Eigenliebe gesucht hat, ist man selten mit ihm zufrieden. Die Annehmlichkeit, die man gleich Anfangs bey der Betrachtung desselben findt, macht ihn euch einige Zeit liebenswürdig; allein die Neigung, die man hat sich selbst zu lieben und zu befriedigen, macht euch gar bald in eure vorigen Gewohnheiten zurückfallen, und der Geschmack zur Sünde, spricht der heilige Augustinus, wachet bey dem ersten Eckel vor der Tugend wieder auf, ich ward durch deine Schönheit zu dir gezogen, aber bald darauf ward ich durch mein eigenes Gewicht von dir hinweggerissen 10. Es darf uns nur von Seite derjenigen, die über uns erhaben sind, ein Verdruß zustossen, so überläßt man sich der Traurigkeit: man darf nur einige Schwachheiten fühlen, so bricht man in ein unanständiges Murren aus: man darf nur in der Tugend die Annehm-

10. Ropiebar ad te decore tuo, mox diripiebar abs te pondere meo. *S. Aug.*

nehmlichkeiten, die man sich versprach, nicht antreffen, so wird man lau und kaltsinnig, man ist nur mit Gott zufrieden, so lang er uns schmäuchelt, hingegen beklagt man sich über sein Betragen, so bald er uns prüfet, wir sind zum Altare zu laufen immer fertige Schlachtopfer, so lang er nur mit Blumen bedecket ist, sobald sich aber das Schwert sehen, und das Feuer daselbst empfinden läßt, werden wir immer ihn zu verlassen versuchet. Warum, meine Christen? Weil man in seiner Bekehrung Gott weit weniger als sich selbst gesuchet, so hat man sich ihm bloß allein in der Absicht ergeben um sich selbst mehr anzugehören, man hat nur deshalben einige aus seinen Leidenschaften aufgeopfert, um aller andern besser zu schonen; und da man auf diese Art das Gebäude der Liebe auf den Drümmern der Begierlichkeit aufgeführet hat, muß man sich wohl wundern, wenn das Werk bald über den Haufen fällt, wenn die schönen Entschließungen in kurzer Zeit verschwinden, und wenn dieses Feuer der Eigenliebe, das euch allein unterstützte, nach den Worten des Propheten Isaias, nur ein wenig Asche und Rauch nach sich läßt: ihr werdet Hitze empfangen, und Stoppeln gebähren II.

Machen wir hieraus den Schluß, meine Christen, daß um Gott recht zu suchen der erste Schritt in

II. Concipietis ardorem, parietis stipulam. *Isai.* 33. 11.

in der Aufopferung der Eigenliebe und des Eigennutzes bestehe, und daß man, um den Vortheil zu haben ihn allein zu besitzen, alle andern verachten müße; man muß ihm vielmehr, weil er heilig, als weil er süß ist, dienen, und nach der schönen Ermahnung des heiligen Augustinus ihn weder seiner Freygebigkeit, noch seiner Gutthätigkeit, noch seiner Herrlichkeit wegen, sondern bloß allein, weil er Gott ist, lieben, liebe Gott, als Gott 12. Denn liebet man nur seine Freygebigkeit, so höret unsere Liebe mit ihr auf: sucht man nur seine Gunstbezeigungen, so verkennet man ihn, wenn er mit uns streng verfährt; dienet man ihm nur um der Herrlichkeit willen, so verläßt man ihn in den Verdemüthigungen: wenn aber das Herz von dieser Abs Absicht der Eigenliebe und des Eigennutzes gereiniget ist, wenn man Gott bloß allein unter dem Begriffe eines Gottes liebet, so liebt man ihn zu allen Zeiten und in allen Ständen, weil er allzeit eben derselbe ist. Liebe Gott, als Gott.

Unter diesem erhabnen Begriffe suchen die Heiligen Jesum Christum, nicht nach dem Beyspiele der Juden bald aus Vorwitz um Zeugen seiner Wunder abzugeben, bald aus Bosheit um seine Lehre zu tadeln, zuweilen aus Eigennutz um in ihren Krankheiten die Wirkungen seiner Macht zu erfahren, sondern aus

12. Ama Deum, tanquam Deum. *S. Aug. in Pſ.* 85.

aus reiner Liebe. Es heften sich diese Heiligen an seine Unbeweglichkeit an, und werden selbst unbeweglich. Man sieht niemals in dem Laufe ihres Lebens jene schändlichen Abwechslungen, und jenes ebenheuerliche leere Wesen, das sich in unserm Leben äußert, alle ihre Tage sind gleich voll, und da sie Gott beständig lieben, bis sie in seinen Schooß zurückkehren, sieht man weder ihren Eifer durch die Trockenheiten gemindert, noch ihre Hoffnungen durch den Aufschub erschüttert, noch ihr Herz durch vergängliche Unglücksstreiche niedergeschlagen.

Dieser schönen Regel habt ihr, meine Christen, in eurer Bekehrung zu folgen. Habt ihr noch nicht angefangen Gott zu suchen, so verschiebet es nicht länger, damit sich nicht etwa euer Verstand, euer Herz, und euer Leib nicht mehr seinem Dienste unterwerfen könne: habt ihr aber die Wege Gottes schon eingeschlagen, so verharret bis an das Ende. Nichts würde leichter seyn, als zur Herrlichkeit zu gelangen, wenn man nur einen Augenblick für sie seufzen müßte; allein Gott will, daß man dasjenige theuer erkaufe, was man nicht genugsam zahlen kann, daß man, um eines so großen Gutes würdig zu genießen, sich sein ganzes Leben hindurch dazu vorbereite, und daß man, wie der heilige Augustinus spricht, dasjenige lange Zeit verlange, was man allzeit besitzen soll. Noe, dieser große Erzvater, läßt einen Augenblick von dem

Regeln der Mäßigkeit nach, und er verliert die Ehrfurcht seiner Kinder, welche ihm die Nüchternheit von sechshundert Jahren verdienet hatte. Loth vernachläßiget sich einen Augenblick auf dem Berge, und er verliert jene Keuschheit, die er aus der Mitte der Stadt Sodoma gerettet hatte. Moses wird einen Augenblick müde seine Hände zu dem Himmel zu erheben, und das Volk Gottes flieht vor seinen Feinden. David dieser Mann nach dem Herzen Gottes unterbricht durch einige vergängliche und flüchtige Blicke eine Gottseligkeit, die mit seinem Leben eine gleiche Dauer hatte, und er fällt in die schändlichsten Laster. Endlich kamen die Israeliten, die es schon verdroß das verheißene Land zu suchen, niemals in dasselbe, und die Christen welche müde werden Jesum Christum zu suchen, müßen nicht hoffen ihn zu finden, ihr werdet mich suchen, und nicht finden.

Indessen, o Ungeduld des menschlichen Herzen, man ist kaum bekehret, so wollte man schon glückselig seyn; man hat sein Herz kaum von der Erde losgeschälet, glaubt man schon das Recht zu haben alle Süßigkeiten des Himmels zu schmecken: man fühlet einen Eckel, daß man so viele Kämpfe auszustehen, und so viele Seufzer aus seiner Brust herauszustossen hat, und weil man dafürr hält, man habe noch einen großen Weg zu machen, und in diesem Eckel

noch

noch lange Zeit zu leben, sucht man hierunten einige Ergetzlichkeit zu finden; man hält seine guten Absichten zurück, man sieht hinter sich, und ist gegen das Unglück der Frau des Loths, das uns Jesus Christus als ein erschreckliches Beyspiel vorstellet, unempfindlich: gedenket an des Loths Weib 13. Denn warum glaubet ihr, fragt der heilige Augustinus, daß diese unglückselige Frau in eine Salzsäule verwandelt worden, als damit sie allen andern einen Unterricht der Klugheit abgäbe? Sie wirft ihre Blicke auf die Feuersbrunst der Stadt Sodoma, aus der sie herausgegangen ist, zurück, und schmäuchelt sich, sie würde noch immer Zeit genug haben, sich davon zu entfernen, und in einem Augenblicke wird sie unbeweglich, uns zum Unterrichte, daß wir uns mit der Welt und mit unsern Leidenschaften, nachdem wir sie einmal hinter uns gelassen, nicht mehr beschäfftigen, weder uns schmäucheln sollen, daß wir allzeit sie zu überwinden Zeit haben werden, und daß wir ihnen noch etwas gestatten können: denn dazumal wird man auf den Wegen Gottes unbeweglich, und nachdem man die Zeit verloren hat, indem man bald ihn, und bald sich selbst gesucht hat, stirbt man, und findt ihn niemals, ihr werdet mich suchen, und nicht finden. Dieß ist das beweinenswürdige Schicksal der mehresten Büßer. Gleichwie die Ergetzlichkeiten, die sie verlassen haben, sich näher bey ihnen befinden, als

13. Memores estote uxoris Loth. *Luc.* 17, 32.

die Glückseligkeit, die sie hoffen, kehren sie fast allezeit zu denselben wieder zurück, und ihr unbeständiges, und des Glückes, welches es verlanget, begieriges Herz, verläßt Gott, der ihm allzu entfernet scheint, und nimmt die Welt, welche es allzeit unter seiner Hand findt, zurück. Auf diese Art sucht man Jesum Christum ohne Beharrlichkeit, und die mehresten derjenigen, die sich ihm ergeben, ergeben sich ihm nur auf eine Zeit. Meine lieben Brüder, widmen wir uns ihm auf allzeit, gehen wir beharrlich auf dem engen Wege des Evangeliums einher, vergessen wir nach dem Beyspiele des Apostels alles dasjenige, was wir hinter uns gelassen haben, und zielen wir mit der ganzen Inbrunst unsers Herzen nach den ewigen Gütern ab, bis wir Jesum Christum in seiner Herrlichkeit gefunden haben. Amen.

Pre-

Predigt

von den

Kirchen, oder Gotteshäusern.

Es war Kirchweihe zu Jerusalem, und war Winter. Joh. 10. 22. (*)

Nichts war bey den Juden feyerlicher, als die Einweihung ihres Tempels: wenn man jenen ungemeinen Zusammenlauf des Volkes, welches sich dabey versammelte, jene unzählige Menge der Schlachtopfer, die man daselbst schlachtete, jene herrliche Pracht der Ceremonien, die man daselbst beobachtete, betrachtet, so war es vielmehr ein öffentlicher Triumph der Religion, als eine besondere Feyerlichkeit des Tempels. Und in der That da ihnen Gott keinen zärtlichern Beweis seiner Liebe hatte geben können, als das er mitten unter ihnen wohnen wollte, konnten sie ihm wohl geringere Kennzeichen ihrer Dankbarkeit erstatten, als daß sie das Angedenken dieses glückseligen Tages verewigten, und mit vereinigten Herzen und Stimmen in den Entzückungen ihrer Freude aufriefen: wer sollte es glauben, daß der Gott, den die Himmel nicht fassen, mitten unter uns auf

(*) Facta sunt encænia Jerosolymis, & erat hiems.

der Erde wohnen wolle? Sollte man denn dafür halten, daß Gott wahrhaftig auf Erden wohne 1!

Allein wer sollte wohl glauben, daß dieser Gott mitten unter den Juden wohne, und daß sie sich ihn zu erkennen weigern? Daß sie sich bloß allein in der Absicht in seinem Tempel versammeln um seiner zu spotten? Daß sie daselbst ohne alle Liebe erscheinen, daß sie aus demselben ohne Nutzen herausgehen, und, wenn sie die Steine des Tempels durch sichtbare Ceremonien ehren, den Gott des Tempels durch offenbare Gottlosigkeiten entheiligen? Sie kommen dahin ohne Liebe; denn sie begehen nach den Worten des Evangeliums diese Feyerlichkeit im Winter, und der Winter, spricht der heilige Augustinus, zeiget vielmehr den Kaltsinn ihrer Herzen, als die Kälte der Jahrszeit an, es war Winter, und sie waren kalt 2. Sie befinden sich daselbst ohne Glauben, weil sie sowohl an der Gottheit Jesu Christi, als an der Wahrheit seiner Worte zweifeln, ich sage es euch, und ihr glaubet es nicht 3. Sie gehen ohne Nutzen heraus, weil sie sich alsobald in den Stand setzen ihn zu steinigen, sie hoben Steine auf, daß sie ihn steinigten 4.

Was

1. Ergone putandum est, quod vere Deus habitet super terram? 3. *Reg.* 8. 27.
2. Hyems erat, & frigidi erant. *S. Aug.*
3. Loquor vobis, & non creditis. *Joan.* 10. 25.
4. Sustulerunt lapides, ut lapidarent illum. *Ibid.* 31.

Was sollen wir denn heute thun? Sollen wir die scheinbare Andacht der Juden in der äußerlichen Verehrung ihres Tempels bewundern? Sollen wir die gottlose Verfassung ihres Herzen in der Verachtung und Verfolgung Jesu Christi in Mitte des Tempels beweinen? Nein, meine Christen, ihre eiteln Gepränge sind unserer Bewunderung nicht würdig, und unsere Seufzer können ihrer Gottlosigkeit nichts mehr nützen. Weinen wir über uns selbst, betrachten wir ihre Ruchlosigkeit als die Figur der unsrigen, und erkennen wir, daß Jesus Christus in unsern Kirchen nicht weniger entehret werde, als er dazumal in dem Tempel der Juden entehret ward. Unsre Kirchen sind der Mittelpunkt seiner Liebe, und wir finden uns daselbst, gleich den Juden, ohne Liebe ein, dieß beweist der erste Theil. Unsere Kirchen sind der Thron seiner Macht und seiner Wahrheit, und wir verharren daselbst ohne Glauben dieß bezeigt der zweyte Theil. Unsere Kirchen sind die Kanäle seiner Heiligkeit, und wir begeben uns aus denselben ohne Nutzen hinweg, dieß ist mein ganzes Vorhaben. Heilige Jungfrau, du warst auf Erde der erste Tempel Jesu Christi, dein Schooß war der erste Mittelpunkt seiner Liebe, der erste Thron seiner Macht, der erste Kanal seiner Heiligkeit unter den Menschen, erhalte uns, um ihn nach Würde anzubethen, das Feuer des heiligen Geistes, der ihn bey dem Grusse des Engels in deinem heiligsten Leibe bildete. Ave Maria!

Erster Theil.

Eine Handlung kann nur vermittelst der Liebe heilig seyn: diese ist die Wagschale des Heiligthums, auf welcher Gott alle unsere Werke abwiegt; diese ist die Regel, welche sie ordentlich einrichtet, das Leben, welches sie beseelet, das Feuer, welches sie reiniget. Was ihr immer unternehmet, spricht der heilige Apostel Paulus zu den Korinthern, so sollet ihr keinen andern Beweggrund als die Liebe haben, diese soll der Anfang und das Ende aller eurer Unternehmungen seyn: und wenn ihr, spricht der heilige Augustinus, allen euern Handlungen einen unfehlbaren Charakter der Gerechtigkeit beylegen wollet, so muß eure Meynung in dem Schooße der Liebe gebildet seyn, und auch in dem Schooße der Liebe ruhen, alles muß sich in diesem goldenen Kreise herumdrähen ohne sich an etwas anders anzuheften, dazumal ist eine Handlung wahrhaft gut, da die Meynung des Wirkenden von der Liebe entspringt, und wiederum in der Liebe selbst ruhet 5.

Dieser ist die unverletzliche Regel der Tugend, immer aus dem Beweggrunde der Liebe wirken: wenn nun aber die Liebe alle Handlungen begleiten soll, muß sie nicht in den übernatürlichen herrschen? und

um

5. Tunc vere opus bonum, cum a caritate jaculatur agentis intentio, & rursus in ipsa caritate requiescit. *S. Aug. de cat. rud. c.* 11.

um einen Religionsakt auszuüben, dergleichen ist, Gott in den heiligen Oertern anbethen, muß er nicht von dem reinen Beweggrunde der Liebe begleitet werden? Denn wie soll man wohl ohne Liebe in jene Tempel kommen, wo unser Gott uns so viele Beweise derselben mittheilet? In jene Heiligthümer, die ich den Mitelpunkt seiner Liebe nenne, weil er darinn wohnet, heißt ihn die Liebe herabsteigen; wird er daselbst für uns geopfert und geschlachtet, so opfert und schlachtet ihn die Liebe; theilet er sich uns daselbst in vollem Maaße mit, so treibt ihn hiezu die Liebe an. Lasset uns alles dieses, wenn es euch gefällt, besser aus einander setzen.

Erstens sind unsere Tempel der Mittelpunkt der Liebe unsers Gottes: mein Herz, spricht er zu Salomon, wird in diesem heiligen Orte wohnen: da werden sich alle Kennzeichen meiner Zärtlichkeit sehen lassen; da werde ich das Bitten meines Volkes erhören, ich werde über seine Bedürfnisse wachen, ihm meine Willensmeynungen zu erkennen geben, mit einem Worte, es wird daselbst nicht allein die Ausflüße und die Bäche, sondern die ganze Völle meiner Liebe antreffen, ich will sagen, dieses göttliche Herz, welches die Quelle derselben ist. **mein Herz** wird daselbst bleiben 6. Ach! wenn der Tempel der Juden dein Herz besaß, o mein Gott, dieser Tem-

6. Erit cor meum ibi. 2. *Paral.* 7. 16.

pel, wo du deinem fleischlichen Volke nur strenge Gesetze gabst, wo du von ihm nur blutige Opfer forderteſt, wo du mit deinen Anbethern als mit Sklaven, und nicht als mit Kindern verfuhrſt, wie zärtlich muß nicht die Liebe ſeyn, welche dich in dieſe Heiligthümer herabzieht, wo du dein Vergnügen mitten unter uns findeſt, wo du uns nur Geſetze der Liebe mittheileſt, wo du von uns nur Opfer der Liebe foderſt, wo du nur vermittelſt der Liebe geehret ſeyn willſt. Denn wiſſet, meine Chriſten, die Liebe iſt der einzige Dienſt den Gott von euch begehret. Vergeblich ſchmücket ihr ſeine Altäre mit koſtbaren Zierraten aus, wenn ihr ſeine Glieder ganz bloß laſſet; vergeblich opfert ihr ihm das verwirrte Geſchrey eurer Lippen, wenn ihr die Meynungen euers Herzen den Geſchöpfen ſchenket; vergeblich ehret ihr ihn mit den ſittſamen Geberden des Leibs, wenn ihr ihn mit den unaufhörlichen Ausſchweifungen des Verſtands entehret: aber in dem Heiligthume von einer reinen Liebe brennen, nur ſein Herz zu den Füßen der Altäre mitbringen, daſelbſt, von den Schattenbildern der Erde, und von den Leidenſchaften des Fleiſches losgeſchälet, erſcheinen, ganz von Feuer ſeyn um ſich dieſem geheiligten Feuer würdig zu nähern, dieß nenne ich, nach dem heiligen Auguſtinus, Gott in ſeinem Tempel einen ſeiner würdigen Dienſt erweiſen: was iſt ſein Dienſt, als ſeine Liebe 7.

In

7. Quis cultus ejus, niſi amor ejus? *S. Aug.*

In der That wenn Moses, dieser eifervolle Anbether seines Gottes, von dem heiligen Berge hinweggeschaffet wurde, bis er sich von dem Staube, den er von einem unheiligen Erdreiche mitbrachte, gereiniget hatte, sollen sich wohl unsern Heiligthümern Sünder nähern, die mit den Finsternissen Aegyptens ganz bedecket, noch von den laimichten Arbeiten beflecket, und von den Lastern, und von dem Verderbnisse desselben durchdrungen sind? Sollen sie sich dem Gott der Liebe mit schändlichen Leidenschaften, und sündhaften Neigungen nähern? Nein, nein, o Herr, niemals wollen wir uns in diesem Zustande deinem Heiligthume nähern: wir wollen unsere Leidenschaften bey der Thüre des Tempels erwürgen, gleichwie die Juden ihre Schlachtopfer daselbst erwürgeten: wir wollen uns erinnern, daß die Bethsamiten mit dem Tode bestrafet worden, weil sie die heilige Bundeslade mit unreinen Augen angesehen, daß ein Levit zu Grunde gegangen, weil er sie verwegener Weise angerühret, daß die Kinder Aarons durch das Feuer, welches aus dem Altare hervorbrach, verzehret worden, weil sie ein unheiliges Feuer dahin gebracht haben, und daß die Kirchen, wo wir dich anbethen, weit heiliger seyn, als die Bundesladen, als der Tabernackel, als der Tempel der Juden: ich wiederhole es, o Herr, wir werden uns daselbst nur mit dem geheiligten Feuer deiner Liebe einfinden; allein eben diese Liebe, die du, o mein Gott von uns foderst, können wir nur allein von dir erwarten! Denn

Denn glaubet nicht, meine Christen, daß der Mensch an und für sich selbst in der wirklichen Uebung der Liebe lange Zeit verharren, einzig und allein mit Gott beschäfftiget, und von allen übrigen Dingen losgeschälet bleiben könne: dieß ist der Stand, nach welchem ihr trachtet, spricht der heilige Augustinus, und nicht derjenige, worinn ihr euch befindet. So lange ihr hierunten lebet, heftet euch die Begierlichkeit immer an etwas an: ihr kommet in die Kirche um euch auf den Flügeln der Liebe zu Gott zu erheben, und euch einzig und allein mit ihm zu beschäfftigen; allein gleichwie jene unschuldigen Vögel, fährt dieser Vater fort, die sich auf dem Leime haben fangen lassen, an allem dem, was ihnen aufstößt, ankleben, und mit Staube und andern in der Luft sich befindlichen Theilchen beschwert sich vergeblich bemühen sich in die Luft zu erschwingen, sondern alsogleich durch das Gewicht dieser fremden Körper auf die Erde zurückfallen: eben also trachtet ihr euch in dem Gebethe zu Gott zu erheben; aber euer durch die Begierlichkeit beschwertes, mit unheiligen Bildern der Creaturen, an welche dieser schädliche Leim dasselbe anheftet, beladenes Herz kann sich nicht so hoch erschwingen. Durch die auswärtigen Gegenstände seiner Liebe fortgerissen, erhält es sich nicht in dem Schooße Gottes, die Zerstreuungen entstehen, die Welt beschäfftiget dasselbe, die Begierlichkeit zieht es zur Erde: und durch was für ein Gewicht,

wicht, fragt der heilige Augustinus, als durch das Gewicht der irdischen Dinge, die ihr zum Nachtheile euers Gottes liebet. Durch was für ein Gewicht endlich, sage mir, fällst du zurück, als durch den Leim des Unflates der Begierlichkeit 8? Aus diesem großen Grundsatze schließen wir, daß die Begierlichkeit die Quelle eurer Zerstreuungen sey, und daß folglich um in die Kirche zu gehen die wesentlichste Vorbereitung darinn bestehe, daß man alle ihre Bande zerbreche, und bey dem Ausgange aus seinem Hause mit einem heiligen Bernhard sage: erwartet mich da, meine Sorgen? ihr häuslichen Unruhen lasset mich ein wenig der Ruhe genießen; ihr ehrgeizigen Entwürfe folget mir nicht bis zu den Füßen der Altäre? ihr unheiligen Ergetzlichkeiten, die ich im Sinne führe, ziehet euch zurück? ihr Leidenschaften, wie ihr auch immer beschaffen seyn möget, störet nicht den süßen Umgang, den ich mit meinem Gotte haben will? Du göttliche Liebe, du allein geh mit mir in diesen Tempel, in welchen Jesus Christus blos aus Liebe herabgekommen ist: ist dieß nicht, o Herr, ein genugsam mächtiger Beweggrund dich zu lieben?

2. Lasset uns indessen, meine Christen, einen noch dringendern Beweggrund suchen, und sagen, daß eben dies

8. Quo tandem, quæso, pondere relaberis, nisi sordium contractarum cupiditatis visco? *S. Aug. L. 8. de Trin. c. 2.*

dieselbe Liebe, welche Jesum Christum auf unsere Altäre herabzieht, ihn auch daselbst alle Tage für euch opfere. Denn erneuert er nicht eben daselbst vor den Augen seines Vaters das Angedenken seines Leidens, opfert er ihm nicht entweder für eure Rechtfertigung, oder für eure Bedürfnisse eben denselben Leib auf, den er für eure Sünden geschlachtet hat? Verewiget er nicht daselbst in unsern heiligen Geheimnissen jenes unaussprechliche Pfand seiner Liebe, welches bis zum Ende der Welt dauern soll? Läßt nicht daselbst die Hand seiner Liebe eben dasselbe Blut auf unsern Altären fließen, welches die Hand der Juden auf dem Kreuze vergossen hat? Nun führet wohl zu Gemüthe, meine Christen, ihr kommet nur in die Kirche um an diesem Opfer der Liebe Theil zu nehmen? ihr könnet dessen nicht theilhaftig seyn, wenn ihr es nicht alle miteinander mit Jesu Christo aufopfert; ihr könnet es aber mit Jesu Christo nicht aufopfern, sofern ihr nicht den Geist Jesu Christi annehmet, und wie könnet ihr mit ihm eines und eben desselben Geistes seyn als vermittelst der Liebe? Denn um eben denselben Geist zu haben, spricht der Apostel, muß man eben dasselbe Herz haben, wer dem Herrn anhängt, der ist ein Geist mit ihm 9? Aber leider! wer kann sich rühmen in dieser Verfassung in die Kirche zu kommen? Einen Geist des Opfers, ein von Liebe entzündetes Herz, und Leidenschaf-

9. Qui adhæret Deo, unus spiritus est. 1. *Cor.* 6. 17.

schaften, die zu den Füßen des Altars Jesu Christi geschlachtet zu werden bereit stehen, dahin zu bringen? denn dieß sind die Schlachtopfer, spricht der heilige Augustinus, die er von euch begehret, du hast in dir selbst, was du schlachten kannst 10. Unterdessen läßt man ihn immer sich allein opfern. Man sieht ihn unter den traurigen Gestalten, unter welchen er eingehüllet ist, seine Ehre vor der Herrlichkeit seines Vaters verdunkeln, und man würde nicht eine Ehrbegierde, nicht ein Zeichen seines Ranges, nicht ein blindes Verlangen so gar in dem Heiligthume selbst, wo sich Jesus Christus verbirgt, für das, was man ist, angesehen zu werden, aufopfern. Man sieht ihn seine Feindschaften, und das Angedenken unsrer Sünden in dem Blute, das er aufopfert, ersäufen, und man läßt während diesem Opfer der Versöhnung, wo alle Christen nach den Worten des heiligen Märtyrers Ignatius eben denselben Glauben, eben dieselbe Hoffnung, eben dasselbe Herz mitbringen, und alle nur einen einzigen Menschen in Jesu Christo ausmachen sollen, seine Grausamsten Feindschaften, seinen unüberwindlichen Kaltsinn leben. Man sieht endlich diesen Gott, der zugleich das Schlachtopfer ist, der Stimme eines Menschen gehorchen um sich unter seinen Händen aufzuopfern, und man opfert niemals zu den Füßen der Altäre jenes gebietrische Naturell, welches sich nicht unterwerfen kann, jenen feinen Hochmuth,

10. Habes in te, quod mactes. *S. Aug.*

muth, der sich wider alles dasjenige empöret, was unsere Leidenschaften bestreitet, jene herrschende Eitelkeit, die sich nur mit der Sorge zu gefallen beschäfftiget, jene eingebildete Ehre, die sich nach der Rache sehnet, und den Ruhm zu vergeben nicht kennet, dieß alles opfert man niemals auf.

3. Allein lasset uns vollenden, entweder den Kaltsinn der Sünder zu beschämen, oder ihre Liebe zu entzünden. Die Liebe, welche Jesum Christum in unsern Tempeln opfert, theilet uns auch ihn selbst im vollesten Maaße mit. Jesus Christus, spricht der heilige Chrysostomus, befindt sich in unsern Kirchen eben so, wie in dem Himmel. Was thut nun Jesus Christus in dem Himmel! Er erleuchtet, er ergetzet, er reiniget die Engel und die Heiligen. Er theilet sich mit als ein Licht, als die Glückseligkeit, als die Heiligkeit: und in unsern Heiligthümern thut er nicht eben dieses? Er erleuchtet daselbst; denn wenn wir hierinn dem heiligen Thomas glauben, so ist in dem heiligen Abendmahle seine vornehmste Wirkung das Licht zu verbreiten; und wer ihn, spricht dieser große Lehrer, mit den Augen der Liebe ansieht, sieht von dem Altare vier verschiedene Stralen hervorbrechen: der erste glänzt, und macht seine Größe anbethen: der zweyte entzündet, und macht seine Güte lieben: der dritte unterrichtet, und entdecket seine Willensmeynungen; der letzte rühret, durchdringet, erhebt

die

die Seele, und treibt sie an, diesen Willen zu vollziehen. Jesus Christus ergetzet in dem Heiligthume: denn, saget uns, heilige Seelen, wo schmecket ihr mehr Annehmlichkeiten? Nicht wahr bey den Füßen der Altäre, wo ihr über euch selbst erhaben zuweilen einigen Vorgeschmack der ewigen Glückseligkeit empfindet, weil Jesus Christus einige Tropfen von jenem Bache der Wollust über euch ausgießt, welche den heiligen Augustinus berauschte, als er aufrief: Herr, du läßest mich Süßigkeiten verkosten, welche, wenn sie von einer längern Dauer wären mich überreden würden, daß ich meine Natur geändert habe, und daß ich einigermaaßen über den Menschen erhaben sey. Endlich reiniget Jesus Christus in unsern Kirchen eben so, wie in dem Himmel: denn erhaltet ihr nicht daselbst, Sünder, eure Rechtfertigung? nachdem er euch in dem geheiligten Brunnen wieder gebohren hat, wäscht er euch nicht alle Tage in seinem Blute? Theilet er euch nicht seine Heiligkeit durch eben so viele Kanäle, als er Sacramente eingesetzet hat, ja so gar seine Gottheit mit durch das anbethenswürdigste Altarsgeheimniß, welches euch in ihn verwandelt? Nach allem diesem wird man wohl ohne Liebe in das Heiligthum kommen, um die Ausflüße seiner Liebe zu empfangen?

Ich will nicht sagen, meine Christen, daß um dem erschrecklichen Opfer unsrer Altäre beyzuwohnen

der Stand der Gnade unumgänglich erfodert werde: die Kirche, welche vormals die öffentlichen Büßer davon ausschloß, erduldet heut zu Tage die ärgerlichsten Sünder. Sie hoffet, das Beyspiel der Heiligen, die Seufzer der Gerechten, der Anblick unsrer verehrenswürdigen Geheimnisse werde sie rühren können. Allein wenn sie schon nicht verlanget, daß sie in dem Stande der Liebe bey dem Opfer erscheinen, so will sie wenigstens, daß sie das Verlangen der Liebe mit sich dahin bringen. Denn vor dem Allerheiligsten mit einem in der Sünde verhärteten Herzen, und mit einem Willen erscheinen, welcher entschlossen ist die Gelegenheiten zur Sünde zu suchen, jene lasterhaften Bündnisse zu unterhalten, welche eure Leidenschaften täglich auf ein neues entzünden, in jener eigensinnigen Eitelkeit zu verharren, welche euch den sündhaften Pracht der Heyden zu lieben antreibt, als wenn der Rang dem Prachte, den die Religion verdammet, ein Ansehn verschaffen könnte: in das Heiligthum, sage ich, und zum Opfer ein solches Herz mitbringen, heißt dieß nicht kommen um Jesu Christo auf dem Altare seine Wunden auf ein neues aufzureißen? heißt dieß nicht das Blut entheiligen, daß er daselbst um euers Heils willen opfert, und, wie das Evangelium redet, den Gräuel der Verwüstung an den heiligen Ort stellen? Wo bist du in Mitte des Prachtes, den wir bey den Füßen der Altäre sehen, Engel des Herrn, der du selbst einen Kaiser abhieltst durch die Pforte

Jeru-

Jerusalems, wo man Jesum Christum gedemüthiget durgehen gesehen hatte, mit seiner ganzen Pracht und Würde durch zu ziehen! Wo bist du, unter so vielen schändlich betrogenen Gläubigern, und unterdrückten Unterthanen, eifervoller Chrysostomus, der du den Eingang in die Kirche einer Kaiserinn verschlossest, weil sie sich eines Gutes, das ihr nicht zugehörte, unrechtmäßiger Weise angemaßet hatte! Wo bist du, unter so vielen unbußfertigen Sündern, großmüthiger Ambrosius, der du einem lasterhaften Kaiser in den Tempel zu gehen verwehrtest! Wo bist du endlich gottesfürchtiger Hieronymus, der du, von der Verfassung, mit der man in den heiligen Oertern erscheinen soll, durchdrungen, diese Worte aussprachst, die nur gar zu vermögend sind jene, die sie entheiligen, zu Schande zu machen; da ich einige Bewegung des Zorns gefühlet, sprach dieser heilige Mann, da ein böser Gedanke meinen Verstand hat beunruhigen können, da mir während dem Schlafe einige Schattenbilder vorgekommen sind, getraue ich mich nicht, mich in die heiligen Oerter zu begeben, wo die Leiber der Märtyrer ruhen, so eine große Ehrenbietung, so ein großes Schrecken flößet mir die Gegenwart ihrer geheiligten Gebeine ein. Ach! wenn sie noch lebten, diese großen Heiligen, würde man wohl in der Kirche so viele ärgerliche mit dem Blute der Armen, und mit dem Vermögen der Unglückseligen gemästete Reiche sehen? Würde man wohl schändliche Leidenschaften

in jene Heiligthümer, wo die Reinigkeit der Heiligen kaum erscheinen dorfte, hineingehen sehen? Würde man vor dem Throne Jesu Christi unversöhnliche Feindschaften erblicken, wenn fast wider Willen entstandene Gemüthsbewegungen sich vor den Gräbern der Märtyrer zu erscheinen nicht getraueten? Nein, nein, meine Christen, man würde, wie vormals, alle diese Sünder an der Thüre unsrer Kirchen seufzen, und in ihrem Herzen die Liebe, die sie hineinführen, soll, lange Zeit hindurch bilden sehen. Allein leider! sie sind todt, diese großen Heiligen, und der Eifer des Christenthums ist, wie es scheint, mit ihnen erstorben. Man trifft weder erhabne Begriffe der Religion, noch Ehrenbietung gegen die heiligen Dinge, noch einen Unterschied zwischen dem Hause Gottes und der Wohnung der Menschen an. Der eine kömmt dahin aus Begierlichkeit, um zeitliche Güter von Gott zu begehren, und von seiner Hand etwas zu empfangen, womit er die Leidenschaften, die Gott verdammet, nähren könne: der andere findt sich daselbst aus Gewohnheit ein, und seine Andacht folget in ihren Uebungen nur dem Gesetze des Gebrauches, der sie belebet: diese erscheinet nur aus Häucheley um die Hochachtung der Menschen zu überraschen, und vielleicht unter dem außerlichen Scheine der Religion die geheimen Leidenschaften, die sie beherrschen, zu verbergen: jene kömmt aus Vorwitz dahin, um in dem Heiligthume Gottes die Welt zu suchen, und ihre Gebräuche und Eitelkeiten

ten in dem Orte, wo man sie verdammet, zu lernen, um aus der Kirche Jesu Christi eine Schule der Bosheit, aus einem so heiligen Orte, als der Himmel ist, eine unheilige Schaubühne, und aus Gott selbst eine Person, deren man spottet, zu machen: ihr habt euch den Himmel, spricht der heilige Clemens von Alexandrien, zu einer Schaubühne, und Gott zu einem Schauspieler gemacht 11. Wehe denjenigen, welche eine solche Unordnung in den heiligen Ort einführen, welche Gott so gar in seinem Tempel zu beschimpfen, und nicht allein in dem Mittelpunkte seiner Liebe ohne Liebe, sondern auch vor dem Throne seiner Größe und Wahrheit ohne Ehrfurcht und Glauben zu erscheinen sich unterstehen!

Zweyter Theil.

Die Größe Jesu Christi, ob sie gleich an und für sich selbst unendlich und unbegreiflich ist, kann dennoch auf drey hauptsächliche Eigenschaften, auf seine Einheit, auf seine Wahrheit, auf seine unumschränkte Herrschaft eingeschränket werden. Wir sehen so gar in unserm Evangelio, das Jesus Christus auf sich anwendet, daß er sich unter diesen dreyen Begriffen den Juden zu erkennen giebt. Er erkläret ihnen die Einheit seiner Natur mit seinem Vater, da er ihnen so

11. Cælum fecistis vobis scenam, & Deus factus est vobis actor. *Clem. Alexandr.*

ausdrücklich sagt, daß sie beyde nur ein und eben derselbe Gott seyn: Ich und der Vater sind eins 12. Er erkläret ihnen die Wahrheit seiner Sendung und seiner Lehre, da er ihnen auf die Frage, ob er wahrhaftig der Messias sey, antwortet: ich mag es euch immer sagen, so messet ihr mir hierinn keinen Glauben bey: ich sage es euch, und ihr glaubet es nicht 13. Er erkläret ihnen endlich sein unumschränktes Wesen, da er ihnen andeutet, dasjenige, was ihm der Vater gegeben hat, sey über alle Dinge weit erhaben, und der Glanz seiner Wunder gebe sein Wesen genugsam zu erkennen: was mir mein Vater gegeben hat, das ist größer, denn alles, und wenn ihr mir nicht glauben wollet, so glaubet den Werken 14. Sehet einen kurzen Begriff von der Größe Jesu Christi. Wenn er sich nun aber unter dreyen Eigenschaften in dem Tempel der Juden zu erkennen giebt, will er uns nicht hiedurch lehren, daß sie der hauptsächliche Gegenstand unsrer Anbethung und unsers Glaubens seyn sollen? Daß Gott in unsern Kirchen der einige Gott sey, um daselbst allein angebethet zu werden; daß er daselbst als Wahrheit rede, um allein angehöret zu werden; daß er daselbst als

Macht

12. Ego & Pater unum sumus. *Joan.* 10. 30.
13. Loquor vobis, & non credidis. *Ibid.* 25.
14. Pater meus, quod dedit mihi, majus omnibus est, & si mihi non vultis credere, operibus credite. *Ibid.* 29.

Macht herrsche, um allein mit aller nur erdenklichen Verehrung geehret zu werden.

I. Das erste, was der Glaube in dem Tempel Gottes erkennen soll, ist die Einheit seines Wesens: sie ist der Grund aller seiner Größen, und der wesentliche Unterschied zwischen unsrer Religion und jener der Heyden. Denn anstatt, wie der heilige Augustinus spricht, daß sie eine unendliche Menge der Götter anbethen, und, in ihren Schulen über die Meynungen der Gottheit getheilet, sich in eben demselben Tempel versammelten, um die Götzen ihrer verschiedenen Einbildung daselbst anzubethen, bethen wir im Gegentheile alle, in den Gesinnungen eben desselben Glaubens vereiniget, in dem Schooße eben derselben Kirche gebildet, mit der Milch eben derselben Lehre genähret, nur einen einzigen Gott in allen den verschiedenen Tempeln an, die wir ihm aller Orte auf dem ganzen Erdkreise einweihen, und sagen mit Tertullianus, daß, wenn dieser Gott nicht ein einiger Gott ist, er nicht Gott sey, wenn er nicht einer ist, wird er nicht Gott seyn 15.

Nun aber, meine Christen, die Einheit Gottes was für eine Verehrung fodert sie von uns in unsern Kirchen? Daß unser Glauben ihn anbethe, als den einzigen, der an und für sich selbst besteht, daß wir uns, und alle Creaturen mit uns als bloße nichtige

15. Si unus non est, Deus non erit. *Tertull.*

Wesen ansehen, die er allein erhält und belebet. Mit unsrer ganzen Größe betrachten wir uns nach dem Beyspiele Abrahams als Staub und Asche vor jener einzigen und allerhöchsten Größe: mit allen unsern Kenntnissen bedecken wir unsere Augen, wie Moses, und wie die Cherubim selbst, vor jenem einzigen unzugänglichen Lichte: mit allen unsern Reichthümern, und mit unsrer ganzen Macht zittern wir mit dem heiligen Manne Hiob vor jener unumschränkten Macht, aus welcher alle Thronen der Welt entstehen, und betrachten wir sie als ein über unserm Haupte schwebendes Meer, das uns in einem Augenblicke in den Abgrund zu stürzen vermögend ist, ich habe allzeit Gott gefürchtet, als wenn aufgeschwollene Wellen über mich wären 16. In dieser Verfassung, sage ich, sollte man in die Kirche kommen, in einem Geiste der Vernichtung und der Demuth mit Gott beschäfftiget, als wenn er allein auf der Welt wäre: alle Kräfte unsrer Seele sollten von ihm durchdrungen seyn, das Gedächtniß sollte von seinen Wohlthaten erfüllet, der Verstand von seinem Lichte erleuchtet, der Wille von seinen Vollkommenheiten eingenommen, alle Creaturen sollten in unserm Verstande vernichtet seyn, um die allerhöchste Einheit des Schöpfers zu ehren. Hinweg mit ehrsüchtigen Begierden gegen vergängliche Ehren von diesem Gotte, der allein unsrer

ganzen

16. Semper quasi tumentes super me fluctus timui Deum. *Job.* 31. 23.

ganzen Verehrung würdig ist; hinweg mit aller Neigung und Hochachtung gegen gebrechliche Schönheiten von dieser ewigen Schönheit, die allein geliebet zu werden verdienet; hinweg mit aller Anbethung, mit allem menschlichen Ansehn gegen die Mächtigen der Erde in dem Heiligthume jener unendlichen Majestät, welche allein angebethet zu werden würdig ist: mit einem Worte, bey dem Altare nur für Gott eine Zunge, ein Herz, einen Verstand, und Augen haben, dieß heiße ich seiner Einheit eine vollkommene Verehrung erweisen.

Allein, wo soll man leider diese vollkommenen Anbether antreffen, in welchen der Glaube alle Dinge vernichtet, und welche sich nicht in dem Tempel Gottes selbst einen Götzen um denselben mit ihm anzubethen machen? Ehret ihr wohl seine Einheit, ihr zerstreuten Christen, die ihr, allzeit von den Sorgen der Welt, oder von den Gegenständen eurer Leidenschaften eingenommen, so viele unanständige Schattenbilder, die sowohl euer Herz als euern Verstand mit ihm theilen, in das Heiligthum mitbringet! Denn saget mir nur nicht, diese Zerstreuungen seyn eine Wirkung eurer Gebrechlichkeit, gestehet vielmehr, sie seyn eine Folge eurer Leidenschaften, und, wenn euch diese unheiligen Gedanken bis zu dem Fusse des Altars nachfolgen, komme es daher, daß ihr ihnen allzu sehr anhänget. Da die Substanz eurer Seele davon ganz und gar durchdrungen

ist, oder vielmehr da sie diese Gegenstände in ihre eigene Substanz verwandelt hat, kann sie sich davon nicht mehr losmachen; und wenn sie schon die Gegenstände selbst verläßt, so behält sie dennoch, spricht der heilige Augustinus, wenigstens die Begriffe und Bilder derselben bey, sie beschäfftiget sich mit denselben, und bethet sie an Statt Gottes an. Ehret ihr seine Einheit, ihr ehrgeizigen Seelen, die ihr vor dem Throne seiner Größe euch noch mit unzähligen Kunstgriffen und Entwürfen, auf welchen ihr in Gedanken eurer Glücksgebäude aufführet, beschäfftiget? Ein Betragen, welches der Prophet in den Anbethern des wahren Gottes verdammet, da er ihnen vorrücket, daß sie, anstatt sich auf die Liebe und auf den Besitz des einzigen Gutes einzuschränken, sich durch die unendlichen Sorgen ihrer zeitlichen Güter und ihres Glückes getheilet und vermehret haben. Erheben wir uns also, macht der heilige Augustinus den Schluß, erheben wir uns über diesen unbeständigen Haufen der Creaturen, die uns theilen, um bloß allein die Einheit, und Ewigkeit Gottes zu lieben, indem eben hierinn die Wesenheit unsers Gottesdienstes, und die Wahrheit unsrer Religion besteht: **wir müßen Liebhaber der Einheit und Ewigkeit seyn** 17. Ehret ihr endlich die Einheit Gottes, ihr unheiligen Herzen, die ihr zuweilen sogar in unsern Heiligthümern mit Liebshändeln umgehet, und die ihr mit dem Weihrauche, den ihr den Götzen

17. **Amatores unitatis, & æternitatis esse debemus.** *S. Aug.*

Götzen eurer Leidenschaft anzündet, beschäfftiget, euch in dem Angesichte Gottes selbst andere Gottheiten als ihn anzubethen unterstehet! Und ihr, eitle Weltfrauen, verlanget ihr wohl, daß Gott allein angebethet werde, ihr, die ihr anstatt euch zu seinen Füßen zu werfen, euch vor seinen Augen mit Hochmuth erhebet, und, wie ein Prophet sagt, herrlicher ausgeschmücket, als seine Altäre, erscheinen wollet, die ihr euch eine Ehre daraus machet ihm Herzen, welche ihm zugehören, zu rauben, und ganz gelassen ertraget, daß abgöttische Anbether eine größere Ehrfurcht und Hochachtung gegen euch, als Religion gegen ihn bezeigen? Wie? Herr, wenn deine heilige Bundeslade vormals den Götzen Dagon über den Haufen werfen, und ihn in Staub verwandeln konnte, wird wohl die Gegenwart deiner Gottheit selbst nicht eben so mächtig seyn? Werden wir nicht zum Schrecken der andern einen von diesen lebendigen Götzen vor unsern Augen gestrafet sehen? Würde es denn ein so großes Wunder seyn, spricht der heilige Chrysostomus, wenn sie dein Donner träfe, und zu Boden schlüge, da ihre Gottlosigkeit wenigstens diese Strafe verdienet?

Nein, nein, Herr, halt noch die Wirkungen deines Zornes zurück, rühre sie vielmehr durch die innerliche Salbung deiner Gnade, und laß sie empfinden, daß du allein angebethet seyn willst, indem außer dir kein anderer Gott ist! Die falschen Götter, spricht der

heilige

heilige Augustinus, vernichteten sich nicht untereinander, sie lebten in einem ebentheuerlichen Verständnisse, sie theilten unter sich ohne Mißgunst einen Dienst, der ihnen nicht gebührte; aber der wahre Gott, der Gott der Christen schließt alle andere aus, er hält eifrig über die Einheit seines Wesens, und will diese Ehre mit keinem theilen, meine Ehre will ich einem andern nicht geben 18. Indessen findt man nicht noch in dem Herzen der Christen Götzen, welche ihm widerstehen, Leidenschaften, die sich zusammenschwören ihm die Eigenschaften seiner Gottheit zu rauben! Streitet ihm nicht, spricht der heilige Augustinus, der Ehrgeiz die Ehre und den Ruhm an? Eignet sich nicht der Geiz den Ueberfluß seiner Güter zu? Will nicht die Wollust für die wahre Glückseligkeit angesehen werden? Verlangt nicht die vergängliche Schönheit liebenswürdiger, denn er zu seyn? Und was zu erstaunen ist, so finden diese falschen Gottheiten sogar in seinen Tempeln Anbether. Denn nur um vergängliche Ehrenstellen der Welt Gott bitten, heißt dieß nicht den Götzen der Ehre anbethen? Sich daselbst nur mit den Mitteln beschäfftigen seine Güter zu vermehren, oder sich in die Gunst und Gnade der Großen einzuschleichen, heißt dieß nicht dem Abgotte des Glückes Weihrauch anzünden? Seine Augen und Blicke nur an Personen anheften, die man liebet, heißt dieß nicht sich vor dem Götzen der Wollust niederwerfen? Ferne

sey

18. Gloriam meam alteri non dabo. *Is.* 42. 8.

sey von euch, meine Christen, diese geistliche Abgötterey: an Jesu Christo allein muß man sich durch den Glauben anheften, mit Jesu Christo allein muß man sich vermittelst der Betrachtung beschäfftigen, in Jesu Christo allein muß man sich durch die Liebe vereinigen, spricht der große heilige Augustinus, lasset uns ihm allein anhangen, ihn allein genießen, in ihm allein vereiniget bleiben 19. Allein dieß ist noch nicht alles, man muß ihm allein in seinem Tempel glauben, und ihn anhören, weil er daselbst als Wahrheit ist, und redet. Aber sind wir wohl in diesem Stücke getreuer, als die Juden?

2. Sie zweifeln an der Wahrheit der Natur Jesu Christi, indem sie ihn fragen, ob er wahrhaftig der Messias sey: sie zweifeln an der Wahrheit seiner Worte; indem er ihnen selbst ihren Unglauben vorrücket: und ich verzeihe den Juden diese schimpflichen Zweifel; ihr aber, ihr starken Geister, die ihr euch die undurchdringlichen Geheimnisse unsrer Religion zu untersuchen erfrechet, findet ihr euch wohl mit einem größern Glauben in unsern Tempeln ein? Ihr, die ihr dem falschen Schimmer eurer Vernunft folget, und ohne Unterlaß in einer gefährlichen Ungewißheit schwebet, und immer bereit stehet gleich den Juden Jesu Christo zu sagen: wie lange hältst du unse-

re

19. Hæreamus uni, fruamur uno, permaneamus unum, *S. Aug.*

re Seelen auf 20? Warum hältst du uns immer im Zweifel, warum werden wir bald durch die Sinne erschüttert, und bald wiederum durch die Schrift sicher gestellet? Wenn du, o Herr, mitten unter uns wohnest, warum giebst du dich nicht zu erkennen, warum läßest du nicht einigen Stral deiner Herrlichkeit hervorbrechen, warum giebst du nicht unsern Augen einigen Beweis deiner Macht? Ich wiederhole es, Herr, sage es uns, bist du es selbst, bist du Christus, so sage es uns öffentlich 21. Ich habe es euch, ihr verhärteten Herzen, eben so, wie den Juden, tausendmal gesagt, ich wiederhole es euch täglich durch den Mund meiner Diener, ich selbst wohne mitten unter euch in diesen Tabernackeln, ich selbst unterrichte euch auf diesen Lehrstühlen durch die Wahrheiten meines Evangeliums, die man euch daselbst ausleget, mein Leib ist es endlich, den ihr sehet, den ihr anbethet, den ihr esset: dieß ist mein Leib 22. Allein ich sage es vergebens, ihr messet mir hierinn keinen Glauben bey; ihr wollet in diesem Stücke lieber euern Sinnen, und eurer betrüglichen Vernunft, als meinem Worte glauben, ich sage es euch, und ihr glaubet es nicht 23. Nein, ohne Zweifel, man glaubt es nicht, daß uns Jesus Christus durch den Mund

20. Quousque animam nostram tollis? *Joan.* 10. 24.
21. Si tu es Christus, dic nobis palam. *Ibid.*
22. Hoc est corpus meum. *Luc.* 22. 19.
23. Loquor vobis, & non creditis. *Joan.* 10. 25.

Mund seiner Diener rede, indem man nur in der Absicht seine Wahrheiten anhöret, um sie zu tadeln, zu vernachläßigen, oder höchstens um sie zu bewundern. Man glaubt es nicht, daß der Leib eines Gottes auf unsern Altären gegenwärtig sey, indem man ihm daselbst so wenig Ehrenbietung erweiset, indem man sich unterfängt ihn mit unreinen Augen anzusehen, ihn in ein boshaftes Herz zu empfangen, sich mit Gottes räuberischen Zweifeln hinzu zu nähern, und durch seine ungebührliche und ausgelassene Sitten zu beleidigen, da man sich mit den Juden, wo nicht wider sein Leben, wenigstens wider seine Ehre so gar in seinem Heiligthume selbst zusammenschwöret; da umgaben ihn die Juden 24.

Flöße, o mein Gott, allen denjenigen, die mich anhören, christlichere Gesinnungen ein; mache, daß die Liebe sie in deine Tempel führe, um dich allein in Mitte der Ausflüße deiner Liebe zu lieben; mache, daß der Glauben sie, und mit ihnen alle Creaturen vor dem Throne deiner Größe vernichte, um dich allein anzubethen; mache, daß sie deine Einheit lieben, deiner Wahrheit glauben, deine Macht verehren, damit sie, nachdem sie dir auf der Erde einen vollkommenen Dienst erwiesen haben, dich in dem ewigen Tempel deiner Herrlichkeit zu besitzen verdienen. Amen.

Predigt

24. Circumdederunt eum Judæi. Joan. 10. 24.

Predigt
von der Liebe Gottes,
als dem Ursprunge einer aufrichtigen Bekehrung.

Ihr werden viele Sünden vergeben; denn sie hat viel geliebet. Luk. 7. 47. (*)

Der wesentliche Grundsatz der ganzen christlichen Sittenlehre besteht hierinn, daß man seine Liebe ordentlich einrichten müße. Nichts lieben, spricht der heilige Augustinus, heißt Unempfindlichkeit, und man hat sehr Unrecht, wenn man dafür hält, man müße, um sich zu bekehren, wild werden, und alle Empfindungen der Liebe in seinem Herzen ersticken. Die Creatur lieben, heißt Begierlichkeit, und man schmäuchelt sich vergeblich sein Heil zu wirken, ohne sie zu bestreiten und zu vernichten: aber Gott lieben, ist die wahre, die ordentliche Liebe, die Wesenheit der Tugend, die Aussöhnung der Sünde: ihr werden viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebet. Liebet also, schließt dieser Vater, aber erwählet bescheiden den Gegenstand eurer

(*) Remittuntur ei peccata multa, quoniam dilexit multum.

eurer Liebe, weil von dieser Wahl euer Heil und eure Ewigkeit abhängt: liebet, aber gebet wohl Acht, was ihr liebet 1.

Diesen wichtigen Unterricht ertheilet uns heute die Büßerinn unsers Evangeliums. Die Ausschweifung ihrer Begierlichkeit machte ihre Schande aus, in der Ordnung der Liebe besteht ihr Ruhm, ihre Ehre. Ihrer Religion vergessen, ihre Ruhe verlieren, ihrem Range zuwiderleben, der Abscheu der Gerechten, der Spott der Auswärtigen, die Schande der Ihrigen, eine Leibeigne der Eitelkeit, der Wollüsten begierig, gegen die Ehre unempfindlich seyn, nichts fürchten, vieles ertragen, alles aufopfern, um ihre Leidenschaft zu befriedigen, dieß waren in dieser verrufenen Sünderinn die Ausschweifungen der Begierlichkeit, welche man, wie der heilige Augustinus spricht, bestreiten muß, die Begierlichkeit werde gedämpfet 2. Aber der Busse alles dasjenige aufopfern, was zur Sünde diente, die Schande seiner Laster durch den Glanz seiner Tugenden auslöschen, aus dem Munde Jesu Christi selbst die Vergebung derselben verdienen, für seine Ehre alles unternehmen, alles verachten, alles verschwenden, dieß sind in der Büße:

1. Amate, sed quid ametis, videte. *S. Aug. Psal.* 31.
2. Cupiditas refrænetur. *Id.*

Büßerinn die Wirkungen der Liebe, welcher man nachahmen muß: die Liebe werde erwecket 3.

Vergessen wir also hier, meine Christen, die Ausschweifungen der Begierlichkeit, welche sie verblendete: bewundern wir bloß allein die Wunder der Liebe, welche sie reiniget, und sagen wir, daß sie ihre Bekehrung nur ihrer Liebe zu verdanken habe. Eine großmüthige Liebe, eine freygebige Liebe. Eine großmüthige Liebe, welche sie wider alles dasjenige, was sie fürchten kann, stärket: eine freygebige Liebe, welche sie von allem dem, was sie lieben kann, losschälet. In ihrer Bekehrung findt keine Zaghaftigkeit, kein menschliches Ansehn Statt, weil eine großmüthige Liebe sie anfängt, dieß ist der erste Theil. Ihre Bekehrung ist ohne Vorbehalt, ohne zurückgelassene heimliche Neigung, weil eine freygebige Liebe sie zu Stande bringet, dieß ist der zweyte Theil, und das ganze Vorhaben dieser Rede. Lasset uns das Licht des heiligen Geistes durch die Fürbitte Mariens mit den Worten des Engels begehren. Ave Maria!

Erster Theil.

Gott lieben ist eine große Kunst, spricht der heilige Bernhard. Man sündiget fast immer in der Art und Weise, mit der man ihn liebet: bald läßt man

3. Caritas excitetur. *S. Aug.*

man sich zu einem heiligen Uebermaaße, und zu einer gottseligen Hitze verleiten, in der man sich nicht erhält: bald läßt man sich zu einer tödlichen Laulichkeit hinreißen, von der man sich nicht losmachen kann: oftmals läßt man sich von eiteln Schrecken, die man überwinden sollte, überwältigen: und man hat selten jene großmüthige und kühne Liebe, welche für Jesum Christum alles sowohl zu verachten als zu überwinden weis; jene Liebe, welche nach den Worten eben dieses Vaters keinen andern Lehrmeister als die Natur, und Gott selbst, welcher der Urheber derselben ist, haben kann: die allergrößte Kunst ist die Liebe, deren Unterricht sich die Natur selbst, und Gott der Urheber der Natur vorbehalten hat. 4.

Die Natur lehret nur allzu sehr die Sünder diese kühne Liebe, welche sie für dasjenige, was sie lieben, alles zu unternehmen antreibt. Sie hatte darinn unsere Sünderinn nur allzusehr unterrichtet, welche mit Hintansetzung jener ehrlichen Zaghaftigkeit, welche noch den lasterhaften Leidenschaften zu einem Zaume dienet, den ihrigen mit einer Freyheit folgte, welche weder durch den Wohlstand, noch durch das menschliche Ansehn zurückgehalten werden konnte.

4. Ars artium amor est, cujus magisterium ipsa sibi retinuit natura, & autor naturæ Deus. *S. Bern. de nat. div. am. c. 31.*

Sie war eine Sünderinn in der Stadt. 5. Allein die Gnade, welche sich nach der innerlichen Gemüthsbeschaffenheit zu richten weis, welche die Natur ohne sie zu vernichten verbessert, die Gnade macht sich dieses freye und kühne Naturell zu Nutzen; sie macht sie gegen das Gute unerschrocken, gleichwie sie vormals gegen das Böse herzhaft war; und wenn eine löbliche Schamhaftigkeit sie von der Sünde nicht entfernte, so entfernet sie auch eine knechtische Furcht nicht von der Busse. Denn betrachtet sie in der Nähe, meine Christen, und ihr werdet sehen, daß sie weder die Welt, noch die Beraubungen der Ergetzlichkeiten, noch den Schmerzen fürchtet, und hierinn besteht die Großmuth ihrer Liebe.

1. Unsere Büßerinn verachtet die Gesinnungen der Welt: sie weis, daß die Juden Jesum Christum für einen Betrüger, seine Grundsätze für gefährliche Neuerungen, seine Lehrjünger für schwache Geister halten, welche sich davon haben überraschen lassen: sie weis, daß man ihn allenthalben verfolge, daß man seine Lehre in ein böses Geschrey bringe, daß man seine Lebensart anschwärze, daß man seinen Wundern selbst eine üble Wendung gebe, und daß diejenigen, die seiner Person anhängen, an seinen Verfolgungen Theil haben werden: sie sieht vor, daß ihre

5. Erat in civitate peccatrix. *Luc.* 7. 37.

ihre Bekehrung der Welt Gelegenheit zu reden geben werde, daß die starken Geister sie eines Leichtsinnes, die Verläumder einer Häucheley, die Wollüstigen eines Mißvergnügens und Verdrusses beschuldigen werden, und daß sie, indem sie ihrer Sünden wegen nicht mehr getadelt werden kann, in ihren guten Werken dem Tadel bloß gestellet seyn werde: allein verschwindet, eitle Schrecken, unsere Büßerinn giebt euch kein Gehör: gegen die Bedrohungen und falschen Urtheile der Welt unempfindlich hängt sie unverletzlicher Weise Jesu Christo an. Ich sehe sie, ihn in den Zusammenkünften suchen, wo ihre Busse öffentlich wird, in Mitte der Mahlzeiten, wo ihre Thränen überlästig sind, in dem Hause der Pharisäer, wo ihre Demuth ihren Hochmuth beleidiget. Ich sehe sie, ihn als einen Gott ehren, da indessen die Juden ihn als einen Uebelthäter beschuldigen, ihm in dem Angesichte seiner Feinde bis an den Fuß des Kreuzes, bis in das Grab, wo sie ihn ausgestrecket haben, getreu anhangen: mit einem Worte, zu einer Zeit, wo die Apostel selbst der Furcht der Welt nicht widerstehen, verachtet sie unsere Büßerinn, und verharret in ihrer Liebe fest und standhaft.

Schöner Unterricht für euch, feige und zaghafte Seelen, die ihr die Urtheile Gottes weit weniger, als der Menschen fürchtet, die ihr euch der Sünden, welche die Welt gutheißt, nicht schämet, aber die

Busse, welche sie verdammet, auszuüben euch nicht getrauet, die ihr lieber sündhafte Leidenschaften beybehaltet, als eine eingebildete Ehre aufopfert, die ihr gegen die Schande und gegen die nagenden Bisse euers Gewissens weit weniger, als gegen die beißenden Scherzreden der Ruchlosen empfindlich seyd, und immer weit bereiter stehet euch aus menschlichem Ansehn in das Verderben zustürzen, als euch durch die Religion und Gottesfurcht zu retten! Ach! wisset, daß ihr entweder der Tugend gänzlich entsagen, oder die Welt, welche sie tadelt, verachten müßet! Denn zu was für einer Zeit ihr euch immer bekehret, werdet ihr immer Pharisäer antreffen, die euch mit Verachtung ansehen, die, von der traurigen Vorstellung eurer Sünden gerühret, eurer Busse spotten, die aus den Werken, davon sie Zeugen gewesen sind, vermessentlich auf euer Herz, das sie nicht sehen, schließen, und also entweder den Sünder einer Häucheley, wenn er sich Jesu Christo nähert, oder Jesum Christum selbst einer Unwissenheit, wenn er denn Sünder aufnimmt, beschuldigen werden: wenn dieser ein Prophet wäre, wüßte er freylich, was dieses für ein Weib sey, die ihn anrühret; denn sie ist eine Sünderinn 6. Man wird Judasse antreffen, welche über eure guten Werke murren werden, welche,

6. Nisi esset propheta, sciret utique, quæ & qualis est mulier, quæ tangit eum; quia peccatrix est. *Luc.* 7. 39.

che, da sie euch über die Füße Jesu Christi, das ist, über die Armen die Salbe eurer Allmosen ausgießen sehen werden, euch einer unbescheidenen Liebe beschuldigen werden, dasjenige, was ihr der Nothdurft anderer mittheilet, der Größe eurer Familien zu entziehen, und aus Praleren mit eiteln Freygebigkeiten dasjenige verschwenden, was man aus Klugheit für eingebildete Bedürfnisse beybehalten sollte, wozu dienet dieser Verlust 7.? Man wird Marthen antreffen, die ganz und gar in das thätige Leben vertiefet, eure Einsamkeit und eure Gebethe nicht werden ertragen können, und glauben werden, es heiße Jesum Christum in seinen Gliedern verlassen, ihn in seiner Person ehren, man finde ihn weit besser in den Siechhäusern als auf den Altären, man suche ihn vergebens in der Stille der Betrachtung, wenn man ihm nicht öffentlich dienet, und man sey träg und müßig, wenn man nicht, wie sie, aus eigenem Naturelle thätig, und aus Eigenliebe zerstreuet ist? sie läßt mich allein dienen 8. Allein verdamme uns immer die Welt, so lange es ihr gefallen wird, wenn uns nur Jesus Christus rechtfertiget; rücke uns die Welt immer unsere alten Verbrechen vor, wenn sie nur Jesus Christus vergißt; murre die Welt immer über unsere Verschwendungen, wenn sie nur Jesu Christo zu statten kommen; betrachte endlich immer die Welt

7. Ut quid perditio ista? *Marc.* 14. 4.
8. Reliquit me solam ministrare. *Luc.* 10. 40.

die Einsamkeit der Ordensmänner, und das beschauliche Leben der Heiligen als einen Stand des Müßiggangs, wenn ihnen nur Jesus Christus erkläret, daß sie den besten Theil erwählet haben, und daß, gleichwie die Ruhe des Firmaments weit bewundernswürdiger ist als die Beweglichkeit aller Himmel, die sich um dasselbe herum drähen, die scheinbare Unthätigkeit derjenigen, die ihre Zeit im Gebethe zubringen, weit besser sey, als alle Bewegungen, und als das ganze thätige Leben der Welt.

Indessen zittern aus Mangel dieser großmüthigen Liebe, welche unsere Büßerinn belebte, die mehresten Sünder, wenn sie sich zu bekehren gedenken. Sie können, spricht der heilige Augustinus, ein neues Leben ohne eine innerliche Unruhe, welche sie foltert, nicht ansehen. Bald stellet man sich die Spottreden vor, die man bey der Veränderung seiner Lebensart erfahren wird, und bald die Abnahme seines Glückes, wenn man der Ungerechtigkeit seiner Bedienungen entsaget: man gedenket zuweilen sich von den Gefahren und Unruhen der Welt loszumachen, aber man fürchtet sich vor dem Eckel und Ueberdrusse, der von dem einsamen Leben fast unzertrennlich ist: oftmals will man dem Eigensinne des Ehrgeizes, den Lustbarkeiten der Eitelkeit, den Neigungen seines Herzen entsagen, aber man entsetzet sich entwecker vor der Verachtung der Welt, oder vor dem Mißfallen seiner Freunde,

oder

oder vor den scheinbaren Strengheiten der Tugend. Auf diese Art ist man in seiner Liebe immer hinläßig, man sieht seine Pflichten ein, und getrauet sich nicht ihnen zu folgen, man glaubt an Gott, und man fürchtet sich ihm zu dienen, man verdammet die Welt, und man hat nicht Muth genug sie zu verlassen? und zwischen der Liebe der Busse, und der Furcht der Verdemüthigung getheilet, wird man, wie der heilige Augustinus spricht, von diesen zwoen entgegengesetzten Leidenschaften ohne Unterlaß hin und her getrieben; gleich jenen Schiffen, die man in einem Sturmwetter bald bis zu den Wolken erhoben, bald in den Abgrund versenket, immer in Gefahr stehen sieht, unter den widrigen Wellen, die sie hin und her treiben, zu Grunde zu gehen, von den Wellen der abwechselnden Liebe und Furcht hin und her geworfen

9. Aus diesem menschlichen Ansehn entsteht der Aufschub der Busse, die Behutsamkeit, die Unentschlossenheit, die endliche Unbußfertigkeit der Christen zu unsern Zeiten: allein wenn sie schon die Welt zu verachten entschlossen wären, haben sie wohl Muth genug die Beraubungen nicht zu fürchten, die man noch in seiner Bekehrung ertragen muß.

2. Unsere Büßerinn ist gegen dieselben unempfindlich: da ihre Liebe herzhaft genug ist um nichts zu

9. Fluctu dilectionis & timoris alterna te quassari. *S. Aug. ad Gal. c. 6.*

fürchten, so ist sie eben so großmüthig, da sie für Jesum Christum alles verlieren soll. Ob sie schon gewohnt ist ihrer Begierlichkeit alles dasjenige, was sie begehret, zu gestatten, ihren Sinnen nichts zu versagen, ihr Herz nach dem Wohlgefallen seiner verkehrten Begierden hinreißen zu lassen, hält sie dennoch die Beraubung aller Ergetzlichkeiten für nichts: o unerhörtes Wunder der Gnade! sie entschließt sich in einem Augenblicke alles dessen, was sie liebet, beraubet zu werden. Jene angenehmen Gesellschaften, in denen sie den besten Theil ihres Lebens zubrachte, wo die Hochachtung, die Ehrenbietung, die abgöttische Anbethung einiger blinden Menschen von einem unüberwindlichen Reize für sie waren, unsere Büßerinn gedenket nicht mehr daran. Jene ganz weltlichen Schauspiele, wo sich die Begierlichkeit durch den Vorwitz entzündet, wo sich die Leidenschaften durch die Augen und Ohren in das Herz einschleichen, wo man von einer Belustigung, die man unschuldig nennet, bald zu schändlichen Streichen, und vielleicht zu Thaten, die keines wegs unschuldig sind, fortgerissen wird, unsere Büßerinn gedenket nicht mehr daran. Jene sündhaften Wollüsten, welche den Verstand verblenden, das Herz gefangen nehmen, die Einbildung verderben, die Sinne bezaubern, und den ganzen Menschen ihrer betrübten Herrschaft unterwerfen, die Liebe unsrer Büßerinn erträgt es mit Freude derselben beraubet zu werden.

Sehet,

Sehet, meine Christen, die wahren Gesinnungen einer bekehrten Seele: sie vergißt auf allzeit alle Ergetzlichkeiten, die sie vorher liebte, sie suchet kein Vergnügen mehr in den Creaturen, sie betauert nicht in ihrer Bekehrung jene falschen Belustigungen, die man entweder als einen unschuldigen Antheil seines Ranges, oder als eine nothwendige Linderung der Verdrusse dieses Lebens ansieht. Ich weis, daß die Seele, wie es der heilige Gregorius lehret, ohne alles Vergnügen nicht seyn könne, und daß uns, indem wir alle zur Glückseligkeit gebohren sind, nothwendiger Weise entweder ein wahres und gründliches Glück befriedigen, oder ein vergängliches Vergnügen ergetzen müße: allein mich lehret zugleich der unvergleichliche Augustinus, daß, wenn man sich bekehret, die Ergetzlichkeiten der Natur jenen der Gnade weichen müßen, daß, wenn Gott, diese allerhöchste und wesentliche Freude, in ein Herz hineingeht, er aus demselben alle andern Ergetzlichkeiten vertreiben müße. Ich empfand eine innerliche Lust, o mein Gott, spricht dieser Vater, indem er von sich selbsten redet, die Ergetzungen, die ich vorher zu verlieren mich fürchtete, zu verlassen, weil du sie aus meinem Herzen vertriebest, du, der du die wesentliche Lust und Freude bist, und weil du sie daraus vertriebest um dich an ihre Stelle zusetzen; o wie unendlich süßer bist du, als alle Wollüsten, die ich verließ, aber nur für diejenigen die zu dem Fleische und Blut keinen Geschmack mehr haben! du warfst

sie

sie aus meinem Herzen hinaus, du wahre und höchste Lieblichkeit, du warfst sie hinaus, und giengst an ihrer statt hinein, süßer denn alle Wollust, doch nicht dem Fleische und Blute 10.

Wer sollte es glauben, meine Christen, daß der Sünder, gegen diese reinen Wollüsten der Gnade unempfindlich seyn, und nicht den Muth haben sollte seine falschen Ergetzlichkeiten zu verlassen um sich zu bekehren! Eine aufgehende Liebe setzet euch zu, die Annehmlichkeit, wenn man Gott gänzlich angehöret, zu schmecken: aber eine eingewurzelte Leidenschaft beunruhiget euch in Ansehung des Verlustes eurer vorigen Belustigungen. Man glaubt ohne sie nicht leben zu können, man höret sie an, wenn sie zu uns, wie zu Augustinus sagen: Glaubet ihr wohl, nach einer so langen Gewohnheit unser entbehren zu können? Daher jenes Bestreben in den Augen eines Beichtvaters alles dasjenige, was euch gefallen kann, zu rechtfertigen: daher jene künstlichen Wendungen die Freyheit eurer theuren Belustigungen zu retten: daher jene scheinbaren Vorwände, um den überflüßigen Ergetzungen den schönen Namen der nothwendigen beyzulegen. Wie, spricht man, sollen wir jene Schauspiele ver-

mei-

10. Ejiciebas eas a corde meo, vera tu & summa suavitas, ejiciebas, & intrabas pro eis, omni voluptate dulcior, sed non carni & sanguini. *S. Aug. L. Conf.* 2. c. 2.

meiden, wozu uns der Rang verbindet, wohin uns das Beyspiel mit sich fortreißt, wohin uns die Aeltern führen, und wohin uns keineswegs die Absicht zu sündigen leitet? Wie sollen wir ohne jene lustigen Zusammenkünfte und Spielgesellschaften leben, welche die Verdrusse zerstreuen, die Gesellschaft unterhalten? Wie? meine Christen, wenn ihr euch bekehret, wird nicht Gott ein hinlängliches Vergnügen für euch seyn? Wenn ihr euch um seiner willen einiger Dinge beraubet, wird er nicht das Leere euers Herzen zu erfüllen wissen? und wenn ihr einmal schmecket, wie süß der Herr ist, werdet ihr nicht bald mit dem heiligen Augustinus, sagen, daß keine Wollust mit jener zu vergleichen sey, wenn man keine mehr auf der Erde suchet, daß der Verlust derselben den Heiligen weit angenehmer, als der Genuß den Sündern sey, und daß man sehr Unrecht thue, wenn man sich durch falsche Wollüsten in den Untergang stürzet, da man sich durch wahre Freuden selig machen kann. In der That gebet wohl Acht, meine Christen: in der Welt sind alle eure Ergetzlichkeiten eingeschränket: die Schönheit ist nicht allenthalben, wo sie das Auge suchet, anzutreffen; der angenehmste Wohlklang verschwindt zu eben der Zeit, da ihn das Ohr höret; der lieblichste Geruch wird von dem Winde zerstreuet; die Sinnlichkeit verzehret in einem Augenblicke die ausgesuchtesten Speisen, die ihr schmäucheln, und der Eckel folget immer auf die Wollust: aber in Gott, spricht

der

der heilige Augustinus, sind alle Ergetzlichkeiten unendlich: ihr findet daselbst eine Schönheit ohne Gränzen und Mängel, eine Harmonie ohne Ende, einen Geruch ohne Zerstreuung, Ergetzlichkeiten ohne Ueberdruß. Sehet, was auf geringe Beraubungen, die man erträgt, und auf die falschen Freuden, die man sich durch die Busse untersagt, folge. Allein wenn eine großmüthige Liebe erfodert wird um sich von der Wollust loszureißen, so ist eine heldenmäßige Liebe erfoderlich um den Schmerzen zu verachten.

3. Denn ihr wisset es, meine Christen, die betrübteste Wirkung der Sünde besteht darinn, daß man das Gute ohne sich Gewalt anzuthun nicht wirken könne. Wie viele Kämpfe hat man nicht auszustehen, wenn man eine üble Gewohnheit durch eine gute überwinden, seine Neigungen unterdrücken, seine Begierden ordentlich einrichten, sich alles dasjenige, was gefallen kann, versagen, sich zu allem dem, was das Fleisch abtödtet, verdammen, wenn man nur aus Liebe wirken, nur aus Religion lieben oder hassen, nur mit einem gewissen Maaße sich erfreuen oder betrüben, wenn man alle seine Schritte in Acht nehmen, alle seine Handlungen nach der strengen Richtschnur des Evangeliums abmessen, wenn man mit einem Worte unaufhörlich mit sich selbst in Krieg verwickelt seyn muß: und dieses, spricht der große Augustinus, ist die gerechte Strafe des Sünders, der den Frieden mit Gott nicht erhal-

erhalten hat. So lange man sich nach dem Gefallen seiner Leidenschaften leiten läßt, fühlet man diese heftigen Streite nicht, die Begierlichkeit herrschet allein, die Natur wird niemals betrübet, der Geist richtet sich nach dem Fleische; allein wenn man seine Lebensart ändern muß, ach! dann leidet man seltsame Streite: die Neigung leitet euch dahin, wo euch die Pflicht hinruft, die Religion verdammet, was die Leidenschaft begehret, die Natur will eine Sache, und die Gnade fodert eine andere, und um die Begierden einer wahrhaften Bekehrung, die man gefasset hat, zu gebähren, wird nach den Worten des heiligen Augustinus nichts weniger erfordert, als daß man die Geburtsschmerzen, zu welchen wir alle in der Person der Eva verdammet worden, ausstehe, in Schmerzen sollst du gebähren [11]: und diese Vorstellung des Schmerzen beunruhiget die Sünder, und entfernet sie von der Busse.

Allein die großmüthige Liebe unsrer Büßerinn fürchtet diesen Schmerzen nicht: sie sieht alle Kämpfe vor, welche auf ihre Bekehrung folgen, die Strengheiten, welche ihre Ergetzungen aussöhnen, die Thränen, welche das Feuer ihrer Leidenschaften auslöschen sollen, aber nichts schrecket sie ab. Von einer heldenmäßigen Liebe belebet, entschließt sie sich für Jesum Christum alles zu leiden. Sie weis, daß

er

11. In dolore paries. *Gen.* 3. 16.

er nur strenge Wahrheiten vortrage, daß er nur von der Verläugnung seiner selbst und von dem Kreuze rede, und daß derjenige, der ihm nachfolgen will, sich entschließen müße ein gekreuzigtes Leben zu führen; dessen ungeachtet suchet sie ihn mit der größten Inbrunst, und weit großmüthiger, als jene zärtlichen Büßer, welche ohne alle Beschwerde das Verdienst eines neuen Lebens haben, ihre Leidenschaften heilen, und sich die Sorge sie zu bestreiten ersparen, die Busse mit der Ungestraftheit vereinbaren, und nachsichtige Beichtväter finden wollten, welche die Sünde ohne den Sünder anzurühren auslöscheten. Also sind besonders beschaffen jene sinnlichen Frauen, welche zwar die Eigenliebe, und vielleicht alle Wollüsten unsrer Büßerinn geerbet, aber in ihren traurigen Bekehrungen nichts weder von ihrem Muthe, noch von ihrem Eifer spüren lassen. Denn redet ihnen von der Fasten und von Abtödtungen; so zittern sie alsogleich für ihre Gesundheit, alles was ihre Gesichtsfarbe verstaltet, erschrecket sie, und da sie nach den allergrößten Sünden mit einer gemächlichen Andacht sich befriedigen, verbergen sie unter einem Schatten der Gottseligkeit die Weichlichkeit und gewöhnliche Unbußfertigkeit ihres Lebens: allein sie sollen wissen, daß man sich niemals recht bekehre, wenn man nicht leidet, daß man um die Sünde zu hassen den Schmerzen lieben, und um den Sünder zu retten, ihn schwächen und bestreiten müße. Es ist wahr, es giebt einige, denen Gott gleich im Anfange ihrer

Bekeh-

Bekehrung Süßigkeiten mittheilet, er nähret sie, um mich des Ausdruckes des heiligen Bernhards zu bedienen, gleich den Kindern mit Milch, einigen wird Milch zu trinken vorgesetzet 12, und diese sind diejenigen, welche durch die Salbung der Gnade unterstützet das Gute ohne Beschwerde wirken; Fasten, Gebethe, Bußwerke, Wiedererstattungen, alles fällt ihnen leicht, und allenthalben erfahren sie, daß der Herr süß ist; allein wie seltsam sind dergleichen Büßer, die mehresten aus denen, die sich bekehren, haben viele Beschwerden auszustehen, alles kömmt ihnen hart an, alles schrecket sie gleich Anfangs auf den Wegen Gottes ab, und dieß sind diejenigen, von welchen der gekrönte Prophet redet, da er aufruft: Herr, du hast dein Volk zu seltsamen Strengheiten verdammet, du hast es mit einem von Galle und Bitterkeit gemischten Weine getränket; allein diese Strengheiten sind bald vorüber gegangen, du hast sie demselben nur von Ferne gezeiget: du hast deinem Volke harte Dinge vorgeleget 13: dieser Eckel hat nicht länger gedauert, als der Eckel vor einer heilsamen Arzney, du hast uns mit Wein der Trübsal getränket 14. Gieb uns, o Herr, diese großmüthige Liebe, welche die

12. Quibusdam lac apponitur ad bibendum. *S. Bern. L. de conſc.*

13. Oſtendiſti populo tuo dura. *Pſal.* 59. 5.

14. Potaſti nos vino compunctionis. *Ibid.*

die Sünderinn antrieb diese vergänglichen Strengheiten zu verachten; mache daß wir in dem Entschlusse, den wir hier fassen, ihre Busse nachzuahmen, weder die Urtheile der Menschen, die uns tadeln, noch die Beraubung der Ergetzlichkeiten, die uns verderben, noch die Eindrücke des Schmerzen, der uns reiniget, fürchten. Allein es ist nicht genug, daß uns eine großmüthige Liebe, gleich unsrer Büßerinn belebe, wenn uns nicht zu gleicher Zeit eben so, wie sie, eine freygebige Liebe von allen Dingen losschälet.

Zweyter Theil.

Der erste Schritt sich zu bekehren und Gott zu lieben, ist sich von allen übrigen Dingen losschälen, alle Bande, durch welche wir noch an der Erde oder an uns selbst anhängen, zerbrechen, sich alles desjenigen, was zu unsrer Sünde beytrug, zu unsrer Busse bedienen, und Jesu Christo mit einer freygebigen Liebe alles das widmen, was man mit einer unordentlichen Begierde besaß. Denn man kann sich nicht bekehren ohne anzufangen Gott zu lieben, und man kann nicht Gott zu lieben anfangen, ohne aufzuhören die Welt zu lieben: diese doppelte Liebe, spricht der heilige Gregorius, verträgt sich nicht in einem und ebendemselben Herzen, und folglich muß man entweder die Liebe Jesu Christi der Liebe der Welt, oder die Liebe der Welt der Liebe Jesu Christi aufopfern, beyde Liebeneigungen vertragen sich

nicht

nicht in einem Herzen 15. Auf diese Art verhält sich die Sünderinn unsers Evangeliums. Da sie sich Gott gänzlich zu widmen entschlossen ist, macht sie sich vom allem dem, was sie von der Welt hat, los; sie will von ihr nichts beybehalten, damit diese von ihr nichts zu fordern hätte: Ihr Ergetzlichkeiten, ihr Eitelkeiten, ihr Reichthümer, sie verläßt euch, als eben so viele Titel der Dienstbarkeit, die sie zur Sklavinn machen, sie verschwendet auf eine heilige Art alles dasjenige, was ihr in der Welt gefiel, und was der Welt in ihr gefiel, sie widmet Jesu Christo sowohl ihre Güter als ihre Person, sowohl dasjenige was sie von dem Glücke hat, als auch was sie nach der Natur ist, um nur einzig und allein in der Ordnung der Gnade etwas zu seyn. So viele Reize sie gehabt hat, so viele Brandopfer hat sie entrichtet 16.

Die Büßerinn des Evangeliums widmet alle ihre Güter Jesu Christo. Sie hat unerlaubte, sie hat überflüßige, sie hat nothwendige Güter, und von allen diesen entgeht der Freygebigkeit ihrer Liebe keines. Die unerlaubten Güter sind jene, welche nur dienen der Begierlichkeit zu schmäucheln, die Eigenliebe zu

15. Utrique se amores in uno corde non capiunt. *S. Greg. L. moral.* 18. *n.* 27.

16. Quod habuit oblectamenta, tot de se obtulit holocausta. *Idem.*

nähren, die Sinne zu ergetzen, und derer Opfer allzeit nothwendig ist, weil der Gebrauch derselben immer lasterhaft ist. Dergleichen waren jene kostbaren Salben, derer sich unsere Sünderinn bediente, entweder um der Zärtlichkeit ihrer Sinne zu schmäucheln, oder um den Glanz ihrer Schönheit zu erheben; sie war in ihrer Sünde mit allem dem, was sie in den Augen der Menschen angenehm machen konnte, verschwenderisch, aber sie war in ihrer Busse noch weit verschwenderischer mit allem, was die Augen Jesu Christi verletzen und beleidigen kann. Denn sehet sie, christliche Frauen, jene wohlriechende ihrer Sinnlichkeit vormals so theure Salbe über seine geheiligten Füße gleichsam verschwenderischer Weise ausgießen, das Gefäß, welches sie in sich enthält, zerbrechen zum Beweise, daß sie sich derselben niemals mehr bedienen werde, endlich nicht allein das Haus des Pharisäers, sondern die ganze Kirche, die Gläubigen von allen Zeiten und von allen Orten der Welt mit dem guten Geruche einer so heiligen Verschwendung erfüllen, **das Haus ward vom Geruche der Salbe erfüllet** 17. Sehet sie, sage ich, christliche Frauen, in diesem Stande, und schämet euch in euern betrübten Bekehrungen eurer Behutsamkeiten, und heimlichen Anklebungen. Denn überlassen wir andern die Sorge euch zu schmäucheln: opfert ihr wohl jemals Jesu Christo die künstlichen Erfindungen eurer Weichlichkeit

17. Impleta est domus odore unguenti. *Joan.* 12. 3.

lichkeit und Begierlichkeit auf! Man entschließt sich zwar sich von großen Sünden loszumachen, allein man behält sich heimliche Neigungen, aus welchen sie wieder aufleben, vor: man kömmt zu den Füßen Jesu Christi seine groben Ausschweifungen abzulegen, aber man hält die Neigung zu denselben in seinem Herzen zurück: man entsaget weder den Lobeserhebungen der Menschen, noch den unschuldigen Annehmlichkeiten der Liebkosungen, noch den Bestrebungen der Eitelkeit: man will zu sündigen aufhören, aber man will ohne Unterlaß gefallen; man opfert alles auf, was die Schamhaftigkeit verletzen kann, aber man sucht alles dasjenige zu retten, was die Schönheit erheben kann, oder wenigstens wenn man schon sein Herz von jenen feinen Neigungen ausleeret, so zerbricht man noch nicht das Gefäß, welches sie einschließt, man ist von den Unordnungen seiner Eigenliebe nicht genugsam gerühret, sie erwachet wieder, das Herz füllet sich ganz auf ein neues mit seinen vorigen Sinnlichkeiten an, und aus diesen kleinen Quellen, die man nicht austrocknet, entspringen gar bald die Ströme der Leidenschaften wieder, die euch mit sich fortreißen. So wahr ist es nämlich, daß die Bekehrungen unvollkommen sind, wenn sie nicht, wie jene unsrer Sünderinn, von einer freygebigen Liebe, die sich nichts vorbehält, herrühren, und wenn man sich nicht nach ihrem Beyspiele um Jesu Christi

willen nicht allein von allen unerlaubten, sondern auch von allen überflüßigen Gütern losschälet.

Die überflüßigen Güter sind diejenigen, welche nur zur Unterstützung unsers Ehrgeizes, oder zur Befriedigung unsrer Eitelkeit dienen, welche weder zu einem vernünftigen Wohlstande unsers Ranges noch zu den unnachläßigen Bedürfnissen unsers Lebens nothwendig sind, und welche folglich in der Busse mit einer heiligen Verschwendung Jesu Christo aufgeopfert werden müßen: diese Güter werden uns durch die Haare unsrer Büßerinn auf eine wunderbare Art vorgebildet: sie sind prächtige überflüßige Dinge der Natur, gefährliche Werkzeuge der Eitelkeit, niederträchtige Gegenstände der Eigenliebe, unanständige Beschäftigungen eines gezwungenen Wesens, feine und der Tugend immer gelegte Fallstricke, weit geschickter diejenigen, die sie tragen, zu beunruhigen, als ihnen zu dienen, und derer Unordnung und Verrückung dennoch die eiteln Seelen weit mehr, als die Verwirrung ihres Hauswesens oder des ganzen Staates, wie ein Heyde sagt, fürchten, sie wollten lieber das gemeine Wesen als ihre Haare in Unordnung gerathen 18: diese Haare, sage ich, sind das natürliche Bild der überflüßigen Güter.

Lasset uns also sehen, was für einen Gebrauch unsere Sünderinn davon mache. Behält sie eine unüber-

18. Rempublicam turbari mallent, quam comam.

überwindliche Neigung gegen sie? Verbirgt sie sie auf einige Augenblicke vor den Augen Jesu Christi, um ihn durch eine gezwungene Sittsamkeit zu überraschen? Läßt sie dieselben vor ihm mit einer Frechheit, die weit mehr einer Schauspielerinn, als einer Büßerinn zukömmt, sehen? Nein, meine Christen: sie verdammet alle diese Mißbräuche in den Frauen unsrer Zeiten: sie hat nichts von jener unüberwindlichen Hartnäckigkeit, mit der man wider die billige Strenge der Beichtväter, und des heiligen Paulus die übertriebene Eitelkeit der Haare rechtfertiget: sie hat nichts von jener niederträchtigen Häucheley, welche bey den Füßen des geheiligten Richterstuhles unter einer augenblicklichen Sittsamkeit ein gezwungenes Wesen, das sich noch eben denselben Tag sehen lassen wird, verbirgt: sie hat endlich nichts von jenen hochmüthigen und ganz weltlichen Geberden, mit welchen man vielmehr zu den Füßen Jesu Christi seiner Sünden wegen zu triumphieren, als sie zu beweinen scheinet: die Sünderinn entrichtet ihm ein aufrichtiges Opfer von allem dem, was sie überflüßiges hat, Salben, Haare, Aufputz, alles gehört für ihn, alles ist ihm gewidmet: weder der Rang, noch einige Ursachen des Wohlstandes halten sie zurück: gleichwie sie in ihrer Sünde kein Maaß beobachtet hat, so will sie auch keines in ihrer Busse beobachten: sie legt ihren ganzen Ueberfluß zu den Füßen Jesu Christi, und ihre Haare, diese theuern Gegenstände ihres Wohlgefallens,

sollen zu keinem andern Gebrauche mehr dienen, als sie abzutrocknen, sie trocknete sie mit den Haaren ihres Hauptes 19.

Ahmen wir, meine Christen, diese Freygebigkeit ihrer Liebe nach, und wenn wir verlangen, daß unsere Busse eben so aufrichtig als die ihrige sey, so opfern wir Jesu Christo alle überflüßigen Dinge unsers Leben auf. Und dieses ist, Geliebte, keineswegs ein bloßer Rath, den ich euch mittheile, nein, es ist nach der Lehre der Väter ein unnachläßiges Geboth des Evangeliums, daß man den Füßen Jesu Christi, das ist, den Armen, welche in seinem geheimnißvollen Leibe dem Ansehn nach den letzten Rang behaupten, alles dasjenige, was man in seinen Gütern überflüßiges hat, widmen müße. Allein leider, in diesem verderbten Jahrhunderte, wo wir leben, glaubt Niemand etwas überflüßiges zu haben! Die Einkünfte mögen noch so groß seyn, so scheinen sie dennoch der Begierlichkeit der Menschen klein zu seyn; die Ausgaben mögen noch so unmäßig und übertrieben seyn, so hält sie dennoch der Hochmuth der Ehrgeizigen für nothwendig; die Ersparnisse mögen noch so überflüßig seyn, so kommen sie dennoch der Klugheit der Geizigen rechtmäßig vor. Ermahnet diesen Mächtigen der Welt, der sich vielleicht durch verdächtige Mittel und Wege bereichert hat, mit einem Theile seines

19. Capillis capitis sui tergebat. *Luc.* 7. 38.

seines Vermögens dem erschöpften Grunde der Spitäler aufzuhelfen, er hat nicht Güter genug seine Familie zu unterstützen, er muß sich große Freundschaften und Bündnisse erkaufen um sich zu erhalten, er muß die Niedrigkeit seiner Geburt durch den Glanz seiner Bedienungen erheben, dasjenige, was er itzt ist, muß die Menschen auf das, was er vorher war, vergessen machen, und er muß von dem thörichten Eigensinne einer entlehnten Größe berauschet dem Teufel des Ehrgeizes, der ihn beseelet, alles, und den Armen Jesu Christi nichts geben. Ermahnet diese sogar in ihrer Andacht ehrsüchtige Frau, das überflüßige Hausgesinde abzuschaffen, die unnöthigen Ausgaben ihrer Tafel und ihres Hauses zu mäßigen, ihrer Pracht etwas zu entziehen, alles ist ihrem Range nothwendig; unter so vielem prächtigen Hausgeräthe, unter einer solchen Menge der Hausbedienten, die um ihr ganzes Leben hindurch nichts zu thun im Solde stehen, unter so vielen ausgesuchten Speisen, die sowohl die Augen befriedigen, als die Sinnlichkeit nähren, unter so vielen kostbaren Kleidern, welche die Thorheit der Moden unnütz macht, ist nichts überflüßiges für die Glieder Jesu Christi. O Sünder, die ihr in euern Begierden so verschwenderisch, und bereit seyd oftmals mit Gefahr euers Glückes und euers Lebens eine Wollust zu erkaufen, eine Unbild zu rächen, eine Leidenschaft zu befriedigen, werdet ihr denn nur in eurer Liebe gegen Jesum Christum gei-

zig seyn! Werdet ihr ihm in eurer Busse nichts aufzuopfern haben? und als wenn der Himmel nicht eben so theuer, als die Hölle, erkaufet zu werden verdiente, werdet ihr alles euren Leidenschaften, um euch in den Untergang zu stürzen, und nichts den Armen geben um eure Seligkeit zu befördern?

Ich könnte euch noch hier, meine Christen, sehen lassen, um die Kaltsinnigkeit eurer Liebe vollends zu Schande zu machen, daß unsere Büßerinn, nebst ihren überflüßigen Gütern, auch die allernothwendigsten für Jesum Christum anwendete. Sie verschwendet ihre Gesundheit um ihm auf seinen Reisen zu folgen, sie sieht allen seinen Bedürfnissen mit ihrer eigenen Nothdurft vor, sie geht an der Spitze jener heiligen Frauen, welche ihm nach den Worten des heiligen Lukas nachfolgten, um ihn ihrer Güter theilhaftig zu machen. Allein lasset uns zum Ende schreiten, und um den letzten Zug ihrer freygebigen Liebe zu entwerfen, lasset uns sagen, daß sie, nachdem sie alles, was sie besitzt, gegeben hat, so gar auch alles dasjenige, was sie selbst ist, großmüthig hergebe.

2. Nichts kostet dem Menschen mehr, als sich selbst Gott schenken. Man kann sich aus Vernunft von seinen Wollüsten losreißen, aus Eitelkeit seine Güter verschwenden, aus Verdruß oder aus Eckel die Welt verlassen; allein weder die Vernunft, noch die Eitel-

Eitelkeit, noch die Eigenliebe haben es jemals zu Stande bringen können, daß man sich von sich selbst losgeschälet, und Gott alles dasjenige, was man ist, geopfert hätte. Und jene großen Weltweisen, welche der Hochmuth antrieb alles das übrige zu verachten, konnten sich niemals von sich selbst losmachen: Zeugen hievon, spricht der heilige Augustinus, sind jene zwo berühmten Sekten, welche vormals den ganzen Erdboden theileten: die eine der Epikureer, welche die Glückseligkeit des Menschen in der Liebe seines eigenen Fleisches festsetzten; die andere der Stoiker, welche nicht glücklich seyn zu können glaubten als vermittelst des Wohlgefallens an ihrem eigenen Verstande. Unselige Sekten, welche sich bis auf unsere Zeiten verewiget zu haben scheinen, wo man fast keinen Menschen antrifft, der nicht ein Sklav entweder seines Leibs vermittelst der Eigenliebe, oder seines Verstands und seines Herzens aus Eitelkeit wäre; allein unsere Büßerinn, welche in ihrer Sünde eine Sklavinn des einen und des andern war, reißt sich in ihrer Buße von allem los um sich Jesu Christo ganz und gar zu ergeben, und mit dem Propheten aufzurufen: meine ganze Glückseligkeit, o mein Gott, besteht darinn, mich an dich allein anzuheften, und alles, was ich bin, dir zu widmen, aber es ist mir gut, daß ich Gott anhange 20.

In

20. Mihi autem adhærere Deo bonum est. *Psal.* 72. 28.

In der That ihr Herz gehöret ganz ihm zu: indem sie überzeuget ist, daß er von dem Sünder nur in dieser Absicht seine Güter, seine Ergetzlichkeiten, seinen Verstand, sein Fleisch fordere um jenes Herz zu haben, welches er daran anheftet, so macht sie eben mit dem Herzen den Anfang sich ihm zu ergeben, aber sich ohne Vorbehalt und ohne Theilung ihm zu ergeben. Von jenen falschen Büßern entfernet, welche Gott nur ein getheiltes Herz opfern, welche immer einigen Platz denjenigen, die es verderbet haben, überlassen, mit dem Teufel, wenn sie seiner Herrschaft entsagen, behutsam umgehen, gewisse feine Leidenschaften zurückhalten, mit einem Worte, welche Gott lieben wollen, ohne das Recht zu verlieren noch etwas anders zu lieben. Denn dieses, meine Christen, ist einer der gemeinsten und feinsten Fehler derjenigen, die sich zu bekehren suchen: es giebt in ihrem Herzen immer einen Ort, wo sie Gott nicht angehören wollen, einigen freywilligen Vorbehalt, den man niemals entdecket: um nicht verbunden zu seyn sich davon loszumachen, verbirgt man ihn vor sich selbst, man rechtfertiget ihn sich selbst; und zu eben der Zeit, wo man zu Gott spricht: Herr, mein Herz gehöret dir ganz und gar zu, behält man für sich selbst diesen heimlichen Winkel, wo man seine theuersten Unvollkommenheiten in Sicherheit setzet, und die Welt, oder der Teufel, der euch immer von dieser Seite gefangen hält, macht euer Herz Gott streitig, bis er

ihn

ihn gänzlich daraus vertrieben hat. Geben wir also unser Herz ohne Vorbehalt Jesu Christo, nach dem Beyspiele der Sünderinn, und sagen wir mit dem großen heiligen Augustinus: Herr, ich will, daß mein ganzes Herz für dich sey, daß das Feuer deiner Liebe dasselbe gleich einem Brandopfer, von dem nichts übrig bleiben muß, verzehre, damit ich in mir selbst nichts mehr habe, was mir zugehöre, und also keinen Veränderungen mehr unterworfen sey, sondern damit ich in dich verwandelt nur nach dir seufze, nur in dir wirke, nur von dir brenne.

Diese waren die Gesinnungen unsrer Büßerinn, ihr Herz gehörte ganz und gar Gott zu, und auch ihr Verstand war ihm gänzlich gewidmet. Sie war gegen alle jene unruhigen Sorgen, die uns noch nach unsern Bekehrungen theilen, gleichgiltig, sie beschäfftiget sich nur mit Jesu Christo, nur von ihm lebet sie, nur für ihn wirket sie, nur an ihn gedenket sie; sie begnüget sich nicht ihm ihren Verstand aufzuopfern, sie opfert ihm auch die Liebe ihres eigenen Fleisches auf, und in die Betrachtung seiner Größe ganz versenket, bethet sie ihn dergestalt als einen Gott an, daß sie zu vergessen scheinet, daß er zugleich ein Mensch sey, sie nähret sich also mit ihm, daß sie ihrer Schwester die ganze Sorge ihn selbst zu nähren überläßt, sie läßt mich allein dienen 21. Allein wollet ihr recht begreifen,

wie

21. Reliquit me solam ministrare. *Luc.* 10. 40.

wie sehr ihr Verstand von Jesu Christo eingenommen sey, folget ihr, wenn es euch gefällt, bis zum Grabe nach, wo sie ihn nach seinem Tode suchet? Höret, wie sie ihn fordere ohne ihn zu nennen, gleich als wenn die ganze Welt wissen sollte, daß sie, indem sie nur an ihn gedenken konnte, auch nur von ihm reden könne, hast du ihn hinweggenommen, so sage mir 22. Nur dich, o Herr, hat sie in dem Verstande, nur dich führet sie in dem Munde, nur an dich kann sie gedenken, nur von dir kann sie reden, spricht der heilige Bernhard.

Beschäfftiget ihr euch, meine Christen, auf diese Art mit Gott in euren Bekehrungen? Vergesset ihr ihn nicht einen Augenblick, nachdem ihr euch von dem Fusse seiner Altäre hinwegbegeben habt? vertiefet ihr euch nicht ganz von neuem in die Sorgen, oder in die Ergetzlichkeiten der Welt? und euer für so viele verschiedene Gegenstände allzu sehr eingeschränkter Verstand findt er wohl einen freyen Augenblick seine Geheimnisse und seine Größe zu betrachten? Hierinn besteht der Ruhm unsrer heiligen Büßerinn, daß sie ihm ihren ganzen Verstand widmet; allein ihr Eifer geht noch weiter, sie opfert ihm auch ohne Vorbehalt die Liebe ihres eigenen Fleisches. Wie hart fällt es nicht, spricht der große heilige Augustinus, sich davon loszumachen! Es ist eine kostbare Kette, die man allzeit

22. Si tu sustulisti eum, dicito mihi. *Joan.* 20. 15.

zeit liebet; die Seele, welche dieses Fleisch zu tragen gewohnt ist, kann nicht leiden, daß man es durch die Busse zu Grunde richte, und durch den Schmerzen peinige; sie entrüstet sich, daß man dieses zärtliche Fleisch abtödte, und daß man sich in Stand setze sie davon loszureißen. Allein unsre Büßerinn kennet ihren Leib nicht mehr, seit dem sie Jesum Christum liebet: sie will, er solle über alle diese Glieder herrschen, welche vorher Waffen der Ungerechtigkeit und Bosheit waren: er solle den Teufel aus ihrem Herzen, den Vorwitz aus ihren Augen, die Verläumdung aus ihrem Munde, die Ungerechtigkeit aus ihren Händen vertreiben, sie will, alle ihre Theile sollen von sich selbst verdammet werden um seiner willen zu seufzen, zu weinen, zu leiden, und verdamet also jene Halbbüßer, welche Jesu Christo alles geben wollen, wenn ihnen nur erlaubt ist ihres eigenen Fleisches zu schonen. Sie geben ihm sowohl ihr Herz in ihren wiederholten Seufzern, als auch ihren Verstand in ihren langen Betrachtungen; aber sie behalten sich die Sorge ihres Leibs vermittelst einer unüberwindlichen Eigenliebe vor. Ihr sehet sie öffentlich als Büßer seufzen, und heimlich mit sich als mit den Unschuldigsten der Welt umgehen, von ihren langen Gebethen zu ihren unanständigen Sinnlichkeiten hinübergehen, alle Annehmlichkeiten des Lebens mit den schönen Begriffen der Busse und des Todes vereinbaren, als Christen gedenken, als Epikureer leben, und im Zweifel lassen, ob

sie

sie entweder ganz geistig sind, wenn man den Eifer ihrer Gebethe betrachtet, oder ganz fleischlich, wenn man die Weichlichkeit ihres Lebens in Erwägung zieht; Diese lernen heute von der Büßerinn unsers Evangeliums, daß sie den Leib eben so, als den Geist aufopfern, eben so leiden, als betrachten, und endlich Jesu Christo sowohl alles das jenige, was sie haben, als auch alles das, was sie selbst sind, geben sollen, damit er sich ihnen in der Herrlichkeit ganz und gar schenke. Amen.

Predigt
von der Nothwendigkeit des Leidens Jesu Christi.

Es ist euch besser, daß ein Mensch für das Volk sterbe. Joh. 11. 50. (*)

Verbunden seyn den Tod ungerechter Weise beyzubringen, oder ihn billiger maaßen auszustehen, sich von einem Laster nur durch ein anders Laster befreyen können, genöthiget seyn sich schuldig und strafbar zu machen um gerecht zu werden, dieß ist, meine Christen, ohne Zweifel eine seltsame Nothwendigkeit; und denoch ist dieser der Zustand, in dem sich die Juden zur Zeit Jesu Christi befanden, wie sie

(*) Expedit vobis, ut unus homo moriatur pro populo.

sie es aus dem Munde des Kaiphas ihres Hochenpriesters vernehmen, es ist euch besser, daß ein Mensch für das Volk sterbe. Wir verdienen alle den Tod, und unser Geschlecht, so groß es auch immer ist, kann sich von dem Untergange nicht erretten, sofern es nicht diesen Menschen zum Tode verdammet, und in seinem Untergange sein Heil suchet: Es ist euch besser, daß er sterbe. Wie weis, aber zugleich wie grausam ist dieser Rath! wie vortheilhaft, aber zu gleicher Zeit wie ungerecht ist derselbe! wie heilig ist der Geist, der ihn einflößet, aber wie gottlos ist die Zunge, die ihn ertheilet! und wie verabscheuenswürdig sind die Hände, die ihn vollziehen! Jesus Christus muß des Todes sterben, weil ihn seine Liebe, und die Gerechtigkeit seines Vaters dazu verdammet haben; aber Wehe denjenigen, welche die Werkzeuge seines Todes seyn werden? Dieses Aergerniß der ganzen Natur muß vor sich gehen, indem sie sonst nicht erneuert werden kann; aber wehe dem, welcher der Urheber desselben seyn wird! Daß sich eine Seele finde, welche sich zu sagen getrauet, es sey nützlich und vortheilhaft, daß er sterbe, darüber verwundere ich mich nicht, es heißt einigermaaßen das Verdienst des jenigen erkennen, dessen Tod ein ganzes Volk lebendig machen soll; daß sich aber so unmenschliche Seelen finden, welche seine Kreuzigung mit lauter Stimme begehren, hinweg, hinweg mit ihm, Kreuzige ihn

ihn 1, dieß übersteigt meinen Verstand, und ich kann nicht begreifen, wie Gott, welcher zuläßt, daß dieser theure Sohn für die Menschen sterbe, zulassen könne, daß er durch die Hände der Menschen sterbe. Wenn er doch für uns leiden soll, giebt es denn keine höllischen Geister um ihn zu verfolgen? wenn er doch für uns sein Blut verspritzen soll, werden denn keine Löwen und Tyger gefunder werden um es zu vergießen? wenn er doch für unser Heil sein Leben verlieren soll, haben den nicht die Krankheiten die Kraft ihm dasselbe zu benehmen? Nein, nein, weil er daß Schlachtopfer des Menschen ist, muß er durch die Hände des Menschen geschlachtet und geopfert werden. Denn da es um die Genugthuung für seine Sünden zu thun ist, ist es nicht der Billigkeit gemäß, daß Jesus Christus von ihm die Beschimpfungen, die Schmerzen und den Tod, den er für ihn aufopfert, empfange, und daß er seinem Erlöser die Gelegenheit an die Hand gebe die Schuld, womit er ihn beladen hat, zu bezahlen, damit er nach dem Ausdrucke des heiligen Paulus die Sünde selbst anwende um die Sünde zu verdammen, er hat die Sünde durch die Sünde verdammet 2, das ist, wenn die Bosheit der Menschen sich nicht selbst in dem Leibe des Allerheiligsten gestrafet hätte, wenn sie nicht ihre Pfeile, und ihr Gift wider seine Menschheit erschöpfet,

1. Tolle, tolle, crucifige eum. *Joan.* 19. 15.
2. De peccato damnavit peccatum. *Rom.* 8. 3.

schöpfet, wenn sie sich nicht als eine unversöhnliche Feindinn wider ihn erkläret hätte, wäre sie niemals mit seiner Gottheit ausgesöhnet worden. Dieser Joseph mußte von seinen Brüdern verrathen und verkaufet werden, damit er in der Folge der Zeiten von ihnen angebethet würde; er mußte von ihnen die allergrößten Beschimpfungen aus stehen, damit er im Stande wäre sie seiner Glückseligkeit und Herrlichkeit theilhaftig zu machen, und auf diese Art war das Leiden Jesu Christi um den Menschen von dem ewigen Verderben zu retten von einer unnachläßigen Nothwendigkeit, es ist euch besser, daß ein Mensch für das Volk sterbe. Mit dieser wichtigen Wahrheit gedenke ich euch heute zu unterhalten, wenn uns die heiligste Jungfrau, welche an dem Leiden ihres Sohnes so großen Antheil gehabt hat, durch ihre Fürsprache den Beystand und das Licht des göttlichen Geistes erhält: sie wird es ohne Zweifel thun, wenn wir mit dem Engel zu ihr sprechen. Ave Maria.

Sagen, es sey nothwendig gewesen, daß Gott für den Menschen leide, ist dem Ansehn nach ein so wohl seiner Größe, als auch seiner Güte schimpflicher Satz; es heißt der einen Gränzen setzen, und der anderen die Freyheit benehmen: denn wenn die Macht, die er uns zu retten hatte, auf die Mittel der Leiden bloß allein eingeschränket war, würde man nicht mit Wahrheit sagen können, daß sie keine allerhöchste und

unumschränkte Macht war? und wenn seine Güte, die ihn antrieb sich für uns aufzuopfern, nothwendig war, wie würde es mit jenem unendlich freyen Willen stehen, welcher den Werth seines Opfers ausmacht? Er ist aufgeopfert worden; denn er hat es selbst gewollt 3. Und in diesem Verstande, meine Christen, bin ich keineswegs gesinnet die Nothwendigkeit des Leidens Jesu Christi fest zu setzen: ich weis, daß er uns liebte, aber daß er zu gleicher Zeit das Recht hatte mit uns als mit seinen Feinden umzugehen, und uns aus einer gerechten Strafe in dem unglückseligen Stande, in den wir uns durch eine ungerechte Empörung gestürzet hatten, zu lassen. Ich weis, daß er uns die Hand reichen konnte um uns aus dem Abgrunde heraus zu ziehen, aber ich weis zugleich, daß es nicht nothwendig war, daß er selbst von dem Himmel herab käme, und daß er, wenn ich es sagen darf, dem Teufel Bürgschaft leistete um uns aus seinen Banden heraus zu reißen; er hätte nur von dem hohen Himmel seine Stimme dürfen ertönen lassen, und die höllischen Geister hätten sich in den tiefesten Abgrund der Hölle zurück gezogen: er hätte nur den Mund öffnen dürfen, und eben dasselbe Wort, welches uns vormals aus dem Nichts unsers Wesens herauszog, hätte uns ohne Zweifel aus dem Nichts der Sünde herausziehen können: oder wenn der Mensch nicht verdiente, daß er seinen Mund für ihn öffnete, hätte sich

3. Oblatus est, quia ipse voluit. *Is.* 53. 7.

sich nicht sein obschon unendlich aufgebrachter Zorn durch die geringen und ungleichen Genugthuungen, derer wir fähig wären, können besänftigen lassen? oder wenigstens, wenn sich doch diese unendliche Güte uns mittheilen, und sich mit unsrer Natur bekleiden wollte, war es für die Aussöhnung unsrer Sünden nicht genug, den Leib, den er angenommen hatte, den Augen des ewigen Vaters darzustellen, und ihm, um die Waffen seinen Händen zu entreißen, zu sagen: sieh mich auf deinen Befehl gedemüthiget, mit einem irdischen und groben Leibe angethan, du hast mir einen Leib zubereitet 4; wenn du noch einige Zärtlichkeit für einen Sohn hast, so schone dieser fremden Natur, mit der du ihn bekleidet hast, indem, wenn die Unbild, die du von ihr empfangen hast, unendlich ist, auch meine Demüthigung die allerhöchste Stuffe erreichet hat. Allein ich will es zugeben, o mein Gott, daß sich dein Herz gegen uns dadurch nicht hätte erweichen lassen, wirst du dich wohl aber nicht besänftigen lassen, wenn dir Jesus Christus in seiner Beschneidung einen Tropfen jenes kostbaren Blutes, welches in seinen Adern fließt, opfert? wird dieser Tropfen nicht vermögend seyn eine ganze Welt zu reinigen, die Sünden aller Menschen zu ersäufen, das Feuer der Hölle auszulöschen?

Ja, meine Brüder, alle diese Mittel waren mehr denn kräftig in Ansehung unsers Heils. Dessen un-

4. Corpus aptasti mihi. *Hebr.* 10. 5.

geachtet muß Jesus Christus sterben: eine Nothwendigkeit, die sich nicht von seiner, spricht der heilige Bernhard, sondern von unsrer Seite äußert: höre, o Mensch, deine und nicht seine Nothwendigkeit 5; das ist, in dem Rathschlusse unsrer Erlösung hat er nicht seine Macht, welche ihm dieses Werck leicht machte, sondern unsere Undankbarkeit, welche dasselbe bald vergessen hätte, wenn es ihm weniger als das Leben gekostet hätte, zu Rathe gezogen: er hat nicht allein seine Gerechtigkeit, welche sich mit einer geringen Genugthuung befriedigen konnte, sondern seine Liebe, welche sich damit nicht begnügte, um Rath gefraget; und weil wir aus Mangel der Erkenntniß unser selbst gefallen waren, wollte er, daß wir in seinem Leiden drey unserm Heile nothwendige Dinge erkenneten; den Stand, aus welchem es uns herauszieht, den Stand, in welchen es uns versetzet, den Stand, nach welchem es uns zu trachten antreibt; ich will sagen, das Leiden Jesu Christi war nothwendig, um uns die Größe der Sünde, welche es auslöschet, den Werth der Gnade, welche es verschaffet, die Belohnung der Leiden, welche es lehret, zu erkennen zu geben: diese ist die Abtheilung meiner Rede, und der würdige Gegenstand eurer Aufmerksamkeit.

Erster

J. Audi, o homo, neceſſitatem tuam, & non ſuam.
S. Bern.

Erster Theil.

Nachdem Gott zugelassen hat, daß man ein Bild der Unordnungen, welche die Sünde in dem Innersten unsers Wesens anstellet, von außen sähe, war es dem Menschen nicht hart die Größe der Sünde zu erkennen: kaum sieht Adam die Elemente sowohl in der Welt als in seinem Leibe miteinander streiten, die Dörner sich mit den Blumen, welche die Erde hervorbrachte, vermengen, die Ungewitter sich über seinem Haupte zusammenziehen, die Distel unter seinen Füßen hervorwachsen, so erkennet er alsogleich, daß er lasterhaft sey, und daß sein Ungehorsam keine Vergebung verdiene, indem sich die ganze Natur ihn zu strafen bearbeitet. Allein seitdem sich die Zerstörungen der Sünde alle innerlich befinden, seitdem wir, indem wir sie begehen, nur einen geistlichen Schaden und Verlust leiden, kostet es uns Mühe sie als ein Uebel anzusehen, und zu glauben, daß sie uns lasterhaft mache, weil sie uns keines von jenen sichtbaren Gütern, die wir, ehe wir sie begiengen, besassen, raubet. Bin ich ein Wucherer, so vermehret diese Sünde meine Einkünfte anstatt sie zu vermindern; bin ich geschickt und gelehrt, so wird die Unwissenheit nicht die Strafe meines Hochmuths; bin ich ein Richter, so werfen mich meine Ungerechtigkeiten von meinem Glücksstande nicht herab; besitze ich Schönheit, so bringt die Eitelkeit, die ich daraus ziehe, keine Runzeln auf mei-

ner Stirne hervor; auf diese Art, weil die schädlichen Wirkungen der Sünde nicht in die Sinne fallen, überlassen wir uns derselben ohne Gewissensangst, und begreifen die Größe derselben nicht. Allein Gott will dieser obschon nicht zu entschuldigenden Unwissenheit abhelfen, indem er alle äußerlichen Uebel, welche die Sünde hervorbringt, in seinem eigenen Sohne vereiniget, damit nach den Worten des heiligen Bernhards sein Kreuz, uud die Strengheiten, mit welchen es begleitet ist, die Wagschale seyn, wo wir das Gewicht und die Schwere unsrer Laster erkennen sollten, das Kreuz ist eine Wagschale geworden 6.

Wie genau und richtig ist diese Wagschale, meine Brüder, und mit welcher Treue sollten wir auf derselben unsre Sünden abwägen, mit welcher Achtsamkeit sollten wir betrachten, wie groß das Gegengewicht habe seyn müßen! Dieses verlanget Jesus Christus von uns, spricht der heilige Gregorius, da er diese schönen Worte in den Mund des heiligen Mannes Hiobs leget, wollte Gott, daß meine Sünde, und das Elend, das ich leide, auf die Wagschale gelegt würde 7? Ach! wie wünschte ich, daß die Menschen auf der Wagschale meines Kreuzes die Sünden, mit denen ich mich beladen, und die Schmerzen, die ich leide, abwägen, damit sie von der Strenge der einen auf die Größe der andern

6. Crux statera facta. *S. Bern.*

7. Utinam appenderentur peccata mea, & calamitas, quam patior, in statera! *Job.* 6. 2.

andern schließen könnten! Ohne Zweifel wird uns die unendliche Menge so vieler Verspottungen, so vieler Verspeyungen, so vieler Beschimpfungen, so vieler Wunden, und endlich ein so grausamer Tod Anlaß zu hoffen geben, daß die Leiden Jesu Christi über unsere Sünden die Oberhand erhalten werden: übrigens aber haben wir nicht bey jedem Fehltritte, den wir begehen, Ursache zu fürchten, daß nicht Jesus Christus, indem wir Laster mit Lastern häufen, und eine Undankbarkeit nach der andern begehen, sein Blut, daß wir so oft entheiliget haben, zurückziehe, und daß uns nicht die Schwere unsrer Sünden, wenn sie durch seine Leiden nicht mehr unterstützet wird, bis in den tiefsten Abgrund der Hölle hinabdrücke. Gott gebe, das wir das Kenntniß unsrer Sünden nicht so theuer erkaufen, und daß wir, anstatt die Schwere derselben aus der Größe der Strafen, die sie an uns selbsten strafen werden, zu lernen, das Gewicht derselben in der Person Jesu Christi erkenneten.

Seine Seele kann von der Sünde keinen Anstoß leiden, aber sein Leib trägt alle ihre Kennzeichen, und leidt die schändlichsten Wirkungen derselben in seinem Leiden. Hier, meine Christen, ist das Kreuz meines Erlösers ein geheimnißvolles Fleisch, dessen alle Glieder uns mit blutigen Buchstaben das Abscheuen und die Schwere der Laster, mit denen wir ihn beladen haben, zeigen. Hier rufen uns seine Wunden, als

eben so viele beredsame Zungen, zu, daß jene schändliche Blöße, welche den allerkeuschesten Leib, der jemals war, dem Anblicke aller Menschen bloß stellet, das Bild und die Wirkung jener innerlichen Blöße sey, in welche unsere Seele durch den Verlust des Kleides der Unschuld, welches ihr die Sünde raubet, versetzet wird. Diese Ketten, welche jene anbethenswürdigen Hände, die den ganzen Erdboden unterstützen, gefangen halten, predigen uns die Betrübte Dienstbarkeit, welcher uns die Sünde unterwirft. Diese Binde, mit welcher seine Augen, denen nichts verborgen seyn kann, spottweis verhüllet sind, ist sie nicht sowohl die Figur, als auch die Strafe jener erschrecklichen Blindheit, welche uns, wie Samson vormals den Philistern zum Spotte ward, den höllischen Geistern zum Spotte und zur Beute werden läßt? Diese Beraubung der Ehre, welche der Leib eines Gottes leidt, gestattet sie uns wohl den allgemeinen Verlust aller jener innerlichen Gaben, und jener göttlichen Schönheit, womit uns die Gnade bereichert, und derer uns die Sünde entblösset, nicht zu kennen? Endlich die gewaltsame Absonderung seiner Seele von seinem Leibe ist sie nicht ein Bild jenes geistlichen Todes, den die Sünder dem geheiligten Leibe Jesu Christi beybringen? Haben wir also nicht Ursache zu sagen, das Leiden sey nothwendig gewesen um uns die Größe der Sünde zu lehren, indem es uns alle Wirkungen derselben zu erkennen giebt: und dennoch beklaget sich Gott, daß uns ein so mächti-

ger

ger Unterricht nicht habe bekehren können: ich unterrichtete sie, und sie gedachten Böses wider mich 8.

In der That, meine Brüder, gleich als wenn es nicht genug wäre Jesum Christum einmal gekreuziget zu haben, um die ganze Abscheulichkeit der Sünde zu begreifen, fangen wir an ihn täglich in uns selbsten zu kreuzigen, da wir zulassen, daß diese Seele, welche sein auf Kosten seines Blutes erneuertes Ebenbild ist, innerlich in eben dieselben Verdemüthigungen falle, welche er für sie ausgestanden hat. Die Dienstbarkeit, die Schande, die Verblendung, und der Tod der Sünde erneuern ohne Unterlaß die Strengheiten seines Kreuzes, und die Hand unsrer Bosheit reißt ohne Mitleiden eben dieselben Wunden, mit welchen ihn die Hand der Henkersknechte bedecket hat, auf ein neues auf, sie haben den Schmerzen meiner Wunden vermehret 9. Ach! unglückseliger Sünder, was würdest du thun, wenn er sich noch auf der Erde befände, du, der du ihm, weil du ihn in seiner Person nicht kreuzigen kannst, aus deiner eigenen ein Kreuz zubereitest? Du, der du demjenigen, der nur einmal stirbt, den Tod nicht beybringen kannst, dich unterfängst dich an sein Ebenbild

zu

8. Ego erudivi eos, & cogitaverunt in me malitiam. *Os.* 7. 15.

9. Super dolorem vulnerum meorum addiderunt. *Psal.* 68. 27.

zu wagen, und dich desselben zu bedienen um ihn an das Kreuz zu schlagen, sie kreuzigen ihnen selbst den Sohn Gottes wiederum 10. Diese ist die Wirkung aller Laster, die du wider ihn begehst. Lerne, lerne die Größe derselben, wenn du sie noch nicht kennest, wirf mit dem heiligen Bernhard deine Blicke auf den leidenden, und an einem schmächlichen Kreuze sterbenden Jesum, und ruf auf, die Beschwerlichkeit des Mittels gebe dir die Größe des Uebels zu erkennen, aus der Betrachtung des Mittels schätze ich die Größe der Gefahr 11. Wie groß und gefährlich ist das Uebel, welches nur durch das Blut des Arztes geheilet werden kann! wie verzweifelt ist der Kranke, der nur durch den Tod eines Gottes leben kann! wie erschrecklich ist der Fall, wenn der Unsterbliche um uns davon aufzurichten in den Schooß des Grabes hinabsteigen muß!

Der heilige Augustinus, um die Größe der Sünde des Adams sehen zu lassen, spricht, man müße aus der Leichtigkeit, die er sie nicht zu begehen hatte, auf die Schwere derselben schließen: und ich getraue mich zu sagen, man könne von ihrer Bosheit ein noch weit richtigeres Urtheil fällen, wenn man die Beschwerde sie auszusöhnen in Erwägung ziehet. Wir sagen, die Gefahr sey groß, wenn es viel Mühe gekostet hat uns daraus zu begeben: wir gestehen, daß

10. Rursum crucifigentes sibimetipsis filium Dei. *Hebr.* 6. 6.

11. Ex consideratione remedii periculi æstimo quantitatem. *S. Bern.*

daß die Gefahr den höchsten Grad erreichet habe, welche die römischen Bürgermeister verpflichtete ihr Leben dem Heile ihres Vaterlandes zu widmen; daß das Ungewitter erschrecklich gewesen sey, welches nur durch das Blut einer einzigen Tochter gestillet werden konnte; daß das Ebentheuer ungemein fürchterlich gewesen seyn müße, von dem sich ein unglücklicher Prinz mit Kosten alles desjenigen, was er am liebsten hatte, befreyete: und werden wir wohl läugnen können, meine Brüder, daß die Sünde nicht groß sey, für welche sich die allerhöchste Größe bis zu dem Nichts eines Erdwurms erniedriget, für welche die Quelle des Lebens das Schlachtopfer des Todes wird? Werden wir in Zweifel ziehen können, daß die Feuersbrunst fürchterlich sey, welche weder durch die Thränen, noch durch das Blut der Propheten, der Patriarchen, der Jungfrauen, der Blutzeugen, der Büßer, und alles desjenigen, was auf der Erde heiligstes ist, sondern bloß allein durch das Blut eines Gottes ausgelöschet werden kann? Werden wir zweifeln können, daß der Strom reißend und ungestümm sey, dem man die Hoffnung der Menschen, den Schatz der Engel, die Reichthümer des Himmels und der Erde, die Lust und Freude des ewigen Vaters, welcher nach den Worten des heiligen Ambrosius, um den Menschen zu retten, einigermaaßen den Schmerzen eines Vaters, der sich seines einzigen Sohnes beraubet sieht, auszustehen

vers

verbunden ist, als einen Damm entgegen setzen muß? Können wir zweifeln, ob das Ungewitter groß sey, da man um dasselbe zu stillen den Jonas in das Meer zu werfen genöthiget ist? Ob die Krankheit unheilbar sey, da der Himmel der Erde einen Arzten herleihen muß, es kömmt ein großer Arzt von dem Himmel, weil ein großer Kranker auf der Erde lag 12. Erkennen wir also, meine Christen, die Größe unsers Uebels, seyn wir von der Tiefe unsrer Wunden durch die Tiefe und durch die Zahl der Wunden Jesu Christi überzeuget; spüren wir auf seinem anbethenswürdigen Leibe den Verwüstungen der Sünde nach, weil wir sie in unsrer Seele nicht entdecken können, und machen wir uns kein Vergnügen mehr daraus uns zu verletzen, da es unserm Gotte so theuer zu stehen kömmt uns zu heilen, erkenne o Mensch, spricht der heilige Bernhard, wie schwer deine Wunden gewesen seyn, für welche Christus der Herr hat müßen verwundet werden 13.

Ein Gott wäscht mich in seinem Blute, und ich beflecke mich noch mit Sünden! Ich erblicke in ihm nichts als Verdemüthigung um meine Hofart auszusöhnen,

12. Magnus de cælo venit medicus, quia magnus in terra jacebat ægrotus. *S. Aug.*

13. Agnosce, homo, quam gravia fuerint vulnera, pro quibus oportuit Christum Dominum vulnerari. *S. Bern.*

nen, und ich unterhalte sie noch! nichts als Armuth Losschälung von allem um die Reichen und Geizigen zu verdammen, und ich bin es noch! nichts als Verachtung von Seite der Menschen, und ich kann nicht die geringsten Unbilden ertragen! nichts als Verlassung von Seite Gottes, und ich murre über die Widerwärtigkeiten, mit denen er mich strafet! Ach! ich begreife es itzt, mein Erlöser, mein Murren, meine Ungeduld, mein Geiz, meine Hofart sind große Laster, weil ich dich um sie auszusöhnen gedemüthiget, aller Dinge entblösset, mit Leiden umgeben, und bis in den Tod gehorsam sehe, und weil die Größe des Heilsmittels mir von der Größe des Uebels einen Beweis abgiebt.

Allein solltet ihr, meine Christen, hievon noch nicht überzeuget seyn, so folget Jesu Christo in den Oelgarten nach, wo er sich mit der Last eurer Sünden beladen den Augen seines ewigen Vaters darstellet, und da ihr ihn unter der Bürde derselben unterliegen, und durch ihre Schwere zur Erde niedergedrücket sehen werdet, werdet ihr ohne Zweifel bekennen, daß sie alles Maaß überschreite, weil derjenige, der mit einem einzigen Finger den ganzen Erdkreis trägt, dem Ansehen nach zu schwach ist die Last derselben zu ertragen. Doch wie? hat denn Jesus Christus weniger Kräfte als ich? die Bürde meiner Sünden drücket ihn zu Boden, und mir fällt sie nicht schwer; er unterliegt unter derselben, und ich trage

sie

sie ohne Beschwerde; ich begehe unaufhörlich neue, und mein Gewissen ist deshalben nicht weniger frey; mit einem Worte, ich schmecke die Süßigkeit, die ihr darinn verdammet, und fühle nicht das Gewicht, davon mir redet. Ach! wie beklagenswürdig ist ein Sünder, der sich in diesem Zustande findt? Ein mit zehn, zwölf, zwanzig Todsünden beschwertes Gewissen haben, welche die ganze Welt in den Abgrund zu stürzen vermögend wären, und gegen ihre Bürde unempfindlich bleiben! Wollet ihr, meine Brüder, die Ursache dieser Unempfindlichkeit, und dieses gefährlichen Leichtsinnes in Ansehung der Sünde wissen, lehret sie euch nicht die Weltweisheit, da sie sagt, daß die schwersesten Körper schwer zu seyn aufhören, sobald sie sich in ihrem Mittelpunkte befinden, und daß im Gegentheile, sobald sie davon entfernet sind, nichts im Stande sey sie zu erhalten. Wo glaubet ihr wohl den Mittelpunkt der Sünde zu seyn? Ist er in den Verdammten? Nein, nein, sie empfinden nur gar zu sehr die Schwere derselben in ihren Peinen. Ist er in den höllischen Geistern? sie werden von ihrer Schwere niedergedrücket. Ist er in den Gerechten, welche zuweilen aus Schwachheit in dieselbe fallen? Sie können sie nicht lange ertragen. Wo ist er denn zu finden, dieser so harte und beschwerliche Mittelpunkt, wo die Sünde ihrer ganzen Schwere beraubet ist? Ach! er ist deine Seele, verhärteter Sünder, der du unter einer Bürde der

Laster

Laster, womit Jesus Christus niedergedrücket ist, weil eine so heilige Seele der Mittelpunkt derselben nicht seyn kann, standhaft verbleibest. Wenn dir also die Unempfindlichkeit deines Herzen nicht zuläßt die Größe deiner Ausschweifungen zu begreifen, so lerne sie aus der Ohnmacht des seinigen; und wenn die Liebe und Neigung, die du gegen die Sünde trägst, dir dieselbe gering vorstellet, so schließ wenigstens von dem Kriege, den ihr Gott ankündet, auf ihre Bosheit, und Schwere.

Er verfolget sie allenthalben, meine Christen, und seit ihrem Eintritte in die Welt hat seine Gerechtigkeit niemals aufgehöret wider sie bewaffnet zu seyn. Wo ich meine Augen immer hin wende, so finde ich in den Urhebern der Sünde die betrübten Kennzeichen des Zornes Gottes, der sie strafet. Denn steige ich in den Himmel hinauf, so sehe ich daselbst den Hochmuth der aufrührerischen Engel gedemüthiget und in die Hölle gestürzet; gehe ich in das irdische Paradies, so finde ich daselbst den Ungehorsam Adams mit einer ewigen Dienstbarkeit bestrafet; werfe ich einen Blick auf den Erdboden, so erblicke ich die Laster aller Menschen in einer allgemeinen Wasserflut mit ihnen ersäufet; begebe ich mich mit meinen Gedanken in die Hölle, so höre ich daselbst das Heulen der Teufel und der Verdammten in Mitte jenes

durch

durchdringenden Feuers, welches so gar in dem Marche ihrer Beine, und in den verborgensten Winkeln ihres Herzen die Sünde aufsuchet. Wo wird sich denn also diese so lange und so billig verfolgte Sünde vor der göttlichen Gerechtigkeit sicher stellen? Wo wird sie wider eine so mächtige Hand ihre Sicherheit finden? Sie sieht Jesum Christum auf der Erde erscheinen, und in der Hoffnung in seiner Person einen sichern Zufluchtsort zu finden, bricht sie von allen Seiten auf ihn los, in ihm als in einer unverletzlichen Schanze, welche die Hand Gottes verschonen wird, versammeln sich die Sünden aller Menschen; allein sie betrügen sich, Gott wird sie so gar in seinem eingebohrnen Sohne strafen; und gleich als wenn er wenigere Liebe gegen ihn hätte, als er Haß gegen sie trägt, wird er uns die Größe ihrer Bosheit durch die Strenge seiner Gerechtigkeit zu erkennen geben, er wird eher seinen Zorn wider seinen Sohn auslassen, als gestatten, daß die Sünde demselben entgehe, er hat seinen eigenen Sohn nicht verschonet 14. um der Sünde willen meines Volks habe ich ihn geschlagen 15.

Verschanze sich also immer die Sünde in dem edelsten Theile des Leibs Jesu Christi, so wird die Spitze der Dörner, mit welchen er gekrönet wird, ihn

14. Proprio filio non pepercit. *Rom.* 8. 32.
15. Propter scelus populi mei percussi illum. *Is.* 53. 8.

ihn daselbst peinigen: verberge sie sich in dem Innersten seiner Adern, so werden die Geißelstreiche sie mit dem Blute daraus verjagen: ziehe sie sich immer nach dem Tode meines Erlösers in jenes Herz zurück, wohin sie während seinem Leben niemals zugelassen wurde, so wird die Lanze eines Kriegsknechtes sie aus demselben zu verbannen wissen; kurz, spricht der heilige Ambrosius, der ewige Vater läßt seinen Sohn sterben, damit die Sünde nicht mehr lebe, das Kreuz ist nicht der Tod des Erlösers, sondern der Sünde 16.

Muß nicht also, meine Brüder, dieser Feind Gott die empfindlichste Unbild zufügen, weil er um sich an ihm zu rächen dasjenige, was er am liebsten hat, verkennet, weil er alle Zärtlichkeit gegen seinen Sohn vergißt, und ihn durch die Grausamkeit der Henkersknechte, denen er ihn überläßt, in einen solchen Zustand versetzet, daß ihn so gar seine Feinde selbst nicht mehr kennen, und daß derjenige, der ihn also verstaltet ihnen vorstellet, ihnen zu sagen verbunden ist, daß dieser ein Mensch sey: Sieh ein Mensch 17.

Was würdet ihr von einem Menschen sagen, welcher seinen Feind mit der allergrößten Hitze verfol-

16. Crux non salvatoris mors est, sed peccati. *S. Ambros.*
17. Ecce homo. *Joan.* 19. 5.

gete, und, da er ihn endlich in einem Gemache, wo sich seine Schätze, seine Edelgesteine, sein ganzes Glück befänden, verschanzet sähe, Feuer anlegte, um ihn zu Grunde zu richten, und ihm ein kostbares Grab von allem dem, was er liebstes und seltsamstes hätte, zuzubereiten? Was würdet ihr sagen? Wie groß, wie fürchterlich würde nicht dieser Feind, wie außerordentlich die Unbild seyn, die er demjenigen zugefüget hätte, welcher seinen Untergang auf Kosten seines eignen Glückes und Vergnügens erkaufet? Warum urtheilet ihr nicht eben also, meine Christen, von der Sünde, da Gott, um sie zu zernichten, jenes Sohnes nicht verschonet, in welchem er die Völle seiner Gottheit, die Reichthümer seiner Gnade, die Schätze seiner Weisheit, und die Lust und Freude seines Herzen eingeschlossen hat: er hat seinen eigenen Sohn nicht verschonet.

Ihr zittert bey dem Anblicke einer so strengen Gerechtigkeit, ich sehe die Unruhe in euern Augen, und die Verzweiflung in euern Herzen, und bey der lebhaften Ueberzeugung, daß eure Sünden groß seyn, mit welcher Wahrscheinlichkeit, sprechet ihr, können wir Gnade und Vergebung von einem Gotte erwarten, der sie nicht einmal Jesu Christo wiederfahren läßt? Mit was für einem Grunde können wir hoffen, daß ein Feind vor einem Throne einen Zufluchtort finde, wo der Freund selbst nur das Grab antrifft? Daß

Hände,

Hände, die wider einen nur dem Scheine nach Lasterhaften mit Donner bewaffnet sind, in Ansehen desjenigen, der in der That strafbar ist, voll der Erbarmnissen seyn? Denn thun sie dieß am grünen Holze, was wird denn am dürren geschehen 18? Ach! meine Brüder, wenn euch der Zorn des Vaters in Furcht und Schrecken setzet, so muntere euch die Liebe des Sohnes auf, dieses vergossene Blut meines Erlösers, welches den Gegenstand eurer Furcht ausmacht, werde zu gleicher Zeit die Ursache eurer Hoffnung! Es ist die Strafe, aber zugleich der Werth eurer Laster; es ist um sie zu bestrafen vergossen worden, sie müßen also groß seyn; aber es ist zugleich um sie auszusöhnen geopfert worden, sie sind also ausgelöschet. Die Größe der Schuld machte euch zu zahlen unvermögend, und verdammte euch zur Hölle, aber die Heiligkeit dieses Blutes leistet für euch Genugthuung, und ertheilet euch das Recht zum himmlischen Paradiese: Gott findt in diesem anbethenswürdigen Blute meines Erlösers nicht allein einen überflüßigen Werth für alle Sünden der Welt, sondern auch ein unendliches Verdienst für alle Gnaden des Himmels, indem er sie uns durch dasselbe mittheilet, dergestalt, daß, wenn das Leiden Jesu Christi nothwendig war um uns die Größe der Sünde, welche es auslöschet, begreiflich zu machen, es ist euch bes-

18. Si in viridi ligno hæc faciunt, in arido quid fiet? *Luc.* 23. 31.

ser, daß ein Mensch für das Volk sterbe, so ist es nicht weniger nothwendig um uns von dem Werthe der Gnade, welche es verdienet, zu überzeugen.

Zweyter Theil.

Adam hatte nach der Anmerkung eines heiligen Vaters von Gott ein Leben erhalten, über welches der Tod triumphieren konnte, wie er es auch in der That nach seiner Sünde erfuhr; aber er erhielt keine Quelle des Lebens, welche den Tod besiegen konnte; wenn er also seine Nachkommenschaft in das Grab, welches er sich selbst zubereitete, werfen konnte, so erstreckte sich seine Macht nicht so weit, daß er sie aus demselben wieder herausziehen konnte; ein Tod ward in ihm durch einen andern bestrafet, und weil sich seine Seele des Lebens der Gnade, indem sie sich von ihrem Gotte absonderte, beraubte, beraubte Gott seinen Leib des Lebens der Natur, indem er ihn von seiner Seele trennte. Allein was den neuen Adam betrifft, meine Christen, wenn ihn schon seine Menschheit einerseits dem Tode unterwirft, so unterwirft andrerseits seine Gottheit den Tod seiner Macht; er hat ein Leben für die Sünder, die er mit sich begräbt, aufzuopfern, aber er hat auch ein Leben den Heiligen, die er mit sich zu einem herrlichen Leben erwecket, mitzutheilen: der zweyte Adam, spricht der heilige Augustinus, ist nicht allein zu einer lebens-

lebendigen Seele, sondern auch zu einem lebendigmachenden Geiste geworden 19. Das Grab, in welches er hinabsteigt, ist das Grab des Lebens der Sünde, aber es ist zugleich die Wiege des Lebens der Gnade; es ist die Klippe, an welcher dieses Weltmeer der Gräuel und Verwüstungen seine Wellen zerbricht, aber es ist zu gleicher Zeit der glückliche Felsen, wo das Meer der Gnaden und des Segens seinen Ursprung nimmt. Ihr habt aus dem Leiden Jesu Christi die Größe der Sünde, welche nur in einem so traurigen Grabe ausgelöschet werden konnte, gelernet, warum solltet ihr nicht eben hieraus den Werth der Gnade, welche nur in einer so fruchtbaren Wiege gebohren werden mußte, lernen, weil uns nach der Meynung des heiligen Bernhard das eine ohne das andere ganz und gar unnütz wäre. Was kann mir dasjenige, was in ihm stirbt, nützen, ohne das, was lebendig macht 20?

Und wenn diese Gnade, meine Brüder, das Leben ist, welches uns beseelet, nehmen wir nicht den größten Antheil daran sie zu erhalten? Können wir

19. Secundus Adam factus est non solum in animam viventem, sed etiam in spiritum vivificantem. *S. Aug.*

20. Quid mihi prodesse potest, quod in ipso moritur, absque eo, quod vivificat. *S. Bern.*

sie aber wohl erhalten ohne von ihrem Werthe überzeuget zu seyn? kann uns wohl aber ihr Werth bekannt seyn, wenn wir uns nicht erinnern, daß sie einigermaaßen den ganzen vermenschten Gott gilt, weil er sich dem Zorne seines Vaters überliefert um sie in seiner Person zu verdienen? Der Mensch opfert Gott die Strengheiten des Kreuzes, und Gott ertheilet dem Menschen die Annehmlichkeiten der Gnade; die Dörner meines Heilands bringen die Rosen hervor, die uns krönen sollen; die verstalteten Züge seines Angesichtes verdienen die innerliche Schönheit, mit welcher unsere Seele ausgeschmücket ist; die Verlassung und die Strenge des ewigen Vaters gegen seinen Sohn verwandelt sich in Zärtlichkeit und Liebe gegen seine Feinde: und der Schmerz, vermittelst dessen er unter den Händen seiner Henkersknechte unterliegt, erwirbt uns glücklicher Weise jene siegreiche Lust, welche uns sowohl die höllischen Geister als die Sünde überwinden macht. Wie ganz außerordentlich ist nicht dieser Wechsel! die Glückseligkeit soll die Frucht der Schmerzen, die Ehre und Herrlichkeit die Frucht des Schimpfes, die Stärke die Frucht der Schwachheit, die Güte die Frucht der Undankbarkeit, und das Leben die Frucht des Todes seyn! Wie seltsam, meine Brüder, wie erstaunenswürdig ist dieser Tausch und Handel!

Ich sage Handel, und ich folge hierinn dem Geiste des Evangeliums, welcher mich lehret die Erobe-

rung

rung der Gnade als ein glückseliges Gewerbe anzusehen, wo man um viel zu gewinnen wenig waget, wo man sich von allen Unruhen der Güter der Erde los macht, um mit wenigem reich zu seyn, und um alle seine Schätze in jenem kostbaren Steine zu vereinigen, den die ganze Welt nicht zahlen kann, und dessen Besitz uns mächtig ohne Ungerechtigkeit, herrlich ohne Hochmuth, reich ohne Unruhe und Verwirrung macht: das Himmelreich ist gleich einem Kaufmanne, der gute Perlen suchet 21.

Allein, wer wird, meine Christen, jener kluge, jener vorsichtige Mensch seyn, der nichts außer Acht setzen wird, um diese kostbare unvergleichliche Perle zu finden, der von einem heiligen Geize belebet, die Ergetzlichkeiten seines Vaterlandes, die Ehre seines Hauses, die Liebkosungen eines Vaters verlassen wird; der sich der Grausamkeit der wilden Thiere, welche die Erde hervorbringt, den Donnern des Himmels, mit einem Worte, den Strengheiten der ganzen Natur wird aussetzen wollen, in der Hoffnung diese wunderbare Perle zu finden, welche gleich den Perlen des Meeres sich von dem Thaue des Himmels bildet und nähret und aus ihrem Schooße nur durch die Kraft eines stürmenden Ungewitters herauskommen kann?

21. Simile est regnum cælorum homini negotiatori, quærenti bonas margaritas. *Luc.* 13. 45.

Wer wird dieser unschuldige Geizige seyn, der dieses Ungewitter wird ausstehen wollen? Indessen da ich mit diesen Fragen die Zeit verliere, haben euch schon die Worte des Evangeliums die Antwort ertheilet, Jesus Christus habe sich, um uns die Gnade, von der ich rede, zu erwerben, aller Dinge entblösset, er verkaufte alles, was er hatte, und kaufte dasselbige Perlein 22. Wie? mein Erlöser, du beraubest dich jener herrlichen Glorie, welche dich in dem Himmel krönte, um die Gnade meiner Rechtfertigung zu verdienen, und ich solle sie nicht hochschätzen! du setzest dich der Wuth der Henkersknechte aus, welche deinen Leib ganz unmenschlich zerfleischet haben, um den Händen des ewigen Vaters eine so seltsame Gabe zu entreißen, und ich solle sie nicht sorgfältig bewahren! du verkaufest deine Glückseligkeit, deine Herrlichkeit, deine Freyheit, dein Blut und dein Leben um mir diesen Schatz zu erwerben, er verkaufte alles, was er hatte, und ich solle ihn vernachläßigen um einer viehischen Leidenschaft Genügen zu leisten, um einem sündhaften Fleische zu schmäucheln, um eine betrügliche Glückseligkeit zu schmecken! ich solle diesen Schatz mitten durch die Klippen, diese Gnade in Mitte der Gelegenheiten der Sünde, wie der heilige Paulus redet, in einem gebrechlichen Gefäße herumtragen, und nicht zittern!

Ich

22. Vendidit omnia, quæ habuit, & emit eam. *Luc.* 13. 46.

Ich nenne die Gnade einen Schatz, meine Brüder, aber den Schatz des sterbenden Jesus, den die Väter auf dem Kreuze bald als denjenigen, in welchem die Reichthümer des Himmels eingeschlossen waren, bald als eine fruchtbare Quelle angesehen haben, aus welcher sich die Völle aller Gnaden über uns ergießen, und diejenigen, welche eine Ueberschwemmung der Gerechtigkeit vormals zu Grunde gerichtet hatte, durch eine allgemeine Erbarmung retten sollte, wir haben alle von seiner Völle empfangen 23.

Es ist wahr, diese Völle war von aller Ewigkeit her in Gott; allein nachdem die Sünde zwischen uns und ihm einen unübersteiglichen Damm geleget, antwortete uns Gott, da wir von ihm einen Tropfen von jenem kostbaren Wasser begehrten um die Hitze unsrer Begierlichkeit ein wenig auszulöschen, wie dem gottlosen Reichen, es ist zwischen mir und euch eine große Kluft befestiget 24, der Lauf meiner Gnade kann bis zu euch nicht mehr gelangen, die Hindernisse, die ihr selbst geleget habt, gestatten ihr nicht aus meinem Schooße herauszugehen, wo dieser Schatz so lange verborgen bleiben wird, bis mir die Hand der Liebe denselben entreißet. Allein wie wird sich der Mensch um eine so reiche Eroberung zu machen bis

zur

23. Omnes de plenitudine ejus accepimus. *Joan.* 1. 16.

24. Magnum inter nos, & vos chaos firmatum est. *Luc.* 16. 26.

zur Gottheit erheben, wenn sich Gott ihm nicht nähert, wenn er ihm nicht die Mittel erleichtert diesen Schatz zu erobern, und sich dessen zu bemächtigen? Er thut es, meine Christen, er nimmt einen Leib, er bekleidet sich mit der Menschheit; und gleichwie er um Adam das Leben der Natur zu ertheilen seinen Mund mit dem seinigen vereiniget um ihn durch einen Hauch zu beseelen, eben also vereiniget er sich, um uns das Leben der Gnade zu geben, ganz und gar mit unsrer Natur und mit unsern Schwachheiten. Er schließt nach den Worten des heiligen Augustinus in seinem Fleische als in einem Geheimnißvollen Kästlein die unermeßlichen Reichthümer seiner Gnade ein; die Gebrechlichkeit des Gefäßes, welches sie in sich fasset, lädt alle Menschen zum Raube ein; und vermittelst einer wunderbaren Anordnung des Himmels, weil wir nach den Worten des heiligen Ambrosius diesen kostbaren Balsam nicht erhalten konnten, wenn wir ihn nicht aus den Wunden des Baumes, der ihn trug, herauspresseten, und weil wir an der Salbung dieser heilsamen Salbe nicht Antheil haben konnten, wenn wir nicht, wie der heilige Chrysostomus redet, das Gefäß, worinn sie enthalten war, zerbrächen; durch eine wunderbare Anordnung des Himmels, sage ich, finden sich unmenschliche Hände, welche dieses Gefäß in Stücke zerbrechen, es ist euch besser, daß ein Mensch für das Volk sterbe. Sehet den Gottmenschen unter den Händen der

Henkers:

Henkersknechte, welche seinen heiligsten Leib zerreißen, und mit den Geißelstreichen, womit sie ihn unmenschlich hernehmen, in seinen Adern einen Schatz suchen, den sie sich nicht zu Nutzen machen werden; ich sehe ihn aus allen Wunden, womit sein Leib bedecket ist, herausgehen; und gleichwie, spricht der heilige Bernhard, sich das Geld von allen Seiten ausstreuet, wenn der Sack, worinn es enthalten ist, zerreißt, eben also ergießen sich die Gnaden Jesu Christi mit seinem Blute über alle Menschen.

Bleibet also hier stille stehen, Grausame, und weil euer Geiz Ursache hat befriediget zu seyn, sey auch eure Wuth befriediget; dieses anbethenswürdige Blut ist hinlänglich euch zu bereichern, schonet wenigstens des noch übrigen! Allein sie geben mir kein Gehör, meine Christen, sie wollen, Jesus Christus solle auf dem Kreuze jenen göttlichen Geist aufgeben, welcher die wesentliche Gnade ist, und ohne welchen wir ihm nicht angehören können. Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein 25. Sie erheben ihn also auf dieses schmachvolle Holz, welches ich ihn, gleich einem Fürsten seinen Thron, besteigen sehe um seine Gnaden und die Wirkungen seiner Pracht und Herrlichkeit auf seine Unterthanen auszuschütten: und gleich als wenn es, um uns damit zu überhäufen, nicht genug wäre seine Hände offen und ausgestrecket

25. Qui Spiritum Christi non habet, non est ejus. *Rom 8. 9.*

strecket zu halten, und uns durch die liebenswürdige Stellung, in der wir ihn erblicken, einzuladen an den Gnaden, welche von ihm mit solchem Ueberflusse herabfließen, Theil zu nehmen, will er noch überdieses, daß man sie mit Nägeln durchbohre, um uns gleichsam zu verstehen zu geben, daß, wenn ihm schon bisweilen der Zorn die Hände schließt, und bey dem Anblicke unsrer Laster seine Erbarmnissen zurückhält, seine weit sinnreichere Liebe, als seine Gerechtigkeit ist, einen Ort finde ihnen einen Ausgang zu verschaffen, und ihnen ein Mittel gebe sich durch diese geheimnißvollen Oeffnungen, die sich niemals schließen sollen, heimlich zu entziehen. Ach! wie freygebig, meine Brüder, wäre ein König, welcher alle seine Schätze dem Willen seiner Unterthanen aussetzete! Aber wie seltsam würde seine Freygebigkeit seyn, wenn er sich die Hände annageln ließe um sich in eine rühmliche Unvermögenheit zu setzen seine Wohlthaten zurückzuhalten!

In diesem Zustande will sich mein göttlicher Meister auf dem Kreuze befinden, und die blutigen Nägel, die man in jene Theile, welche die Spannadern unendlich empfindlich machen, mit solcher Unmenschlichkeit hineinschlägt, sind vielmehr die Werkzeuge seiner königlichen Freygebigkeit als die Bande einer knechtischen Dienstbarkeit. Sie sind nach den unvergleichlichen Worten des heiligen Bernhards die Schlüßel zu dem Schatze der Gnade, welcher den Menschen

niemals

niemals offengestanden wäre, wenn ein Gott nicht hätte leiden wollen. Nein, mein Erlöser, dieser unaussprechliche Schatz konnte weder in dem Blute der Schlachtopfer, noch in dem Blute deiner Propheten, wo ihn die Juden vergeblich so oft gesuchet haben, gefunden werden: ein Abraham, ein Isaak, ein Moses haben ihrem Volke ein so reiches Erbtheil nicht hinterlassen können; dieser Schatz ist nach ihrem Tode verschlossen geblieben, aber heute sind die Nägel deines Kreuzes die Schlüßel, die uns den Zutritt dazu erleichtern. Und weil dein Herz das geheime Gemach ist, wo die Gnaden als in ihrem Mittelpunkte eingeschlossen sind, so ist die Lanze selbst, mit der ein grausamer Kriegsknecht deine heiligste Seite öffnet, der geheimnißvolle Schlüßel dieses Heiligthums, und öffnet uns glücklicher Weise die Thüre zu demselben. Und eben dieses, meine Christen, hat uns der heilige Johannes anzeigen wollen, da dieser Apostel nach der Anmerkung des heiligen Augustinus von dieser Lanze als von einem Werkzeuge geredet hat, welches nicht bestimmet war das Herz Jesu Christi zu verletzen, sondern bloß allein zu öffnen. Der Evangelist hat sich eines bedachtsamen Ausdruckes bedienet, da er nicht sagte, er hat mit der Lanze seine Seite durchstochen oder verwundet, sondern geöffnet 26. Wenn

26. Vigilanti verbo Evangelista usus est, ut non diceret, lancea latus ejus percussit aut vulneravit, sed aperuit. *S. Aug. Tract. 120. in Joan.*

Wenn nun die Gnade ein Schatz ist, meine Brüder, wie ihr hieran nicht zweifeln könnet, aber ein Schatz, zu dem ihr nur mitten durch die Wunden eines Gottes habt gelangen können, ein Schatz, der mit dem Bilde und mit den Kennzeichen des gekreuzigten Jesus bezeichnet ist, warum suchet ihr ihn nicht mit der ganzen Inbrunst eures Herzen? Warum verwahret ihr ihn nicht mit der allergrößten Sorgfalt? Warum wendet ihr nicht zu eurer Heiligung jenen Geist des Geizes an, der euch nur allzu oft belebet? Warum ahmet ihr nicht jenem ruhmwürdigen Gefährten des Kreuzes meines Erlösers nach, welcher dem Ansehn nach sich um deshalben in der Kunst diese irdischen Güter an sich zu bringen geübet hätte, um die Güter des Himmels hernach mit desto größerer Geschicklichkeit an sich zu reißen? Er hat sich seiner Kunst zum Heile bedienet, spricht der heilige Chrysostomus, und das Paradies an sich gerissen 27. Seyd immer bisher in Ansehung der Glücksgüter geizig gewesen, ich tadle euer Betragen nicht, wenn ihr anders hieraus gelernet habt in Ansehn der Reichthümer der Gnade geizig seyn. Erkennet ihren Werth; sie kostet dem ewigen Vater die Beraubung seiner Lust und Freude; sie kostet dem Sohne die Demüthigung seines Kreuzes; sie kostet dem heiligen Geiste seine Sendung von dem Himmel auf die Erde. Denn Gott, der sich in den ersten Zeiten nur der Prophe-

ten

27. Paradisum invasit arte ad salutem versa. *S. Chrysost.*

ten bediente um uns seine Willensmeynungen zu entdecken, nur der Apostel um uns sein Wort zu verkündigen, nur der Engel uns seine Offenbarungen anzudeuten, hat die Würde der Gnade durch die Größe und Hoheit der Person, welche sie uns ertheilet, und welche der heilige Geist selbst ist, erheben wollen, die Liebe Gottes ist ausgegossen durch den heiligen Geist 28. Kommet also zu dem Fusse des Kreuzes Jesu Christi, da werdet ihr jenes heilsame Wasser, das aus seinen Wunden fließt, mit Freude schöpfen, ihr werdet aus dem Brunnen des Heilands mit Freuden Wasser schöpfen 29. Da werdet ihr lernen, daß Jesus Christus, wie es der heilige Paulus bezeuget, jener beseelte Felsen war, welcher dem Volke Gottes in der Wüste nachfolgte; daß, gleichwie dieser aus seinem Schooße kein Wasser hervorgab, als nachdem ihn Moses mit seiner Ruthe berühret hatte, auch die Quelle der Gnade in Jesu Christo nicht geöffnet werden konnte, wenn ihn nicht der ewige Vater mit der Ruthe des Kreuzes geschlagen hätte: der Felsen, spricht der heilige Augustinus, wenn er nicht geschlagen wird, hat kein Wasser 30, also,

28. Caritas Dei diffusa est per spiritum sanctum. *Rom.* 5. 5.

29. Haurietis aquas in gaudio de fontibus Salvatoris. *Is.* 12. 3.

30. Petra, nisi percussa fuerit, aquas non habet. *S. Aug. Serm.* 93. *de temp.*

also, fährt dieser Vater fort, wäre die ganze Welt durch die Trockenheit eines tödlichen Durstes zu Grunde gegangen, wenn nicht die Streiche, mit welchen der Leib Jesu Christi ist hergenommen worden, alle Adern dieses Felsens geöffnet hätten, um den Brunnen des neuen Gesetzes, das ist die Gnade des Christenthums hervorzubringen.

Die Gnade ist also die Frucht des Leidens meines Erlösers: sie ist jener Bach, den der heilige Johannes von dem Throne desjenigen, der zu gleicher Zeit sowohl Gott als auch das Schlachtopfer ist, das ist, von dem Kreuze, wo er als ein Schlachtopfer litt, und wo er als Gott denjenigen, die ihm diese Leiden verursachten, vergab, hervorkommen sah, er zeigte mir einen Strom des lebendigen Wassers, der von dem Stuhle Gottes und des Lammes heraus kam 31. Allein wie fürchte ich, daß nicht dieses Wasser für uns ein Wasser des Widerspruchs sey, daß wir dem Hange und der Neigung, die uns dasselbe giebt, nicht getreu folgen, daß wir nicht in einen betrübten Eckel vor den Annehmlichkeiten desselben verfallen, und daß uns nicht der Prophet wie den Israeliten vorrücke, daß wir diese heilsamen Wässer, welche ohne Geräusch dahin flossen, verworfen haben, und zur Strafe unter unversehene Ströme der Trübsalen und der Sünde wer-

den

31. Ostendit mihi fluvium aquæ vivæ, procedentem de sede Dei, & agni. *Apoc.* 22. 1.

den versenket werden! Wie fürchte ich, daß sich nicht Jesus Christus beklage, daß seine Arbeiten und Bemühungen unnütz gewesen, und daß er seine Kräfte, um uns einen Schatz, den wir zerstreuen, zu erwerben, und um uns ein Wasser, das wir selbst vergiften, zu geben, vergeblich erschöpfet habe, ich habe mich umsonst bemühet, ohne Ursache habe ich meine Kräfte daran gewendet 32.

Ich täusche mich, meine Brüder, ihr seyd gegen die Liebe Jesu Christi allzu empfindlich, ihr gehet durch eure Bußübungen auf den Fußsteigen seines Leidens mit allzu großem Eifer einher, als daß ihr euch die Frucht desselben schädlich machen sollet; ihr ersetzet überflüßig durch eure Leiden und Abtödtungen dasjenige, was den seinigen ermangelt, ich kann also freyheraus sagen, es ist euch gut, daß ein Mensch sterbe, ihr werdet in dem Tode eines einzigen Menschen euer Heil finden, weil dieser Tod euch nicht allein die Größe der Sünde, die er auslöscht, und den Werth der Gnade, die er verdienet, zu erkennen giebt, sondern auch, weil er euch durch die Hoffnung der Herrlichkeit, die er euch verspricht, und die ich euch von Herzen wünsche, belebet. Amen.

32. In vanum laboravi, sine causa consumpsi fortitudinem meam. *Is.* 49. 4.

Predigt

von dem Antriebe sich zu bekehren.

Maria nahm ein Pfund sehr köstlicher Salbe, und salbete die Füße Jesu, und trocknete sie mit ihren Haaren, und das Haus ward vom Geruche der Salbe erfüllet. Joh. 12. 3. (*)

Was für Wunder, meine Christen, vereinigen sich in diesem Evangelio? Ein Sünder nimmt Jesum Christum zu seinem Tische, ein auferstandener Todter ißt mit ihm, eine vornehme Frau ist ganz und gar beschäfftiget ihm zu dienen, eine bekehrte Sünderinn sitzt bey seinen Füßen unbeweglich. Was sollen wir unter so vielen seltsamen Umständen am meisten bewundern, die Glückseligkeit der Vollkommenen, welche wie Lazarus mit Jesu Christo leben, oder die Liebe der Gerechten, welche sich wie Martha mit seinem Dienste beschäfftigen, oder die Inbrunst der Büßer, welche wie Magdalena zu seinen Füßen hingestrecket liegen? Lasset uns bey diesem letzten Umstande, meine Christen, stehen bleiben, und weil wir die mehresten einer sündhaften Magdalena nachgefolget sind, lasset uns heute einer

(*) Maria accepit libram unguenti pretiosi, & unxit pedes Jesu, & extersit capillis suis, & domus impleta est odore unguenti.

ner büßenden Magdalena nachahmen. Ueberlassen wir immer dem Vorwitze der Juden die Bemühung den von den Todten auferweckten Lazarus zu sehen, bewundern wir vielmehr Jesum Christum, der die Magdalena zum Leben der Gnade erwecket. Es ist ein seiner weit würdigeres Wunder, es ist ein seiner weit würdigeres Schauspiel. Denn, was hievon immer die fleischlichen Menschen gedenken können, welche nur vermittelst der Sinne von allen Sachen urtheilen, so sind dennoch die unsichtbaren Wunder Gottes immer weit größer, als diejenigen, welche die Augen rühren, und einen Sünder bekehren, spricht der heilige Augustinus, ist etwas weit größers, als einen Todten zum Leben erwecken. In dem Lazarus hatte Jesus Christus bloß allein die Verwesung des Grabes, welche sich seiner Macht nicht widersetzen konnte, zu überwinden; in der Magdalena muß er über das Verderbniß eines ungelehrigen Herzen, über lebhafte Leidenschaften, die dasselbe beherrschen, über sieben Teufel, derer Sklav es ist, triumphieren.

Was für ein großes Werk die Bekehrung des menschlichen Herzen sey, können wir ganz leicht daraus schließen, daß Gott gewollt hat, daß eines der herrlichsten Wunder des alten Gesetzes bloß allein ein Bild davon seyn sollte, daß uns dieses Herz durch jenen berühmten Schwemmteich vorgestellet würde, zu welchem man von allen Seiten als zu einer Quelle der Gesundheit herbeylief, daß uns die Thränen, mit denen dieses Herz angefüllet ist, und die wir heute un-

sere heilige Büßerinn vergießen sehen, durch jenes heilsame Wasser, worinn man die Kranken wusch, vorgebildet würden, daß der Engel, welcher um dasselbe in Bewegung zu setzen vom Himmel herabstieg, nur ein Bild der unsichtbaren Gnade seyn sollte, welche unsere Herzen rühret, unsere Thränen erpresset, gleichwie sie dieselben aus den Augen unsrer heiligen Büßerinn erpresste, endlich daß die dauerhafte Gesundheit, die man in diesem Schwemmteiche erhielt, eine Figur jener Stärke und Beharrlichkeit wäre, in welche uns eine vollkommene Bekehrung versetzen solle. Was für eine Ursache der Freude ist es für uns, meine Christen, da wir sehen, daß eben dasselbe Herz, welches gemeiniglich eine Quelle des Todes ist, zuweilen eine Quelle des Lebens werde, daß wir selbst in der Mitte des Giftes das Gegengift antreffen, und daß wir aus eben dem Orte, aus welchem die Sünde, die den Menschen verstaltet, hervorgeht, das Wasser, welches sie vertilgen soll, können entspringen machen! Allein damit dieses Wasser diese Kraft habe, muß ein Engel des Himmels dasselbe in Bewegung setzen, lasset uns zu demjenigen wenden, welcher vormals von dem Himmel herabkam um durch Marien das Heil der Menschen zu wirken, da er sie mit diesen Worten grüßete. Ave Maria.

Nur Gott, meine Christen, befindt sich in einer vollkommen Ruhe, weil nur seine Natur allein von allen

len Seiten vollkommen ist. Er schließt sich ganz und gar in sich selbsten ein, weil er von außen nichts sieht, wornach er trachten könnte, um einen neuen Grad der Vollkommenheit und der Größe zu erhalten. Die Bewegung im Gegentheile ist der Antheil aller Creaturen, welche ob sie gleich unempfindlich sind, dennoch durch die unaufhörliche Bewegung, in der wir sie sehen, zu erkennen scheinen, daß sie nach einem vollkommern Stande, als derjenige ist, worinn sie sich befinden, trachten sollen. Also werden sich die Himmel immer über unsern Häuptern herumdrähen, bis sie derjenige, der sie erschuff, in einen unveränderlichen Stand setze; die Gestirne werden ohne Unterlaß ihren Lauf fortsetzen, bis sie die Hand Gottes unbeweglich mache um der Natur einen ewigen Tag, und eine dauerhafte Schönheit zu geben; die Luft wird sich unaufhörlich in der Bewegung befinden, bis sie endlich jenen vollkommenen Grad der Mäßigung, den sie seit so vielen Jahrhunderten suchet, und nur am Ende der Welt finden wird, wird erreichet haben.

Wenn nun aber die unempfindlichen Creaturen sich auf diese Art nach ihrer Vollkommenheit und Glückseligkeit sehnen, können wir uns wohl verwundern, meine Christen, daß das menschliche Herz, welches noch ein verwirrtes Andenken von jener unaussprechlichen Glückseligkeit, deren es vormals genoß, beybehält, können wir uns, sage ich, verwundern, daß es, indem es

diese Glückseligkeit nicht mehr in sich selbsten antrifft, aus sich selbsten herausgehe, um sie außer sich zu finden, und daß es sich, indem es von einer Creatur zur andern, hinübergeht ohne jemals dasjenige, was es suchet, zu finden, wie der heilige Augustinus sagt, in einer immerwährenden Bewegung und Unruhe befinde, bis es endlich zu dem, welcher der Mittelpunkt der Ruhe ist, gelange: unser Herz ist unruhig, bis es in dir ausruhe 1: unser Herz, o mein Gott, findt nirgends eine Ruhe, bis es sich durch die verschiedenen Staffeln der Creaturen bis zu dir erhebet.

Dieses sehen wir in der Büßerinn unsers Evangeliums, welche Gott dasjenige, was sie am liebsten hatte, widmete, und sich mit ihm durch ihre Liebe vereinigte, ohne durch das Murren des verrätherischen Judas davon abgehalten zu werden, sie salbete die Füße Jesu, und trocknete sie mit ihren Haaren ab. Sie wird hiedurch das Muster derjenigen, welche nachdem sie das Unglück Gott durch die Sünde zu verlieren gehabt haben, innerlich erleuchtet werden ihn vermittelst der Busse zu suchen; oder welche, nachdem sie einmal die unvergleichlichen Süßigkeiten der Gnade geschmecket haben, und in den Ergetzlichkeiten der Welt nichts mehr finden um ihr Herz, welches eines Gottes fähig ist, zu befriedigen, sich ohne Unterlaß zu ihm er-

1. Irrequietum est cor noſtrum, donec requieſcat in te. S. *Aug.*

erschwingen, unser Herz ist unruhig, bis es in dir ausruhe. Allein wie viele giebt es, welche eine solche Sprache nicht führen können, welche an statt eine wahre Glückseligkeit in demjenigen, der sie allein ertheilen kann, zu suchen, sich mit einer betrüglichen Glückseligkeit, welche ihnen die Creaturen darbieten, nähren, und sich an sie anheften, ohne sich höher zu erheben! Dergleichen sind jene, die an der allgemeinen Bewegung, welche das Leben der Gnade eben so, als das Leben der Natur ausmacht, keinen Antheil nehmen, sondern die gleich jenen stehenden Wäßern, ihre Ruhe in ihrer Fäulniß finden. Ihre Herzen sind Schwemmteiche, aber unreine Schwemmteiche, derer Wasser niemals beweget wird; oder wenn es schon zuweilen in Bewegung gesetzet wird, so ist ihnen diese Bewegung unnütz, entweder, weil sie von einem bösen Ursprunge herrühret, oder weil sie sich die Gelegenheit nicht zu Nutzen machen; zween Fehler, welche die ganze Frucht der Bekehrung hindern: woraus ich den Schluß ziehe, damit die Bewegung der Bekehrung, von der ich heute zu reden gesinnet bin, heilsam sey, muß man erstens auf den Beweggrund, welcher heilig und übernatürlich seyn soll, Acht haben, zweytens muß man die Zeit, welche ungewiß ist, in Acht nehmen, und hiedurch verdienen die Wirkungen der Bekehrung, welche der Abscheu vor der Sünde und die Liebe gegen die Tugend sind, zu empfangen. Der in seinem Beweggrunde heilige, in der Zeit ungewiße Antrieb

der Bekehrung ist die Abtheilung dieser Rede, und der Gegenstand eurer Aufmerksamkeit.

Erster Theil.

Das große und einzige Geschäfft, welches unsern Verstand unaufhörlich beschäfftigen, und immer der Gegenstand unsrer Gedanken seyn soll, das Geschäfft des Heils, dessen Umfang eben so groß, als unser Leben für dasselbe kurz ist, läuft dennoch auf zwey Stücke, welche gleich Anfangs nichts hartes zu haben scheinen, hinaus, auf einen guten Anfang, und auf die Beharrlichkeit. Der Mensch, meine Christen, ist an und für sich selbst weder des einen noch des andern fähig, und seine Schwachheit ist so groß, daß er ohne die Gnade weder auf den Wegen Gottes einhergehen, noch mit einem unermüdeten Eifer bis an das Ende auf denselben verharren könne, wenn er nicht durch sie unterstützet wird: **Was wir von ihn haben, spricht der heilige Bernhard, können wir ohne ihn nicht beybehalten** 2.

Allein so hart auch immer die Beharrlichkeit ist, welche die höchste Stuffe und die Krone aller andern Tugenden ist, sind wir wenigstens im Stande Gott darum zu bitten, und Gott befindt sich in einer Art der Nothwendigkeit sie uns zu verwilligen, weil er den Seufzern des

2. Quæ habemus ab eo, servare & tenere non possumus sine eo. *S. Bern.*

des heiligen Geistes, den er in unsern Herzen ausgegossen hat, und der sie für uns begehret, zu verwilligen, und weil die ersten Gnaden, die er uns verliehen hat, ihn gleichsam immer verbinden uns neue zu geben, und seine Geschenke in uns zu krönen. Allein mit der Bewegung der Bekehrung hat es ein ganz anders Bewändniß, indem uns Gott in dem Stande der Sünde, gleichwie wir in uns nichts mehr von Gott haben, nichts mehr schuldig ist. Ach! wenn man den Sünder in einem so betrübten und beweinenswürdigen Zustande betrachtet, kann man sich wohl enthalten für ihn zu seufzen? Wie? dieser Unglückselige kann dem Untergange nicht entgehen, wenn er nicht sieht, und er ist blind; wenn er nicht höret, und seine Ohren sind verschlossen; wenn er sich nicht in Bewegung setzt, und er ist mit Ketten beladen, aber mit Ketten, welche nur die Hand seines allergrößten Feindes zerbrechen kann! Kann er wohl von ihm diese Gnade hoffen, nachdem er ihn so muthwillig beschimpfet? Kann er sich wohl versprechen, daß die Hand der Liebe jene Ketten zerbrechen werde, welche die Hand des Hasses geschmiedet hat? Wird er wohl zuversichtig glauben können, daß ihn Gott aus einem Abgrunde, in den er sich freywilliger Weise gestürzet hat, herausziehen werde?

Wohin werdet ihr also, Sünder, die ihr mich anhöret, eure Zuflucht nehmen? Ihr, welche die Ketten

einer

einer lasterhaften Gewohnheit seit so vielen Jahren gefangen halten? Ihr, die ihr in eine so entsetzliche Vergessenheit auf Gott gefallen seyd, daß ihr ihm nur aus Gewohnheit oder aus menschlichem Ansehen dienet? Wohin werdet ihr eure Zuflucht nehmen um aus diesem unglückseligen Stande heraus zu gehen und euch endlich zu Gott zu bekehren?

Die Sache fällt nicht schwer, saget ihr, ich werde immer einen Beichtvater finden um mich zu seinen Füßen zu werfen: und jener, welcher an statt den Untergang des Sünders zu wünschen, sich nur nach seinem Heile sehnet, wird nicht ermangeln mir das kostbare Blut seines Sohnes anzuwenden. Schädliches Vertrauen! Eben so gefährliche Hoffnung, als die Verzweiflung ist! Ist es euch nicht eine gleichgiltige Sache, spricht der heilige Augustinus, zu Grunde zu gehen, entweder da ihr an der Vergebung eurer Laster verzweifelt, oder sie auf diese Art hoffet? Es sind zwar alle diese Schritte, von denen ihr redet, heilig und heilsam: einen Beichtvater suchen, sich zu seinen Füßen werfen, an seine Brust klopfen, ist das äußerliche Wesen, nach welchem die Menschen nicht übel urtheilen können; allein wenn dieses hinlänglich ist um den Himmel zu gewinnen, so haben wir wider das Zeugniß des Evangeliums Ursache zu glauben, daß sehr wenige Christen davon ausgeschlossen seyn werden. Haltet euch nicht bloß allein daran,

meine

meine Christen, untersuchet den Beweggrund und den Ursprung dieser Handlungen, untersuchet euer Herz, und sehet, was dasselbe in Bewegung setze: steiget in diesen Schwemmteich hinab, fraget eure Thränen, welche das geheimnißvolle Wasser desselben sind, und entdecket, wenn ihr könnet, was für eine Hand sie in Bewegung gesetzet habe: wenn euch Jesus Christus selbst gleich unsrer Büßerinn rufet, so hoffet, daß eure Bekehrung vollkommen sey, weil sie von einem heiligen Ursprunge herrühret; wenn aber die Eigenliebe die Triebfeder ist, welche euerm Herzen die Bewegung ertheilet, ach! so zittert, zittert, weil ihr mit dem heiligen Augustinus zu sagen Ursache habt, daß ihr niemals einen betrübteren Fall gethan habt, als da ihr euch auf diese Art aufgerichtet habt: da ich also laufen wollte, fiel ich eben da am meisten, wo ich am festesten zu stehen glaubte 3.

Allein kann wohl die Eigenliebe die demüthigendste Handlung, die man sich nur einbilden kann, unternehmen, dasjenige entdecken, was der natürliche Hochmuth des Menschen immer verbergen will, und ein öffentliches Bekenntniß ablegen, daß man lasterhaft sey? Ja meine Christen, so eine große Beschwerde auch immer die Natur in der Entdeckung der Sünden findet, so schmecket sie dennoch darinn eine Annehm-

3. Cum sic volui currere, ubi magis stare credebam, ibi magis cecidi. *S. August.*

nehmlichkeit, welche ihr diese Verdemüthigung liebenswürdig macht, weil sie sich wenigstens dem äußerlichen Scheine nach von einer schweren und betrübten Last entlediget, und sich hiedurch vor den nagenden Bissen, welche sie von Seite ihres Gewissens auszustehen hatte, in Sicherheit setzet. Gott hat gewollt, spricht der heilige Augustinus, daß die Sünde immer ihren Schmerzen mit sich tragen sollte, damit, wenn die Ergetzlichkeit, die sie begleitet, sie einerseits liebenswürdig macht, die Bitterkeit, welche ihr auf dem Fusse nachfolgt, uns antreiben könnte sie zu fürchten. Allein, die Sünder dieses Jahrhundertes haben leider das betrübte Geheimniß gefunden diese zwey Dinge abzusondern, und die Eigenliebe, welche sie anreizet die Süßigkeit der Sünde zu verkosten, treibt sie einen Augenblick hernach an, durch eine verstellte Bekehrung die Bitterkeit derselben zu fliehen! Erweiset euch hier Gerechtigkeit, meine Christen, und gestehet mir, daß ihr oftmals nur aus einem Beweggrunde des Eigennutzes zu dem fürchterlichen Richterstuhle der Busse hinzutretet, daß ihr, wenn euch euer Gewissen in Ruhe ließe, wenn euch das traurige Bild eurer Sünde nicht beunruhigte, wenn euer Schlaf durch jene verdrießlichen Schattenbilder, die euch allenthalben auf dem Fuße nachfolgen, nicht unterbrochen würde, ganze Jahre ohne auf die Busse zu gedenken dahin fließen lassen würdet. Heißt nicht dieses euch selbst einzig und allein suchen? heißt nicht dieses gegen

gen eure eigenen Schmerzen weit empfindlicher seyn, als gegen die Unbilden Gottes, den ihr beleidiget? heißt nicht dieses das Wasser des Schwemmteiches durch eine unheilige Hand in Bewegung setzen lassen, welche ihm die Kraft euch zu heilen nicht ertheilen kann?

Was ich von der Eigenliebe sage, sage ich zu gleicher Zeit von der knechtischen Furcht vor den Strafen der Hölle: sie kann nicht der förmliche Beweggrund, und die nächste Ursache der Bewegung eurer Bekehrung seyn, weil nach den Worten des heiligen Bernhards der Geist der Furcht zu nichts dienet, wo sich der Geist der Liebe nicht finden läßt. In der That, meine Christen, ist es wohl wahrscheinlich, daß diese eigennützige Leidenschaft, vermittelst welcher wir nur auf unsere Vortheile bedacht sind, ist es wahrscheinlich, sage ich, daß die Furcht allein uns die Früchte und Verdienste der Liebe, aber der uneigennützigsten Liebe, die jemals war, anwenden könne? Ich bin nicht gesinnet die Furcht als einen bösen Beweggrund zu verdammen; ich weis, daß sie eine Gabe des heiligen Geistes sey, und daß die heilige tridentinische Kirchenversammlung jene mit dem Banne belege, welche sie nicht wenistens als eine Vorbereitung zur Rechtfertigung betrachten: aber ich behaupte, daß sie um uns zu rechtfertigen von einem Grade der Liebe begleitet werden müße, indem diese,

wie

wie der heilige Bernhard sagt, jene ordentlich einrichtet: der Geist der Furcht hilft nichts, wo sich nicht der Geist der Liebe einfindt, die Liebe muß die Furcht einrichten 4. Da uns die eine bis zu dem Range der Sklaven erniedriget, muß uns zu gleicher Zeit die andere bis zu dem Range der Kinder Gottes erheben, deshalben trittst du vermittelst der Furcht zu ihm hinzu, damit du von einem Sklaven zu einem Sohne erhoben werdest 5. Denn wenn wir bey der Eigenschaft der Sklaven verbleiben, und, indem wir zu Gott hinzutreten, bey dem Anblicke seiner Macht zittern, ohne durch die Betrachtung seiner Güte aufgemuntert zu werden, ist dieses nicht ein genugsam überzeugender Beweis, daß Gott mit uns noch als ein unumschränkter Herr, und nicht als ein Vater verfahre, und daß, wenn uns schon die Furcht sein Gesetz durch fürchterliche Drohungen lehret, die Gnade uns noch nicht unterstütze dasselbe in die Ausübung zu bringen: die Furcht, spricht der heilige Augustinus, ist eine Verwahrerinn und gleichsam eine Lehrmeisterinn des Gesetzes; sie ist ein drohender Buchstabe, aber

4. Nihil prodest spiritus timoris, ubi non est Spiritus caritatis; amor ordinet timorem. *S. Bern.*

5. Ad hoc in timore accedis ad ipsum, ut de servo proveharis in filium. *Idem.*

aber noch nicht eine unterstützende Gnade 6, dergestalt, daß wir, meine Christen, in unsrer Bekehrung große Ursache haben, auf einen so unächten Beweggrund ein Mißtrauen zu setzen, und uns zu fürchten, daß uns Gott, der in Ansehung des menschlichen Herzens ungemein eifersüchtig ist, nicht endlich zu verstehen gebe, daß, wenn er uns ihn zu fürchten befiehlt, er uns verbiete uns zu seinem Nachtheile zu lieben: und dessen ungeachtet anstatt uns der Furcht zur Festsetzung der Liebe Gottes zu bedienen, wenden wir sie bloß allein an, die Eigenliebe auf den Drümmern der göttlichen Liebe festzusetzen. Und um euch sehen zu lassen, daß unsere Bekehrungen gemeiniglich von einer aus diesen Ursachen herrühren, lasset uns die Sache umständlicher untersuchen.

Wir empfinden in unserm Herzen die Begierde uns zu bekehren entstehen, das Wasser des Schwemmteiches ist in Bewegung gesetzet, es fängt sich an, vermittelst der Thränen, die über unsere Wangen herabfließen, zu ergießen, wir suchen einen Menschen, der uns die Hand reiche um in dieses heilsame Bad hinabzusteigen, und uns die Kraft und Wirkung desselben anwende: und warum? Antwortet Wollüstige, geschieht es nicht in der Absicht um diesem Fleische, das

6, Est quidam custos timor, & quasi pædagogus legis; litera est minans, nondum gratia juvans. *S. Aug.*

das ihr abgöttischer Weise anbethet, die empfindlichen Strafen, welche auf eure Ergetzlichkeiten folgen sollen, zu ersparen? Antwortet laue und kaltsinnige Seelen, geschieht es nicht bloß allein darum, um der Gewohnheit, die ihr an euch genommen zu den Sacramenten hinzu zu treten, ohne die Verfassungen euers Herzen zu Rathe zu ziehen, ein Genügen zu leisten? Antwortet Häuchler, wenn es hier ihrer einige geben sollte, geschieht es nicht nur deshalben, um euch den Ruhm einer Tugend, die ihr nicht besitzet, zu erwerben, um nicht einem Vater, der euch dazu verpflichtet, einem Herrn, der es euch befiehlt, einer Mutter, die euch dazu anleitet, zu mißfallen? Wenn ihr aber noch zweifelt, daß euch bloß allein diese menschlichen Beweggründe in Bewegung setzen, so fraget ein wenig euer Herz: was würdet ihr thun, wenn auf der Welt keine Hölle zu fürchten, kein Ruhm zu suchen wäre, wenn es weder Aeltern, noch gebietende Herren, noch Willfährigkeit, noch Unterwürfigkeit gäbe, wenn bloß allein ein Gott zu lieben wäre, was würdet ihr thun? Ach! ich schäme mich es zu sagen eben so, als ihr erröthet daran zu gedenken! Es würden ohne Zweifel weder genug Ergetzlichkeiten für die Wollüstigen, noch genug Eigennutz für die Wucherer, noch genug Ehrenstellen für die Ehrgeizigen gefunden werden, ein jeder würde des Gegenwärtigen ohne Unruhe genießen, weil er das Zukünftige zu fürchten keine Ursache hätte: Gott würde

sich

sich nur von einer sehr kleinen Zahl auserwählter Seelen geehret sehen, welche sich mit der Büßerinn unsers Evangeliums von den süßen Bewegungen ihrer Liebe leiten lassen, die Tugend um ihrer selbst willen ausüben, und die Busse ohne einigen andern Vortheil, als um Gott zu gefallen umfassen würden.

Auf diese Art, meine Christen, sollte man sich verhalten, und es würden weder die wahren Büßer so seltsam, noch die falschen Bekehrungen so häufig seyn. Denn in der That, in Ansehung aller derjenigen, welche aus jenen Beweggründen, von denen ich eben geredet habe, geschehen, müßen sie euch sehr verdächtig vorkommen, und an statt euern Verstand in eine betrügliche Ruhe zu setzen, sie sprachen, Frieden, Frieden, da doch kein Frieden war 7, sollten sie euch Furcht und Zittern einjagen, und in euerm Herzen eine heilsame Unruhe und Verwirrung erwecken. Höret, wie der heilige Bernhard davon redet, und wendet dasjenige, was er überhaupt sagt, auf euch ins besondere an: weder die Furcht, noch die Eigenliebe bekehren die Seele 8, das ist, weder die Furcht, noch die Eigenliebe können die Beweggründe einer wahren Bekehrung seyn; und wenn wir hievon die Ursache suchen wollten, so würde es

7. Dicebant, pax, pax; cum non esset pax. *Jerem.* 8. 11.

8. Nec timor, nec amor privatus convertunt animam. *S. Bern.*

uns nicht hart seyn zu begreifen, daß, indem die Bekehrung eine Zurückkehr von der Creatur zu Gott ist, gleichwie die Sünde ein Uebergang von Gott zur Creatur ist, die Eigenliebe sie nicht hervorbringen könne, weil sie nur eine Zurückkehr von der Creatur wieder zur Creatur ist; wir liebten uns in der Anheftung an diese oder jene Sünde, und da wir sie vermittelst einer knechtischen Furcht verlassen, lieben wir noch immer nichts als uns: es ist also keine wahre Bekehrung, weil es keine wahre Zurückkehr zu Gott ist, und es ist keine wahre Zurückkehr zu Gott, weil der Beweggrund eurer Bekehrung bös ist, weder die Furcht, noch die Eigenliebe bekehren die Seele. Und wenn es sich schon zuweilen zuträgt, fährt dieser Vater fort, daß ihr nach diesen falschen Bussen in euch selbst einige Aenderung wahrnehmet, daß euer Angesicht eingezogener, eure Geberden sittsamer, eure Blicke nicht so frey und ausgelassen, euer Umgang freundlicher, eure Zunge behutsamer, eure Ohren keuscher, und um alles mit einem Worte zu sagen, daß eure Handlungen ordentlicher und heiliger seyn, lasset euch von diesem äußerlichen Wesen nicht täuschen, steiget ein wenig in euer Herz hinab, untersuchet etwas näher, ob sich nicht diese Eigenliebe in einen heimlichen Winkel verborgen habe, und ob sie nicht auf einige Augenblicke schlafe, um hernach mit größrer Gewalt zu erwachen; und ihr werdet ohne Zweifel erkennen, daß eine Bekehrung, die

von

von solchen Beweggründen herrühret, zwar äußerlich, sowohl auf euerm Angesichte, als in euren Handlungen einige Veränderung hervorbringen könne, aber daß sie niemals bis in das Herz hineindringe um daselbst die Sünde in ihrer Wurzel zu vernichten: die Furcht und die Eigenliebe verändern zuweilen das Angesicht oder die Handlung, niemals aber die Neigung 9. Eure lasterhaften Neigungen gleichen dazumal jenen übel verbundenen Wunden, welche sich in der That dem äußerlichen Scheine nach mit einer fleischfärbigen und gesunden Haut bedecken, aus denen man aber bald hernach Eiter, und Fäulniß hervorkommen sieht: es wird nur eine geringe Gelegenheit vonnöthen seyn, um jene verborgenen Feindschaften, jene unzüchtigen Gedanken, jenes Zornfeuer, dem ihr so unterworfen seyd, ausbrechen zu lassen: du wirst bey der ersten Gelegenheit das Eiter, das in dem Geschwüre verborgen lag, hervorbrechen sehen 10.

Es ist also nur allzu wahr, meine Christen, daß alle diese Bewegungen, an welchen die Natur so großen Antheil hat, nicht die Ursachen und Beweggründe einer wahren Bekehrung seyn können: es muß ein

9. Timor & amor privatus mutant interdum vultum vel actum, nunquam affectum. *S. Bern.*

10. Videas prima occasione ebullire saniem, quæ latebat in ulcere. *Idem.*

Engel vom Himmel herabsteigen, die Gnade muß uns rufen, die Macht Gottes muß uns zu sich ziehen. Niemand kann zu mir kommen, es sey denn, daß ihn der Vater ziehe 11. Der Mensch kann zwar fallen, aber er kann sich nicht selbst von dem Falle wieder aufrichten; er kann sich verletzen, aber er kann sich nicht heilen. Daher kömmt es, daß der heilige Augustinus, der die Wirkungen der Gnade in sich selbst allzeit mit der allergrößten Treue erkennete, gesteht, daß er sich nur durch den Beystand Gottes in den Stand, aus welchem er durch das Gewicht seiner natürlichen Schwachheit gefallen war, wieder gesetzet habe. Verschwindet ihr Halbpelagianer, und saget nicht mehr, der Anfang unsers Heils rühre von uns her; höret diesen großen Lehrer der Gnade, der sich wider euch so deutlich und öffentlich erkläret: den Anfang unsers Heils haben wir von der Barmherzigkeit Gottes 12. Die erste Bewegung unsrer Bekehrung ist eine Wirkung der unendlichen Barmherzigkeit Gottes, welche in uns kömmt, ohne unsrer seits durch einiges Verdienst herzugezogen zu werden: Gott ist in uns ohne uns 13. Wir suchen ihn, aber nachdem er uns gesuchet hat; wir

11. Nemo potest venire ad me, nisi pater traxerit eum. *Joan.* 6. 44.

12. Initium salutis nostræ Deo miserante habemus. *S. Aug.*

13. Deus est in nobis sine nobis. *Idem.*

wir lieben ihn, aber nachdem er uns geliebet hat; wir verdienen, spricht der heilige Ambrosius, aber nachdem er uns Gelegenheit, wodurch wir Verdienste sammeln können, gegeben hat. Ich würde kein Ende finden, wenn ich diese Wahrheit mit den unzähligen Aussprüchen der heiligen Väter festsetzen wollte: doch ich rede zu aufgeklärten Personnen, welche aus dem heiligen Paulus wissen, daß wir nichts aus uns, gleich als aus uns haben, daß uns die Gnade rette, und daß wir nicht die Urheber unsers Heils seyn: aus dem heiligen Hieronymus, daß alles dasjenige, was in der Bekehrung unsers herzen unser ist, uns nur vermittelst der Barmherzigkeit Gottes eigen sey, so gar dasjenige, was unser ist, ist ohne die Barmherzigkeit Gottes nicht unser 14: aus dem heiligen Ambrosius, daß wir in Ansehn des Guten nur dasjenige wollen, was Gott uns zu wollen antreibt, sie haben gewollt, was Gott gewollt hat, daß sie wollen 15: aus dem heiligen Augustinus, daß Niemand Busse zu wirken vermögend sey, wenn nicht Gott das Verlangen derselben einflößet, und dazu die Kraft ertheile, wenn er nicht selbst seine Gnade ertheilet, wer wird Busse wir-

14. Ipsum, quod nostrum est, sine Dei misericordia nostrum non est. *S. Hieron.*

15. Quod eos voluit Deus velle, voluerunt. *S. Ambrosius.*

wirken 16? Der Ursprung unsrer Bekehrung rühret also von ihm her.

Wollte uns nicht eben dieses Jesus Christus andeuten, als er, um den Sohn der Wittwe zu Naim von den Todten zu erwecken, sich nicht begnügte ihn anzusehen, zu reden, vom Mitleiden gerühret zu seyn, sondern auch den Sarg, in welchem man ihn trug, anrühren wollte, um jene, die von diesem Wunder Zeugen waren, zu überführen, daß das Leben, welches dieser Jüngling erhalten sollte, unmittelbar von ihm herkäme. Da er die Bekehrung der Samaritanerinn unternimmt, flößet nicht er ihr die Begierde nach der Gnade ein durch den Lobspruch, den er ihr davon macht, dergestalt, daß sie dieselbe mit dem äußersten Verlangen begehret, Herr, gib mir dieses Wasser 17. Ruft nicht er die Apostel, da sie ihm zu folgen am wenigsten gedenken folget mir nach 18. Eben dieselbe Stimme, welche ihnen sagt, ihren Netzen zu entsagen, ihren Vater zu verlassen, und sich an ihn unverletzlicher Weise anzuheften, würde euch in euren Bekehrungen eben dieselben Unterrichte ertheilen, wenn sie der Ursprung derselben wäre; sie würde euch sagen, daß ihr mit jenen unruhigen Sorgen in Ansehn der Güter dieser Erde, welche allein

euern

16. Nisi ipse dederit, quis aget pœnitentiam. *S. Aug.*
17. Domine, da mihi hanc aquam. *Joan.* 4. 15.
18. Venite post me. *Marc.* 1. 17.

euern ganzen Verstand beschäfftigen, und durch die Haare unsrer Büßerinn vorgebildet werden, Jesu Christo nicht nachfolgen könnet, daß ihr wenigstens euer Herz davon losschälen müßet, damit es Gott ungetheilet angehöre, und sie dem Unterhalte der Armen, welche durch die Füße Jesu Christi vorgestellet worden, widmen sollet; sie würde euch sagen, daß ihr die grausame Zärtlichkeit jener Mutter nicht anhören sollet, welche euch wider die Einsprechung, die ihr habt die Welt zu verlassen, in dieselbe verwickeln will; sie würde euch sagen, daß die Gnaden Jesu Christi Gnaden des Kreuzes seyn, und daß gleichwie er sie nur durch seine Leiden verdienet hat, sie auch nur durch eure Abtödtungen erhalten werden können. Aber leider! unfehlbares Zeichen, daß euch nicht diese Stimme zum Richterstuhle der Buße rufe, jene, die euch dahin führet, sagt euch ganz etwas anders: entledige dich jener Sünden, welche dir so viele Gewissensbisse verursachen; mache dir keine Mühe eine deinen Sünden angemessene Busse zu wirken; unterlaß die Abtödtungen, indem sie deiner Gesundheit nachtheilig seyn könnten; entsage der Welt nicht, wo du vergnügt und angenehm leben kannst; bleib in dieser nächsten Gefahr zu sündigen, weil du sie ohne Gewaltthätigkeit nicht verlassen kannst; stelle das Gut dieses Unglückseligen, der vor Hunger verschmachtet, noch nicht zurück, du wirst in deinem Tode diese Sorge deinen Kindern überlassen. Ihr begreifet, wie ge-

fährlich es sey sich also zu bekehren, untersuchet also sorgfältig den Ursprung eurer Bekehrung; aber traget zugleich Sorge mit der Zeit eurer Bekehrung behutsam umzugehen.

Zweyter Theil.

Wenn wir dem heiligen Bernhard glauben, meine Brüder, so hat der Mensch drey Dinge vonnöthen um eine vollkommene Busse zu wirken, einen Leib, welcher das Schlachtopfer dieses blutigen Opfers sey, einen Ort, wo er dieses Opfer mit Wohlstande entrichten könne, eine Zeit, wo Gott dasselbe anzunehmen bereit sey. Indessen ist es doch wahr, daß, wenn man diesen Gedanken recht untersuchet, und der Strenge nach redet, wir unsere Sünden ohne den Beystand dieses Fleisches, welches sie hervorbringt, aussöhnen können, indem, gleichwie der innerliche Schmerz des Herzen weit empfindlicher als der Schmerz des Leibes ist, er auch weit fähiger ist Gott genug zu thun, und seine Gerechtigkeit zu besänftigen. Wir können uns zuweilen so gar von der Erwählung eines besondern Ortes los sprechen um die Unordnungen unsers Lebens durch die Strenge der Abtödtungen gut zu machen; denn obschon uns der Geist Gottes gemeiniglich in die Einsamkeit beruft, um uns den Gelegenheiten zur Sünde, die wir verabscheuen, zu entziehen, glaubet ihr wohl, meine Christen, daß es zu wünschen wäre, daß die mehresten aus denen, welche die Schande ihres ver-

gange-

gangenen Lebens eben so, als den Ruhm ihrer Tugend in dieser heiligen Dunkelheit verbergen, daß diese, sage ich, durch ihre Heiligkeit das Publikum erbaueten, gleichwie sie dasselbe durch ihre Ruchlosigkeit geärgert haben, daß sie ein Beyspiel der Busse würden, gleichwie sie eher ein Beyspiel der Sünde waren, und daß alle Oerter, welche Zeugen ihrer Fehltritte waren, auch Zeugen ihrer Besserung wären? Es ist also wahr, meine Christen, daß weder die Wahl eines Ortes, noch die Gegenwart eines Leibs jenen unumgänglich nothwendig seyn, welche die Busse umfassen; weil sie sich in einigen in dem Innersten des Herzen verbergen kann, und in andern im Gegentheile sich den Augen aller Menschen entdecken soll.

Allein mit der Zeit hat es eine ganz andere Beschaffenheit; man muß mit ihr behutsam umgehen, und auf den Augenblick jener Bewegung, die unser Herz rühret, mit einer außerordentlichen Wachsamkeit Acht haben, weil eben dieser Augenblick kostbar, von einer kurzen Dauer, ungewiß, oftmals unvermerklich, und es gleichermaaßen gefährlich ist, entweder ihm zuvorkommen, oder ihm nicht folgen. Habet Acht, meine Christen auf diese zween Sätze, und führet zu Gemüthe, wenn es euch gefällt, daß ein Kriegsknecht eben so der Strafe würdig sey, wenn er vor dem gegebenen Zeichen seinen Platz verlassen hat, als wenn er, nachdem er es gehöret hat, auf demselben geblieben ist; daß

daß ein Kranker seinen Tod eben so beschleunige, wenn er der Zeit zu den Arzneymitteln zuvorkömmt, als wenn er sie vorbeyfließen läßt; daß sich ein Christ nicht weniger durch die Uebereilung als durch die Nachläßigkeit zu Grunde richte: alles besteht in einem einzigen Zeitpunkte, worauf unser ganzes Leben hinausläuft.

Mit welcher Sorgfalt beobachtet ihr nicht, meine Brüder, in dem bürgerlichen Leben diesen Zeitpunkt, von dem der gute Erfolg eurer Anschläge abhängt! Ist man euch schuldig, und steht euer Schuldner im Begriffe, eine Summe Gelds zu empfangen, was für Maaßregeln ergreifet ihr nicht, damit diese Summe euern Händen nicht entwische! Habt ihr einen Rechtshandel, mit welcher Geschicklichkeit nehmet ihr nicht den günstigen Zeitpunkt vor Gericht zu erscheinen in Acht! Seyd ihr auf Rache bedacht, mit welcher Wachsamkeit beobachtet ihr nicht die Gelegenheit! Ach! mit welchem Grunde konnte Jesus Christus sagen: die Kinder der Welt seyn in ihren Handlungen klüger, als die Kinder des Lichts in dem Geschäffte ihres Heils: **die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts** 19!

Ich will es zugeben, daß ihr diesen glücklichen Zeitpunkt, in welchem euch die Gnade eure Bekehrung ein-

19. Filii hujus sæculi prudentiores sunt filiis Lucis. *Luc.* 16. 8.

einflößet, nicht leicht unterscheiden könnet, und daß, wenn ihr ihm zuvorkommet, indem ihr euch durch menschliche Beweggründe bewegen lasset, ihr es ohne darauf Acht zu haben thuet; ich will es zulassen, aber wenigstens, wenn euch ein Beichtvater zu erkennen giebt, daß dieser Augenblick noch nicht gekommen sey, daß der Engel noch nicht vom Himmel herabgestiegen um euch zu rühren, daß er in euch noch nicht die Verfassung wahrnehme, welche die Bewegung der Gnade, wenn sie euch in Bewegung setzte, begleiten würde: wenn er die Lossprechung, die ihr begehrt, zurückhält, und euch befiehlt diesen Augenblick noch einige Zeit zu erwarten, so nehmet mit Unterwürfigkeit seine Ermahnungen an, lasset euch mit ihm in keinen Streit ein, um von ihm vielmehr den Ausspruch eurer Verdammung, als eurer Lossprechung zu erpressen, haltet ihn nicht für einen übertriebenen strengen Beichtvater; fliehet ihn nicht in Zukunft um einen gelindern zu finden, der sich vielleicht mit euch in den Untergang stürzen wird.

Seyd vielmehr überzeuget, daß dieser aufgeklärte Gewissensführer von dem heiligen Bernhard gelernet habe, daß Gott nichts mehr mißfalle als ein blindes und übereiltes Bestreben ihn vor der Zeit zu suchen. Und was ist denn dieß für eine Zeit, werdet ihr sagen, zu welcher es erlaubt ist sich Gott zu nähern? Woran soll ich erkennen, ob dieser günstige Zeitpunkt gekommen sey? Wenn ihr die Schwere und Größe eurer Fehltritte lange Zeit mit euch erwogen, die Undank-

bar-

barkeit eurer Seele in Ansehung Gottes beweinet, euer Herz in den Entzückungen einer brennenden Liebe geübet habt: wenn ihr die Standhaftigkeit eurer Entschließungen durch eine lange Prüfung der Tugend und der Busse geübet, mit einem Worte, wenn ihr euch selbst durch eine von dem Lichte und von der Liebe begleitete Untersuchung gefunden habt, dann hoffet, daß es Zeit sey Gott zu suchen, den ihr liebet, und gleich der Büßerinn unsers Evangeliums seine Füße mit euern Thränen zu benetzen: wenn ihr aber euch noch immer in der Nacht der Sünde, in der Neigung sie zu begehen, in der Gelegenheit in dieselbe zu fallen, befindet, wenn ihr euch ohne euer Herz zu erforschen von dieser schädlichen Gesellschaft in die Gegenwart der Engel, von der Schaubühne der Verläumdung und des öffentlichen Müßiggangs in die Schule der Arbeit und der christlichen Liebe, von dem Orte der Sünde in den geheiligten Richterstuhl der Busse begebet, ach! so zweifelt nicht, meine Brüder, ihr kommet der Zeit eurer Bekehrung zuvor; Gott hat für euch nur noch Donnerkeile in der Hand, er sieht euch nur mit den Augen seiner Gerechtigkeit, die Augen seiner Barmherzigkeit stehen noch nicht offen, und wenn er schon den Mund öffnet um zu reden, so werden aus demselben, an statt euch gleich der heiligen Büßerinn des Evangeliums zu rechtfertigen, lasset sie mit Frieden 20, man wird auch sagen, was sie gethan

20. Sinite illam. *Joan.* 12. 7.

chan hat zu ihrer Gedächtniß 21, nach den Worten des heiligen Bernhards, nichts denn blutige Vorwürfe wider euch herausgehen, mich suchen sie, da sie sich selbst noch nicht gefunden haben 22. Ihr suchet mich, Unglückselige, und ihr habt euch selbst noch nicht gefunden! wisset ihr nicht, daß um mein Herz zu gewinnen ihr das eurige kennen müßet! daß um die Gnade zu erhalten man sich selbst keine Gnade erweisen müße! daß um die Vergebung, nach welcher ihr seuzet, zu finden, ihr die Wurzel der Sünde, die ihr liebet, suchen müßet! Aber leider, ihr verhaltet euch ganz anders, mich suchen sie, da sie sich selbst noch nicht gefunden haben.

Vielleicht, spricht der heilige Augustinus, werdet ihr lange Zeit seufzen müßen, ehe der Augenblick, den ihr verlanget, ankömmt; vielleicht werdet ihr an dem Rande des Schwemmteiches eben so viele Zeit, als der arme Gichtbrüchige des Evangeliums, zubringen müßen: allein werdet nicht ungeduldig, Gott, spricht der Prophet Habakuk, befindt sich auf dem Wege, um zu euch zu kommen, und wenn er schon zumweilen verzögert, so geschieht es um eure Seufzer zu hören, und eure Liebe auf die Probe zu stellen: werdet also nicht müde ihn zu erwarten, wenn er verziehen wird, so harre auf ihn,

21. Dicetur, & quod hæc fecit in memoriam ejus. *Matth.* 26. 13.

22. Me quærunt, qui seipsos nondum invenerunt. *S. Bern.*

ihn, denn er wird gewiß kommen 23. Denn endlich, spricht der heilige Augustinus, soll euer Gott für euch mehr thun, als ihr für ihn gethan hat? Er hat euch viele Jahre mit Geduld erwartet, ohne daß ihr euch mit ihm beschäfftiget habt, und ihr wollet ihn nicht einige Tage erwarten, da er sich bloß allein mit euch und mit euerm Heile beschäfftiget. **Er hat auf dich gewartet, warte auf ihn** 24.

Ihr seufzet indessen, daß ihr euer Herz in der Sünde verhärtet, euern Verstand mit Finsternissen umgeben, euren Leib wider den Geist empöret, eure Leidenschaften in die seltsamsten Ausschweifungen versenket sehet: ihr fühlet einen heimlichen Schmerzen euch gegen die Wahrheiten der Religion unempfindlich, gegen die Ermahnungen der Prediger ungelehrig, und Sklaven einer schändlichen Gewohnheit zu sehen: nichts würde euch angenehmers seyn, als euer Gewissen, jener abscheulichen Sünden, die es beunruhigen, augenblicklich zu entledigen; allein das Wasser des Schwemmteiches ist noch nicht beweget, erwartet die Bewegung der Gnade, denket indessen den Mitteln nach, euch mit ihrem Beystande zu überwinden. Gott wird selbst kommen den Lauf eurer Unordnungen einzuhalten, spricht der heilige Gregorius, und der Ergießung eueres Herzen eben so Gränzen zu setzen, wie er den Wellen des

23. Si moram fecerit, exspecta eum, quia veniens veniet. *Hab.* 2. 3.

24. Sustinuit te, sustine illum. *S. Aug.*

des Meeres Gränzen setzet: die Gottlosen sind wie ein wütendes Meer 25, ich habe gesagt, so weit sollst du kommen 26.

Allein es kömmt auch euch zu, diese so lang erwartete Wirkung seiner Barmherzigkeit, da sie sich darbeut, nicht zu vernachläßigen: denn vielleicht (ich getraue es euch kaum zu sagen, meine Christen, eben so wie der heilige Augustinus, und wenn ich euch Ursache zu zittern gebe, so bin ich der erste von Furcht und Schrecken durchdrungen) vielleicht ist für uns nur dieser Augenblick der Gnade und der Barmherzigkeit übrig, und wenn wir das Unglück haben uns denselben nicht zu Nutzen zu machen, wird uns nichts denn eine Zeit des Zorns und der Rache übrigen, wo der Himmel in Ansehung unser gleich dem Aerze hart seyn, und keine Einflüße mehr in unser Herz haben wird; jene Einsprechungen des heiligen Geistes, jene Antriebe zur Bekehrung, jene Gnaden, die wir so oft verworfen haben, werden niemals können ersetzet werden, und ihr werdet wie Jesus Christus sagt in diesem unseligen Stande sterben: **ihr werdet mich suchen, und nicht finden, und ihr werdet in eurer Sünde sterben** 27.

Unter:

25. Impii, quasi mare fervens. *Is.* 57. 20.
26. Dixi, usque huc venies. *Job.* 38. 11.
27. Quæretis me, & non invenietis, & in peccato vestro moriemini. *Joan.* 34. 36.

Unterdessen wie viele werden gefunden, welche anstatt diesen Augenblick in Acht zu nehmen, sich vor der Gnade fürchten, sich sorgfältig bewahren ihr nicht etwa zu unterliegen, welche durch menschliche Vernunftschlüße und gefährliche Zweifel in Ansehung der Wahrheiten, die uns der Glauben lehret, ihr Herz in der Sünde bestärken, und den ersten Schritt ihrer Bekehrung als den ersten Augenblick eines unglücklichen Lebens ansehen, wo sie verbunden seyn würden, allem dem, was sie lieben, zu entsagen, und alles das, was sie verabscheuen, zu lieben: Auf diese Art, wenn ihnen der heilige Geist einige Empfindungen der Andacht einflößet, ersticken sie dieselben: wenn Jesus Christus an der Thüre ihres Herzen klopfet, hören sie ihn nicht an: wenn sie das Wasser des Schwemmteiches beweget sehen, fliehen sie davon, anstatt sich demselben mit Liebe zu nähern! Ninive, spricht der Prophet Nahum, war wie ein Wasserteich voll Wassers, aber sie flohen davon 28, die Gnade mag sie immer zurück rufen, sie kehren nicht mehr zurück: stehet, stehet, da ist Niemand, der sich wieder umwende 29.

Ach! sage mir also nicht mehr, Sünder, du werdest noch Zeit haben; denn nebst dem, daß du dich der-

selben

28. Ninive quasi piscina aquarum aquæ ejus, ipsi vero fugerunt. *Nahum.* 2. 8.

29. State, state, & non est, qui revertatur. *Ibid.*

selben durch den Gebrauch, den du davon machst, unwürdig machst, soll dich nicht das Beyspiel derjenigen, welche ein plötzlicher Tod alle Tage deinen Augen entreißt, genugsam überzeugen, daß Gott nach der Meynung des heiligen Augustinus nur deshalben den letzten Tag deines Lebens vor dir verborgen habe, damit du dich hiedurch genöthiget seheſt alle Tage wohl in Acht zu nehmen, und mit den Augenblicken der Gnade, welche sie dir darbieten, behutsam umzugehen: der letzte Tag ist verborgen, damit alle Tage beobachtet werden 30. Und wie, spricht ein heidnischer Weltweiser, weißt du nicht, daß die gegenwärtige Zeit vorübergehen lassen, und alle deine Vorhaben auf die zukünftige gründen, eben so viel heiße, als mit demjenigen anordnen, was du nicht hast, und dasjenige verlieren, was du besitzest?

Allein ich lasse es zu, daß du endlich zu jener Zeit des hohen Alters gelangest, auf welche du deine Bekehrung und Busse verschiebest: du wirst, sagst du, dazumal genug auszustehen haben; die Natur wird dich wider deinen Willen zur Abtödtung, zu welcher dich die Gnade nicht vermögen kann, verleiten: es ist wahr, mein Bruder, dieses Alter wird dich mit tausend Unbequemlichkeiten, welche dir weit verdrießlicher, als alles dasjenige, fallen werden,

30. Latet ultimus dies, ut observentur omnes dies. *S. Aug.*

was du itzt leiden könntest, überhäufen; allein erschrecklich ist, was hier der heilige Bernhard sagt: wisse, daß diese Ungemächlichkeiten deine vergangenen Sünden zwar strafen, aber nicht auslöschen werden: dieses Alter büßet die Strafen deiner vergangenen Tage, aber es vertilget die Schuld nicht 31. Warum? weil unsere Leiden, indem sie ihren ganzen Werth und ihr ganzes Verdienst von den Leiden Jesu Christi haben, denselben gleichförmig und folglich freywillig seyn müßen, wenn sie nicht ganz und gar unfruchtbar seyn sollen. Da nun die Plagen des hohen Alters eine Wirkung der Nothwendigkeit und nicht unsrer freyen Wahl sind, sind sie nicht vermögend unsere Laster auszusöhnen.

Allein was uns die allergrößte Furcht einflößen soll, ist dieses, daß in dem Menschen alles, die Sünde ausgenommen, alt werde: zu eben der Zeit, als das Alter den Verstand des Menschen schwächet, stärket es seine Leidenschaften, welche endlich über seine Vernunft eine solche Oberhand erhalten, daß er endlich ihrer nicht mehr mächtig werden kann, weil seine Schwachheit die Kraft des Teufels, der ihn angreift, geworden ist: dieser Ursache wegen ermahnet uns der heilige Bernhard mit dem Propheten, die Kinder Babylons, das ist, unsere Sünden schon in

der

31. Aetas ista præteritorum luit pœnas dierum tuorum, non abluit culpas. *S. Bern.*

der Wiege zu ersticken, glückselig, der die kleinen Kinder Babylons an einem Felsen zerschmettern wird 32; und er giebt hievon die Ursache, weil sie, wenn wir sie wachsen lassen, unüberwindlich werden, denn wenn sie aufgewachsen seyn werden, werden sie kaum können überwunden werden 33, dergestalt, daß, wenn ihr euch die Zeit nicht zu Nutzen machet, ihr euch vielleicht niemals bekehren werdet.

Denn sich zu bekehren hoffen, da eine tödliche Krankheit euch in das Bett wird geworfen, und an den Rand des Todes wird geführet haben, wann er sie tödtete, so suchten sie ihn 34, ach! meine Brüder, dieß würde in einem so wichtigen Geschäfte, als das Geschäft euers Heils ist, allzu viel wagen heißen: denn nebst dem, daß nach der Lehre des heiligen Augustinus in diesem Zustande die Busse allzeit der Schwachheit des Kranken, der sie wirket, angemessen ist, und nicht mehr leben, denn er, hat, trägt es sich nur allzu oft zu, daß Gott vermittelst einer gerechten Züchtigung zulasse, daß der Gottlose, der während seinem Leben seines Gottes vergessen hat,

32. Beatus, qui allidet parvulos Babylonis ad petram. *S. Bern.*

33. Etenim si creverint, vix poterunt superari. *Idem.*

34. Cum occideret eos, quærebant eum. *Psal. 77. 34.*

sich selbst vergesse, und sich in dem Tode zu bekehren nicht gedenke. Mit dieser Strafe wird der Gottlose gestrafet, daß er in dem Tode seiner vergesse, welcher, da er lebte, Gottes vergessen hat 35.

Alles dieses überzeuget mich, daß ich keine Zeit zu verlieren habe, daß ich den Augenblick, wo Gott mein Herz rühren wird, sorgfältig in Acht nehmen, und demselben folgen müße, ohne die Bewegung der Gnade, die mich belebet, zu verschieben: ich fühle schon in dem Innersten meines Herzen diese Bewegung, ich wollte ihr gehorchen, aber die Schande einem Beichtvater eine Sünde zu entdecken, welche mich in seinem Verstande entehret, hält mich zurück, und hindert mich in meinem Vorhaben. O schädliche Schamhaftigkeit, welche nur die Sünde hervorbringt, eine Scham, die Sünde mit sich bringt 36, wie viele Seelen stürzest du in die Hölle! Wie? meine Brüder, ihr schämet euch, euch zu waschen, und machet euch eine Ehre daraus euch zu beflecken! die Scham hindert euch eure Sünden zu nennen, sie hindert euch nicht sie zu begehen! O Verderbniß, ruft ein heiliger Bernhard auf, man schämet sich nicht

35. Hac animadverſione punitur impius, ut moriens obliviſcatur ſui, qui, dum viveret, oblitus eſt Dei. *S. Aug.*

36. Confuſio adducens peccatum. *Eccl.* 4. 25.

nicht sich zu beflecken, und man erröthet abgewaschen zu werden 37. Ach! wenn euch der Hang, der euch antreibt euch selbst zu verletzen, lasterhaft macht, so macht euch ohne Zweifel die Schande, welche euch hindert euch zu heilen, aller Entschuldigung unfähig. Ihr seyd gerühret, saget ihr: ach! wenn ihr wahrhaft gerühret seyd, so verschiebet die Bekehrung nicht länger, gebet jener schädlichen Schamhaftigkeit, die euch zurückhält, kein Gehör, ahmet unsrer Büßerinn nach, welche sich nicht schämet in Mitte eines Gastmahls, in Gegenwart einer großen Zahl der Zeugen eine köstliche Salbe auf die Füße Jesu Christi zu gießen, und sie mit ihren Haaren abzutrocknen, das ist, ihre Laster zu bekennen, und ihren Schmerzen darüber zu bezeugen: sie sieht nicht auf den Werth dieser Salbe, sehet nicht auf den Verlust jener Bedienung, von der ihr euch losmachen müßet, weil ihr derselben unfähig seyd: überwindet jenes menschliche Ansehn, welches euern Eifer vermindert; gebet nach dem Beyspiele dieser heiligen Büßerinn nur euerm Schmerzen Gehör: der heftige Schmerz, spricht der heilige Bernhard, berathschlagt sich nicht, er schämet sich nicht, er zieht die Vernunft nicht zu Rathe, er fürchtet nicht den Verlust der Würde 38.

37. O perversitas! non pudet inquinari, & ablui pudet. *S. Bern.*

38. Dolor nimius non deliberat, non verecundatur, non consulit rationem, non metuit dignitatis damnum. *Idem.*

Wendet diesen Augenblick der Gnade, der vielleicht niemals zurückkommen wird, getreu an. Der heilige Matthäus hätte den Ueberrest seiner Tage bey seiner Zollbank zugebracht, wenn er nicht diesen zweyen Worten augenblicklich gehorchet hätte, folge mir nach 39. Der heilige Petrus wäre in seiner Treulosigkeit geblieben, wenn er sich nicht den Anblick Jesu Christi zu Nutzen gemacht hätte. Der gute Mörder wäre ewig zu Grunde gegangen, wenn er sich nicht an das Kreuz meines göttlichen Meisters hätte anheften lassen. Gebet wohl Acht, wenn es euch beliebt, daß, so oft Jesus Christus die Sünder bekehret, die Todten erwecket, oder die Kranken heilet, er nur etliche wenige Worte ausspreche; zu dem heiligen Matthäus, **folge mir nach**, bey der Auferweckung des Bruders der Magdalena, **Lazare komm heraus** 40; zu dem Gichtbrüchigen, der sich seit mehr als dreyßig Jahren an dem Rande des Schwemmteiches befand, **steh auf und wandle** 41: ein unfehlbares Zeichen, daß die Augenblicke, zu welchen uns Gott ruft, kurz seyn, und geschwind vorübergehen.

Dessen ungeachtet, meine Brüder, ruft euch Gott seit so langer Zeit, und ihr folget ihm nicht; er klopft an die Thüre euers Herzens, und ihr machet ihm

39. Sequere me. *Marc.* 2. 14.
40. Lazare, veni foras. *Joan.* 11. 43.
41. Surge, & ambula. *Matth.* 9. 5.

ihm nicht auf; er flößet euch ein, euch zu ihm zu bekehren, und ihr gebet seinen Eingebungen kein Gehör. Ich habe seine Stimme nicht gehöret, saget ihr. Ach! diese Schrecken des Gewissens, die euch so lange gefoltert haben, waren sie nicht die Stimme Jesu Christi, die euch rief? diese außerordentlichen Wohlthaten, mit denen er euch überhäufet hat, der gute Ausschlag jenes Handels, diese Erbschaft, die euch zu Theile geworden ist, waren sie nicht die Ketten, derer er sich bedienen wollte um euch an sich zu ziehen, ich will sie mit Adams Seilen ziehen 42. Diese Krankheit, mit der er euch heimgesuchet, diese empfindliche Betrübniß, dieser Tod einer Person, die euch weit lieber, als ihr selbst waret, waren sie nicht gleichsam eben so viele Dörner, durch welche er euch den Weg der Sünde verschloß, um euch wieder auf den Weg der Gnade zu leiten, ich will deinen Weg mit Dörnern verzäunen, und sie wird sagen, ich will wieder umkehren 43. Erröthet, meine Brüder, daß ihr die Zeit eurer Heiligung nicht erkennet habt, daß ihr jene günstigen Gelegenheiten nicht allein ohne Erkenntlichkeit, sondern mit einer außerordentlichen Undankbarkeit gegen denjenigen, der sie euch darboth, habt vorbey ge-

42. Traham eos in funiculis Adam. *Of.* 11. 4.

43. Sepiam viam tuam spinis, & dicet, revertar. *Ib.* 2. 6.

hen lassen: Eben darüber beklagest du dich, o Herr, durch den Mund deines Propheten: der Geyer erkennet seine Zeit, aber mein Volk hat sie nicht erkannt 44. Wer sollte es glauben, daß die Raubvögel die günstige Zeit ihre Beute zu ergreifen in Acht nehmen, und daß mein Volk die Gelegenheit sein Heil zu wirken außer Acht setzen sollte? daß der Trieb der Natur jene lehren sollte, was das Licht der Gnade diesen nicht entdecket? Wollte Gott, meine Christen, daß ihr an der Blindheit dieses unglückseligen Volkes keinen Antheil hättet, damit ihr, nachdem ihr euch die Einsprechungen und Gnaden, welche Gott euch schicken wird, zu Nutzen werdet gemacht haben, an der Herrlichkeit, mit der er sie krönet, Theil nehmet. Amen.

44. Milvus cognovit tempus suum; populus autem meus non cognovit. *Jerem.* 8. 7.

Ende des vierten und letzten Theiles.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

La Roche, Jean de, 1656-1711

Johann de la Roche, Priesters des Oratoriums, sonntägliche und andere Predigten

Bd.: 4.

Augsburg (1775)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 3424 -4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11292806-0
VD18 80274978-001